~~9875 n Conv.~~
8 Asc. 4335 k

DANIEL

Ein

Mann der Begierden/

Und

Ohnfehlbarer Weegweiser

Zu der

Liebe und Anschauung

GOTTES

In einem geistreich- und angenehmen Ge-
spräch längstens verfasset von einem

Spanischen Ordens-Mann/

Dann wegen unaussprächlicher Nutzbar-
keit aus der Spanischen in die Welsche/ Französische/
Lateinische/ Teutsche/ und Niderländische
Sprachen übersetzet/

Nunmehro zum Gebrauch geistlich- und
weltlicher Personen verbesseret/ mit kurzen An-
merkungen vermehret/ und zu widerholten
Druck beförderet/

Von P. ROMUALDO SCHLEICH,
Ord. S. P. Bened. in dem befreyten Closter hei-
ligen Berg Andechs in Ober Bayrn Professo.

München bey Frau Magdalena Wasserbur-
gerin in der Kauffing-Gassen zubekommen.

Freysing gedruckt bey Philipp Ludwig Böck/ Hoch-Fürstl.
Bischöfl. Hof- und Lyceisch. Buchdruckern/ 1760.

46163467

GOTT
ist (*) die
Liebe/
Und
Wer in der Liebe bleibet/ der bleibet
In GOTT/
Und GOTT in ihme.
Derowegen
Lasset uns (**) GOTT lieben/
dann GOTT hat uns zuvor
geliebet.
Lasset uns (***) aber nicht lieben
mit dem Wort/ noch mit der Zungen/
Sondern
Mit dem Werck/ und in der Wahrheit.

(*) I. Joann. 4. v. 16. (**) ib. v. 19.
(***) ib. Cap. 3. v. 18.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

CENSURA.

Legi attente Libellum ſub titulo: Daniel ein Mann der Begierden / ab A. R. P. Romualdo Schleich, Ord. S. P. Bened. in Andex Profeſſo &c. in idioma germanicum de novo translatum, & nihil inveni, quod fidem, aut bonos mores offendere poſſet, cúmque animam ſub perſonato Schemate virtutum ſuaviter ad perfectionem ducere contendat, cenſeo eundem utiliter typis dari poſſe. Friſingæ 22. Jan. 1760.

JOSEPHUS KRIMER,
SS. Theol. Lic. Conſil. Eccl. Act.
Decan. ad S. Georg. ibidem &
Libr. Cenſor. mppr.

Imprimatur. Sig. Friſingæ 23. Jan. 1760.

Eminentiſſimi ac Sereniſſimi DD. JOANNIS THEODORI S. R. E. Cardinalis, Epiſc. Friſing. Ratisb. & Leodienſ. S. R. I. Princip. Bavar. Duc. in Pontific. & Spirit. Vicarius Generalis, Concilii Eccleſiaſtici Præſes

FRANC. IGNAT. ALBERT.
ex L. B. de Werdenſtein,
Epiſcopus Tænar. Cath.
Eccleſ. Friſing. Canon.
Capitular. mppr. (L. S.)

FALCULTAS.
CONGREGATIONIS BENEDICTINO-BAVARICÆ.

NOs BEDA, *Dei gratia Abbas Wessofontanus, almæ & exemptæ Congregationis Benedictino-Bavaricæ p.t. Præses Generalis. Admodum Reverendo, Religiosissimo, ac Eximio Patri Romualdo Schleich, Ord S.P. Benedicti in Monte Sancto Andechs Professo &c. hisce Facultatem concedimus, ut insigne Opusculum, cujus Inscriptio* Daniel ein Mann der Begierden ꝛc *jam antehac ex Editione Hispanica in Italicam, Gallicam, Latinam, Germanicam, & Belgicam Linguas translatum, abs se autem ex diversis exemplaribus emendatum, ac quibusdam utilibus Annotationibus novissime illustratum, pro usu plurimorum tam Christianam, quam Religiosam Perfectionem, sincerumque Dei Amorem quærentium, typis vulgare possit; procul remota omni suspicione doctrinæ, orthodoxæ fidei aut bonis moribus adversæ, post tot editiones, & censuras in eo latentis.*

Impertimur insuper eidem Privilegium Cæsareum, nostræ Congregationi indultum, vi cujus nulli idem Opusculum Versionis Germanicæ, ipso invito, intra Imperii Romani fines reimprimere, vel alibi reimpressum importare, aut venum exponere liceat. In hujus rei fidem has literas, manu nostra, & officii sigillo munitas dedimus in Exempto nostro Monasterio Wessofontano die 4. Februarii Anno 1760.

(L.S.)

BEDA ABBAS
Præses Generalis mppr.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorläuffiger Bericht
Von dem
Weeg und Weegweiser
Zur
Liebe und Anschauung GOTTES.

Das menschliche Leben ist ein immerwährende (*a*) Wanderschaft aus disem irrdischen Elend zu dem himmlischen Vatterland. Damit wir dahin den rechten Weeg nicht verfehlen / ist uns

(*a*) Hebr. 13. v. 14.

vor allen nothwendig ein erfahrner Weeg-weiser. Ein solcher ist ohne Anstand gegenwärtiger Daniel / als ein Mann der Begierden / welcher uns den Weeg zum Himmel weiset durch seine Schriften / den er durch seine Tugenden selbst gewanderet. Von disen hat seine Demuth ein gründliches Probstuck an Tag geleget / da er der Nachwelt nicht nur seinen Closter-Namen / sondern auch seinen Ordens-Stand verhillet. Spanien ware zwar das Geburts-Ort seiner Person / aber nicht der Erd-Bezürk seines geistreichen Werkleins. Der tugendsame Ruf desselben hat mit so eintrünglichen Klang in der Catholischen Welt sich ausgebreitet/daß es durch gezimmende Ubersetzung in Welscher/ Französischer / Lateinischer / Teutscher / Niderländischer / und mehr anderen Sprachen in das Tag-Liecht hervor getretten. Man hat auch dem geistreichen Liebs-Gespräch zerschidene Nämen geschöpffet / da man dasselbe den Begierer / den Schatz der Andacht / den Begrif der Weißheit / den Weeg des Heyls betitlet hat. Von uns wird dise tief-gegründte

Lehr / oder vilmehr der hoch-erleuchte Lehrer / ein Daniel / und Mann der Begierden / mit besten Fueg benamset. Dem Propheten Daniel / als einem Mann (*b*) der Begierden hat GOTT grosse (*c*) Geheimnussen von der bevorstehenden Ankunfft / Leben / Leyden / und Todt des Messias geoffenbaret. Auch unser Begierd-volle Daniel hat aus göttlicher Erleuchtung die heylsamste Mittel / und sicheriste Weeg erlehrnet die würcklich vollbrachte Geheimnussen des liebreichisten Welt-Erlösers recht zuerkennen / in seine Fußstapffen einzutretten / und zu dessen erfreulichen Anblick (*) in disem / und zur seeligmachenden Anschauung in dem anderen Leben zugelangen. Zu disem Ende zeiget er als ein geprüfter Weegweiser nicht nur denen Ordens-Personen / sondern auch denen Welt-Leuthen einen kurzen und gewisen Weeg zur zeitlich- und ewigen Glückseeligkeit. Das preyßwürdigiste Vorhaben setzet er nach Art der Wanders-Leuthen durch ein angenehmstes

(*b*) Dan.9.v.23. (*c*) Ibid.v.24. (*) Sihe die Anmerkung am *II.* Th.2.Cap.4.Absatz/13.Frag.

Liebs-Gespräch in das Werk mit so eintrünglicher Beredsamkeit / tief-sinniger Klugheit / und himmlischer Weißheit / daß nicht nur die Gedächtnuß durch auserlesne Parablen erlustiget / und der Verstand durch gründliche Beweg-Ursachen überzeiget / sondern auch der Willen durch himmlisches Liebs-Feur angeflammet wird. Die Reiß stellet er an von der Erkanntnuß seiner selbst zur wahren Demuth / von der Demuth zur Gedult / von der Gedult zur Liebe / von der Liebe zur Begierd / und von diser zur Anschauung und Ansprach GOttes. Haltet man dise geistreiche Lehren gegen denen Benedictinerischen Regels-Satzungen / besonders gegen dem 7ten Capitel von denen 12. Staflen der Demuth; so kan man gar billich in die Muthmassung verfallen / daß diser Geist-Mann ein Ordens-Sohn des Heiligen Patriarchen Benedicti möge gewesen seyn / welches wir ohne eignes Vorurtheil / und fremden Nachtheil wollen angefüget haben. Hauptsächlich ist zwar dises kostbare Werklein angesehen für die geistliche Ordens-Personen; nichts destoweniger leuchtet

sel-

selbes auch als ein hell-strahlende Fackel vor allen und jeden Christen zum Himmel. Dise Wahrheit haben bestermassen begriffen jene geistlich- und weltliche Stands-Personen / welche schon durch vile Jahr seufzen nach disem geistreichen Liebs-Gespräch / zu dero besonderen Behuf am Ende dises Werkleins in kurzen Anmerkungen ein Erleiterung und Erleuchterung wird mit Beyhilf GOttes beygesetzet werden. Man wird sich in denselben / wie in Verbesserung der Ubersetzung geschehen / vilmehr der gründlichen Wahrheit / als zierlichen Schreib-Art bedienen / weilen man durch Anleitung der Demuth pur allein abzwecket auf Erkanntnuß und Ubung der Liebe GOttes / zu welcher in Kraft des ersten und (*d*) grösten Gebotts alle Menschen im Gewissen verpflichtet seynd. Fort dann mit gefährlichen Romansen! fort mit vergifteten Liebs-Gedichten! fort mit verführerischen Hirn-Gespunsten! Ergreiffet vilmehr ohne Verzug / durchbläteret mit Fleiß / und drucket mit Verharrung eurem Gemüth ein dises reine

(*d*) Matth. 22. v. 28.

Liebs-Gespräch. Kürzlich und Menschlich (e) von der Sach zu reden: wendet als Kinder des Liechts in Lesung und Ubung dises geistreichen Werkleins so grossen Fleiß an zum Himmel / als die Kinder der Finsternuß oft anwenden zur Höll; so werdet ihr einstens wie die Sternen glanzen bey GOTT in Ewigkeit.

(e) Rom. 6. v. 19.

Vor-

Vorrede / und Zuschrift
Des
Spanischen Verfasser,
Gestellet
An Christum den HERRN.

Strafwürdig ist die Erkanntnuß einer empfangenen Gutthat / mit welcher die dem Gutthäter schuldige Dankbahrkeit nicht einstimmet. Dann der jenige / der die empfangene Gutthat gar wohl erken-

Damit nach Maaß der höchsten Pflicht.

kennet / ist in Kraft des natürlichen Rechts verpflichtet den Gutthäter vor allen anderen zulieben / und ihme den Zinß der Dankbarkeit durch gezimmende Ehr-Bezeigung abzustatten.

Christus unser gröste Gutthäter

Nunmehro / O allersüßister JESU! enthalten alle Bücher in sich einen Uberfluß jener Erkanntnuß und Wissenschaft / mit welcher wir von deiner allerheiligsten göttlichen Majestät / und deinem ewigen (a) himmlischen Vatter billich sollen begabet seyn. Dein kostbaristes Evangelium ist uns bestermassen bekannt / welches mit dem Blut deiner fürtreflichisten Menschheit begossen / und zu dem Ende von denen Heil. Evangelisten aufgezeichnet worden / damit wir

nicht nur recht erkennet /

(a) Joann. 17. v. 3.

dich /

dich / deinen hohen Adel / deine Vollkomenheit / und gröste Liebe / welche du allezeit gegen uns getragen hast / und annoch tragest / destobesser einsehen / und begreiffen mögen.

Ja / mein liebster Heyland! die Bücher seynd allenthalben mit dergleichen Sachen angefüllet / ist auch die Welt voll der Predigeren / welche uns gleich denen Posaunen deine Vollmacht / uud Fürtreflichkeit ankünden / damit sie uns einen wahren Antrib verschaffen / dich als unsern höchsten Ober-Herrn / und mildreichisten Erlöser recht zuerkennen / dich von Herzen zu lieben / und dir schuldiges Lob und Dank zusagen.

Aber nichts destoweniger / ist unser Undankbarkeit / Vergessen- sondern auch

heit

ohne Vergessenheit

heit (b) Sorglosigkeit/und Verachtung deiner göttlichen Majestät so groß / daß fast niemand zufinden / der dich in Wahrheit suchet / sondern schier alle in verborgne Schluf-Winkel / und finstere Sünden-Höllen fliehen / sich verstecken / und darinn aufhalten.

recht geliebet werde /

ist der Entzweck dises Werklein

Derowegen hat diser dein unwürdiger Diener / sich vertröstend auf deine Gnad / Hülf / und Seegen / dises gering-fügige Werklein verfasset / deine dir ergebene Diener und Dienerinen dardurch zur Tugend einzuladen / und zuermunderen / damit du von deinen Geschöpfen besser erkennet / geliebet / geehret / und verehret werdest.

Alles aber / was von mir gesagt wird / soll mehrers verständi-

(b) If. 57. v. 1.

gen

gen Männeren Urtheil / und der heiligist / wie auch unbefleckten Catholischen Glaubens-Regel unterworffen seyn.

Dieweil auch zu disen Zeiten wegen unseren Sünden die Lauig- und Nachlässigkeit so gewichtig und groß / entgegen die Zuneigung und Begierd zu deiner wahren Liebe so klein und nichtig ist; als haben wir / O HErr! unterschiedliche Hilfs-Mittel / und Antrib-Spohren vonnöthen / durch welche wir zu deiner Liebe erwecket / und mit liebreichen Gewalt angetriben werden. Diser Ursachen halber ist gegenwärtiges Büchlein voll der Parablen und Gleichnussen / gemäß jener Weiß und Manier / dero du dich / O liebreichister

welches zu Vermeydung aller Lauigkeit

schöne Parablen in sich enthaltet gemäß der

Hey-

Lehren JEsu Christi. Heyland! meistentheils gebrauchet hast / da du gepflogen deine höchste Unterweisungen / und Göttliche Lehren in Parablen (c) und Gleichnussen vorzutragen.

(c) Matth. 13. v, 3.

Er-

Erster Theil.

Daniel suchet auf seiner Reiß die Liebe GOttes in dem Hauß der Demuth.

Erstes Capitel.

Daniel trift nach langer Reiß in der Wüste einen Schaaf-Hirten an.

In einer grossen Wildnuß befande sich ein gottseelig/und heiligmässiger Mann/ Daniel mit Namen/ welcher in Fasten/ Betten/ und Wachen GOtt diente.

Daniel ein frommer Mann in der Wüste/

suchend die Liebe GOttes / Disen kame zu Zeiten ein grosse Begierd an / die wahre Weißheit / und vollkommene Liebe GOttes / so vil einem sterblichen Menschen möglich / zu erlangen. Derowegen hat er sich entschlossen die ganze Welt zu durchwanderen / um zuerforschen / ob er nirgends einen Lehrmeister diser Sach könnte erfragen / und antreffen. Darauf gienge er ohne Verzug aus seiner Wohnung hervor / und tratte mit häftiger Begierd die Reiß an.

trift nach langer Reiß einen Schaaf-Hirten an / Nachdem er schon lange Zeit sich auf dem Weeg befunden / begegnete ihm ein Hirt / der in der Mitte einer Wisen seine Schäflein weydete ; in dessen Anblick er sich vom Herzen erfreuete. Dann er hatte schon einen langen Weeg hinterleget / wahre doch niemahlen so glückseelig gewest / daß er jemand kunte ersehen. Alsobald sprache

den er nach abgelegten Gruß befraget wegen einem Ritter. Daniel zu dem Hirten : mein Bruder! ich sage GOtt dank / daß ich dich allda angetroffen. Auch ich schätze mich glückseelig / widersetzte der Hirt / daß du allda angekommen. Was suchest du aber in diser Wildnuß? Ich suche / antwortete Daniel / einen Ritter / welcher allda durchgereiset ist.

An-

Andertes Capitel.

Der Schaaf-Hirt unterweiset die geistliche Vorsteher / und Seelen-Hirten.

Unterdessen betrachtete Daniel mit Verwunderung den Aufzug / und die grosse Vorsorg des Hirtens für sein Ambt. Dann er hatte einen Hirten-Staab / oder Stecken in seiner Hand / ein Körblein auf der rechten Seithen / schlechte Holz-Schuch an denen Füssen / einen langen Rock an dem Leib / zur linken Seithen an einer Gürtel ein kleines Hörnlein / und zur rechten ein anderes Horn / wie auch neben sich zwey grosse Hund. Unweit darvon stunde seine Hütten / welche rings herum mit Gesträuß und Dorn-Hecken bezäunet / und bevestiget ware. Der Hirt ware ganz versenkt in seinen Gedanken; indeme er sahe / daß Daniel mit unverruckten Augen ihne anschaue. Sprache dahero zu ihme: warum schauest du mich also an? hast du dann bißhero keinen Hirten gesehen? Daniel ich hab zwar / mein Bruder! vile Hirten schon gesehen / aber keinen bishero angetroffen / der also wohl

Daniel betrachtet des Hirten Aufzug / und Ausrüstung /

ausgerüstet ware / als wie du. Derowegen bitte ich dich / du wollest dich nicht verdrüssen lassen / mir von all dem jenigen Bericht zu ertheilen / um was ich dich befragen wird. Hirt. Dises wird mich ganz nicht verdrüssen / wann ich nur wird im Stand seyn / dir auf deine Fragen gezimmende Antwort zu geben.

deme erkläret wird der Hirten-Staab /

So sage mir dann / sprache Daniel / warum tragest du einen Staab in der Hand? Hirt. Ich verwundere mich in Wahrheit / daß du mich um dises mögest befragen. Dann weilen du selbst ein Hirt bist / wie soll dir dessen Ursach verborgen seyn? deßtwegen trage ich disen Staab mit mir herum / damit ich mich auf selben aufleine / und mich dardurch zu Zeiten unterstütze / auf daß ich nicht anstosse / oder falle / da ich mit meiner Heerd hin- und her gehe. Er dienet mir auch meine Schäflein zu leithen / und auf den rechten Weeg zu führen / damit sie nicht durch Irrweeg herumschweiffen nach ihren Belieben / sondern allzeit beysammen versammlet bleiben. Dann wann sich eines von denen übrigen absönderet / oder dahinten bleibet / so treibe ich selbes an mit disem Staab / biß es sich aufmachet / und mit anderen fortgehet. Daniel.

niel. Was hast du in disem Körblein zu deinen Gebrauch? Hirt. Vier Stuck habe ich darin / nemlich einen Feuerzeug / das ist / einen Stachel / und Stein / dardurch ein Feur zu schlagen / und aufzumachen / bey welchem ich mich zur Zeit der gar zu grossen Kälte erwärmen / auch mir und meinen Gesellen die Speissen kochen möge. Darnach trage ich auch Brod / Zwibel / Salz / und Oel mit mir herum. Daniel. Warum pflegest du dich der Holz-Schuchen zugebrauchen? Hirt. Damit ich zur Winters-Zeit / da es schneyet / und kalt Wetter ist / die Füß warm erhalte. Dann wann ich schöne und nach der Kunst gemachte Schuch truge / wurden sie geschwind zerbrechen / und Stuck-weiß von meinen Füssen fallen. Daniel. Was bedeutet dein langer Rock an dem Leib? Hirt. Diser ist mein eigentliche Kleydung und Aufzug / ohne dessen Gebrauch mich niemand wurde für einen Hirten ansehen. Daniel. Mein! sage mir / aus wem ist dises Kleyd gemacht? Hirt. Es ist aus Schaaf-Ellen gemacht. Daniel. Wäre dir nicht erlaubt gewesen / daß selbe aus einer Wolfs- oder anderen Thiers-Haut zu machen? Hirt. Auf keine Weis; dann die Schäflein wurden geschwind die Wolfs-

das Hirten-Körblein /

die Holz-Schuh /

der lange Rock aus Schaaf-Fellen /

Haut schmecken / und alsobald von mir hinweg lauffen. Da sie mich aber mit ihren Fellen (a) bedeckt sehen / lieben sie mich / und folgen mir auf den Fuß nach. Daniel. Was hast du wohl in dem kleinen Hörnlein / welches du tragest an deiner Gürtel zur linken Seithen? Hirt. Darin habe ich eine Salben / mit welcher ich die Schäflein beschmire / wann sie räudig / oder schöbig seynd. Daniel. Was hast du in dem grösseren Horn / so du zur rechten Seithen tragest? Hirt. Ein Greiden / oder Rettel / mit welchem ich meine Schäflein bezeichne / und merke / daß sie sich mit frembden nicht vermischen. Daniel. Zu was Absehen hast du dise Hund bey dir? Hirt. Dise bellen bey der Nacht / und verjagen die Wölf / damit die Schäflein in grösserer Sicherheit sich befinden / und ich in besserer Ruhe schlaffen möge. Daniel. Warum beobachtest du all dise Stuck so fleißig auf ein Haar? Hirt. Weilen ich einen gar gütig und freygebigen Herrn hab / der mir einen grossen und recht guten Lohn versprochen; obwohlen ich alles thue nicht so vil wegen den Lohn / den ich von ihme erwarthe / als aus Antrib der Liebe / die ich zu ihme trage.

das Hörnlein mit der Salben / das Horn mit der Greiden / die Schaaf-Hund / welche Stuck der Hirt alle beobachtet aus Liebe GOttes.

(a) Joann. 10. v. 14. & 27.

Drit-

Drittes Capitel.

Daniel fraget nach der Wohnung der Liebe GOttes / und bekommet einen Hund auf die Reiß.

Ob er alles dises verwunderte sich Daniel bey sich selbsten / und gefielle ihme besonders wohl / daß der Hirt alles verrichte aus Antrib der Liebe. Dahero spricht er zu ihme: weilen du / mein Bruder! auf disem Feld dich meistentheils aufhaltest / kanst du mich nicht durch gewise Auskunft berichten von einem Ritter welcher da und dort herum wanderet; weilen ihne / als einen von Haus vertribnen Frembdling seine (a) Unterthanen nicht wollen erkennen / noch weniger in ihr Wohnung aufnemmen? Diser Ursach halber forschet er immer nach / ob er nirgends einen antreffe / der ihme eine Herberg ertheile / in welcher er könne wohnen / und sich aufhalten. Hirt. Wie heist der Ritter mit Namen? Daniel. Er heist Liebe GOttes mit Namen. Hirt. Diser Ritter ist mir bestens bekannt / weiß auch gar wohl / wo er sich

Daniel befraget den Hirten

wegen einem Ritter /

Liebe GOttes genannt /

(a) Joann. 1. v. 11.

aufhalte. Wann du deine Schäflein eben so wohl / wie ich / zu weyden wüstest / und selbe recht zu hütten genugsamen Muth hättest; wurde ich dich ohne Verzug zu ihne führen / damit du nicht hinfüran / wie bishero gezwungen wurdest wegen seiner in der Wildnuß hin- und her zu lauffen. Dann er liebet die Hirten / und haltet sich gern bey ihnen auf. Und obschon diser Ritter fürtreflich / und hochadelich von Geburt / so ist er doch ein Sohn eines Hirtens. Nun aber merke ich wohl / daß du wollüstig erzogen / und von zarter Leibs-Beschaffenheit seyest / mithin dise ganze Heerd zu hütten allein nicht erkleckest / auch durch dise Wildnuß mit denen Schäflein zu gehen dich nicht im Stand befindest. Dahero ist nothwendig / daß du einen anderen Weeg ergreiffest. Daniel. Was für einen Weeg / mein liebster Bruder! muß ich ergreiffen? Hirt. Du must durch dise Wildnuß gehen / und wirst davorn unweit ein fürtrefliches Haus antreffen / in welchem nur allein Jungfrauen wohnen / aus dero Mund du von disem Ritter kanst berichtet werden. Dann er ist von einer so holdseelig- freundlich- und tugendsammen Naturs-Eigenschaft / daß er sich

der die Hirten zwar liebet /

jedoch nur durch Umweeg anzutreffen ist /

je-

(b) jedermann beygesellet. Dise Wort gefiellen dem Daniel sehr wohl / absonderlich weil ihme der Hirt eine Hofnung machte die Liebe GOttes zu finden. Derohalben spricht er zu ihme: Ich bitte dich / liebster Bruder! du wollest mir den rechten Weeg zeigen / damit ich durch keinen Irrweeg mich verfehle. Hirt. Ich kan die Schäflein nicht verlassen; jedoch will ich dir einen nutzlichen Reiß-Gespahnen mitgeben / durch dessen Begleithung du mit Beyhilf GOttes auf den schnurgraden Weeg wirst können fortgehen. Da hast du disen Hund / führe ihn mit dir. Daniel. Wie heist er? Hirt. Er heist guter Willen mit Namen. Daniel. Lebe wohl / mein Bruder! Hirt. Auch du lebe wohl / und ziehe hin im Friden. durch Beyhilf des guten Willens.

Viertes Capitel.

Daniel gelanget auf der Reiß zu dem Hauß der Demuth.

DAhero als Daniel bey dem Hirten seinen Abschied genommen / hat er die Reiß angetretten samt seinem Hund / Daniel gelanget nach langer Reis

(b) Proverb. 8. v. 31.

der neben ihme auf dem Weeg daher laufte / und ihne nicht wenig stärkte auf der Reiß. Nachdeme er also vile Täg und Nächt mit Gehen zugebracht / ist er am Sonntag auf eine überaus grosse / zierlich- und lustbare Wisen gekommen / welche jedoch auf einem trucknen und steinigen Erdreich lage. Dise Sach setzte ihne in ein grosse Erstaunung / daß er nemlich ein so schöne / grüne / und Blumen-volle Wisen angetroffen in einem so trucknen / steinigen / und mit Distel und Dörneren belästigten Ort. Weiters ware in Mitte diser Wisen ein fürtrefliches Haus gebauet / welches ihme grosse Freud und Wollust verschafte. Als er was näher hinzu getretten / sahe er / daß die Porten verschlossen / und ausserhalb derselben ein Jungfrau sich aufhalte / welche in ihrem Aufzug / Geberden / und Sitten ganz ehrbar zu seyn scheinte. Kaum hat selbe den Hund des Daniels ersehen / fienge sie alsbald an sich zu förchten / und an allen Gliederen zu zitteren. Da sprache dann Daniel zu ihr: förchte dir nicht; dann mein Hund ist Lämbel-fromm / und weiß niemand ein Leyd zuzufügen. Sage mir vilmehr mein Jungfrau / warum stehest du ganz allein vor der Porten? was machest du allda? auf was warthest du?

zu einem fürtref- lichen Hauß /

Ich

Ich warthe / sagte die Jungfrau / bis man die Porten aufmache / damit ich mich hinein verfüge. Daniel. Wie heissest du mit Namen? Jungfrau. Ich heisse eytle Ehr. Indessen warthete Daniel ein lange Weil / bevor man die Porten aufsperrete / und eröfnete.

Als er aber sahe / daß er vergebens warthe / fienge er an zu klopfen und zu schreyen. Dann an der Porten hangte ein eiserner Hammer / mit deme man anklopfte / welcher Langmüthigkeit benamset ware. Endlich ist ein wohlbetagt- und ehrwürdiger Mann hervor gegangen / und hat die Porten eröfnet. Dann er ware Portner / und Pfleger des ganzen Hauses / und hiesse Forcht GOttes. In Ersehung eines so tapferen / ernsthaft / und ehrwürdigen Alt-Vatters wurde Daniel ganz ermunteret. Nachdeme er ihme dann die schuldige Ehr erwisen durch einen Hand-Kuß / hat er selben also angeredet: die Beweg-Ursach / mein Herr! daß ich allda angekommen / ist dise allein / daß ich einen Ritter mit Namen Liebe GOttes aufsuche. Man hat mir auch gesagt / er seye durch dise Wildnuß gereiset / und in disem Haus angelanget. Derowegen möchte ich gern wissen / ob er bey euch

an dessen Porten der Hamer der Langmüthigkeit hangte /

dero Portner ware die Forcht GOttes / ein Bruder der Liebe GOttes /

euch darin sich aufhalte. Auf dise Anfrag wallete dem Portner vor Freuden das Blut auf in denen Aderen; indeme er die Liebe GOttes/ als seinen leiblichen Bruder/ inniglich liebte/ und sprache zu dem Daniel: warum/ mein Sohn! fragest du nach disem Ritter? hast du etwann ein gewises Geschäft bey ihme anzubringen? Daniel. Deßwegen/ mein Herr Vatter! frage ich ihme nach; weilen er mir nicht nur überaus wohl gefallet/ sondern auch vor allen nothwendig ist. Forcht GOttes. Wohlan! heraus mit der Sprach. Oder hast du villeicht ihme was in das Ohr zu legen/ welches du dich nicht getrauest offentlich mir zu sagen? Daniel. Mein Herr! ich hab nichts geheimes bey ihme anzubringen/ sondern ich verlange nur mit allem Eyffer seine Gesellschaft zu genüssen/ bey ihme als ein Diener mich aufzuhalten/ und ihne als einen Lehrmeister und Herrn zu haben. Dann in allen disen Landschaften hab ich noch bißhero keinen mir anständigen Lehrmeister/ oder Herrn gefunden/ obwohlen bey meiner Ankunft mich sehr vile selbst verlanget/ und angeworben haben.

welche Daniel verlanget für seinen Lehrmeister und HErrn.

Ubrigens habe ich von der Liebe GOttes durch andere verstanden/ daß sie ein

hochedler / gütiger / und freygebiger Herr seye / welcher seinen Dieneren grossen Lohn und Vergeltung ertheilet. Forcht GOttes. Es ist wohl wahr / daß er allda durchgereiset / aber in einer gar kleinen Gesellschaft. Dermahlen ist er nicht mehr in disem Haus. Warthe dann ein wenig / biß ich eine Jungfrau zu dir allhero beruffe / welche dir gewise Kennzeichen und Kundschaft geben wird / wo er nunmehro sich aufhalte.

Fünftes Capitel.

Die eytle Ehr wachtet bey der Porten des Hauses der Demuth.

MIt grosser Begierd erwarthete indessen Daniel die Ankunft der Jungfrau samt dem Portner. Auch bald darnach kame ein gar eingezogne / und sehr ehrsame Jungfrau hervor / welche ihn ganz freundlich gegrüsset / und entgegen von ihme gar höflich gegrüsset worden. Zu diser dann sprache Daniel: mein Jungfrau! ich bitte dich / du wollest mir deinen Namen ansagen. Die Jung-

Ein eingezogne Jungfrau / mit Namen Nichsachtung /

Jungfrau antwortete ihm: Ich heisse Nichtsachtung/ weilen ich nichts Zeitliches achte/ mich in nichts Irdisches einmische/ und mit überflüssigen Sorgen mich nicht beschäftige. Daniel. Wie aber wird dises Haus genannt? Nichtsachtung. Dises Haus wird genannt das Haus der Demuth. Dann daherin wohnen vile Jungfrauen unter der Meisterschaft und Bottmäßigkeit der Demuth. Daniel. Was ist jene für eine Jungfrau/ welche sich aussenher bey der Porten aufhaltet? Nichtsachtung. Dise ist die eytle Ehr/ welche beständig bey dem Thor sitzet/ biß man selbes aufmachet. Derowegen wann der Portner nachlässig ist/ und nicht tapfer sein Ambt in Obacht nimmet/ oder das Thor lasset offen stehen/ kan sie ohnvermerkt herein schleichen. Daniel. Warum lasset ihr sie nicht hinein/ indeme sie in ihren Worten/ Aufzug und Geberden gar züchtig und sittsam zu seyn scheinet? Nichtsachtung. Mein Bruder! du kennest sie auf keine Weis. Sie ist wahrhaftig ein gar schlimmes Thier. Dann je ehrlicher und gottseeliger sie sich dem Schein nach aufführet/ desto schlimmer ist sie in der Haut. Daniel. Was für Ubel füget sie euch dann zu? Nichtsachtung. So vil

beschreibet im Hauß der Demut die eytle Ehr/

die dem Schein nach sich ehrsam/ im Werk aber boßhaft aufführet/

sie

sie nur immer kan. Dann sie ist ein Tochter gar gottloser Elteren. Dero lasterhafte Vatter heist Liebe seiner selbsten; ihr boßhafte Mutter aber heist Hochachtung seiner selbsten. Wir haben auch aus der Erfahrnuß daß keine Feind schädlicher seyen / als diser Vatter und Mutter / wie auch dero Tochter / nemblich die eytle Ehr. Eben dise seynd einem Ritter / welcher unser Obriste Haus-Vatter ist / und Liebe GOttes heist / sehr abhold und Spinnenfeind. Damit du dann erkennest / was für Ubel uns die eytle Ehr zufüge / wann sie einmahl herein geschlichen / so sollest du wissen / daß selbe also unmässig und gefrässig seye / daß sie vor allen sich in den Garten begibet / und alle Früchten (a) des bey uns allerbesten und schönsten Baums abbrocket / und aufzöhret. Besagter Baum ist für uns der Baum des Lebens / weilen wir durch dessen Früchten das Leben erhalten. Wir haben auch nur einen einzigen Baum / der solche Früchten traget / und zwar in so kleiner Anzahl / und grossen Gesparsamkeit / daß sie kaum zu unser Unterhaltung erklecken. Wann uns dann durch die eytle Ehr dise Früchten abgenommen wer-

als ein Müß-Geburt gottloser Elteren;

dann sie zehret in unseren Garten auf die beste Baum-Fürchten.

(a) Sihe an disem I. Theil das 23. Cap.

werden / so verbleiben wir also arm und bedürftig / daß wir fein sauber gar nichts haben zur Erhaltung des Lebens. Was aber noch weit schlimmer / so ist sie ein solcher Wechsel-Balg / und verschraufte Heuchlerin / daß nach ihrem heimlichen Eintritt Niemand zu finden / der sie könne hinaus jagen / als allein unser obriste Mutter / bey dero Erblickung sie alsobald die Flucht ergreiffet. Derowegen ist weit rathsamer / daß man ihr gar keine Erlaubnuß ertheile herein zu gehen. Zu disem Ende haben wir das heylsamste Mittel zu seyn erachtet / disen alten Portner beständig für uns zu behalten. Dann er ist zimmlich hart und rauch / verriglet ihr auch fleißig die Porten / und bemühet sich allerdings / daß sie keinen Zutritt finde. Eben darum haben wir ihne gebetten / daß er bey nothwendiger Eröffnung der Porten behutsam seye / und selbe niemahl frey im Angel lasse offen stehen. Uber dise Wort der Jungfrauen erstaunte Daniel / und sprache zu ihr: wann deme also / so müßt ihr wahrhaftig die gröste Vorsorg anwenden / damit selber in dises Haus niemahl der Eingang gestattet werde.

Weilen sie dann nach ihrem Eintritt durch die Demut allein kan hinaus getriben werden /

verschlüsset ihr die Forcht GOttes die Porten mit allen Fleiß.

Sechstes Capitel.

Daniel wird berichtet / auf was Weiß und Weeg er zu wahren Demuth gelangen könne.

Ferners spricht Daniel zu der Nichts-achtung: Wer hat dich wohl in dises so zierliche / ehrsame / und tugend-reiche Haus eingeführet? Zwey Jungfrauen / widersetzte die Nichtsachtuug / haben mich allda herein geführet / deren eine heisset Verachtung der Welt / / die andere heisset Verachtung seiner selbst / welche noch heiliger ist als die erstere. Dise Jungfrauen haben unser obriste Mutter / und Haus-Frau gebetten / sie möchte mich an- und aufnemmen. Jedoch wurde sie in dise Bitt keineswegs verwilliget haben / wann sie nicht darzu bewegt hätte die Liebe des jenigen Ritters / der uns auf der Reiß begegnet. Ihme zugefallen hat sie mir dises geistliche Kleyd gegeben / und mich in die Wohnung ihrer Jungfrauen eingelassen. Wann uns GOtt die Gnad nicht hätte erwisen / daß derselbe Ritter mit uns wäre angekommen / wäre unser ganze Reiß fruchtloß abgelauffen. Dann widrigen falls hätten sie

Die Nichsachtung trittet ein in das Hauß der Demut durch Verachtung der Welt / und ihrer selbst /

durch Einführung der Liebe GOttes.

mich niemahlen aufgenommen / mit gänzlichen Verlurst all meiner angewendten Mühe und Arbeit. Daniel Wie heist derselbe Ritter? Nichtsachtung. Er heist Liebe GOttes. Da truge Daniel ein grosses Wohlgefallen ab so grosser Hochschätzung der Liebe GOttes / daß man wegen selber so grosse und vilfache Beschwernussen auf sich nemme und ausstehe. Derowegen wurde er mit noch hästiger Begierd gegen ihr angeflammet / und sagte: Mein liebe Schwester! berichte mich / aus was für einem Geschlecht seynd jene zwey Jungfrauen entsprossen / welche dich da herein geführet haben? dann es traget zu eines Menschen Fromm- und Ehrbarkeit nicht wenig bey / wann er durch einen ehrsammen und tugendreichen Vatter auf die Welt gekommen Ein Baum ziehet meistentheils seine Kraft (a) her aus der Wurzel. Nichtsachtung. Ihre Elteren seynd mir gar wohl bekannt / als welche aus fürtreflichen Stammen ihren Ursprung genommen Ist auch ihr Herr Vatter in unsers Königs Pallast einer aus denen fürnehmsten Hof-Herren / welcher mit Namen heist Erkanntnuß. Uber das kenne ich ihren Anherrn aufs be-

zur Verachtung der Welt / und seiner selbst gelangt man durch die Erkantnuß / Erwegung

(a) Rom. 11. v. 16.

beste / welcher heist Erwegung. Diser ist ein kluger und tapferer Mann / der sein Amt bestens verrichtet. Eben diser hat ein eheliche Verbündnuß gemacht mit einer Frau / welche Weisheit genannt wird. Daniel. Ist der Ritter / so euch begegnet auf der Reiß / ganz allein zu euch gekommen? Nichtsachtung. Auf keine Weis; dann er hatte einen ihme gar angenehmen (b) Knaben bey sich / welcher Liebe des Nächstens heisset. Daniel. kanst du mir nicht gewiß andeuten / wohin der Ritter verreiset seye? Nichtsachtung. In disem Stuck könte ich dir zwar willfahren. Aber lasset uns vilmehr gar hinein gehen. Ich will dich zu einigen Jungfrauen führen / welche dir hierinfalls gewiseren Bericht werden geben können. Darauf spricht sie weiters: mein GOtt! was soll doch diser so grosse Hund bedeuten / den du allda mit dir führest? zu was brauchest du ihne? Daniel. Ich hab ihne von anderen bekommen. Dann anfänglich hatte ich ein kleines / in meinem Zimmer erzogenes Polster-Hündlein; biß ich auf der Reiß einen Hirten angetroffen / der mir disen grossen Hund gegeben / so mich durch den langen Wald und

und Weißheit.

Der Liebe GOttes gibt das Geleith die Liebe des Nächsten.

Der gute Willen beschützet auf der siben Täg langen Reiß /

(b) 1. Joann. 4. v. 21.

Wildnuß begleiten solte / in welcher nach gemeiner Erzehlung vile Schlangen und wilde Thüer sich aufhalten / welche er tapfer zu verjagen weiß. Nichtsachtung. Wie heist dann diser Hund? Daniel. Er heist guter Willen mit Namen. Nichtsachtung. Diser ist in Wahrheit der allerbeste Hund / wann man ihne nur recht weiß zu halten. Seye versicheret / so lang er bey dir wird seyn / wird er dir kein Leyd widerfahren lassen; darffest dir auch nicht förchten / daß du durch Irr-weeg die rechte Strassen verfehlen wer-dest. Daniel. Wer kan mir von besag-ten Ritter sicheren Bericht ertheilen? Nichtsachtung. Mein Bruder! er woh-net weit von hier / und must du durch dise Wüsten einen langen Weeg zurucklegen / bevor du zu ihme gelangest. Wenigist hast du siben Tag-Reiß anzustellen; dann es seynd in diser Wildnuß acht Häuser / neben welchen kein Weeg zufinden ist. Jedoch aus Liebe GOttes / dessen ich dich ganz begierig ersihe / will ich dir einen abgekürzten Fußsteig zeigen / durch welchen du weit geschwinder zu selben Ritter ge-langen wirst. Du must aber nothwendig meinem Rath folgen.

Als Daniel dises vernommen / ware er voll der Freuden / absonderlich weilen

die Jungfrau meldete / daß sie dises pur allein thuen wolle aus Liebe GOttes. Sprache dahero zu ihr: was du immer verlangen wirst / will ich thun / damit ich nur die Liebe GOttes erlangen möge. Nichtsachtung. In diser Wildnuß / wie ich schon gemeldet / seynd acht Häuser / deren das erste ist das Hauß der Demuth / das zweyte der Klugheit / das dritte der Gerechtigkeit / das vierte der Stärke / das fünfte der Mässigkeit / das sechste des Glaubens / das sibende der Hofnug / und endlich das achte der Liebe In disem letzten wohnet die Liebe GOttes / und verrichtet alldorten das Amt eines Portners. Dise ganze Reiß must du vollbringen / wann du recht fortwanderen willst. Wie ich aber zuvor gesagt / so will ich dir einen abgekürzten Fußsteig zeigen / damit du desto geschwinder zu derselben gelangest. Nichts destoweniger must du eine Zeit lang dich in disem Hauß aufhalten / auf daß du unser ganze Haußhaltung erlehrnest / recht begreiffest / und in deine Gedächtnuß eindruckest / dann mit unser Frau Obristin / und dero Töchteren eine Freundschaft machest / auch ihre Nämen / Gebärden / und Lebens-Wandel kräftig in dem Herzen behaltest / und fleissig in die Ubung bringest.

biß man durch siben Häuser in das achte der Liebe GOttes kommet / durch Ubung der 4 Cardinal- und der 3. Theologischen Tugenden.

Dahin ist der kürzeste Weeg die Ubung der Demuth /

Wann du dann in disem Hauß alles recht erforschet / und zu der Liebe GOttes mit einigen Lehrstucken dich versehen hast; wird selbe wegen jener grossen Liebe / mit welcher sie diser Wohnung vor allen anderen zugethan und geneigt ist / dich ohne Verzug gar gern aufnehmen / besonders wann du von unser Frau Obristen einen Brief ihme überreichen wirst. **Daniel.** Warum seyt ihr disem Ritter vor anderen angenehm; da ihr doch meines Erachtens die aller ärmiste / schlechtiste / und der Zahl nach die geringste seyt? **Nichtsachtung.** Dises Hauß ist (c) zum allerersten in diser Wildnuß aufgebauet worden / deme alle übrige unterworffen seynd. Wohnet auch unser obriste Hauß-Vatter und Vorsteher / als Künstler und Baumeister allda bey uns. Und obwohlen er die übrige Häuser zubesichtigen / und in guter Ordnung zuerhalten / durch dise Wildnuß herum wanderet; so lasset er sich doch nicht anderst / als den Sohn dises Hauses benamsen. Destwegen ist er zum allerersten von uns eingekleydet / und mit dem Ordens-Habit begabet worden.

welche der Liebe GOttes vor allen gefallet.

An disen Reden der Jungfrauen hatte Daniel ein sehr grosses Wohlgefallen / und

(c) Matth. 11. v. 29.

und wurde sein Herz von der Liebe ganz angeflammet. Dann er begriffe den Innhalt der Worten gar wohl / und sprache zu ihr / es seye ihm höchst erwünschlich auch lange Zeit allda zuwohnen / und alles fleissig in Augenschein zunemmen. Darauf nahme ihn die Jungfrau bey der Hand / und sagte zu ihm: *wohlan*! lasset uns jetzt gar hinein gehen.

Sibendes Capitel.

Von dem Stammen-Hauß der Demuth.

Das Gebäu dises Hauses gefielle dem Daniel bestermassen / und erstaunte er an dessen Schönheit / als welche einfältig / schlecht / und doch gerecht ware. Dann dises Gebäu schwange sich nicht in die Höhe / ware auch nicht mit vilen Mahlereyen geziehret / sondern nidrig / und bequem / zudeme nicht auf Sand / sondern auf einen lebendigen Felsen aufgeführet. Nachdem er in dem Bett-Hauß (*a*) das Gebett verrichtet / hat ihne

In dem Hauß der Demuth wird Daniel gar höflich empfangen /

(*a*) Regula S. Bened. Cap. 53. de Hosp. suscip.

ihne die Jungfrau in das Zimmer der Frau Obristin geführet / welche ihn auf das höflichiste empfangen / weilen er ganz fromm / und andächtig zuseyn scheinete. Befahle ihme sodann bey ihr niderzusitzen: und sprache zu ihm: Mein Sohn! was hat dich bewogen / daß du dich zu uns verfügest; indeme wir doch arm / einfältig / und verächtlich seynd? **Daniel.** Mein liebste Frau Mutter! ich suche einen Ritter auf / dessen Namen ist die Liebe GOttes. Ich hab aber von anderen verstanden / ich werde ihn nicht antreffen können / wann ich nicht zuvor eine Zeit lang mich allda bey euch werde aufhalten. Dahero wann ich dir keinen Verdruß mache / verlange ich innständig unter deinem Gehorsam und Befehl zuleben. **Frau Obristin.** Dein Begierd / und guter Willen seynd mir sehr angenehm. Jedoch sihe zuvor wohl zu / und überlege bey dir fleissig / was du für einen Last werdest auf (*b*) dich nemmen / damit dich dise That nach der Hand nicht gereue. **Daniel.** GOtt wolle mir seine Gnad ertheilen / in allem Guten / und in aller Tugend zuverharren. Die Frau Obristin sprache darauf: Amen. Ferners

und gewahrnet bevorstehender Beschwärnuß

(*b*) S. Reg. cap. 58.

ners setzte sie folgende Wort hinzu: eben diser GOtt wolle das gute Werk / so er in (c) dir angefangen / fortsetzen / und vollenden Uber das ist vonnöthen / daß du auch selbst nach allen Kräften / so vil du kanst / beyzutragen nicht unterlassest / damit GOtt endlich alles in vollkommnen Stand setze. Daniel. Was erachtest du wohl / daß ich thun solle? Frau Obristin. Ich will dir es sagen / mein Sohn! Wann du bey uns zuverbleiben verlangest / und von meinen Jungfrauen nicht willst hinaus gewisen werden / so must du dise meine jüngste Tochter / welche dich da hereingeführet / für deine Freundin / Zucht- und Lehrmeisterin annehmen. Dise heist Nichtsachtung / weilen sie alle überflüssige Sorgen verachtet Deßwegen haben wir derselben das Amt auferlegt die Gäste zuempfangen; sie ist auch allezeit Novitzen-Meisterin. So vile aber immer ihrem Befehl nicht wollen gehorsamen / die verharren niemahlen in disem Hauß. Daniel. Ich nimme voll der Freuden dise Jungfrau an für meine Zucht- und Lehrmeisterin. Indessen bitte ich dich / mein Frau Mutter! du wollest mir deinen Namen / Geschlecht /

allwo er die Nichtsachtung zur Lehrmeisterin erhaltet.

(c) 2. Cor. 8, v. 6,

schlecht / Stand / und Verrichtung anzeigen / auch mich belehren / aus was Ursach du disen Jungfrauen zur Vorsteherin gesetzt worden. Dann wie ich vernommen / so muß ich aller dir untergebner Jungfrauen Eigenschaften / Stands-Beschaffenheit / und Amts-Verwaltungen wissen / damit nemlich / da ich sie alle in guter Erkanntnuß habe / selbe desto eyfriger liebe / und nach meiner Abreiß denen jenigen / so mich etwann werden befragen / desto besser könne antworten / und vollkommneren Bericht erstatten.

Zum Stammen-Hauß der Demuth

Auf dises gabe die Frau Obristin zur Antwort: mein Namen ist Demuth. Mein Vatter (*) heist Verachtung seiner selbst. Mein Anherr heist Erkanntnuß seiner selbst. Dessen Ehe-Gemahlin / als mein Anfrau heist Erkanntnuß GOttes. Diser mein Anherr hat seinen Ursprung hergenommen aus einer Stadt / welche heist Erwegung / was ich bin / was ich gewesen / und was ich seyn wird. Dessen Ehe-Gemahlin / als mein Anfrau / ist aus einer anderen Stadt gebohren / welche heist Betrachtung der Lie-

(*) Anmerk. I. Th. 2. Cap. 1. Absatz.

Liebe GOttes. Zu vor gemeldten Geburts-Ort meines Anherzn gelangt man nicht anderst / als durch zwey Weeg / und durch zwey Porten. Der erste Weeg und Porten ist dem Menschen die Erkanntnuß seiner selbst: der zweyte Weeg und Porten ist die Erkanntnuß der übrigen Geschöpffen. Mann saget auch / daß keiner zu einer aus disen zweyen Porten anderst / als durch einen Flug hinein gelangen könne.

führen nur zwey Weeg durch zwey Porten:

Dise Stadt hat unser Hauß-Vatter selbsten mit eignen Händen aufgebauet. Dann niemand / als er allein beschützet die Geschicklichkeit ein so gelegnes / ziehrliches / und grund-vestes Gebäu aufzuführen. Daniel. Wie? so geruhet ein Herr / von so grosser Majestät / und Fürtreflichkeit / Hand anzulegen in Erbauung der Mauren / und Aufrichtung eines in Ziegel und Laim bestehenden Werks? Demuth. Ja / in allweeg; dann er ist ein fürtreflicher Künstler / und Baumeister / tragt auch ein besondere Freud und Wollust / aus Laim und Erden / Mauren und Häuser aufzubauen. Daniel. Was treibet ihn aber an dises zuthun / indeme er gar keines Dings bedürftig ist? Demuth. Dises

Dessen Baumeister ist die Liebe GOttes / als ein grosser Künstler/

zu-

zuthun treibet ihn pur allein an seine unermessene Gütigkeit / kraft welcher er niemahlen will aufheren allen gutes zuerweisen. Auch in allem dem jenigen / was er würket / hat er kein andere Absicht / und trachtet nach nichts anderes / als nach eines jeden insonderheit / und insgemein zugleich nach aller Menschen Heyl / Nutzen / und Wohlfahrt / jedoch mit dem Beding / daß alle (4) Ehr und Lob ihme allein zugeeignet werde. Diser Ursachen halber bringet er so fürtrefliche Werk hervor aus schlechter Matery / nemlich aus Laim und Erden / damit man ihme allein Lob / Ehr / und Dank sage / wann man der Werken Herzlichkeit mit der Verächtlichkeit der Matery vergleichet / und beyde gegeneinander haltet. Daniel. Ich verwundere mich sehr / daß ein so fürtreflicher Herz sich von dem Lob lasse einnehmen. Er stehet ja in gröster Gefahr / sich durch eytle Ehr zuverliehren? Demuth. Nichts minders als dises ist bey ihme zubesorgen; dann er ist also vollkommen / daß ihme kein einzige Vollkommenheit ermanglet. Ist auch die ihme erwisene Ehr kein eytle / sondern eigne Ehr / die ihme von rechtswe-

der pur zu seiner Ehr / und unseren Nutzen

aus schlechten Laim herzliche Werk hervor bringet ohne Gefahr der eytlen Ehr /

weilen alle Ehr ihme

(4) Is. 42. v. 8.

wegen zugehöret. Erweise man ihme so grosse Ehr / als man immer kan / so wird man doch in Ansehung seiner Würde und Majestät niemahlen der schuldigen Pflicht ein Genügen leisten. Er will auch geehret und erhöhet werden / nicht weilen er ehrgeitzig / sondern weilen er der Allerhöchste ist / und verlanget / daß man einem jeden das seinige gebe / und zueigne. Weilen man ihme allein alle Ehr / Lob und Preyß schuldig ist; so will er auch / daß man ihme allein selbe leiste / und abstatte. Wann aber jemand anderer dieselbe als sein Eigenthum begehret; so ist sie ihme ein eytle Ehr / und stehlet er selbe ab dem jenigen / dem sie allein gebühret. Ja er kan in solchem Fahl für einen bedachtsamen und fürsetzlichen Dieb gehalten werden; weilen er ein fremde Sach wider den ausdrucklichen Willen des rechtmässigen Herrn betastet / und auf unrechtmässige Weiß ihme zuzueignen sich erfrechet.

aus vollkommnen Recht zustehet /

wider welche die eytle Ehr des Menschen sich vergreiffet.

Ach.

Achtes Capitel.

Von dem Beschützer der Demuth/ und Flucht der Ehren.

Auf die Anfrag des Daniels von einem Ehren-Amt weinet die Demuth bitterlich/

Daniel. Nachdeme du / mein Frau Mutter! dein Stammen-Hauß und Geschlecht mir erzehlet / so erkläre mir auch / wie du zur Obristin dises Hauses bestellet worden. Dann ich halte dises für ein grosses Weesen / und für ein besondere Ehr: kunte auch ich villeicht einstens zum Vorsteher eines Hauses gesetzet werden. Massen ein grosser Unterschid zwischen dem Befehl ertheilen / und Befehl empfangen. Als die Demuth dises gehöret / ist sie in häuffige Thränen ausgebrochen. Derowegen sprache Daniel zu ihr: Warum / mein Frau Mutter! zerflüssest du in so häuffige Thränen? Demuth. Die Thränen / mein Sohn / treibet mir eben dises aus den Augen / daß ich dich zwar auswendig mit dem Kleyd / nicht aber inwendig mit dem Geist der Demuth begabet sihe. Dann dem (a) Namen nach scheinest du

wegen an ihme erkannten Abgang der Demuth/

(a) Tim. 3. v. 5.

du fromm zuseyn / in der Sach selbsten aber / und in dem Gemüth bist du weit von der Frommkeit und wahren Andacht entfernet. Du hast bißhero vergebens mit mir Ansprach gehalten; weilen dergleichen Gedanken und Begierden mir / meinem Vatter / und meinem allerliebsten HErrn JESU gänzlich widerstreben / als welcher weder mit Worten / noch mit Werken eine Herrschung über andere verlanget / auch nicht kommen ist (b) bedienet zu werden / sondern andere zubedienen. Wer immer von diser Strassen abweichet / der gehet irr / und trachtet nicht nach dem Weeg der Seeligkeit / sondern nach dem Weeg der Verdammnuß. Ach uns armseelige und betrangte Menschen / welchen obliget andere zu regieren! Es gibet uns ja die Beherrschung unser selbsten beyde Händ voll zuschaffen. Ein solche Ehr ist gänzlich armseelig / voll zerschidener Sorgen / Arbeit / Mühe / Betrangnuß / Angst / Gefahren / und erschröcklicher Forcht. Eben dise Ehr / wann man sich nicht recht darin verhaltet / wird einstens mit der ewigen Unehr / Schand / und Spott verwechslet werden. O grosse Burde / und Last der Regierung! Bey sol-

welcher dem Beyspihl Christi widerstrebet /

mit beygefügter Erklärung des gefährlichen Stands / und Amts einer Obrigkeit /

(b) Matth. 20. v. 28.

sölchem Ehren-Amt bestehet das Capital nur in Mühe / Arbeit / und Trangsaalen; das Interresse aber nur in Haaß / Murren / und üblen Nachreden. Disen Zinß der Undankbarkeit erlegen gar oft auch die jenige / von welchen man mit besten Fug einen wohlverdienten Lohn / oder wenigist gezimmenden Dank hätte erwarthen können. Halte dich nur ein kurze Zeit allhier bey uns auf / so wirst du im Werk erfahren / daß ich die Wahrheit rede.

wohin die Demuth gelanget durch den Vorsatz ein Thier / und Magd zu seyn in dem Hauß;

Was aber weiters deine Frag betrift / wie ich zur Obristin gesetzet worden / so will ich dir jetzt meine Geheimnussen entdecken / und mein ganzes Herz aus Liebe GOttes erklären. Sobald ich in dises Hauß gekommen / hab ich mir einen ernstlichen Vorsatz gemacht / und mir kräftig eingebildet / ich seye nichts anderes als ein verächtliches (*) Last-Thier / auch eine Sclavin / und Dienst-Magd aller anderer Jungfrauen. Disen kräftigen Vorsatz hab ich also geliebet / mit Begierd umfangen / und durch beständige Gemüths-Anheftung / und innbrünstige Anflehung des göttlichen Beystands in mein Herz eingedrucket / daß der allmäch-

welchen Vorsatz sie zu ihren Beschützer erwählet.

(*) Anmerk. II. Th. 2. Cap. 1. Abs.

mächtige HErr mir selben als einen beständigen Beschützer ertheilet / und durch besonderen Gnaden-Seegen bestättiget. Dahero durch desselben Veranstaltung / und vorgekehrten Fleiß hab ich dises Ehren-Amt auf meine Schulderen als einen grossen Last nemmen müssen; obwohlen ich vilmehr daran einen Eckel / als darzu eine Neigung im Herzen truge.

Als Daniel disen Bericht vernommen / hat er erst die grosse Tugend diser Jungfrau erkennet; weilen sieaus Liebe GOttes sich gar also gering schäzte / und verachtete. Dahero spricht er zu ihr: Wer dann immer zu dem Amt eines Vorstehers will aufgesetzet und (c) erhöhet werden / der muß zuvor nach deinem Beyspiel sich ernidrigen und verdemüthigen. Demuth. Ja deme ist also / mein Sohn! Wann du dises wohl zu Gemüth fassest / wirst du ohnschwär erfahren / daß dises der Ausspruch seye der ewigen Wahrheit selbsten. Daniel. Wie soll ich dise Wort verstehen? Demuth. Also nemlich / daß der jenige / der sich demüthiget / werde erhöhet werden. Jedoch muß ein solcher nicht darumen sich demüthigen / damit er desto we-

Wer dann ein Obrigkeit werden / will / muß sich demüthigen / aber nicht wegen der Erhöhung / aus Antrib der Hoffart;

D we-

(c) Matth. 23. v. 12.

wegen wünsche erhöhet zu werden; dann solcher gestalten wurde er nicht demüthig/ sondern hoffärtig seyn. Die Hoffart aber und die Demuth seynd einander wie Finsternuß nnd Liecht zuwider/ und können sich niemahl in einer Wohnung zugleich betragen. Dann in jenem Werk/ in welchem sich ein Mensch vollkommentlich und wahrhaftig aus Demuth ernidriget/ kan er ohnmöglich zugleich sich aus Hoffart erhöhen. Der sich aber verdemüthiget und ernidriget nur darumen/ damit er dardurch erhöhet werde/ hat zwar äusserlich in dem Werk den Schein der Demuth/ aber innerlich in dem Herzen ist er bemacklet mit der Hoffart. Zumahlen dann ein Werk aus seinem Absehen/ Vorhaben/ und Entzweck mit rechten Fug benamset wird/ so muß man einer so vermummten Demuth den Namen der Hart schöpfen/ und beylegen. Dahero geschihet/ daß die Demuth nicht nur auf eine/ sondern auf zerschiedene Weiß eine Hoffart könne und müsse genennet werden. Dann was die That und das Werk anbelanget/ hat selbes zwar von aussenher den Schein/ und das Ansehen der Demuth/ aber wegen verkehrten Vorhaben/ Zihl und Ende ist es inwendig angesteckt mit dem Gift der

dann die falsche Demuth ist oft ein wahre Hoffart/

Hof-

Hoffart. In Kürze eigentlich von der Sach zu reden / so ist die Verdemüthigung / oder ein äusserliches Demuths-Werk für sich selbst der Hoffart nicht zuwider / sondern nur der Geist (*) der Demuth; ist auch ohnmöglich / daß dise zwey zugleich in einem Menschen sich betragen / und beysammen verbleiben können. Dann die Verdemüthigung bestehet nur allein in ein- oder anderen äusserlichen Wort oder Werk / oder innerlichen falschen Demuths-Einbildung; der Geist der Demuth aber als die Seel diser Tugend vollziehet nicht nur das äusserliche Werk / sondern erhaltet auch den innerlichen Vorsatz sich allezeit nach dem Beyspiel JEsu Christi von (d) Herzen zuernidrigen / und zu demüthigen vor GOtt und dem Menschen.

als welche nur durch den Geist der Demuth aus der Seel vertriben wird.

(*) Anmerk. *I.* Th. 1. Cap. 1. Absatz.

(*d*) Matth. 11. v. 29.

Neuntes Capitel.

Streitt der Demuth wider die Laster insgemein.

Der Vorsatz ein Thier zu seyn beschützet die Demuth

DEmuth. Derowegen diser mein schon zuvor ermelter Beschützer (nemlich der kräftige Vorsatz mich zu demüthigen wie ein (*) Last-Thier / und wie eine Sclavin / und schlechtiste Dienst-Magd) hat mir Hülf geleistet / und sich mir getreu und günstig erwisen in einem Wort-Gefecht / und Streitt-Handel / welchen ich führe mit einer Frau / und etwelchen Jungfrauen eines anderen Hauses / nemlich des Hauses der Hoffart. Dero Frau Obristin heist (a) Hoffart des Lebens / welche mit mir täglich zanket / und mir beständig trachtet die Augen auszustossen. Sie führet mit ihr daher sowohl ihre Stadthalterin / welche heist Begierlichkeit des Fleisches / als die Schafnerin desselben Hauses / welche heist Begierlich-

wider die Hoffart des Lebens / die Begierlichkeit des Fleisches / die Begierlichkeit der Augen / und andere Laster /

(a) 1. Joan. 2. v. 16.

(*) Anmerk. II. Th. 2. Cap. 1. Abs. Geistliches Lied.

lichkeit der Augen. Es gesellet sich auch disen dreyen ein sehr meisterlose Jungfrau bey / welche deroselben Mutter und Säugame ist / und heist mit Namen Nachlässigkeit / welche bißweilen sich ganz schwach und kraftloß befindet / mithin gar leicht überwunden wird. Bißweilen aber schoppet sie sich also mit Speisen an / daß sie ganz stark / leibig / und gefährlich wird. Dise hat für eine Beschlüsserin ein dummes / recht närrisch / übel erzohenes / und gar unpendiges Mägdlein mit Namen Boßheit / mit welcher drey andere Mägd und Dienerinen allhero kommen / deren die erste der Zorn / die zweyte die Trägheit / die dritte der Neyd genennet wird. Denen letzteren zweyen gesellen sich noch zwey andere / als Novitzinen bey / nemlich falscher Argwohn / und freventliches Urtheil. Alle dise üben wider mich grosse Feindschaften aus / seynd mir sehr auffessig und widerspenstig. Dahero muß ich beständig mit ihnen fechten / streitten / und palgen. Wann sie allda ihren Fuß hereinsetzen / so gebrauche ich mich ohne Verzug der Hilf meines Beschützers. Alsbald jagen wir sie

welche die Demuth verjagct durch ihren Beschützer.

sie hinaus / und zwingen sie geschwind abzuziehen

Nach dem Sieg streittet sie wider die eytle Ehr /

Alsdann aber ist uns dises allein zu besorgen / daß die Jungfrau / welche beständig bey dem Thor warthet / nemlich die eytle Ehr nicht herein schleiche. Dann wann sie Gelegenheit erhaschet sich einzutringen / so beraubet sie uns mit grösten Schaden aller Frucht und Freude / welche wir aus dem Sieg über andere erworben haben / daß wir also ganz hungerig verbleiben wegen Verlurst der angewendten Mühe und Arbeit. Daniel. Wie ereignet es sich dann / daß bey dem Eintritt anderer euch schädlichen Jungfrauen auch dise / nemlich die eytle Ehr / nicht hinein komme / welche doch beständig bey dem Thor sich aufhaltet? Demuth. Dises geschihet darumen / weilen die eytle Ehr nur eine (*) Fußgeherin ist / da doch andere Jungfrauen mit Flüglen begabet seynd / auch nicht durch die Porten eingehen / sondern über die Mauren hineinflügen. Oefters aber verbergen sie sich in disem Hauß dermassen / daß sie ohnversehens wi-

welche als ein Fußgeherin bey dem Thor laufteret / da andere hinein flügen / und sich verstecken:

(*) Anmerk. I. Th. 2. Cap. 4. Abs.

wider all unser Vermuthen allhier sich einfinden / hin und her spaziehren gehen / und nach ihrem Belieben herumschweiffen. Derowegen ist höchst nothwendig / daß man beständige Sorg / und wachbahre Behutsamkeit vorkehre / damit sie niemand gähling überfallen und ausrauben. *Daniel*. Wohlan! lasset uns recht von diser Sach miteinander reden. Warum habt ihr solchen Streitt und Zank mit disen Jungfrauen / indeme es euch doch sehr übel anstehet / die Welt-Menschen dardurch zu ärgeren / und ihnen ein böses Beyspiel zugeben? Dises Unheyl geschihet ja / wann sie unter denen geistlichen / und GOtt gewidmeten Personen so vile Spaltungen / so harte Wort-Streitt / und so grosse Ausgelassenheiten ersehen / von welchen ihnen vorläuffig bekannt / daß sie seyn müssen sanftmüthig / barmherzig / und wegen Liebe GOttes gegen allen freundlich? Demuth. Eben darum treiben und stossen wir sie zu disem Hauß hinaus / und führen mit ihnen beständigen Zank und Hader / weilen sie der Göttlichen Liebe / welche unser Fürst und HErr ist / ganz aufsässig / widerspenstig / und tödtliche Feind seynd. Dann in deme / was der Göttlichen Liebe wider-

dardurch man im Streitt denen Welt-Leuthen gar kein Aergernuß gibet.

strebet / haben wir mit niemand einen Friden / Waffen-Stillstand / oder mindistes Gewerb.

Zehendes Capitel.

Streitt der Demuth wider die Begierlichkeit des Fleisches.

Die Demuth tragt ein Bedenken den Daniel in denen Waffen zu unterrichten aus Abgang der von ihme zureichenden Erkanntnuß /

INdessen hat Daniel über die Gewogenheit und grosses Vertrauen / welches die Demuth zu der Liebe GOttes truge / sich über allemassen erfreuet. Sprache demnach zu ihr: mein Frau Mutter! ich bitte dich / du wollest dir nicht schwär fallen lassen mich zubelehren / durch was für Waffen und Hülfs-Mittel du die so schädliche Jungfrauen / als deine ärgiste Feinde / überwindest / und hinaus jagest? Demuth. Ich wünschte zwar / daß du hierinfalls wohl unterrichtet wärest; weilen ich aber von deiner Natur / Lebens-Art / und Gemüths-Beschaffenheit noch kein gründliche und recht einsehende Erkanntnuß / sondern nur einige Muthmassungen / und ungewise Zeichen habe; so stehe ich noch im Zweif-

Zweiffel / ob ich dir in diser Sach willfahren solle. Dann wegen zerschidenen Naturs = Eigenschaften ist das Hönig nicht süß in dem Mund eines jeden Menschens. **Daniel.** Mein Frau Mutter! wie ich jetzt da stehe / und dir in die Augen falle / so übergibe ich mich gänzlich deinem Willen / unterwürffe auch völlig all meine Vernunft und Verstand deinem Urtheil / damit du mich nur wollest berichten auf was Weiß ich die Liebe GOttes könne antreffen. **Demuth.** Dises will ich von Herzen gehrn thun / und dir meine Geheimnussen / all meine tägliche Ubungen / wie auch mein ganzen Lebens = Wandel erklären / und entdecken. Die Sach verhaltet sich kürzlich folgender Gestalten.

nach dessen gänzlicher Unterwerffung entdecket sie ihme ihr geheime Lebens-Art / und dardurch erworbne Beherzschung der Welt / ihrer selbst / und des ganzen Hauses;

Mein heiliges Vorhaben und kräftige Vorsatz hat mich anfänglich durch Verachtung zeitlicher Güter zu einer Frau der ganzen Welt; darnach durch Abtödtung und vilfältiges Fasten zu einer Herrscherin über meinen Leib; dann ferners durch mein freywillige Verdemüthigung zu einer Obsigerin des bösen Feinds; endlich aber nicht nur allein zur Vorsteherin über mein ganze Volks = Gemeinde / sondern

auch / was das gröste und beste ist / zu einer Monarchin über mich selbsten gemachet. Ich herrsche zwar / jedoch niemahlen ohne Streitt. Dann in Wahrheit / wann mein Volk sihet / daß ich mich recht befleisse / und nach Kräften bemühe / der Liebe GOttes zugefallen; so widersetzet (*) sich selbes mir mit meinem ganzen Hauß-Gesind. Ich allein mit meinem vorgemelten Beschützer genüsse einen beständigen Friden / und unzerstörte Ruhe meines Herzens.

Zu dero besseren Begrif ihme Daniel einige Gleichnussen ausbittet.

Indessen erstaunte Daniel über die Tugend und Stärke des jenigen / welchen die Demuth ihren Beschützer nennete / und sprache zu ihr: ich bitte dich / mein Frau Mutter! du wollest mich hierinfalls durch einige Gleichnussen was vollkommners unterrichten. Dann ich hab einen gar dummen Kopf / und wird den rechten Verstand diser Geheimnussen weit leichter durch Exempel und Gleichnussen begreiffen und erreichen. Dises Begehren des Daniels gefallete der Demuth gar wohl; massen er von der Ein=

(*) Anmerk. I. Theil. 2. Cap. 4. Absatz.

Eingezogenheit und Verdemüthigung etwas weniges erlangt zuhaben scheinete / da er sich dumm / und unwissend zuseyn erkennte und bekennte. Dahero sprache sie zu ihme: so bald ich vermerke / daß eine aus ermelten Jungfrauen da herein gegangen / mein liebster Sohn! pflege ich mich also zuverhalten.

Wider die Begierlichkeit des Fleisches streittet die Demuth durch Abbruch in Speiß und Trank

Wann die erste daher kommet / nemlich die Begierlichkeit des Fleisches / so ist mir schon zum voraus ihre Beschaffenheit / und Aufführung bestermassen bekannt. Dann ich weiß / daß sie der Gefrässigkeit sehr stark ergeben / und ihr die Kräften vermehre durch Beyhülf der Speiß / und des Tranks. Deßwegen henke ich ihr den Brod-Korb was höhers / und entziehe (a) ihr alle kostbare Speisen / und Leckerbißlein. Ich lasse ihr auch von gemeinen Speisen und Getrank so vil nicht zu / als sie aus sinnlicher Lust verlanget. Und weilen meine eigene Kräften sie zu bändigen / und unter das Joch zubringen nicht zulänglich und stark genug seynd / besonders da meine Haußgenossene / und Innwohner ihr

(a) 1. Cor. 9. v. 27.

ihr grossen Beystand leisten; so ruffe ich
durch Beyhülf der Gnad GOttes / um Hülf. Sihe! da stehet mir rechter
Seiths ohne Verzug bey die göttliche
Gnad / welche mein Herz wider dise so
schädliche Jungfrau bevestiget und stärket.
und durch den Vorsatz ein Thier zuseyn / Ich begehre auch linker Seiths Hülf von
meinem Beschützer / der mir auch ohne
Anstand beyspringet. Darauf spriche ich
zu der Jungfrau: Schwester! schweige
still von der Liebe und Zärtlung des Leibs;
dann ich Hasse selbst mein Fleisch / zumahlen ich mich halte für ein Last-Thier.
welches keine gute Speisen begehret / Ein Thier begehret keine gute Speisen /
sondern nur ein schlechtes Futter / (b)
einfältige Leibs-Nahrung / und geringe
Lebens-Unterhaltung. Selbes verlanget
auch nichts anderes / als was ihme sein
Herr vorschüttet. Wann aber der Herr
weiß / daß ein solches Thier gar gefrässig
und muthwillig seye / so legt er ihme einen
oft einen Maul-Korb bekommet / Maul-Korb an / damit es nicht esse
nach Belieben / sondern nur wann / und
was er ihme gestattet. Also / mein
Schwester! beliebet mir dißfalls ein Thier
zuseyn / und mich als ein solches zuhalten.
Die Liebe GOttes aber hat mir einen
Maul-Korb angelegt / nemlich die
Mäs-

(b) Eccli. 33. v. 25.

Mässigkeit / damit ich keine Speiß zu mir nemme / als nur zu der Zeit / da man selbe insgemein auffsetzet ; auch daß ich keine andere Nahrung / ja nicht einmahl eine andere Zubereitung begehre / als die man insgemein zumachen pfleget ; mit welcher ich zufriden und vergnüget bin. Uber das hat mir die Liebe GOttes gesagt / ich solle ihr zugefallen / und recht zudienen / auch von dem jenigen / was man mir aufgetragen / nur allein die Nothdurft mit Forcht und Bescheidenheit mässig und gespärig genüssen / auch Ehrbarkeit halber alle Zeit (wenigist von wohlgeschmachnen oder kostbaren Speisen) etwas in der Schissel überlassen / damit ich eben darum mich dankbar erzeige / und dardurch an Tag lege / man habe mir genug mitgetheilet ; massen noch etwas übriges zusehen in der Schissel. Dann wann einer alles biß auf den letzten Bissen aufzehret / ist es eben sovil / als wann er sagte : was du mir aufgesetzet / daß erklecket mir nicht / bin auch mit selben nicht zufriden ; dahero vergrössere aufs nächst die Portion / und lasse mir was mehrers auftragen. Hernach hat mir die Liebe GOttes auch dise Lehr ertheilet / ich solle wünschen und

welcher ist die Mässigkeit bey dem Tisch/

und Abbruch in der Nahrung/

nebst dem Wunsch / und Freud

be-

in Mangel der Speiß. begehren / daß man mir weniger (c) als anderen / und zwar das jenige gebe / welches das geringste / und auf das schlechtiste zubereittet ist; solle mir auch alle Zeit etwas abgehen / und ich in solchem Mangel / als besten Gewürz / mich aus Liebe GOttes erfreuen. Sihe! auf solche Weiß wird dise freche und ausgelassene Jungfrau von mir zu Boden geworffen / und mit Füssen getretten.

In Anreitzung des Leibs zur Geilheit ist das beste Mittl die Flucht. Wann sie aber nicht nur allein durch mein eigenes Fleisch / sondern auch durch andere Personen mich zu verbottnen Gelüsten anreitzet; so fliehe ich sie / so vil ich kan; indeme ich mich von allen enthalte / und entäussere / durch welches sie mich zur unreinen Liebe / oder bösen Begierlichkeit anlocket. Und dißfalls ergreiffe ich die Flucht / als das nutzlichiste Mittel / die fürnehmste Kunst / und das heylsamste Gegen-Gift.

In Anfechtung der Seel die Zuflucht zu denen Wunden Sie bestreittet mich jedoch nicht nur in dem Leib / sondern auch in der Seel; indeme sie mir unterschidliche unerlaubte Gedanken eingibet / und unreine Bildnussen vorstellet. In disem Fahl ergreif-

(c) S. Reg. cap. 7. gradu 6.

greiffe ich abermahlen die Flucht / als das sicheriste Hülfs-Mittel; indeme ich mich verberge in denen Klippen des Felsens / in denen Stein-Ritzen / und in denen Höllen der Mauren. Dann ich wende alsbald meine Gedanken und Einbildungen zu meinen allersüssisten JEsu; da ich nemlich sein allerheiligistes Leben / und Leyden / Wunden und Schmerzen / wie auch den bitteristen Creutz-Todt betrachte: führe überdas zu Gemüth die Peynen der Höllen / das strenge Gericht GOttes / den bevorstehenden Todt / und den letzten Tag meines Lebens in reiffer Erwegung / daß ich nothwendig gar bald müsse vor dem göttlichen Richter-Stuhl erscheinen / um von all meinem Thun und Lassen alldort Rechenschaft zugeben. Durch dise Hülfs-Mittel wird dise lasterhafte Jungfrau / als Stadthalterin in dem Hauß der Hoffart / von mir zertretten / und hinausgeworffen.

Christi / samt der Betrachtung der letzten Dingen.

Eilf-

Eilftes Capitel.

Streitt der Demuth wider die Begierlichkeit der Augen / und die Hoffart des Lebens.

Wider die Begierlichkeit der Augen streittet die Demuth durch den Vorsatz ein Thier zu seyn in schlechter Ausrüstung/

DEmuth. Ermelte Feindin gänzlich zuentwafnen / ist sehr nothwendig / daß man dero Gespihlin / oder die Schafnerin des schon öfters besagten Hauses / nemlich die Begierlichkeit der Augen eben auch besige / und aus dem Feld schlage. Dise machet der Begierlichkeit des Fleisches grosse Flügel / und gibet ihr oft das Messer wider mich in die Hand; ob sie schon auch selbsten durch meinen Beschützer oder heiligen Vorsatz in die Flucht getriben wird. Dann wann sie wider mich das Gewehr ergreiffet / sage ich zu ihr: Mein Schwester! ich bin ein (a) Last-Thier. Ein Thier verlanget von dem jenigen nichts / was selbes nicht vor Augen hat / traget auch kein Begierd zu anderen überflüssigen Sachen; sondern begehret nur

(a) Psal. 72. v. 23.

nur die Nothdurft / und ist darmit zufriden. Weiters ist ein Thier in nothwendigen Dingen nicht fürwitzig / indeme es gar nicht achtet / ob der Zaum und Sattel schlecht oder kostbar / ob der übrige Zeug mit Gold gestücket / oder von Zwilch verfertiget / ob der Bahrn oder Stahl ihme bequem / oder ungelegen seye; weilen selbes zufriden / wann es nur stehen / oder ligen kan. Zumahlen ich dann aus Liebe GOttes mich für ein Thier halte / so will ich auch mit meinem Leib als einem Last-Thier verfahren. Gleichwie dann der Bereither / oder Zucht-Meister der Thieren / wann er sihet / daß selbe gar unbendig seynd / und den Kopf zuvil hin und her recken / mit angeworffener Halfter / oder Maul-Korb ihren Schedel unterdrucket; also hat die Liebe GOttes mir einen Zaum angeleget durch die Schambafrigkeit / damit ich die Welt-Eytelkeiten nicht fürwitzig ansehe / und dieselbe nicht unordentlich liebe. Dann es ist nicht erlaubet anzusehen / was nicht erlaubet ist zubegehren. Die Liebe GOttes aber hat mich gelehret / daß / wann ich etwas schönes / angenehmes / seltsammes / besonderes /

durch den Zaum der Schamhaftigkeit und Eingezogenheit /

mit Erhebung des Gemüths

von weltlicher Eytelkeit zur göttlichen Schönheit.

und künstliches ersihe / ohne Verzug also spreche: mein Liebe will ich auf dich nicht setzen / ich verachte dich / und halte dich für die gröste Eytelkeit / und für ein lauteres Nichts. Derowegen ingedenk meiner Fürtreflich- und Würdigkeit / will ich auf ein so schlechte / verächtliche / eytle / und zergängliche Sach mein Liebe / und meinen Willen nicht wenden; sondern nur allein auf das einzige / höchste / und fürnehmste Gut / Schatz / Adel / und Schönheit / nemlich auf meinen liebsten JESUS / welcher mein Liebe / und meinen Willen begehret / und mit Recht von mir erforderet. Auf dise Weiß fallet die andere Jungfrau / nemlich die Begierlichkeit der Augen / ganz entkräftet zu Boden.

Wider die Hoffart des Lebens kämpffet die Demut durch den Vorsatz ein Thier zu seyn in Verachtung ohne Klag-Wort;

Nachdem ich dise zwey Jungfrauen besiget / ist die letzte noch übrig / und zwar die Frau Obristin / eine aus allen die schlimste / schlauchiste / und verribniste / die alle Zeit denen guten Werken nachstellet / mit Namen Hoffart des Lebens. Wann dise da herein gehet / ist sie bald mit diser/bald mit einer anderen Beschlüsserin versehen / und erwecket zu Zeiten ein gute / zu Zeiten ein böse

Ey-

Eyfersucht. Aber sie höret alsbald von mir: ein Thier muß man nicht anderst als ein Thier halten. Dises verdienet keine Ehr / oder Hochachtung / sondern vilmehr allen Schimpf / und Spott.

Bißweilen kommet sie Klag-weiß zu mir / und spricht ganz wehelendig: Sihe! wie meine Obere mich halten / wie sie sich gegen mir aufführen. Ich bin wegen Alter / Weißheit / und Verstand / wie auch wegen herein gebrachten Glücks-Güteren gewiß nicht schlechter als andere; und dannoch gehet man mit diser und jener weit anderst um als mit mir. Diser schiebet man alles zu / mir aber schlaget man alles ab. Aber ich merke alsbald ihren Lüst / und komme ihrem Weheklagen vor / spechend: Ein Thier muß man nicht anderst als hart tractiren / stossen / und schlagen. Dann wann ihme sein Herr schön thut / und mit liebkosen begegnet / wird es bald ausschlagen / mit ihme anfangen zu scherzen / und die schuldige Ehrenbiethigkeit unterlassen. Dahero wird ein beherzt und verständiger Herr seinem obschon lieben Thier kein besondere / unnöthige / und überflüßige Freundlichkeit

Dann ein Thir wird hart gehalten ohne Liebkosung daß es nit ausschluge und mit dem Last fortgebe;

keit erzeigen / sondern alle Zeit ein ernsthafte Tapfferkeit verspühren lassen. Massen dergleichen Freundlichkeit für kein Demuth / Gütigkeit / und Liebe / sondern vilmehr für einen Unverstand / Thorheit / und Kinderspiel kan und muß ausgerechnet werden. Eben dise verursachet denen Last-Thieren mehr Schaden / als Nutzen. Deßwegen wird ein klug und bescheidener Herr vielmehr dahin trachten / daß selbe geraden Weegs fortgehen / und den ihnen auferlegten Last tragen / als daß sie ihn lieben / und für einen from und guten Herrn halten / oder durch ihr Lob ihne erheben / und sich mit ihme wohl betragen.

Auch der Mensch muß wider sich scharf verfahren/ damit der HErr über das Thier/ das ist/ die Seel über den Leib/

Dann widrigenfalls begibt es sich / wie es öfters zugeschehen pfleget / daß die Meister (b) und Herren zu Last-Thieren / Pferd / oder Esel / entgegen die Last-Thier zu Meister und Herren werden. Diser Unfug geschihet alsdann / wann die Herren sich der Vernunft / Bescheidenheit / und Oberhand nach gebühr nicht gebrauchen / und eben darum denen Last-Thieren wei-

(b) Eccles. 10. v. 7. vidi servos in equis.

weiter herum zugrasen / und sich mehr / als sich gebühret / aufzubaumen Gelegenheit geben. Dann solcher gestalten werden die Last-Thier sich dahin gewöhnen / daß die Herren sich nicht mehr getrauen selbe anderst wohin zuführen / oder zu treiben / als wo sie selbst hin wollen gehen. Stupffen / stossen / oder schlagen sie selbe; so widersetzen sie sich / gehen zuruck / und schlagen aus. Wann alsdann die Herren nicht wollen / daß die Thier den Last von sich abwerffen / oder gar mit der Burde zu Boden fallen; so müssen sie durch die Finger sehen / und gleichwohl den ihnen beliebigen Last tragen / auch mit selben hingehen lassen / wohin sie wollen. Mithin werden die Thier-Meister selbst gezwungen denen Last-Thieren nachzugeben / und sich in ihren Stutz-Kopf zuschicken.

nicht aber das Thier über den HErrn / das ist / der Leib über die Seel herrsche.

Also / mein Schwester! wurde es mir ergehen / wann ich meinen Zuneigungen zuvil nachgebete / denen Wollüsten freyen Zügel lassete / und einen Uberfluß genüssete. Dahero / wer mich recht liebet / der bestraffet / und züchtiget mich / damit ich nicht zuschanden werde / oder gar zu grund gehe. Weilen auch

ein solcher Mensch aus aufrichtiger Lieb gegen mir von Herzen wünschet meine Seel von dem Untergang zubewahren; so haltet er meinen Leib in strenger Zucht und Dienstbarkeit. Ja ich verlange selbst nicht anderst als ein Thier gehalten zuwerden.

Wann die Hoffart des Lebens/ aus Neyd/ sich beklaget wider die ungleiche Austheilung der Aemteren/ in anderer Erhöhung/ und ihrer Unterdruckung;

Ansonsten kommet eben dise Hoffart des Lebens unter dem Schein des Neydes zu mir/ und sagt: Sihe! diser hat man dises/ jener hat man jenes Amt auferlegt/ auf mich aber gibt man gar nicht obacht/und tragt meiner kein einzige Sorg. Dise ist Obristin/ ein andere Stadthalterin/ abermahl ein andere Schafnerin/ und ein andere geheime Schreiberin bestellet worden. Mich aber halten sie für nichts/ die ich doch weder an Jahren/ weder an Naturs-Gaaben keiner einzigen was nachgibe. Man macht auch kein einzigen Regard auf meinen Adel/ und einverleibte Habschaft. Mir vertrauet man kein einziges Ehren-Amt an/ daß ich auch anderen etwas könte befehlen; sondern alle Zeit zwinget man mich gleichsam ein Kuchel-Mensch/ und Sudl-Wöscherin abzugeben. Ja auch mit disem ist man noch nicht zufriden/ sondern man macht mich zur veråchtlichisten Sclavin aller

Dienst-

Dienst-Mägden / da man mir zur Aufsicht / oder Verwaltung sein sauber gar nichts anvertrauet. Ich sihe wohl / der zum meisten sich bemühet / bekommet zum wenigisten. Derowegen wird ich hinfüran mich schalkhaft und gottloß aufführen ; dann der sich zu einem Schaaf machet / den fressen die Wölf. Dergleichen Ding tragt sie mir in grosser Anzahl vor / als wann ich sie nicht schon zum voraus könnete / und nicht besser-massen wuste / woher dise Klagen ihren Ursprung nemmen.

Ich ertheile ihr aber zur Antwort: mein Schwester! ich hab nicht deßwegen die Welt verlassen / und mich in dise Wildnuß verfüget / daß ich anderen vorstehe / und Befehl ertheile; sondern / daß ich anderen gehorsame / und Befehl empfange. Dann ich hab mich zu einem Brand-Opffer gemacht / und GOtt den Gehorsam versprochen. Derowegen wird ich das thun / was ich versprochen / und worzu ich allhero gemäß meines Berufs mich verfüget hab. Dann GOtt wird mich einstens nicht fragen / und von mir kein Rechenschaft forderen / wie ich anderen vorgestanden / und Befehl ertheilet / oder in was für Ehren-Stellen /

so wird ihr der Mund verstopffet durch Erinnerung des Gehorsams /

von dessen Beobachtung GOtt Rechenschaft forderen

wird/ nicht aber von Verwaltung der Ehren-Aemteren/

und Amts-Verwesungen ich mich befunden; sondern wie ich seine Gebott gehalten / meinen Oberen den Gehorsam geleistet / und mich selbsten aus wahrer Demuth ernidriget habe. Derohalben / mein Schwester! verrichte ich mein Amt / in jenem Stand und Staffel / zu welchem mich GOtt beruffen / und durch die Obrigkeit bestellet hat. Will auch anderen am geringsten nichts in Weeg legen / sondern die ihnen anbefohlene Aemter ohne Hinternuß vollziehen und verwalten lassen.

Unterdessen bin ich einer Sach zu meinem Trost vergwisset / daß ich nemlich in jenem Stand mich befinde / der ein gewises Kenn-Zeichen meiner Gnaden-Wahl / und ewigen Heyls ist. Diser ist der Stand (c) des Gehorsams / der Unterthänigkeit / Unterwerffung / und Demuth. Dises Glückstands kan niemand beraubet werden / ausser deme allein / der trachtet höcher zusteigen. Derowegen habe ich keine Ursach mich zubeklagen / sondern vielmehr habe ich grosse Pflicht dem gütigist- und höchsten GOTT zu loben / zu preysen / ihme Dank

(c) S. Reg. cap. 7. gradu 2.

Dank zusagen / und von Herzen mich zuerfreuen / daß er mir die Gelegenheit gröster Gefahren entzohen / in welche durch Ehren-Aemter die unvollkommene Menschen pflegen gestürzet zu werden. Dises zu bestättigen schicket sich allhero auch gar wohl jener Ausspruch des Heil. Augustini / welcher also lautet: Aus keiner Sach hab ich den Zorn GOttes wider mich also erlehrnet / und erfahren / als daß er mich hat wollen über andere zum Vorsteher machen. Solche Auskunft / mein Daniel! muß dir nicht Spanisch- und verwunderlich vorkommen. Dann gleichwie dise schlimme Jungfrau / welche in dem Hauß der Hoffart ihre Herrschung hat / zu aller Boßheit vor allen anderen geneigt ist; also hat man auch ein grössere Argiüstigkeit / Stärke / und Ubung vonnöthen dieselbe zubesigen.

welche denen unvollkommnen Seelen höchst gefährlich seynd / wie der Heil. Augustinus lehret.

Damit ich dich aber nicht gar zu lang aufhalte / so will ich dermahlen keine besondere Kleinigkeiten anfügen / sondern dir ein kurzes und allgemeines Hülfs-Mittel an die Hand geben / durch weches du alle und jede schädliche Jungfrauen wirst können überwinden.

Dahero wird ein kurzes und allgemeines Mittel vorgeschriben

Wann eine derselben / seye sie eine / was sie immer für eine seyn möge / zu dir mit Klagen daher kommet / sollest du dich nach meinem Beyspiel also verhalten.

Wider die Begierlichkeit des Fleisches durch demüthige Erwegung der unverdienten Verpflegung in der Lebens-Nahrung:

Ein Exempel zugeben / da sich die Begierlichkeit des Fleisches beklaget / daß man ihr zu wenig Speiß / und zwar ganz kalt / und übel zubereithet aussetze / oder daß der Wein oder das Bier zicke / oder gar schon saur seye / auch daß innerhalb des Hauses nicht alles ordentlich hergehe; da antworte ich ihr auf folgende Weiß: Der mehrer hat / als er verdienet / hat kein Ursach sich zubeklagen. Du aber verdienest kein schwarzes stücklein Brod / und auch keinen frischen Trunk Wasser / wie die heilige Leuth von sich glaubten / und bekennten; massen dises die gründliche Wahrheit ist: so kanst du ja nicht laugnen / daß du als ein so gottlose / faule / verdrüßige / geschwätzige / aller Andacht beraubte / unbeständige / und GOtt undankbare Schmählerin weder Brod noch Wasser verdienest. Weilen dann deme also / und du dannoch ein gutes Brod / guten Wein / oder Bier / allerley Gemüß / und gute Speisen hast;

wir

wie soltest du Ursach haben dich zube-klagen; indeme du mehrer bekommest / als du verdienest? Auf gleichen Schlag must du ihr begegnen / wann sie murret wider die Kleyder / Schuh / und andere Sachen.

Eben auch diser Abfertigung gebrauche dich wider die Begierlichkeit der Augen / da sie dises oder jenes zuhaben verlanget / und sage zu ihr: O du Armseelige! du verdienest auch die mindiste Güter der Erden nicht; und dannoch hast du an Bücheren und anderen Dingen einen Uberfluß. Aus disen / wann du nur willst / kanst du fromm und tugend-sam werden. Darzu erkleckte zwar ein einziges Buch; und du hast noch über das vile Leß- und Bett-Büchlein samt einigen grösseren Bücheren an der Hand; nichts zumelden von deiner übrigen Ein-richtung. Was verlangest du noch fehrners? Sihe! eben dises / was du unter dem Vorwand der Nothdurft be-gehrest / ist ein Uberfluß / besonderheit / und wider die Armuth des Geistes. Und ob du schon dardurch das Gelübd nicht gänzlich brichest / so schwächest du doch dasselbe / und verminderest den Verdienst der Tugend. Einem armen Bekenner

Wider die Begierlich-keit der Augen durch demüthige Erwegung der über-flüßigen Einrich-tung in Bücheren und Haußrath.

und Nachfolger Christi gereichet zu grossen Spott und Schand / daß er mit einer minderen Tugend begabet / als da besessen die Heyden / und Abgötterer / unter welchen der Seneca als ein ansehnlicher Heersführer einer fürtreflich- und merkwürdigen Armuth sich hervor gethan / wie dessen Lehren und Thaten bestättigen.

Wider die Hoffart des Lebens durch demüthige Erwegung der verdienten Straf /

Mit gleicher Münz pflege ich die dritte Jungfrau / nemlich die Hoffart des Lebens / zubezahlen und abzufertigen / da selbe zu mir kommet mit verlangen geehret und geliebet zu werden / in Ansehen zu stehen / den Vorzug zu haben / und mit Ehren - Aemteren zubrangen. Dann ich sprich zu ihr: Armseelige Tröpfin! du hast mehrer Ehr erlanget / als du würdig bist / wann du nur die Wahrheit woltest erkennen. Kanst du nicht heunt noch verdienen / oder hast du nicht schon längst verdienet in Abgrund der Höllen gestürzet zuwerden? Und dannoch sihe / was du für Ehren erhalten von GOtt / da er dich nicht nur unter seinen Geschöpffen gedultet / sondern auch seinen Dienst-Mägden und Haußgenossenen / ja wohl gar

und unverdienten Erhöhung zu einer Tochter GOttes /

gar seinen Töchteren hat beygesellen wollen. Du bist zwar nicht würdig unter seine gemeine Mägde gerechnet zuwerden; nichts-destoweniger hat er dich für sein auserleßne Dienerin angenommen. Er verlanget von dir / daß du Tag und Nacht bey ihme dich einfindest / ihne lobest und preysest. Uber das erforderet er von dir / daß du in disem sterblichen Leben das Amt der Englen verwaltest / sein vertraute Freundin verbleibest / an seinem Tisch sitzest / und aus seiner Schissel die Speiß mit ihme genüssest. Was willst dann du stolzer Pfau noch weithers haben? wohin begehrest du noch zusteigen? erfrechest dich dann abermahl dorthin dich zuerheben / woher du herab gefallen / damit du so tief in dem Abgrund versenket werdest / wie dein Vatter der Lucifer? Was willst du noch mehrers? Willst etwann gar ein Göttin seyn? Es gehet dir ja gar nichts ab. Eröfne deine verblendte Augen / und erkenne endlich / daß du mehrer erhalten / als du verdienet hast. Lasse dich vergnügen mit deme / was dir GOtt ertheilet / und seye zufriden mit jenem Ort / Stand / und Staffel / welche er durch seine Diener und Stadthalter

über welche Ehr nichts höhers zu wünschen ist.

dir angewisen. Mit einem Wort glaube für gewiß / daß nichts geschehe ohne Anordnung GOttes.

Zwölftes Capitel.

Streitt der Demuth wider die Nachlässigkeit / Zorn / und Neyd.

Die Nachlässigkeit im Gebett und Arbeit wird beschämmet

DEmuth. Als nun dise drey Radlführerinen überwunden worden / so wird mit leichter Mühe deroselben Mutter und Säugame / nemlich die Nachlässigkeit übergwältiget / welche in dises Hauß durch tausend Löcher und Lucken einschleichet. Zu Zeiten trittet sie hinein zu dem Morgen-Gebett / zu Zeiten zu der Arbeit. Sie bekommet aber allezeit dise Antwort von mir: Mein Schwester! ein Last-Thier wird nicht destwegen in dem Hauß behalten / daß es müssig gehe / ein weiches Leben führe / nudlich esse und trinke / und die Zeit mit Schlaffen verzehre; sondern daß es Tag und Nacht mit höchsten Fleiß hurtig und fröhlich arbeite. Dann so fern ein solches Thier durch Arbeit / Fasten / und Wachen nicht ge-

durch des Thiers beständigen Fleiß / worzu selbes antreibet der Spohrn.

gespendiget / und gezäumet wird / so wird es bald muthig / steiget in die Höhe auf / und schlaget aus wider seinen eignen Herrn. Sobald diser vermerket / daß das Thier faul / und träg werde / treibet er selbes zur Arbeit an mit denen Spohren. Also hat mir auch die Liebe GOttes einen Spohren angesetzet / nemlich die Forcht / mit welchem sie mich aufmunteret / und auf dem Weeg forttreibet. Derowegen ist mir / als der mindisten Dienst-Magd / und armseeligisten Leibeignen dises Hauses / zum Überfluß bekannt / daß man die Dienst-Mägde und Sclavinen nur zur Arbeit aufstelle / sich niemand über sie erbarme / ihrer Burde sie nicht entlade / noch weniger (a) wohl und gut futtere / damit sie nicht erwilden / und nicht halßstärrig werden. Dann niemand ist schlimmer / als ein gottloser Sclave.

Auch ist ein Magd nur bestellet zur Arbeit;

Hernach pflege ich auch zufragen / ob sie wohl vermeine / daß man das Himmel-Reich mit Essen / Trincken / Schlaffen / und wollüstigen Leben erlangen könne? Dises kan sie nicht behaupten; massen unser Ober-Haupt und

dann man kommet nicht in Himmel durch Freuden / sondern durch

(a) Deutr. 32. v. 15.

Leyden nach dem Beyspiel Christi / und HErr JESUS Christus auf diser Strassen gar nicht gewanderet. Dann er hat müssen leyden und also (b) eingehen in seine Glory. Wollen wir eben derselben Glory theilhaftig werden / so müssen wir ihme nachfolgen auf dem Weeg des Creutzes / des Leydens / und der Armuth. Dann wann der Fuß anderst wohin trachtet / und anderst wohin das Haupt / wird der Leib niemahlen können vereiniget werden. Derowegen

welcher unzahlbare Schmerzen gelitten / daß wir ihme nachfolgen. wann wir nicht wanderen auf dem Weeg des Leydens / der Betrübnuß / der Arbeit / und Verachtung / werden wir niemahlen dem Haupt einverleibet / sondern als verfaulte Glider abgehauen / und in das höllische Feur geworffen werden. Wann wir nicht in die Fußstapffen Christi eintretten / ihne an dem Creutz suchen / und mit ihme gedultig leyden / werden wir mit ihme nicht auferstehen zur ewigen Glory. Endlich wann wir nicht Christum JEsum (der für uns Mühe und Arbeit / Hunger und Durst / Verachtung und Backen-Streich / Geißlen und Dörner / wie auch die Todts-Straf / gleich einem Mörder / und Strassen-Rauber / am Creutz-Galgen ausgestan-

(b) Luc. 24. v. 26.

standen / ob er schon das unschuldigiste Lämmlein ohne alle Mackel gewesen) wann wir nicht / spriche ich / Christum JEsum den leydend- und gecreutzigten Heyland durch Ubertragung der Widerwärtigkeiten und Verfolgungen in unserem Leib werden herumtragen / und in der That durch gleichförmiges Leyden der Welt vor Augen stellen; werden wir ihne auf keine Weiß als einen milden / liebreichen und gütigen König der Glory / und Fürsten des Fridens erfahren.

Zu Zeiten schleichet dise unreine Jungfrau / ich verstehe die Nachlässigkeit / in das Bett-Hauß hinein / allwo sie vor Verdruß ganz abgemattet / Schmerzen und Erstarrung der Glideren leydet / als wann sie in einer Gefängnuß sitzete. Alsdann sage ich zu ihr: mein Schwester! ein rechte Dienerin GOttes empfindet in dem Dienst GOttes weder ein Beschwärnuß / noch einen Verdruß. Diser Bescheyd pfleget mir nicht wenig zunutzen / gleichwie auch folgender Spruch: Was soll ich dem HErrn (c) vergelten für alles / was er mir gegeben hat? Ach! was wird ich wohl

Die Nachlässigkeit und Verdruß im Bett-Hauß wird bestraffet

F

(c) Psal. 115. v. 12.

wohl thun / oder Leyden können / damit ich meinem liebwerthisten JESU nur was weniges erstatten möge? O grosse Ungleichheit zwischen mir / und meinem Heyland! Er ist aus unermässener Liebe und geneigten Willen am Creutz verharret nicht auf einem Sitz / oder nach seinem Belieben / wie ich; sondern an selbem schmerzlich ausgestrecket. Er ware mit keinem Kleyd versehen / wie ich; sondern ganz nackend und bloß / zitterte auch vor Frost und Kälte. Er ware nicht bedecket mit einem Tach / wie ich; sondern hangte am Creutz-Galgen unter freyen Himmel. Er ware an dem Leib nicht frey und ledig / auch nicht mit Strümpf und Schuhen ausgerüstet / wie ich; sondern mit ungeheuren / dicken / und eisernen Näglen angeheftet / welches er alles wegen meiner gelitten hat. Warum dann soll nicht auch ich wegen seiner / wo nicht alles / doch wenigist etwas leyden? Er hat mit so grosser Gemüths- und Willens-Hurtigkeit wegen meiner nicht nur eine Stund / noch einen Tag / oder eine Nacht hindurch / sondern ganze drey und dreyßig Jahr lang die gröste Müheseeligkeiten / und Beschwärnussen dises Lebens ausgestan-

durch Vergleichung unsers Leydens mit den Schmerzen Christi/

stan-

standen; Er ist auch drey Stund am Creutz unter grösten Schmerzen / Aengsten / und Peynen / dergleichen niemand jemahlen gelitten / lebendig verbliben; und dannoch kame ihm dises alles für zu wenig vor wegen seiner zu mir unaussprechlichen Liebe und Wohlgewogenheit; hätte auch gar gern noch weit mehrere Peynen für mich ausgestanden / wann es die Noth hätte erforderet. Weilen dann Er ein König ist / ich die schlechtiste Magd: Er ein GOTT / ich ein Laim / Staub / und Verwesung: Er heilig und unschuldig / ich ein grosse Sünderin / die alle Straf verdienet; solle ich dann aus Liebe seiner nicht wenigist etwas geringes erdulten / indeme Er mir zu lieb so grosse Peynen gelitten hat? So backe dich anjetzo fort / Schwester Nachlässigkeit! dann ich muß seyn in deme / was meines Vatters ist. Zudeme ist es wohl gar kein grosse Sach / sondern ein blutschlechtes Weesen / wann wir nur ohne Verdruß und Traurigkeit uns bey dem göttlichen Lob einfinden / wofern es nicht zugleich geschihet mit guten Willen / mit hitzigen Eyfer / und mit geistlichen Freuden; dann verflucht seye der jenige /

auch in Erwegung der Ungleichheit des Schöpfers / und des Geschöpfs:

welcher (*d*) den Dienst-GOttes betrüglich / oder nachläßig / verrichtet. GOTT begehret keine gezwungene und nur erpreste Dienst und Opffer / sondern solche / welche aus fröhlichen und freywilligen Herzen / und aus rechten und aufrichtigen Gemüth herkommen.

Nachdeme ich dise verruchte alte Vettl zuschanden gemacht / muß ich die übrige in Wahrheit recht thorrechte Dienst-Mägd nach allen Kräften bestreitten. Je schlimmer und boßhafter dise seynd / desto häftiger und stärker seynd auch ihre Bewegungen und Angrif: auch je weniger sie ausgediliget / gependiget / und abgetödtet werden / desto härter seynd sie zuverbesseren. Da nun die Boßheit / als Beschlüsserin / die erste aus disen / den Zorn mit Namen / zu mir daher führet / und mich selbe anfallen will / antworte ich ihr auf dise Weiß: die Liebe ist gedultig / ist gütig / und sanftmüthig. Darauf greiffe ich sie an mit meinem Vorsatz oder Beschützer / würf selbe zu Boden / und sprich zu ihr: mein Schwester! einem Last-Thier kan nichts unanständiges begegnen / man kan selbem auch we-

Der Zorn wird abgewisen durch den Vorsatz ein Thier zu seyn /

(*d*) Jerem. 48. v. 10.

weder mit Worten noch mit Werken so vil übel zufügen / daß es nicht noch weit mehrer verdienet. Wann ich dann weit mehrer Straf verschuldet hab; so verschonet man mich wahrhaftig / da man mir so vil Leyds bey weithen nicht anthuet / als ich verdienet hab. Sihe! ein Last-Thier muß seinem Herrn / oder dessen Töchteren / und Hauß-Gesind nicht überlästig / unverschamt / oder aufgeblasen / sondern ruhig / eingezogen / und sanftmüthig sich erzeigen. Dann wann es schon anheunt der Herr mit der Geisel züchtiget / so wird er doch morgen ihme ein anständiges Futter geben / und selbes wohl halten. Und obwohlen er dem Thier keine Liebe erzeiget / so liebet er es doch von Herzen. Damit aber das Thier nicht zu muthig werde / oder sich übernemme / so verberget er indessen seine Liebs-Neigung. Auch das Last-Thier vergisset gar bald den Schmerzen der Streichen / und die ihme zugefügte Unbild / streichet auch mit Liebkosen den Kopf / oder den Halß an seinem Herrn. Gleicher gestalten wann ich ein Beschwärnuß oder Uberlästigkeit von unseren Jungfrauen leyden wird / will ich als ihr Leibeigne / und verächtliche Dienst-Magd / aus

welches ganz sanftmüthig nach Schlägen das Futter erwarthet / und die Streich bald vergisset;

also soll der Mensch in Sanftmuth sich verhalten /

aus Liebe GOttes mit Freuden gedulten / was sie mir nach ihrem Belieben werden zufügen. Dann ich bin versicheret / daß sie mir so viles Ubel nicht können anthun / als ich woll verdienet hätte. Weiß auch ganz gewiß / daß GOtt wegen meinen Sünden zulasse / daß ich von ihnen geplaget werde / damit er mich in disem Leben ganz rein mache / und ich auch erlehrne / wegen seiner einige Widerwärtigkeiten auszustehen. Sihe! jene Jungfrau / von welcher du vorgibest / daß sie mir übel wolle: auch jene / von welcher du sagest / daß sie mich hinter Rucks mit Worten lästere: wie auch jene / von welchen du behauptest / daß ich ihnen ein Spieß in denen Augen seye; dise alle hassen nicht meine Seel / sondern nur meine Laster / Schulden / Mängel / Boßheit / verkehrte Sitten / und meinen eignen Willen. Dahero muß ich dieselbe billich lieben; dann sie haben das heiligiste Vorhaben / und beste Meynung / samt einem sehr grossen Eyfer; unterhalten auch gar kein Gemeinschaft oder Gewerb mit der Boßheit; ja sie glauben sogar / daß selbe nicht wohnen könne mit der Tugend. Wohlan! lasset uns die Sach was besseres einsehen.

und das böse für gut aufnemmen zu seiner Verbesserung /

Ich

Ich bin eine Dienst-Magd GOttes; so muß ich ja billich allen Unflat / Schulden / Mängel / und böse Zuneigungen hassen. Warum soll ich dann denen jenigen Ubels gönnen / welche eben das thun / was mir selbst zuthun obliget? Verlangest du / daß ich ein Ende mache / und dich von meiner Seithen abtreibe? So sollest du dann wissen / daß die jenige / welche übel von mir reden / mich durch die Hechel ziehen / mir die Ehr abschneiden / oder böses zufügen / nichts destoweniger meine Schwesteren seynd. Seynd sie aber meine Schwesteren / so muß ich sie lieben / und auf keine Weiß hassen. Diser Ursach halber wird ich thun / was man mir befohlen hat. Unterdessen jedoch sehen gleichwohl sie zu / aus was Absehen / oder Meynung sie mich also verfolgen.

auch seine Feind lieben.

Wann sie aber die zweyte Magd mit ihr daher führet / nemlich den Neyd / so traget selbe ein zweyschneidentes Schwerd in ihrer Hand / da sie sowohl von leiblich- als geistlichen Güteren / und Tugenden ihrer Schwesteren hart geplaget wird. Sie ist in Wahrheit ein sehr schädlich- und vergifte Jungfrau / als welche aus des Nächsten guten und beglückten Fort-

Der Neyd in leiblichen Güteren wird vertriben

gang der Sachen verschmachtet / und schier dahin stirbet; an dessen widrigen Zufählen aber sich erfreuet / und gleichsam zum Leben erwecket wird. Wann sie dann dise ihr als eine Gespihlin beygesellet / so sprich ich zu ihr: du behauptest zwar / mein Schwester! daß andere in diser Welt grössere Reichthumen / fürtreflichere Schönheit / und andere Naturs-Gaaben in reichlicheren Uberfluß / als ich / erlanget haben. Ich erfreue mich eben darum / daß ich an selben einen Mangel leyde / ja ich schätze mich glückseeliger / als sie. Dann ich verlange weder in disem / weder in dem anderen Leben etwas zubesitzen ausser meinen JESUS. Diser ist mein und aller Englen Schatz. Diser ist mein und aller Geschöpffen Zierde und Schönheit. Diser endlich ist mein Gewinn und Bronn-Quell alles Guten. Liebe all das übrige / wer immer wolle; so vil mich betrift / verlange ich nichts zu lieben als meinen allersüßisten JESUS allein. Bey ihme ist unter denen Reichen und Armen / unter denen Edlen und Gemeinen / unter denen Schönen und Häßlichen kein Unterschied / sondern er sihet pur allein an die wahre Tugend und Demuth des Herzens. Derowegen blase mir nur nicht in das Ohr / das andere

durch die Liebe und Hochachtung Christi /

an

an disen oder jenen Güteren einen Uberfluß haben / und daß ihnen / nicht aber mir / dise oder jene Gaaben ertheilet worden. Dann seye es auch / daß sie an allen denen selben überflüßig ausgerüstet / so bin ich doch noch weit besser versehen / als sie; massen ich ein tapfferes / grosses / und fürtrefliches Herz habe / welches so gar für unanständig erachtet / seine Liebe mit so schlechten / verächtlich / und zergänglichen Dingen / wie die zeitliche Güter seynd / zubeschäfftigen / und zuverstricken. Und weilen ich den Namen der Demuth führe / so will ich dich auch durch die Demuth überwinden. Derowegen halte ich darfür / daß die Mägd und Töchter GOttes all oben besagtes / und noch mehr anderes / mit Fug und Recht besitzen; welches mir aber gar nicht gebühret / als die ich nur ein Dienerin und Leibeigne / mithin all solcher Gaaben unwürdig bin.

dann durch Verachtung der Naturs- und Glücks-Gaaben:

Als sie dises gehöret / hat sie sich alsbald anderst wohin gewendet / nemlich zum Neyd der geistlichen Gaaben / mit welchen sie weiß ihre Schwesteren geziehret zuseyn. Disen speyet sie entgegen folgendes in das Gemüth ein. Sihe! jene ist der Frommkeit weit ergebner / an-

Der Neyd in geistlich-Güteren wird verjaget durch Erwegung des göttlichen Lobs /

andächtiger in dem Gebett / im Geist besser versammlet / der Betrachtung mehrers erfahren / und mit grösserer Mäßigkeit begabet / als du. Diser antworte ich: wohlan! lasset uns nach Billichkeit und Recht den Ausspruch ertheilen. Warum verlange ich gottseeliger zuseyn / oder grössere Gnad zubetten / oder ein Vorrecht anderer Tugenden zuhaben? Etwann darumen / daß mich andere für besser halten / mich loben / mich ehren? Oder vilmehr darumen / daß man mir ein bessere Speiß / ein schöneres Kleyd / oder andere zeitliche Sachen gebe? Auf keine Weiß; sondern nur allein darumen / daß ich GOtt diene / GOtt wohlgefalle / und mein geliebter JESUS von mir / und in mir gelobet / und mit Danksagung geehret werde. Dahero gezimmet sich gar wohl / daß ich von Herzen frohlocke / da ich sihe / daß mein liebreichister HErr solche Dienerinen und Freundinen habe / welche der Frommkeit also ergeben / und mit solcher Lebens-Heiligkeit begabet seynd / auch ihne mit so gottseeliger Liebe des Herzens umfangen. Derowegen muß ich vilmehr GOtt den HErrn anflehen / daß er sie mit noch mehreren Gaaben und überflüßigeren Gnaden wolle ziehren / und

welches durch andere fromē Dienerinē mehrers beförderet wird:

über-

überhäuffen / damit sie ihme grösseres Lob und Ehr können abstatten. Wann demnach nur ein gering-fügige Liebe in mir aufbrinnete gegen meinen HErrn und GOtt / müste ich ja vor allen wünschen / daß er von der ganzen Welt erkennet / geliebet / und geehret werde; auch daß er allen und jeden darzu sein kräftige Gnad mit denen übrigen geistlichen Gaaben ertheile? So backe dich dann fort aus meinem Angesicht / du vermaledeytes Abentheur! du weist wahrlich nit / was die Liebe seye; massen du eine Tochter bist des gottlosen / undankbaren / und meineydigen Mammelucken / und abtringigen Lucifers. Ich begehre nichts anderes als die Ehr und das Lob meines HErrn. Und dises verlange ich sehr kräftig / ob es schon mich über die massen vile Mühe und Arbeit sollte kosten. Sihe nun! wie armseelig man dich betrogen habe. Nimmest du dann nicht gewahr / daß dise Gefäß / in welche er seine Gaaben eingiesset / weit reiner / und demüthiger seyen / als ich? Derowegen hat er mir dergleichen Gnaden nicht erwisen / weilen er wohl weiß / daß ich ein unreines / stinkendes / hoffärtiges / dann mit Zorn und Boßheit erfülltes Gefäß seye / welches aus Stolzheit des Gemüths

alsbald in den Himmel selbst will hinauf steigen. Der Ursachen halber bin ich auch mit dem Willen meines HErrn JESU Christi auf das beste (*) zufriden / und verlange weiters fein sauber gar nichts.

Dreyzehendes Capitel.

Streitt der Demuth wider die Trägheit / falschen Argwohn / und freventliches Urtheil.

Die Trägheit in geistlichen Sachen wird in der Tröckne und Kälte des Geists vertilget

DIe dritte Magd der Boßheit heisset Trägheit / welche in Wahrheit sehr schlimm / und gottloß ist; weilen sie in geistlichen Sachen / in dem Dienst GOttes / und in denen Heyls-Mittlen sehr kaltsinnig / und verdrossen sich aufführet. Zu diser pflege ich zu sagen: du woltest zwar gern / mein Schwester! daß ich GOtt anzubetten / oder andere geistliche Ubungen zu verrichten / mich anjetzo nicht solle auf die Füß machen; aber eben

(*) Sihe am *III*. Theil das 6. und 7. Cap.

eben darum / damit ich dich zu Boden werffe / will ich allen Kräften aufbiethen / mit grösserem Fleiß dem Gebett / dem Wachen / der Anhörung des heiligen Meß-Opfers / und der heylsamsten Betrachtung obzuligen.

Als sie dises höret / spricht sie zu mir: sihest du nicht / daß du vor Kälte ganz erstarret / ohne Andacht / wider deinen Willen werdest betten. Dises heist ja GOtt versuchen / und ihne noch mehr in Harnisch bringen; als welcher begehret / daß man ihme nicht aus Zwang / Traurigkeit / und Unwillen / sondern aus frey-willig- und fröhlichen Herzen diene / und aufwarthe? Darauf antworte ich: Gehe hinweg / Schwester! ich verstehe gar wohl / aus was für einen Thon du singest / und was du von mir verlangest. Du sollest wissen / daß ich GOtt zu selber Zeit ein grössere Treu / und Freundschaft erzeige / da ich von ihme verlassen zuseyn scheine / und doch standhaft für ihne streitte / als da er mir den Sold überflüssiger Andacht verleyhet. Weist du dann nicht / daß GOtt bißweilen seine Gnad und Süssigkeit uns destwegen entziehe / damit er unser Standhaftigkeit erforsche. Wann er dann sihet / daß wir all unseren Kräf-

durch gedultige Ubertragung der Trostlosigkeit / und durch gänzliche Ergebung in den Willen GOttes /

Kräften aufbiethen / und all das jenige thun / was in unsern Gewalt stehet / so verdopplet er seinen Trost; wofern wir nur / in Ermanglung des innerlich- und empfindlichen Vergnügens / die rechte Vernunft / den guten Willen / und das wahre Verlangen ihme zugefallen / nicht ausser Acht lassen / und auf die Seithen setzen.

mit tapfferer Fortsetzung der geistlichen Ubungen pur wegen GOtt / als dem Feur wider die Kälte.

Zumahlen du dann fragest / warum ich bey so grosser Kälte / und Abgang der Andacht mich dannoch zum Gebett verfüge; indeme doch gemäß deiner Aussag dises nichts anderes ist / als GOtt versuchen; so sollest du versicheret seyn / daß / wann ich noch weit kälter / und unandächtiger / ja ein purer Eißschrollen wäre / ich nichts destoweniger zum Betten gehen / und in dem Angesicht meines HErrn verbleiben wurde. Ich wurde in solchen Umständen auch zu ihme gar nichts sagen / noch von ihme das mindiste (*) begehren / sondern ihme durch mein Gegenwart die schuldige Ehr / und Ehrenbietigkeit erweisen / in Bedenken / daß ich bey seinem Thron stehe / er mich in

(*) Sihe am *III.* Theil das 6. Cap. und in Anmerk. am *II.* Th. 1. Cap. 2. 2. l. sect.

in die Augen fasse / und ich vor seiner Allerhöchsten / erschröcklichsten / und göttlichen Majestät mich einfinde. Er aber als ein Feur der Liebe wird gar leicht mein Herz anflammen. Derowegen wird ich vilmehr meinen Willen ihme gänzlich überlassen / und mit seinem Willen bestermassen vergnügt seyn. Weiters je kälter / kraftloser / schwächer / und unandächtiger ich mich empfinde / desto mehr muß ich mich dem Feur näheren. Dann wann ich darvon abweichen will / so wird es mir noch schädlicher seyn; weilen mich ein grössere Kälte anfallen / und mit gänzlicher Erstarrung einnemen wird.

Derohalben weiche / und ziehe ab / du Armseelige! dann das Gebett / andächtige Betrachtungen / und übrige geistliche Ubungen begehre und verrichte ich nicht wegen meinen Trost / Süssigkeit / und Geschmack / sondern allein aus Antrib meinem GOtt und HErrn mit möglichen Fleiß zu dienen. Massen ich keinesweegs zweifle / es seye sein Will / daß ich mich also verhalte / und zu seinem Lob und Ehr mich in allen Tugenden / und aller Heiligkeit übe.

Als dise gottlose Jungfrau vermerket / daß sie durch solche Beweißthum mich Dem bösen Argwohn /

von

und freventlichen Urtheil wird der Mund geschlossen

von der Liebe meines HErrn nicht abhalten könne; so wendet sie den Stühl um/ und bemühet sich von der Liebe meiner Mitgespihlinen mich zu trennen und abzureissen. Ohne Verzug gesellet sie ihr zwey Novitzinen bey/ deren wir zuvor schon Melduug gethan/ nemlich den bösen Argwohn/ und das freventliche Urtheil/ durch welche sie auf mich einen gefährlichen Anfall waget. Ja auf daß ich meine Schwesteren und Mitgespihlinen in meinem Gemüth verachten/ und eine böse Meynung von ihnen schöpfen möge; so blaset sie mir allerley Sachen ein/ durch welche ich übel argwohnen/ und freventlich urtheilen könne. Aus disem erfolget das Murren/ die Verachtung/ und die Verleumdung. Alsbald aber stehe ich mit meinem heiligen Vorsatz und Beschützer auf der Wacht/ und ertheile ihr dise Antwort: Es gezimmet sich nicht auf ein schlechtiste Magd und Bettlerin/ daß ich von disen frommen Jungfrauen einen bösen Argwohn fasse. Gar unbillich ist es/ daß ein sündhafte Hand die geheiligte Gefäß betaste. Zu deme ist einem Thier ganz nicht erlaubet/ auch nur den Fuß des heiligen (a) Bergs

wider das Murren/ Verachtung/ und Ehrabscheidung/

durch Verachtung seiner selbst/

(a) Hebr. 12. v. 20.

Bergs zu berühren. Vilmehr muß ich alle übrige Jungfrauen für gut und heilig / mich aber für ein gottloses Mensch / und für ein undankbahre Sünderin halten. Dann ich hab gar kein Einsicht / wie ein jede aus ihnen dermahlen vor GOtt aussehe / oder mit was für einem Ende sie einstens ihren letzten Lebens-Tag beschlüssen werde. Mich aber erkenne ich einiger massen / und ligt mir nicht verborgen / wohin mich die Füß meiner Begierden / und böser Neigungen führen / nemlich in die Höll; wofern mich nicht die göttliche Barmherzigkeit durch ihre Hülf erhaltet / und von selben Abgrund bewahret. Derowegen hab ich genugsame und überflüssige Ursach mir wegen meiner selbst zu förchten / von mir zu argwohnen / und auf mich Obacht zu tragen / ob mein Gewissen / meine Gedanken / Wort / und Werk gut und recht seyen; dann von mir hab ich nur ein kleine / von anderen aber gar keine Erkanntnuß.

und Hochachtung des Nächsten;

Was dahero meine Gespihlinen anbelanget / will ich das Sicheriste erwählen / das ist / ich will das Beste von ihnen gedenken und urtheilen; indeme ich vergwisset bin / daß ich solchergestalten keinen Ver-

dann die Liebe khöret nicht vor fremder / sondern

Bayerische Staatsbibliothek

nur vor eigner Thür. Verlurst/ wohl aber den grösten Gewinn machen könne. Sehr gefährlich aber ist seinem eignen Rath folgen/ und das Gewise für das Ungewise fahren lassen; dann die Liebe (b) gedenket nichts Böses. Ich will demnach vor meiner Thür köhren/ und habe ich genug zuthuen/ wann ich mein Gewissen/ Gedanken/ Werk/ und Zuneigungen recht will urtheilen und unterscheiden. Auf dises gebühret mir vilmehr aufmerksam zu seyn/ als von anderen übel zu argwohnen. Dann wer hat mich zwischen GOtt und meinen Mit-Schwesteren/ oder zwischen ihnen und ihren Gewissen zur Richterin bestellet? In Wahrheit Niemand. So packe dich dann fort; dann es ist schon einer im Himmel/ der nachfragen und urtheilen wird. Was wilst du noch ferners vorbringen? Du bist schon gänzlich überwunden/ sovil deinen boßhaften Argwohn betrift/ welcher recht gottloß/ teuflisch/ und der GOtt angenehmen Einfältigkeit schnur gerad widerlauffet/ und gänzlich entgegen gesetzet ist.

Auch ein Obrigkeit Will aber jemand behaupten/ daß der Argwohn in eines Vorstehers Gemüth kön-

(b) 1. Cor. 13. v. 5.

könne eingelassen werden / daß auch schon ermeltes Mittel wider dises nicht zulänglich seye; der soll für gewiß halten / daß auch selber dißfahls vonnöthen habe / und gebrauchen müsse ein grosse Klugheit / vilfältigen Fleiß / und wachtbahre Vernunft. Dise seynd darumen höchst nothwendig / weilen nach Zeugnuß der täglichen Erfahrnuß / wann einer auf seine Ehegemahlin einen bösen Argwohn geschöpffet / und ihr selbes zu Ohren gekommen / ob sie schon zuvor die ehrsamst und reiniste Matron gewesen / so pfleget sie doch in gröste Boßheit und Meineyd sich zu stürzen. Dahero spricht Seneca: böser Argwohn hat schon vile zum Sünden-Fahl gebracht. Zumahlen du dann in disem bestritten und überwunden bist / warum gibest du vor / daß ihre Werk oder Wort böß seyen; indeme doch villeicht ihr Gemüth und Meynung gut ist? Warum bildest du dir nicht vilmehr ein / daß solche Fähler aus Unbedachtsamkeit oder Unverstand / aus Unwissenheit oder menschlicher Schwachheit / aus erster Bewegung und Ubereilung / oder aus natürlichen Gebrechen villeicht entsprungen seynd? In allen disen muß man gewiß keinen Haaß / oder

muß im Argwohn und Urtheil sich nicht übereylen aus Besorg grossen Schadens.

Dahero seynd fremde Fehler aus vilen Ursachen zu entschuldigen;

thorrechtes Urtheil spühren lassen / sondern vilmehr alles entschuldigen / zum Besseren auslegen / und mit Gedult übertragen / ja auch aus Liebe GOttes ein Mitleyden und Erbärmnuß bezeugen.

In offenbahren Verbrechen aber ist das verborgene Urtheil / und Zulassung GOttes anzubetten.

Wann du mir aber dises nicht zugeben / und der Sach kein gute Farb anstreichen kanst / indeme villeicht offentliche Verbrechen sich äusseren; so antworte ich / selbe seyen durch verborgnes Urtheil / und unerforschliche Zulassung GOttes geschehen. Massen durch dessen Vorsichtigkeit alles / was auch unsern Verstand übersteiget / angeordnet und geleithet wird. Gleichwie dann GOtt seiner Seiths niemahlen aufhöret in uns das Gute zn würken / also lasset er auch dergleichen Ubel bißweilen zu / welche er jedoch entweder in des jenigen / der gefallen ist / oder anderer / die es gesehen / Gewinn und Nutzen verkehret / mithin aus dem Schlangen-Gift einen heylsamen Theriack verfertiget. Lege dann den Finger auf den Mund / daß du weiter nichts mehr darvon redest; dann der sich unterstehet andere zu urtheilen / der eignet ihme das zu / was GOttes ist / und erfrechet sich für einen GOtt aufzuwerffen. So erwege dann / du Arm-

seelige! wie es dem Lucifer deinem Vatter ergangen / da er GOtt wolte gleich seyn.

Zu deme hat ein Last-Thier kein solche Boßheit / daß es von anderen gemeinen Last-Thieren widrigen Argwohn zulasse / oder ihre Werk urtheile / und durch die Hächel ziehe; sondern gibet nur acht / daß es auf dem Weeg recht fortgehe / und seinen Last trage. Es hat auch kein Sorg / ob eines aus denen ihme beygesellten Last-Thieren sich anderstwo aufhalte / oder den Weeg verfehle; sondern verlanget nur allein denen vorausgegangenen nachzufolgen / oder ihnen durch ein löbliche Eyfersucht vorzukommen / und den Weeg abzulauffen. Kan selbes sovil nicht zuwegen bringen / gehet es seinen Schritt fort / und gibet auf nichts als pur allein auf sich selbsten acht. Es gehet auch nicht zuruck / und rastet nicht / ausser nur ein wenig / damit es neue Kräften erlange / den Weeg / oder die Arbeit fortzusezen. Es murret auch nicht / und widersprichet seinem Herrn auf keine Weis. Zumahlen ich dann mich zu einen Last-Thier gemacht / so muß ich aus Liebe GOttes

Auch ein Thier fasset von anderen Thieren kein bösen Argwohn / oder Urtheil / sondern gibt nur Achtung auf sich selbst /

zur Lehr des Menschen.

mich als wie ein Last-Thier aufführen / und selbem zu folg auf nichts anderes / als auf mich allein acht geben.

Vierzehendes Capitel.

Hülfs-Mittel der Demuth die Laster zuerkennen / und zu unterscheiden.

Die Demuth als ein Mutter aller Tugenden / erkennet die Laster aus gewisen Zeichen

UBer dise Ubungen der Demuth verwunderte sich Daniel / und sprache voll der Erstaunung: Jetzt bin ich gänzlich vergwist / mein Frau Mutter! und von deme überzeuget / was ich ansonsten schon gehöret / aber bishero niemahlen erfahren hab / daß nemlich die Demuth alle Gerechtigkeit / Tugend / Friden / Ruhe / geistlich- und leiblichen Trost in sich halte. Jedoch bitte ich / du wollest geruhen mir einen Zweiffel aufzulesen / welcher mir indessen von diser Sach beygefallen. Mein Zweifel bestehet in folgender Beschwärnuß. Wann verstandtner massen die gottlose Jungfrauen allda herein gehen / sich unter die Fromme vermischen / und mit ihren gewöhnlichen

Ordens-Kleyd sich bedecken; so verlange ich zu wissen/ ob du selbe allezeit erkennest/ und auf was Weis du die Wölf von denen Schaafen unterscheiden mögest? Demuth. Dise Frag ist von grosser Wichtigkeit/ mein Sohn! Dahero sollest du wissen/ daß die göttliche Gütigkeit in Mitte unsers Zimmers eine (*) Ampel habe aufgehenkt/ welche genannt wird gutes Gewissen. Dise brinnet Tag und Nacht angezündet durch das Oel der göttlichen Barmherzigkeit/ und durch den Dacht der heiligen Schrift. Besagte Ampel ist angebunden an einer Schnuer/ die mit Namen heist Bewahrung des Herzens/ an einem Nagel/ welcher benamset wird Bewahrung der Sinnen. So lang selbe Ampel brinnet/ und das Liecht von sich wirfet/ so förchten wir die boßhafte Jungfrauen nicht/ als welche wir alsbald erkennen. Und ob sie schon unter die fromme Jungfrauen sich vermischen/ auch mit ihren Kleyderen bedecken/ so verrathen sie sich doch an ihren Gang. Dann sie seynd krumm/ lahm und bucklet/ wanken auch/ und hinken hin und her; daß sie also weder geschwind/ weder nach ihrem Wunsch gerad können

durch die brinnende Ampel des guten Gewissen/

welches die Bewahrung des Herzens/ und der Sinnen erforderet;

(*) Anmerk. I. Th. 2. Cap. 2. Abs.

daher gehen. Aber / mein Sohn! wann dise Ampel durch unsere Laster auslöschet / oder aus unser Sorglosigkeit der Nagel ausfallet / oder die Schnuer zerbrichet / oder aus unser zuvor begangenen Schuld unser HErr uns das Oel entziehet / als welches wir selbst vorher verschüttet haben; da bleiben wir schon in der Finsternuß stecken / und gehet uns nichts mehr nach Wunsch von statten. Derowegen flehen wir den HErrn beständig an / und sprechen mit dem Propheten David: Mein GOtt! erleuchte (a) meine Finsternussen. Auf disen Bericht sprache Daniel: GOtt verleyhe dir / mein Frau! seine Gnad und Liebe / weilen du meinen Geist getröstet hast. Demuth. Geselle dir dise Jungfrauen bey als Weeg-Gefährtinen / daß sie anfänglich mit dir gehen / biß du mit wahrer Forcht versehen bist; auf daß / wann etwann die gottlose Jungfrauen dir gehling aufstossen / sie sich nicht getrauen ihren Haaß und Neyd / wider dich auszulassen / auch sich nicht unterfangen dich aus unseren Händen zu entreissen. Sihe / da hast du die Ernsthaftigkeit wider die erste boßhafte Jungfrau / nemlich wider die Begierlich-

aber bey Auslöschung der Ampel erfolget grosse Finsternuß.

Derowegen werden auf die Reiß fromme wider die böse Jungfrauen mitgegeben.

keit

keit des Fleisches: Die Tapferkeit wider die Begierlichkeit der Augen: Die Demuth wider die Hoffarth des Lebens: Den Fleiß wider die Nachlässigkeit: Die Gütigkeit wider die Boßheit. Die Gnad GOttes seye mit dir; gehe hin im Friden.

Fünfzehendes Capitel.

Von denen Tugenden / als Töchteren der Demuth / benanntlich von der Bekanntnuß / und Verachtung seiner selbst.

DEmuth. Solchergestalten mich steiffend auf die Gnad GOttes / und auf die Hülf meines Beschützers / überwinde ich meine Feind / und mit selben auch mich selbsten. Aus Anhörung solcher Reden ware Daniel voll der Freuden / und sagte zu der Demuth: ich bitte dich / mein Frau Mutter! du wollest mir erlauben die Jungfrauen zu besuchen / und mit ihnen verträuliche Kundschaft zu machen. Demuth. Wohlan! mein Sohn / gehe hin unter dem Schutz und Seegen Daniel wird aus

dem Zimmer der Demuth von der Nichtsachtung als Schafnerin geführet

GOttes; dann dise Sach erlaube ich dir gar gern. Du aber/ O Schafnerin des Hauses/ begleithe ihn durch das ganze Gebäu/ und führe ihn hinein in die Wohnungen oder Zimmerlein aller und jeder Jungfrauen. Auf dise Wort ware Daniel von Herzen fröhlich/ und begabe sich aus dem Zimmer der Frau Obristin mit schon ermelten Jungfrau/ dero Namen heist Nichtsachtung/ welche Schafnerin ist des Hauses und Novitzen-Meisterin.

zur ersten Tochter der Demuth/ welche ist Bekanntnuß/ und Verachtung seiner selbst.

Dise dann führte ihne in das Zimmer einer Jungfrau/ welche die erste und ältiste Tochter ware der Demuth/ mit Namen Bekanntnuß oder aufrichtige Aussag von sich selbst. Als ihn selbe gar gütig empfangen/ und sich zu ihm nidergesetzt/ sprache Daniel zu ihr: Ich bitte dich/ mein Schwester! du wollest mir erzehlen deinen Stand/ Lebens-Art/ und wahre Beschaffenheit. Bekanntnuß. Ich will dir alles kürzlich offenbahren. Ich bin ein Tochter der Demuth/ und ein Lehr-Jüngerin diser ausbündigen Schafnerin nemlich der Nichtsachtung/ zu welcher ich mich öfters schlage/ und mich erlustige in ihrer Gesellschaft. Dann ich erkenne und bekenne von Herzen/

wer

wer ich bin. Ich bin aber in Wahrheit nichts (a) vor denen Augen GOttes / und verdiene nichts als alle Verachtung. Solte ich vor denen Augen der Menschen etwas aus mir machen / wurde ich zu meinen Schaden lügen / und sowohl mich als andere hinter das Liecht führen wider mein Wissen und Gewissen. Aus disen Worten name Daniel alsbald gewahr / daß dise Jungfrau von keiner gemeinen Tugend seye; weilen ihr die Heuchlerey / oder falsche Verstellung / und die eitle Ehr / oder menschliches Lob gar heftig müßfalleten. Name also ganz ehrenbietig den Abschid bey ihr mit höflichen Dank.

Gleich darauf führte ihn die Schafnerin zu der zweyten Tochter der Demuth / dero Namen ist Begierd der Verachtung / oder Verlangen verachtet zu werden. Dise begegnete ihm abermahl bey seinem Eintritt mit aller Höflichkeit / und befahle ihme sich auf den Sitz niderzulassen. Alsbald sprache Daniel zu ihr: ich bitte dich / mein Schwester! du wollest mir deinen Namen / Lebens-Art und Beschäftigung anzeigen. Jungfrau. Mein Na-

Die zweyte Tochter der Demuth ist Begierd der Verachtung.

(a) S. Reg. cap. 7. Gradu 7.

Namen ist Begierd der Verachtung/ oder Verlangen verachtet/ nichtsgeschätzet/ entunehret/ und in keinem Werth gehalten zu werden. Daniel verwunderte sich über die massen/ daß dise Jungfrau sogar die Verachtung und Verschmähung ihrer selbsten verlange/ zumahlen dises dem Gebrauch der Menschen/ und der allgemeinen Gewohnheit gänzlich widerstrebet. Er hielte aber darvor/ daß dise Jungfrau in fürtreflicher Tugend gegründet seye/ weilen sie dises verlangte aus Liebe GOttes.

Die dritte Tochter der Demuth ist Freud in der Verachtung/ aus Liebe GOttes.;

Derowegen gabe er derselben Urlaub/ und begabe sich durch Anführung der Schafnerin in das Zimmer der dritten Tochter der Demuth/ dero Namen ware Freud in der Verachtung/ oder sich erfreuen verachtet zu werden. Dise hat ihne gleichfahls ganz fröhlich aufgenommen. Nachdeme sie sich bey ihme nidergesetzt/ sprache Daniel zu ihr also: Ich bitte dich/ liebste Jungfrau! du wollest mir Nachricht ertheilen von deinem Namen/ Lebens-Wandel/ und Eigenschaften. Jungfrau: Mein Namen ist Freud in der Verachtung; dann ich erfreue (b) mich/ wann man mich verachtet/

tet/

(b) Actor. 5. v. 41.

tet / drucket / verlachet / und für nichts haltet / und dises zwar aus Liebe GOttes. Daniel erstaunte über dise Tugend der Jungfrau / und spricht zu ihr: liebste Schwester! sage mir / auf was Weis wird ich dise deine Tugend erlangen können? Ich verspühre wahrlich das Widerspihl in mir. Dann wann man mich übel haltet / gering schätzet / verachtet / mit Worten schmähet / oder nur mit einem finsteren Angesicht anschauet; so erfreue ich mich wohl gar nicht daran / sondern betrübe mich vilmehr / und wird ganz verwirret / oder gar in Harnisch gebracht. Jungfrau. Dises Unheyls gründliche Ursach ist / weilen du kein wahre Demuth besitzest / welche also beschaffen ist / daß sie sich von Herzen für nichts schätze / aus Liebe GOttes verachte / und in Wahrheit sich vernichte. Auch ist ein augenscheinliches Zeichen / daß du noch voll seyest der eigenen Liebe / grosser Hofarth / ungemeinen Hochmuths / und höchst-sträflicher Hochachtung deiner selbst. Zumahlen du aber in dises Haus von GOtt bist geführet worden; so wollen wir dich allda in allen Tugenden unterweisen / und dich nach abgezochener alten Haut zu einen neuen und ganz anderen Menschen machen / auch

Von dero Erlangung uns der Abgang der Demuth / und Uberfluß der eignen Liebe verhinderet.

dich

dich zur Ansprach mit der Liebe GOttes wohl zubereithen. Dann ansonsten wirst du vergebens dich bemühen/ auch Chrisam und Tauf an dir verlohren seyn.

Entgegen wird die Freud in der Verachtung durch die Begierd der Verachtung/

Derowegen wann du begehrest meine Tugend zu erlangen; so must du dise meine Schwester / nemlich die Begierd (*) der Verachtung / welche du zuvor gesehen / tief in dein Herz eindrucken / öfters bey dir also gedenken / und disen kräftigen Schluß machen: Hinführan will ich verachtet werden / und auch verlangen / gering geschätzet / hönisch verlachet / mit Schmach angethan / und für Nichts gehalten zuwerden. Nachdeme du in deinem Herzen dise Begierd vest gesetzet / wirst du hernach durch das Gebett / Fleiß / und Arbeit / nicht zwar auf einmahl / sondern Schritt für Schritt meine Tugend erlangen. Und obwohlen du anfänglich in dem Kampf wider die Sinnlichkeit sehr vil Arbeit und Beschwärnuß übertragen must; nichts destoweniger wirst du durch die Beharrlichkeit als Obsiger das Feld erhalten / also zwar und mit so beglückten Erfolg / daß du dich

durch Gebett und Fleiß/ auch beharrliche Ubung erlanget.

(*) Anmerk. II. Ch. 1. Cap. 1. Abs.

dich herzlich erfreuen wirst / so oft man dir etwas mißfälliges vorwerffen / oder schimpfliches zufügen wird. Du must dir aber nothwendig einen Zwang und Gewalt anthun / daß du ein wahres Verlangen erwerbest zur Verachtung / Schimpf / Schmach / und Spott. Zu disem Ende erwege und überlege wohl folgende Grund-Wahrheit.

Sihe! es ist gewiß / das Niemand demüthig seye / als der Gerecht ist / auch daß der jenige nicht gerecht seye / der sich in keine Verachtung schicken kan / und in Ubertragung derselben seinem lieben GOtt keinen demüthigen und bereithen Willen zeiget. Mein Jungfrau! widersetzte Daniel / ich verwundere mich nicht wenig / daß du vorgebest / der jenige seye keines Weegs Gerecht / welcher nicht bereit die Verachtung annimmet / oder wohl gar verlanget. Wie kan dises seyn? Dann auf solche Weiß wirst du wenig Gerechte finden. Scheinen mir auch deine Wort gar nicht einzutreffen mit der Wahrheit. Jungfrau. Ich will dir gar leicht aus dem Traum helffen / und die Ursach meiner Worten erklären.

Niemand ist demüthig / als der Gerecht / und niemand ist Gerecht / als der bereit die Verachtung annimmet;

Ein

dann Gerecht ist / der einem jeden gibet / was ihme gebühret.

Ein ausgemachte Sach ist / daß der jenige Gerecht seye / welcher begehret / daß man einem jeden das seinige gebe / welches ihme von rechtswegen gebühret und zugeheret. Wann derohalben dem Menschen nichts als Verachtung / Schmach / Schimpf und Spott von rechtswegen gebühret; so ist der jenige in Wahrheit Ungerecht / der dises alles anzunemmen sich weigeret / ja so gar mit beeden Händen von sich schiebet. Daniel. Ich halte deine Wort in Ehren; jedoch verlange ich / daß du selbe bestättigest / und mit Proben unterstützest. Wie kanst du mir erweisen / daß dem Menschen nichts gebühre als Verachtung / Schmach / Schimpf und Spott? Jungfrau. Dises will ich dir ohne Mühe ganz sonnenklar erweisen. Sihe! ausser allen Zweifel ist / daß alles Gute / billich geliebet / geehret / gesuchet / und gelobet müsse werden. Dises muß destomehr geschehen / je grösser und fürtreflicher selbes gut ist. Herentgegen muß auch ohne Anstand alles Böses billich gehasset / verachtet / verworffen / verfolget / und mit Füssen getretten werden. Daniel. Deme ist nicht anderst; du must mir aber erst erweisen / daß ein jeder Mensch Böß seye.

Nun gebühret dem Menschen nichts als Verachtung:

Jungfrau. Hierinfalls will ich dir gehen willfahren. Gibe nur wohl acht auf meine Proben. GOTT allein ist Gut; so ist dann ein jeder Mensch wenigist in etwas Böß. Daniel. Disem Vernunfts-Schluß oder Folgerung pflichte ich nicht bey. Jungfrau. Du wirst aber wohl beypflichten müssen; dann die Meister der Disputir-Kunst werden dich überweisen durch folgende Schluß-Red: Niemand ist gut (a) als GOTT allein; Dahero was immer GOTT oder von GOTT nicht ist / das kan nicht Gut seyn / sondern ist Böß. Nun aber ist der Mensch ja kein GOTT? So ist dann eben darum / was in ihme von GOTT nicht ist / Böß / und mithin gebühret ihme von rechtswegen alle Verachtung / Schmach / Schimpf und Spott.

weilen ein jeder Mensch böß / GOtt aber allein gut ist.

H Sech-

(a) Marci 10. v. 18.

Sechzehendes Capitel.

Obschon alle Geschöpf einiger massen gut seynd / so ist doch Niemand gut / als GOTT allein.

Obschon alle Geschöpf / mithin auch der Mensch einiger massen gut zunennen;

Daniel. Durch dise deine Schluß-Red und Proben ist mir noch kein Genügen geschehen; indeme du vorgibest / GOTT allein seye Gut / und alles / was GOTT nicht ist / seye nicht Gut / sondern Böß. Bezeuget ja die göttliche Schrift selbsten / GOTT habe alles gesehen / was er erschaffen (a) hatte / und seye alles nicht nur gut / sondern sehr gut gewesen. Weiters weilen GOTT gut ist (wie er in Wahrheit das höchste Gut / und die würkende Ursach aller erschafnen Sachen / dero erste Bronn-Quell / und Ursprung ist) So muß auch alles Gut seyn / was er erschaffen hat / damit das Werk mit dem Meister / die Frucht mit dem Baum / und der Fluß mit der Bronn-Quell übereinstimme. Dahero erfolget / daß alles / was immer GOTT erschaffen

(a) Genes. I. v. 31.

fen hat / gut und zwar sehr gut seye. Weilen dann der Mensch unter allen leiblichen Geschöpffen das allerfürtreflichiste ist; so ergibet sich von selbsten ohnwidersprechlich / daß er nicht nur gut / sondern sehr gut seye. Ist er aber gut / so folget aus deinem Grund-Satz / daß man ihme Ehr / Liebe / Hochachtung / und all übrige dergleichen Sachen schuldig seye. Jungfrau. Ich will mich in keinen längeren Wort-Streitt mit dir einlassen; dann diser widerstrebet der Demuth in höchsten Grad. Nur das / was ich gesagt / will ich weitläuffiger erklären / damit du meine Schluß-Red besser einsehen / und verstehen mögest.

Daß Niemand gut seye / als GOtt allein / ist der Aussruch der ewigen Wahrheit. Dises aber ist also zuverstehen / daß GOTT allein (b) wesentlich / und in seiner Natur gut seye / und daß ihme allein eigentlich seye gut zuseyn. Was er aber immer erschaffen hat / daß ist gut durch (c) Mittheilung der Güte / welche ein Gaab und Gnad

so ist doch GOTT allein gut aus eigner Natur und Weesenheit / die Geschöpf aber nur aus fremder und

(b) Rom. 11. v. 35. & 36.
(c) 1. Cor. 15. v. 10.

ertheilter Güte / Gnad GOttes ist / nicht aber aus eigner Güte der Natur des Geschöpfs. Dann alle Güte des Geschöpfs ist von GOTT / nicht aber von dem Geschöpf selbsten. Wann du also in dem Geschöpf jene Güte / und jene unaussprechliche Gaaben / so ihme von GOTT eingegossen und mitgetheilet worden / recht ansihest; so bist du ja alle Ehr / Liebe / und Hochachtung dem Geschöpf zuerweisen schuldig? Jedoch hast du das Spihl auf keine Weiß gewonnen; dann all dise Ehr / Liebe / und Hochachtung beziehet und wendet sich nicht auf das Geschöpf wegen dem Geschöpf / sondern auf GOTT / als den Erschaffer und Urheber aller Dingen.

welche sowohl in der Ordnung der Natur als Gnad dem Schöpffer von denen Geschöpfsen zugeeignet wird.

Derohalben müssen wir unsern Leib / und alle Geschöpf lieben / weilen sie in ihrer Weesenheit gut seynd als Geschöpf GOttes; welches eben so vil ist / als GOTT lieben in seinen Geschöpffen. Wird also Niemand verlangen aus- und für sich selbsten gelobet / geehret / und geliebet zuwerden; sondern Jedermann wird und muß wegen der ihme von GOTT ertheilten Güte alles dises auf GOTT (*d*) wenden / GOTT allein zu-

(*d*) S. Reg. cap. 4. Instr. 42.

zuschreiben / und ihme als sein Eigenthum zu Füssen legen.

Diß Orts ist ein merkwürdiger Unterschied zubeobachten; dann weit ein anderes ist / was der Mensch von GOTT / weit ein anderes / was er von sich selbsten hat. Der Mensch hat von GOTT / was immer Gutes ist in seiner Weesenheit / und Naturs-Gaaben: von sich selbst aber / was immer sträflich / boßhaft / und lasterhaftes in ihme ist. Von GOTT hat er / daß er allezeit sein Ebenbild trage: von sich selbst aber hat er wegen seinen schlimmen und verkehrten Sitten / Leben / und böser Gewohnheit / daß er GOTT gar ungleich / und auf keine Weiß ähnlich seye. Uber das ist ihme in sittlichen Dingen von GOTT verlyhen worden / daß er gut und tugendsam zuseyn verlanget; aus sich selbst aber ist er geneigt zum Bösen / liebet das schlimmere / und übet das ärgere. Dahero dann erlehrnen wir / daß all das jenige / so dem Menschen von GOTT ertheilet worden / in Ehren zuhalten / und zulieben seye / nemlich sein Herkommen und Weesenheit / auch seine theils natürlich - theils sittliche Güter. Jedoch muß man ihne nicht wegen seiner / son-

Daher was der Mensch gutes an sich hat / daß ist von GOTT: was er aber böses an sich hat / daß ist von ihme selbst als Menschen;

Man muß also die natürlich- und sittliche Güter an dem Menschen lieben; die Laster aber und

Sünden-Macklen an ihme hassen.

sondern wegen der Ehr GOttes lieben / und hochschätzen. Im Gegentheil aber lehrnen wir / daß man an demselben hassen müsse / was sein eigen ist / und ihme allein zugeheret / nemlich das Böse / alle Laster / und Sünden-Macklen. Der Ursachen halber müssen wir aus unterschidlichen Zihl und Meynung in einer einzigen Person / oder in einem und eben demselbigen Menschen einige Ding ehren und lieben; einige entgegen verachten und hassen. Seye auch der Mensch mit was immer grossen Heiligkeit / Andacht / und Gottseeligkeit begabet; so muß er doch vergwisset seyn / daß er alles / was an ihme Böß / nur aus sich selbsten habe. Ja er soll verlangen / daß wegen der ihme ertheilten Güte (bestehe selbe hernach in Tugenden oder besonderen Gaaben und Gnaden) GOTT allein geliebet / in allen geehret / und selbem allein / als der ersten Bronne-Quell alles Guten zugeeignet werde. Wegen dem Bösen aber / welches er sein eigen zuseyn erkennet / solle er begehren verachtet / geschimpffet / und bey allen verspottet zuwerden. Und also verhaltet sich der Gerechte.

Mann dann ein jeder gerechte und heilige Mensch deßwegen verlangt verachtet zuwerden:

wie vil-mehr muß

Ubrigen wann auf besagte Weiß ein jeder gerechte / fromme / und heilige

Mensch

Mensch (wie es ihme in der That geführet) sich selbst verachtet / und von anderen für nichts gehalten zuwerden verlanget; wie groß ist eines gottloß- und lasterhaften Sünders Ungerechtigkeit / wann er im Gegenspihl will geehret / hochgeschätzet / und erhöhet werden? Derowegen solle sich ein Sünder / und unreiner Mensch nicht beyfallen lassen / daß er was grosses gethan habe / wann er auch schon verlanget also verachtet / und für nichts gehalten zu werden; Er darf sich auch deßwegen nicht für besser halten / noch im geringsten übernemmen; weilen sogar ein gerecht / fromm / und heiliger Mensch eben dises zuverlangen verpflichtet ist. dises verlangen ein Sünder?

Sibenzehendes Capitel.

Weiß und Manier die Begierd zur Verachtung / und geistlichen Haaß wider sich selbsten zuerlangen.

Solche Proben und Lehren gefiellen dem Daniel auf das beste. Derohalben spricht er zu der Jungfrau: ich bit- Die Begierd der Verachtung

wird durch die Liebe GOttes / und durch den Vorsatz ein Thier zu seyn erworben.

bitte dich / mein Schwester! du wollest mich unterweisen / durch was für Ubungen / und Hülfs-Mittel ich dise so heilige Begierd der Verachtung könne erlangen. Jungfrau. Durch zwey Sachen kanst du selbe erlangen / nemlich durch die Liebe GOttes / und durch den heiligen Vorsatz dich unter allen Menschen als gleichsam ein schlechtes Last-Thier zuernidrigen und zuverachten / welchen Vorsatz unser obriste Vorsteherin die Demuth zu ihrem Beschützer erwählet hat. Wann du meinen Worten wirst Folg leisten / wirst du kein gemeine Beyhülf verspühren dise Tugend zuerwerben. Daniel. Ich will dir gern in allem gehorsamen / und fleißig deme nachkommen / was du immer sagen wirst. Jungfrau. Du sollst dir dann kräftig einbilden / daß die Liebe GOttes / zu welcher du ein so grosse Zuneigung und Begierd tragest / keinen (a) ärgeren / schlimmeren / und widerspenstigeren Feind habe / als deinen Leib.

Weil dann der menschliche Leib der gröste Feind der Liebe GOttes ist;

soll die Seel in der Frühe

So nimme dann disen Gebrauch und Gewohnheit an dich / daß du alle Zeit in der Frühe deine Seel also anredest: Wohlan!

(a) Gal. 5, v. 17.

Wohlan / meine Seel! lasset uns sehen / wie du anheunt disen lasterhaften / und deinem liebreichisten HErrn JEsu widerspenstigen Leib werdest hassen / mit herzlichen Verlangen / daß er von allen verachtet / geplaget / und gezüchtiget werde. sich vornemmen selben recht zuhassen /

Auf die Nacht aber sollest du also zu ihr sagen: Lasset uns nun sehen / meine Seel! wie du anheunt disen boßhaften / und deinem gütigisten HErrn JEsu aufrührischen Leib verachtet / und selbst unterdrucket / auch gewunschen habest / daß er von anderen betranget / geschmähet / und verspottet werde. Ja lasset uns auch sehen / wie du über das dich bemühet habest / ihme nichts ungestraft hingehen zu lassen; sondern denselben durchaus scharf zu halten / und wohl unter die Spohren zu nemmen. auch auf die Nacht sich darüber wohl erforschen.

Wann du dises / mein Bruder! thuest / und beständig in disen Gedanken dich übest / zugleich in der Begierd verharrest / den Feind deines HErrn / und deiner eigenen Seel beständig zu verfolgen / und zu überwinden; so wird auch dise einzige Ubung dich zu einen tieffen Abgrund der Demuth / und zu einen hochen Staffel der Vollkommenheit führen. Wer in der Begierd verharret seinen grösten Feind zuverfolgen /

Dahero wirst du von einem so grossen Haaß deiner selbst / und deines Fleisches / entzündet wird einen geistlichen Haaß

wider sich selbst / und ein Freud in der Verachtung erlangen.

werden / daß du selbst verlangest geschmähet / verachtet / und für nichts gehalten zu werden. Wann dich aber in der That Jemand verachten wird / sollest du dich auf mich und auf meine Kraft recht steiffen / und da du dich an würklicher Verachtung höchstens erfreuest / auch GOtt deßwegen Lob und Dank erstattest / wirst du also sprechen: GOtt seye gebenedeyet / der mich also rächet an meinen Feinden / nemlich an meinem boßhaften Leib / und unordentlicher Liebe meiner selbsten.

Die Einfältigkeit als vierte Tochter der Demuth / ist gegen allen aufrichtig /

Indessen empfienge Daniel aus der Unterweisung diser Jungfrau ein grossen Trost. Als er sich bey ihr beurlaubet / hat ihne die Schafnerin in das Zimmer einer anderen Jungfrau / welche auch eine Tochter ware der Demuth / eingeführet. Der Namen diser Jungfrau ware Einfältigkeit / welche den Daniel gar freundlich empfangen. Nachdeme sie sich auf dem Sitz bey ihme nidergelassen / haben sie von GOtt / und von geistlichen Sachen angefangen ein Gespräch zu halten. Da sagte dann Daniel zu ihr: mein Schwester! ich bitte dich / ertheile mir Nachricht von deinem Namen / Tugend / und Eigenschaften. Jungfrau. Ich wird

Ein-

Einfältigkeit genannt. Mein Amt aber und Beschäftigung bestehet in deme/ daß ich mich gegen Jedermann einfältig / redlich / aufrichtig / vernünftig / ohne allen Betrug oder Gleißnerey aufführe / und von allem / was ich sihe oder höre / nichts böses argwohne; sondern kräftig darfür halte / daß alles recht und heilig geschehe. Mein Eigenschaft ist auch / daß ich / aufs wenigiste so vil die Meynung betrift / von Niemand/ als mir allein / bösen Argwohn schöpffe. Dann ich bin mir selbst (b) allezeit verdächtig/ und halte beständige Wacht auf meine Gedanken und Zuneigungen; indeme ich mir ohne Unterlaß vorsehe/ und das rechte Aug der Weißheit oder Vorsichtigkeit eröfnet halte / damit ich das Böse meyde / und meine Mutter die Demuth in allen Tugenden desto stärcker und kräftiger verbleibe. Daniel. Was ist das / so ich von dir höre? Wird dann die Demuth nicht mit Tugend begabet seyn / wann du dises Aug nicht eröfnet haltest? Einfältigkeit. Auf keine Weis. Dann die Einfältigkeit ohne Weisheit ist von keinem Werth / schadet auch mehrers/ als sie nutzet. Massen-

ohne Betrug/ und bösen Argwohn wider andere/ wohl aber wider sich selbsten.

mit allezeit eröfneten Aug der Weißheit.

(b) S. Reg. cap. 64.

sen die Liebe GOttes keinen liebet / ausser deme / so mit Weißheit / und Vorsichtigkeit seinen Schritt fortgehet.

Achtzehendes Capitel.

Von denen Sitten und Eigenschachften der Einfältigkeit.

Die Einfältigkeit erzeigt sich gegen alle demüthig / und aufrichtig

DAniel. Ich bitte dich / mein Schwester! du wollest mir ohnschwär erzehlen / auf was Weis du dich gegen Jedermann einfältig aufführest. Einfältigkeit. In drey Sachen führe ich mich einfältig auf / nemlich in denen Gedanken / Worten / und Werken.

in Gedanken /

Erstens zwar pflege ich nichts von deme zu gedenken / was meine Vernunft und Verstand übersteiget. Ich strebe auch nicht nach Ehren / Hochheiten / und Eytelkeiten diser Welt; indeme ich allezeit in disen Gedanken verharre / daß ich aus allen Jungfrauen / welche der Erd-Boden traget / die allerschlechtiste / und aus allen Dienerinen GOttes die aller Unwürdigiste seye. Halte aber sicher darvor /

daß alle andere fromm/ und heilig/ auch an Gnad und Tugend sehr reich seyen.

Hernach ist bey mir vestiglich beschlossen / keine schmeichlerische / liebkosende / ausgesuchte / zweydeutende / auf Schrauffen gestellte / oder lugenhafte Wort zu gebrauchen; sondern allein mit einer einfältigen Bestättigung / oder Verneinung vergnügt zu seyn / das ist zusagen: Ja / ja: Nein / nein. Dann (a) was mehrer als dises ist / kommet schon von dem Bösen her / und hat seinen Ursprung von der lasterhaften Wurzel der Eitelkeit. Worten /

Endlich hab ich bey mir vest gesetzet keine besondere / eitle und weltliche / sondern nur einfältige / schlechte / und verächtliche / jedoch anständig- und nutzliche Werk zu verrichten; damit sie mich nicht zur Eitelkeit oder Besonderheit bewegen / durch welche ich möchte hinaus gestossen / und ausgeschlossen werden. Dann einfältig und schlechte Werk verrichten / verschaffet und erhaltet die Demuth des Herzens; aber das Widerspihl und Gegentheil ist sehr gefährlich. Daniel. Aus was Ursach? Einfältgkeit. Du must wissen / mein und Werken.

(a) Matth. 5. v. 35.

Selbe bewahret zwey kostbare Edelgestein / nemlich die Reinigkeit des Herzens / und die Unschuld /

mein Daniel! daß dise unser obriste Mutter / nemlich die Demuth / mich allhero geführet / daß ich zwey Kleinodien / oder Edelgestein (so in disem Haus aufbehalten werden) bewahre / dero Nämen seynd Renigkeit des Herzens / und Unschuld / welche von so grossen Werth / daß sie niemahlen genug können geschätzet werden. Selbe zu erhalten hat man dises Haus samt denen übrigen / welche in diser Wildnuß angelegt und aufgebauet worden / gestüftet und zu Stand gebracht. Was immer von uns geschihet / mit allem deme zihlen wir pur allein dahin / daß wir dise Edelgestein erlangen / und erhalten mögen. Wann aber der Fürwitz / die Eytelkeit / oder Besonderheit durch das Thor des Herzens / oder des Munds / oder des Werks herein gelassen wurden / so thäten sie uns dise zwey Kleinodien durch einen Diebstahl entfrembden und mit sich forttragen. Dahero / wann unsere Jungfrauen ihre Gedanken / Wort / und Werk nicht anordnen zur Erlangung und Bewahrung diser Edelgesteinen / halten wir sie für thorrecht und grosse Narrinen / als welche nicht wissen / was sie thuen.

wider den Fürwitz / Eytelkeit / und Besonderheit /

ohne Nachtheil der

Nach erhaltenen disen Bericht fragte Daniel ferners: warum behaltet ihr dise

Edel-

Edelgestein/ indem ihr doch wegen abgelegten Gelübd sehr arm seyd? Ihr stehet wahrlich in Gefahr euch in die Gruben des Geitzes zu stürzen/ da ihr dise so aberwitzige und überflüssige Reichthumen/ nemlich Kleinodien/ und kostbahre Sachen behaltet; da indessen vil arme Leuth vor Hunger dahin sterben. Einfältigkeit. Die Sach verhaltet sich weit anderst/ als du dir einbildest. Dann obschon in der Liebe/ Begierd/ und Besitzung der Reichthumen/ und übriger Gütteren (sie mögen geistlich/ oder von einer anderen Gattung seyn) Zu Folg der Meynung und des Entzwecks/ wegen welchen sie begehret/ besessen/ oder genutzet/ und verwendet werden/ ein Betrug und Geitz kan unterlauffen/ und verborgen ligen; so kan doch in Besitzung diser Edelgesteinen nichts dergleichen sich einfinden. Die Ursach dessen ist/ weilen wir pur allein aus Liebe GOttes selbe verlangen/ behalten/ und bewahren/ damit wir nemlich unserem HErrn dienen und gefallen; auch wann eintweders er allhero zu uns kommet/ oder wir in seinem Haus eintreffen/ mit selben ihne beehren/ und unsere Aufwartung machen können. Die übrige Reichthumen

Armuth/ und ohne Gefahr des Geitzes;

weilen dise Edelgestein weit anderst beschaffen/ als andere Reichthumen/

men (*b*) verderbet der Wurm und Rost verkehrter Meynung / weilen sie äusserliche / und dem Aug offentlich ausgesetzte Schätz seynd; zu disen aber / welche in dem Herzen verborgen ligen / kan kein Rost / Schimmel / Wurm / oder Verwesung sich eintringen. Dann dise stehen nur allein denen Augen desjenigen offen / der sie besitzet / ansonst aber keinen. Daniel. Wann aber der Besitzer selbe entdecket / werden sie durch keine Verschlimmerung oder Zernagung der Würmen verderbet werden? Einfältigkeit. Mit nichten; dann wann er sie der Ursachen halber offenbahret oder hervor ziehet / damit sie von anderen gesehen werden / so höret er eben darum schon auf selbe zu besitzen. Massen wer selbe hat / gedenket nicht / daß er sie erlanget habe / sondern gehet beständig mit dem Fleiß und Gedanken um / daß er sie möge erlangen. Dann der HErr theilet bißweilen dise Kleinodien solcher gestalten mit / daß der jenige / der sie würklich erlanget hat / selbe nicht erkenne / auch nicht wisse / daß er sie in der That habe und besitze. Dises thut der gütigiste GOTT darumen / damit die Vermessenheit / Gutgedunken / und Hochach-

indeme sie dem Besitzer selbst verborgen seynd aus göttlicher Anordnung.

(*b*) Matth. 6. v. 19. & 20.

Hochachtung seiner selbst / so inwendig in dem Herzen verborgen ligen / selbe nicht stehlen / und hinweeg tragen. Derowegen wer immer dise Kleinodien erlanget hat / der verhüllet und verberget selbe mit so grossen Fleiß und Sorgfältigkeit / als er immer kan.

Neunzehendes Capitel.

Hülfs-Mittel die Reinigkeit des Herzens / und die Unschuld zuerhalten.

INdessen erlustigte sich Daniel an der Ansprach diser Jungfrau / und sagte zu ihr: ertheile mir Nachricht / durch was für Mittel dise Edelgestein meistentheils erhalten werden. Einfältigkeit. Ein Mittel ist unter anderen denen Novitzinen und jungen Leuthen besonders nothwendig / und eben dises bringt auch denen Alten und schon Erwachsenen sehr grossen Nutzen / nemlich Fliehen / wie auch / Thür und Thor mit Schlösseren wohl verwahren. Dann wann einer mit vilen will einen Umgang und Gemeinschaft pflegen / auch

Besagte zwey Kleinodien werden erhalten durch die Flucht der Gesellschaft / und Verschliessung der Porten /

vile Ding hören und anschauen / so wird er schwärlich dise Edelgestein behalten können. Dises geschihet darumen / weilen unser Seel einem Spiegel gleich ist / welcher allerhand Bildnussen und Figuren der ihme vorgestellten Sachen an sich nimmet; wie auch gleich dem Wax / welches daß ihme eingedruckte Zeichen oder Sigill in sich behaltet: zu deme auch gleich einem Bech-Krug / welcher ohne ankiebende Flecken und Macklen nicht seyn kan. Daniel. Wie kan aber der jenige fliehen / oder die Porten und Thor verschliessen / welcher in einer geistlichen Versammlung und Gemeinde lebet? Dann er muß hin und wider gehen / und der obriste Vorsteher befihlet ihme bald diß / bald das / er ist auch gezwungen jetzt mit disen / jetzt mit anderen zureden; dann widrigenfalls wird er für einen Singularisten / oder Liebhaber der Besonderheit / gehalten werden. Die Besonderheit aber muß man verlassen und meiden / ob sie schon unter dem Vorwand und Deckmantel der Tugend und Heiligkeit an sich genommen wird. Einfältigkeit. Deme ist wahrlich also / wie du sagest / daß wir nemlich aus Gehorsam und Liebe gar vil Ding müssen reden / hören / und

welches in einer geistlichen Gemeinde geschehen kan ohne Besonderheit /

ansehen / welche wann einer aus Antrib des eignen Willens thun wolte / so wurde er ohne Zweiffel fehlen / und übel handlen. Wann aber der Gehorsam und die Liebe uns darzu anmahnen und antreiben (wofern wir nur nicht nachläßig seynd / und das jenige thun / was in unseren Kräften stehet) so ist kein Gefahr vor Handen dise Kleinodien zuverliehren.

nach Maaß des Gehorsams der Oberen / und Liebe des Nächsten /

Daniel. Wie müssen wir uns verhalten / daß wir das jenige thun / was in unseren Kräften stehet? Einfältigkeit. Es ist vonnöthen / daß wem immer wegen Gehorsam / Liebe / oder wahrer Nothdurft (um die Edelgestein der Reinigkeit und Unschuld zubewahren / und zuerhalten) bey sich allein zuverbleiben / und im Gemüth versammlet zuseyn / auch von anderen in der Stille (*) abgesönderet zuleben / nicht erlaubet ist; der soll mich für seine Gefehrtin gebrauchen. Wann er sich dann steiffet auf meine Gesellschaft / sollte er auch die ganze Welt müssen durchwanderen / so hat er nichts zubesorgen / daß er dise Kleinodien verliehren werde.

nicht nur in der Clösterlichen Einsamkeit / sondern auch in weltlicher Gesellschaft;

Daniel. Ich btite dich / erkläre mir dise Sach was besseres durch einige Gleichnussen; dann also werden die ein-

(*) Anmerk. I. Th. 2. Cap. 4. Abs.

einfältige Leuth selbe besser fassen / und lebhafter behalten. Einfältigkeit. Du sollest gar nicht zweiflen / daß deme / so die Reinigkeit des Herzens und die Unschuld / als die fürnehmste Hülfs-Mittel zur wahren Tugend und höchsten Vollkommenheit / zuerhalten verlanget / besonders vonnöthen seye die Flucht zuergreiffen / und die Porten zuverschliessen. Fahls aber ihme dises zuthun nicht erlaubet ist / so gebrauche er mich für eine Gefehrtin / und in allen / was er sehen oder hören wird / stelle er mich auf sein rechtes Aug. Wann sodann das linke Aug der Begierlichkeit / oder daß vermessene und thorrechte Urtheil etwas anzusehen trachtet / so solle er dasselbe mit dem rechten Aug der Einfältigkeit anschauen / und einfältig bey sich gedenken / auch ihme kräftig einbilden / daß jedermann / sowohl Manns- als Weibsbilder / Brüder oder Schwestern / Freund oder Feind / vor GOTT lauter Engel und Kinder GOttes / auch alle andere Ding lauter Instrument / Werkzeug / und Orglen seyen / welche den Erschaffer ohne Unterlaß loben und benedeyen. Eben auf solche Weiß / was er immer Böses von seinem Nächsten höret, oder sihet / daß solle das rechte

Wann man nur die Einfältigkeit auf das rechte Aug stellet / mit grosser Hochachtung des Nächsten /

die Fehler desselben entschul-

Aug entschuldigen / und zum besseren auslegen: auch in allen Geschöpffen / zu dero Verlangen das linke Aug der Begierlichkeit selben bewegen und anreitzen wird / solle er GOTT loben und preysen. Darbey solle er zu Gemüth führen seines Erschaffers Schönheit / Süsse / und Gütigkeit / samt anderen Tugenden und Eigenschaften / bey sich sprechend: Ich will die Geschöpf auf kein andere Weiß lieben oder loben / als damit ich in- und mit selben GOTT liebe / lobe / und preyse. Desgleichen ist nothwendig / daß er in allen Worten und Werken mich ihme beygeselle / und an seiner Seithen habe. Daniel. Auf was Weiß werden alle Werk des Menschen einfältig verrichtet / und mit der Einfältigkeit vergesellschaftet? **Einfältigkeit.** Wann dero Meynung einfältig / rein / und recht ist. Auch wann alle an sich sich selbst gute Werk / die er immer verrichtet / mit allen Umständen des Orts / der Zeit / der Person recht und wohl geordnet seynd. Wie auch wann er pur allein zum Lob und zur Ehr GOttes / oder wegen eigenen oder des Nächsten Heyl / Leibs oder der Seelen / und wegen dem Wachsthum der Tugend / oder zum besten des gemeinen Weesens / alles thut /

diget mit Zuschliessung des linken Augs der Begierlichkeit / nur den Schöpffer liebet / oder auch wegen ihme die Geschöpf /

mit reiner und einfältiger Meynung in allen Werken.

und verrichtet; so gehet er schon allezeit / an allen Orten / und in allen Sachen mit der Einfältigkeit daher. Ja der jenige wanderet in Wahrheit glückseelig / und sicher fort / welcher dise mein Einfältigkeit / als ein beständige Gefehrtin / für sich gebrauchet / und bey sich behaltet.

Zweinzigstes Capitel.

Von der Armuth als einer Tochter der Demuth.

Die Armuth als fünfte Tochter der Demut begehret nichts von zergänglichen Sachen;

Daniel ware durch dergleichen Reden der Einfältigkeit über alle massen ergötzet. Als er dann bey ihr den Abschied genommen / ist er von öfters ermeldten Schafnerin in das Zimmer einer anderen Jungfrau geführet worden / die eine aus denen Töchteren der Demuth ware mit Namen Armuth. Nachdem dise Jungfrau den Daniel ebenfahls gar höflich empfangen / und zu ihr nidersitzen lassen / hat er sie also angeredet: mein Schwester! ich erfreue mich nicht wenig an deiner Gesellschaft; indeme ich versicheret bin / daß die Liebe GOt-

GOttes in grossen Ansehen bey dir stehe. Ich verlange aber / du wollest mir deinen Stand / Beschäftigung / und Eigenschaften entdecken. Armuth. Aus Liebe GOttes habe / und begehre ich nichts von zergänglichen Sachen / oder von diser Welt. Daniel. Aus wem schöpfest du dann eine Freud oder Trost? Armuth. Mein meister und fürnehmster Schatz / Reichthum / Freud / und Trost ist / aus Liebe GOttes Nichts haben. Daniel. Ich verwundere mich häftig ab diser Antwort; weilen ich von anderen vernommen / daß dises Haus von einem hoch-edlen / sehr reichen / und freygebigisten HErrn / den die Welt immer haben kan / seye gestiftet / und erbauet worden. Warum will und kan er dann übertragen / daß in selbem so arme / bedürftige / und armseelige Innwohnerinen leben? Dann ich kan noch nicht in meinen Kopf bringen / warum eure Armuth ihme also angenehm seyn möge. Armuth. Dises wirst du alsobald von mir vernemmen. Der HErr / als Künstler und Stifter dises Hauses / ist ein König und Monarch der ganzen Welt. Er hat auch in seiner Hand alle Schätz und Reichthumen. Nichts destoweniger ist sein Willen und Wohlgefallen / daß

dero Schatz ist aus Liebe GOttes Nichts haben /

gefallet dem reichisten König / der das ganze Herz allein verlanget:

wir auf nichts anderes / als auf ihne allein / unser (a) Herz / Gemüth / und Liebe wenden und fest setzen. Wann er uns ein grosse Menge und Uberfluß aller Sachen wolte ertheilen / könte er dises ohne Anstand thun. Dise Gnad aber erweist er seinen liebsten Freunden nicht / damit sie ihne allein verlangen / und einen Haaß tragen wider dise Welt. Dises ist das gröste und fürnehmste Liebs-Zeichen gegen uns / und dessen kräftigistes Probstuck / wann er uns in disem ellenden / und müheseeligen Leben gar nicht tröstet / und von deme / was unser Fleisch begehret / uns gar nichts mittheilet.

lebet ohne göttlichen Trost vergnügt in Mangel der Sachen /

Hernach will er auch der Ursachen halber / daß wir ein gar armes Leben führen / damit wir durch keine überflüßige Sorgen zeitlicher Sachen und Reichthumen eingenommen werden; sondern mit ganzen und unzertheilten Herzen / mit aller Freud des Geistes ihme dienen; auch weder durch Gewinn noch Verlurst weltlicher und zeitlicher Dingen / weder durch widrige noch günstige Zufähl in eytle Freud oder Traurigkeit verfallen: und auf solche Weis unser Herz in Friden und Ruhe / ohne Verdruß /

auch ohne besondere Sorg in widrigen Schicksaal /

(a) Luc. 12. v. 34.

druß / Verwirrung / und Zerstreuung / mit GOtt vereiniget verbleibe. Dann die göttliche Liebe ist von so zarter Natur / daß sie nur in einem abgesönderten / reinen / stillen und ruhigen Ort zu wohnen verlanget. Daniel. Welche ist dann dein fürnehmste Tugend? Armuth. Mein fürnehmste Tugend ist / daß ich mich meinen Mit-Schwesteren / mit welchen ich lebe und umgehe / so vil nur möglich / gleichförmig mache / und in ihre Lebens-Art schicke. Dahero obwohlen ich nichts zu haben verlange / damit ich jedoch einem Wildschwein / nemlich der Besonderheit einen Rigel schiesse / welches da zu uns herein brichet / unsern Garten verderbet / und dessen Früchten abfrisset; so will unsere Frau Mutter / daß ich lebe gleich denen anderen. Damit ich aber den Lohn meiner Tugend nicht verliehre / so hat sie mich mit einem heiligen Vorsatz / dessen Namen ist: Verlange nichts / vermählet. Zu deme hat sie mir gesagt: wann ich vollkommen zu werden ein Begierd trage / soll ich mich mit deme / was man (b) mir aufsetzet / es möge vil seyn oder wenig / und mithin mit gemeiner / ein-

führet äuserlich eine denen anderen gleichförmige Lebens-Art ohne Besonderheit /.

durch den Vorsatz: Verlange nichts besonders in der Leibs-Nahrung;

(b) S. Reg. cap. 39. & 40.

fältig / und schlechter Kost / wie mit der prächtigist / kostbahrist / und nudlichisten / gar wohl zu friden seyn / und mich daran herzlich erfreuen: ja ich solle auch von grösseren oder besseren Speisen / die man mir auffsetzet / aus Liebe GOttes etwas überlassen / und nur die Nothdurfft darvon genüssen. Daniel. Dises kommet mir nicht anderst vor / als wann du was mehrers verlangtest / als nur fromm zu seyn. Ja ich erachte auch / daß du mehrers thun wollest / als du zu thun verpflichtet bist. Dann meines Erachtens befihlet euch euer HErr / als Stiffter dises Hauses / die Armuth des Geistes gemäß dem Ausspruch des Psalmisten: Wann die Reichthumen (c) bey euch zusammen flüssen / so setzet euer Herz nicht darauf. Derowegen vermeine ich / daß die Tugend der Armuth nicht in dem Vil / oder Wenig haben bestehe / sondern in der Zuneigung des Herzens und Gemüths zu denen zergänglichen Glücks-Güteren. Armuth. Ich stelle nicht in Abred / daß die Tugend der Armuth in dem Geist bestehe / jedoch ist es sicherer / aus Hochachtung der göttlichen Liebe / sich aller Güteren be-

bewahret sich nicht nur von innerlicher Zuneigung / sondern auch von äusserlicher Besitzung zeitlicher Güteren /

(c) Psal. 61. v. 11.

berauben und entblössen / ja fein sauber gar Nichts haben. Dann unser Liebe und Begierd ist zu schönen / kostbahren / angenemmen / ergötzlichen / spitzfindigen und neuen Sachen also heftig geneigt / daß einer selbe schwärlich haben / und behalten kan ohne Zuneigung / Anklebung / Beysetzung und Anheftung des Herzens. Damit dann solche Güter keinen Theil unser ohnedem schlechten Liebe gegen GOtt zu sich reissen; so ist zum rathsamsten / daß man das Stroh von dem Feuer entferne. Dann die Liebe GOttes eignet sich die ganze Liebe des Menschens zu / und begehret selbe ganz allein.

Gar vile Personen gibt es welche sich dißfahls selbsten über alle massen betrügen / da sie sich also heraus lassen: ich trage wohl ein geringe Liebe zu diser Sach: ich gedenke schier niemahlen daran / und wurde mir nicht schwär fallen / wann man mir selbe heunt noch solte hinweg nemmen / und völlig entziehen. Wohl schöne Wort! aber glaube mir / die Liebe und Zuneigung ist also subtil / und heimlich verborgen / daß sie gar selten dergleichen Sachen nicht anklebe und anhange / welches aus unverhoften Verlurst / oder Beraubung solcher überflüssigen

welche die Seel öfters betrüget / wie zuersehen aus dero Verlurst oder Entziehung.

sigen Güteren Sonnen-klar erhellet. Nimme dir ein Beyspihl an unsern HErrn JEsu Christo / welcher ob er schon alle Güter der Welt ohne einzige Sorg und Forcht sein Herz und Liebe mit selben zu vermischen haben und besitzen könte; so ist dir dannoch selbst zum Uberfluß bekannt / wie arm theils er selbst / theils auch sein ehrwürdige Mutter / und liebe Apostel jederzeit gelebet haben. Was will dises uns anderes andeuten / als daß wir weder im Gemüth / weder in der Zuneigung / weder in dem Besitz etwas behalten / sonder gar Nichts haben sollen. Deßwegen hab ich alles / was ich in meinem Zimmer zu haben pflegte / gäntzlich von mir hinausgeworffen; daß ich also nichts als die Bildnuß meines süßisten JEsus darin gelassen habe / damit ich mich seiner zu mir getragenen Liebe öfters erinnere / und dankbarlich an selbe gedenke. Vor Zeiten pflegte ich vile Bücher bey mir zu behalten; aber anjetzo hab ich alle auf die Seithen geraummet / und nur etlich wenige und zwar die nutzlichiste beybehalten / nemlich das Bibel-Buch mit Erlaubnuß der Oberen / die Leben der Alt-Vätteren / und noch etwelche kleine Büchlein. Ausser

Dahero bemühet sie sich nach dem Beyspihl des armen Heylands

nichts zubehalten in dem Zimmer als das Crucifix-Bild / samt etwelchen geistlichen Bücheren.

ser disen begehre ich keine andere; dann ich bin bestens vergnügt / und überflüssig eingericht mit meinem liebwerthisten JEsu / und dem allerheiligisten Buch seines Lebens und Leydens.

Einundzweinzigstes Capitel.

Von dem Gehorsam / als einer Tochter der Demuth.

Als Daniel auch aus denen Reden diser Jungfrau keinen gemeinen Trost empfangen / hat er bey ihr Urlaub genommen. Darauf führte ihn die Schafnerin in das Zimmer des Gehorsams / welche auch ein Tochter ware der Demuth. Diser erwise Daniel ein grosse Ehrenbietigkeit / weilen er erachtete / daß sie von grosser Würde und hohen Ansehen / auch bey der Liebe GOttes in grösserer Hochachtung stehe / als alle andere Jungfrauen. Er wolte ihr die Hand küssen / aber sie gestattete dises nicht / als welche nach dem Beyspihl ihrer Mutter der Demuth gar kein Freud hatte an der Ehrerweisung. Befahle ihme

Der Gehorsam / ein Tochter der Demuth /

ihme so dann bey ihr niderzusitzen. Alsbald sprache Daniel zu ihr: ich bitte dich/ mein Frau Mutter! du wollest mir deine Lebens-Art/ Stands-Beschäftigung/ und Eigenschaften erklären. Gehorsam. Ich hab mich mit einem heiligen Vorsatz vermählet/ dessen Namen ist: Unterlasse nichts/ was du aus Pflicht zu vollziehen hast. Diser mein Bräutigam ist mächtig/ stark an Kräften/ auch ein berühmt und tapferer Held. Er allein kan jenes wilde Thier/ welches auf dem Erd-Boden das allerschröcklichiste ist/ nemlich den eignen Willen überwinden/ und pendigen.

vermählet mit dem Vorsatz: Unterlasse nichts/ so aus Pflicht zu vollziehen ist/

besiget ein wildes Thier/ den eignen Willen/

Dises wilde Thier zerreisset/ verschlünget/ frisset auf/ und richtet gänzlich zu grund alle die jenige/ so ihme folgen/ und mit Liebe zugethan seynd. Nichts destoweniger ziehet es alle böse und eigensinnige Leuth zu ihren Dienst und Gehorsam durch gar zu grosse Annehmlichkeit ihres Zuschens. Wenig/ ja gar wenig seynd/ die selbes verlassen/ bis sie dardurch in das Verderben/ und in die höllische Flammen gestürzet worden. Mich aber fliehet der gröste Theil/ und schier Jedermann; obwohlen ein gewise und unumstößliche Wahrheit ist/ daß ohne mich Niemand die Liebe GOttes/

deme gar vile folgen zu ihrer Verdamnuß/ mit Verabscheuhung des Gehorsams/ der zum Himel führet.

als

als den fürtreflichisten HErrn der ganzen Welt / könne antreffen / erlangen / und besitzen. Und weilen mir der Allmächtige GOtt ein so guten und fürtreflichen Bräutigam verlyhen / so thue ich nichts ausser deme / was er mir schaffet: begehre auch niemahlen ein besondere Erlaubnuß / Nachsehung / oder Befreyung / wann mich nicht ein grosse Noth darzu zwinget. Niemahlen getraue ich mir allein auszugehen / wegen Gefahr der Dieben / Mörderen / und Strassen-Rauberen / deren sehr vile sich also verstecken / daß man sie gar nicht erblicken kan. Daniel. Wer gibet dir dann das Geleith? Gehorsam. Erstens nimme ich meinen Hund mit mir / welcher gleichfalls / wie der deinige / guter Willen heisset. Darnach ziehe ich zu Hülf meine Schwester die Einfältigkeit / und meine Töchteren die Andacht / die Hurtigkeit / den Fleiß / die Reinigkeit / und die Beharrlichkeit. Vor allen aber erzeiget sich mir unser Frau Mutter die Demuth ein beständige Reiß-Gefehrtin. Dise alle muß ich mir beygesellen / wann ich sicher fortgehen will das jenige zu vollziehen / was mir zuthun befohlen worden. Daniel. Sage mir / ich bitte dich / wie eure Mutter die De-

Dise Jungfrau gehet niemahlen aus ohne den guten Willen / und ohne fromme Gesellschaft:

Demuth in Verrichtung der Sachen sich dir eine Reiß-Gespahnin erweise; dann dises Geheimnuß verstehe ich noch nicht recht. Gehorsam. In allem/ was ich verrichte/ wann selbes schon an sich selbsten sehr groß ist/ erachte ich doch nicht/ etwas gutes gethan zuhaben. Ich setze auch auf selbes kein vermessentliches Vertrauen/ oder übernimme mich wegen selben gar nicht durch die Hoffart des Geistes. Ich bilde mir auch nicht ein/ daß andere nicht gekönnt/ oder nicht noch können/ selbes eben so gut als ich verrichten. Ja auch wegen dergleichen recht und fürtreflich vollbrachten Sachen/ so vil in mir ist/ schätze ich mich nicht für gut; will auch nicht/ daß man mich deßwegen lobe/ oder grosse Ding zuverrichten tüchtig und geschickt halte; sondern ich sage ganz demüthig GOtt dem HErrn dank/ daß er sich gewürdiget mir Witz/ Verstand/ Weißheit und Kräften zuertheilen/ etwas ihme zu Liebe auf die Pann zubringen. Derowegen spriche ich zu mir selbsten: weilen dann GOTT mir Gnad gegeben dises ins Werk zusetzen/ so bin ich eben darum ihme mehrers verbunden und verpflichtet. Dahero begehre ich nichts von anderen/ als daß sie

demüthiget sich nach verrichten Werken/

und danket GOTT

sie GOTT loben und preysen. Wünsche demnach / daß mir nichts als allein Mühe / Arbeit / und Beschwärnuß biß auf den letzten Tag meines Lebens / dem allmächtigen GOTT alle Ehr / Lob und Dank / dem Nächsten aber der Nutzen zu theil werde. Mir / sage ich / begehre ich nichts darvon / indeme ich vergwisset bin / daß ich aus mir selbst nichts verdiene. Verlange auch nichts anderes / als daß unser HErr seine Liebe mir ertheile / damit ich alle Tag heiligere Werk könne ausüben / und ihne niemahlen möge beleydigen: auch er in meiner letzten Todts-Stund mich mit einem gütig- und barmherzigen Aug wolle ansehen.

als dem Urheber alles Guten.

Zweyundzweinzigstes Capitel.

Von der Keuschheit / als einer Tochter der Demuth.

Durch dise Wort seiner Mutter des Gehorsams frohlockte Daniel vor Freuden / beurlaubte sich bey ihr / und begabe sich mit der Schafnerin in das Zimmer der letzten Tochter der Demuth / nem-

Die Keuschheit als ein Tochter der Demuth

nemlich der Keuschheit. Von diser wurde er gar herzlich und höflich empfangen. Als sich beede auf den Stuhl nidergesetzt / sprache Daniel: Ich bitte dich / mein Jungfrau! du wollest mir deinen Stand / Beschäftigung / und Eigenschaften offenbahren. Keuschheit. Wie du wohl weist / so bin ich die herzlich geliebte Tochter der Demuth. Ich gebrauche mich zweyer Dienst-Mägden / deren eine heist der Abbruch / die andere die Schamhaftigkeit. Mein Bräutigam aber heist Bewahrung des Herzens. Diser hat einen Knaben / mit Namen Bewahrung der Sinnen / der ihne allzeit begleithet. Daniel. Mein! lasse mich disen Knaben sehen. Keuschheit. Dises will ich gar gern thun.

vermählet mit der Bewahrung des Herzens/

Nach kurzen Verzug als der Knab hervor getretten / verwunderte sich Daniel über die Kleydung und Ausrüstung desselben. Dann in seiner Hand hielte der Knab einen Zaum und einen Stein / wie auch einen Schleyr / oder Haupt-Tüchlein / und endlich eine Ketten samt einem Schloß. Voll der Erstaunung sprache dann Daniel zum ihm: Ich bitte dich / mein Sohn! du wollest mir

hat für ihren Knaben die Bewahrung der Sinnen/

erklären / was dise Ausrüstung bedeute. Knab. Disen Zaum braucht man ein wildes (a) Thier / so meinem Herrn zugeheret / darmit zupändigen. Dises Thier ist zwar klein; jedoch wann es auskommet / wirffet es jedermann zu Boden. Kan auch keiner selbes bemeisteren / als allein unser Thorsteher und Portner / die Forcht GOttes. Daniel. Wie heist dann dises schlimme Thier? Knab. Es heist Zungen mit Namen. Daniel. Was machest du mit disem Stein? Knab. Durch disen Stein verstopffe ich die Lucken / oder Löcher / welche ruckwerts seynd in disem Hauß / nemlich die Ohren / damit die Dieb durch selbe nicht hineinschleichen / wie es öfters zugeschehen pfleget / wann man disen Stein nicht vor selbe leget. Bißweilen wirffe ich selben auch in den Mund / damit ich mich nicht unterstehe ohne Noth oder Nutzen zureden. Daniel. So werden dich andere einen Stummen benamsen? Knab. Ich bin zwar nicht stumm / aber aus Liebe GOttes mache ich mich zu einen Stummen. Daniel. Was für einen Dienst erweisest du auf solche Weiß der Liebe GOttes? Knab. Einen gar gros-

welcher vendiget durch den Zaum die Zungen /

verstopffet durch einen Stein die Ohren / oder auch den Mund /

(a) Jacob. 3. v. 7. & 8.

zur Bewahrung der zwey Kleinodien und des guten Weins in dem Faß des Herzens:

grossen Dienst; weilen ich dardurch jene zwey Edelgestein / welche die Einfältigkeit angerühmet / nemlich die Reinigkeit des Herzens / und die Unschuld bewahre / daß sie nicht verlohren gehen. Da ich also stumm bin / so gibe ich auch fleißig acht / daß der (*) Wein / welchen unsere Jungfrauen zu trinken pflegen / nicht ausrinne aus dem Faß / oder verschittet werde. Daniel. Wie? kontest du dises nicht zuwegen bringen / wann du redetest? Knab. Nein; dann den Spund kan man nicht eröfnen / daß nicht zugleich der Wein auslauffe. Daniel. Könte man dann kein Geschürr untersetzen / und den heraus lauffenden Wein auffangen? Knab. Dises könte man zwar thun; alleinig darzu wird ein grosse und starke Weißheit / und scharffer Verstand erforderet. Ich bin aber noch klein / und von zarten Alter; dahero wird ich dises nicht leicht in das Werk setzen können. Eheunter wird auch aller Wein aus dem Faß auslauffen / und nicht mehr als der Luft darin verbleiben; als ich dises wurde vermerken oder verhüten.

bedecket mit dem

Daniel. Was will diser Schleyr / oder Haupt-Tüchlein bedeuten? Knab. Di-

(*) Anmerk. 4. Th. 2. Cap. 4. Abs.

Diser wird Reinigkeit genennt / und tauget das linke (*) Aug zubedecken und zuverhülen / welches der Sinnlichkeit ihre Dienst leistet. Daniel. Pflegest du auch das rechte Aug zubedecken? Knab. Mit nichten. Dann das rechte Aug gehöret für die Einfältigkeit / welche nicht nur nichts böses / sondern alles gutes / heylsames und nutzliches da herein führet. Das linke Aug aber gehöret der Sinnlichkeit zu / und sihet weit schärffer und geschwinder als das rechte Aug / verursachet uns vilfachen Schaden / und führet also den Todt herein. Derowegen ist vonnöthen / daß es mit disem Schleyr bedecket werde / damit man alles mit Reinig- und Aufrichtigkeit ansehe. Daniel. Ertheile mir besseren Bericht / wie man alles ansehen könne mit Reinig- und Aufrichtigkeit? Knab. Man sihet alles mit Reinig- und Aufrichtigkeit des Herzens an / wann man es mit dem rechten Aug zu einem aus disem dreyfachen Entzweck ansihet / eintweders zur Ehr und Lob GOttes / oder zu seiner eigenen Auferbauung / oder zur Entschuldigung und zum Mitleyden des Nächsten. Daniel. Auch dise Red ist noch ein dunkles Rätzl.

Schleyr der Reinigkeit das linke Aug der Sinnlichkeit / lasset aber das rechte Aug der Einfältigkeit eröffnet /

welches rechte Aug alles ansihet zur Ehr GOttes / zu seiner Auferbauung / und zur Entschuldigung des Nächsten.

(*) Anmerk. 1. Th. 2. Cap. 4. Abs.

Ich bitte dich / stelle die Sach noch deutlicher an das Liecht. Knab. Ich weiß wohl / daß du meine Wort gar wohl begreiffest. Daniel. Seye es / daß ich deine Wort begreiffe; so wird doch ein anderer vilͤleicht verlangen / daß ich ihme selbe was mehrers erkläre / und gewiseren Bericht ertheile. Knab. Ich halte darvor / daß dein Willen und Begierd anderen zuͤnutzen / sehr gottseelig und lobwürdig seye. Dann nach keinem eignen Nutzen trachten / sondern nur anderen wollen verhülflich seyn / ist kein gemeine Tugend / Güte / und Liebe. Dermahlen aber trage pur allein Sorg für deine eigenes Seelen-Heyl.

Endlich durch die Ketten und Schloß zeiget der Knab an die Bewahrung des Munds.

So fahre dann anjetzo fort / sprache Daniel / mir die noch übrige Ursach deiner Ausrüstung zuentdecken / und sage mir: zu was Ende hast du dise Ketten samt dem Schloß bey dir? Knab. Dise wird Mäßigung und Bezaumung des Munds benamset / durch welche wir die Porten des Hauses versperren und verriglen / damit die allda wohnente Jungfrauen nicht hinaus lauffen / und nicht herumschweiffen. Wofern wir dise Ketten und Schloß nicht hätten / so wäre bey uns kein geistlicher (b) Stand / und Christliche Zucht / sondern alles ein lautere

(b) Jacob. 1. v. 26.

Eytelkeit. Endlich sollest du für gewiß halten / daß / wann ich nur das linke Aug bedecket halte / ich auch mit ofnen Augen gar nichts sehe. Daniel. Wie kan dises geschehen? Knab. Ich sihe destwegen mit ofnen Augen nichts / weilen ich die Augen in meinem Haupt angeheftet halte. Und obwohlen ich zu Zeiten die Erden ansihe / so kehret und wendet sich doch der Gegenschein der Augen alsbald zuruck auf mein Haupt.

Übrigens ist fernere Auslegung der Gleichnussen nothwendig denen ungelehrten und schwachen Köpffen.

Danke demnach GOtt / mein Daniel! daß du nunmehro vile Ding durch Gleichnussen und Parablen gehöret / dero Auslegung tieffsinnig / nutzlich / und angenehm ist. Wann du einstens allhero zuruck kehrest / so wirst du von deme / was du allda gehöret und gesehen / selbst einige Auslegungen können verfassen / durch welche du alles besser ausführen / und / wie es der Heil. Gregorius in dem Buch des gedultigen Jobs gemacht / weitläuffiger erzehlen mögest. Daniel. Du bist recht daran / sollest auch nicht zweiflen / daß ich durch Beyhülf GOttes dein gute Ermahnung im Werk werde vollziehen. Dann obschon denen Gelehrten und Verständigen dise Gleichnussen ohne fernere Auslegung können erklecken; so wird doch denen mit weniger Gelehrt-

heit und minderen Verstand begabten ein weitläuffigere Erklärung gar heylsam und nutzlich seyn. Absonderlich aber wird dises Geschäft auf mich zunemmen und auszuführen mir sehr erspriеßlich ausfallen / wann ich es nicht aus meiner Willkuhr / sondern aus deinem klugen Rath unternemmen wird.

Dreyundzweinzigstes Capitel.

Beschluß des ersten Theils durch Ertheilung der Weeg-Zehrung / und Reiß-Gefehrten.

Bey den Austritt aus dem Heuß der Demuth

Nachdeme Daniel eine Zeit lang die Freund- und Gesellschaft der Keuschheit genossen / ist er mit Freuden erfüllet von ihr abgezogen. Jedoch hat die Schafnerin selbst ihne aus dem Haus geführet / und zu ihme gesprochen: Jetzt / mein Daniel! hast du alle Jungfrauen / sovil in disen Haus wohnen / wohl betrachtet. Daniel. Ist nichts mehr übrig / welches du mir anzuzeigen begehrest? Schafnerin. Wann du alles / was du allda mit Augen und Ohren vernommen / recht wirst behalten / und in das Werk

se-

setzen; so wirst du genug unterrichtet/ und versehen seyn die Liebe GOttes zufinden. Jedoch will ich dir noch zu guter Letz einen Baum zeigen/ welcher in unseren Wurz-Garten gepflanzet ist. Als Daniel den ermelten Baum gesehen/ fiele er in ein grosse Verwunderung; besonders weilen selber Baum zweyerley (a) Früchten tragte. Sprache dahero zu der Schafnerin: was seynd dise für Früchten? Schafnerin. Die Früchten/ so an denen unteren Aesten wachsen/ welche ganz bleich/ und ohne rechte Farb seynd/ werden genannt Mißtrauen auf sich selbsten. Welche aber an denen oberisten Aesten wachsen/ von zierlich und rotter Farb/ werden benamset/ Vertrauen auf GOtt. Dise Früchten müssen alle diejenige essen/ welche da herein gehen. Dann wann sie selbe nicht essen/ ist all ihre Mühe und Arbeit fruchtloß/ und zerreissen sie umsonst ihre Schuh auf dem Weeg zu uns. Daniel. Ist dir nicht beliebig einige diser Früchten mir zu ertheilen/ damit ich selbe auf die Reiß mit mir nemme? Schafnerin. Gar gern. Und zwar erstlich isse aus denen unteristen Früchten/ nemlich aus dem Miß-

wird Daniel in den Garten geführet zu den Baum/

dessen Früchten seynd Mißtrauē auf sich selbst/und Vertrauen auf GOtt:

von denen ersten hat

(a) Gen. 9. v. 2.

Daniel vile genossen/und von denen zweyten vile eingeschoben auf die Reiß/

Mißtrauen auf dich selbsten/ so vil du nur magst. Mit denen oberisten aber/ nemlich mit dem Vertrauen auf GOtt/ fülle all deine Säck und Taschen an/ damit du selbe auf der Reiß mögest gebrauchen. Dise werden dir erklecken/ bis du zu dem Haus der Liebe GOttes gelangest. Ohne Verzug strekte Daniel die Händ zu den oberisten Früchten aus/ und schoppete mit selben die Taschen/ die Säck/ die Aermel/ und den Busen voll an auf die Reiß. Darauf spricht er zu der Schafnerin: ich bitte dich/ mein Schwester! du wollest mir den rechten Fußsteig/ und besonders den nächsten Weeg zu dem Haus der Liebe GOttes anzeigen/ welchen du vorgibest/ daß ich wanderen müsse. Schafnerin. Ich erfreue mich wahrhaftig/ da ich dich/ die Liebe GOttes aufzusuchen/ und die Reiß anzutretten/ sowohl eingerichtet und ausgerüstet ersihe. Aber nichts destoweniger besorge ich/ wann du allein gehest/ du werdest den rechten Weeg gar nicht finden. Derowegen will ich dir einige getreue Reiß-Gespahnen aus den unsrigen mitgeben/ welche mit dir gehen/ dich begleithen/ und dich führen sollen. Daniel. Wird wohl mein Hund/ mit Namen guter Willen/

auf welche er für seine Reiß-Gespahnen erhaltet neben dem guten Willen

nicht

nicht erklecken? Schafnerin. Auf keine Weiß. Dann ob er schon gut ist / so ist er doch nicht zulänglich für dise deine Reiß. Massen auf diser nicht nur sehr vile wilde Thier / Gruben / Stöck / Gestreiß und Dornhöcken / sondern auch sehr vile Mörder / Dieb / und Rauber gefunden werden / welche die Wanders-Leuth zu Boden werffen / ausblinderen / und öfters gar um das Leben bringen. Dahero ist rathsamer / daß du deinem Hund allein nicht trauest. Daniel. Wann sich die Sach also verhaltet / so gibe mir die jenige für Weeg-Gefehrten / welche du vor anderen mir nutzlich und nothwendig erachtest. Schafnerin. Wohlan! nimme mit dir unsern Portner / die Forcht GOttes / als einen gewiß tapfferen und fürtreflichen Mann. Und wann du disen nicht verliehren willst / so lasse von dir niemahlen abweichen seine Tochter / nemlich die Schambhaftigkeit. Willst du dise gleichfalls nicht verliehren / so must du zu Erneuerung der Gedächtnuß ein Kräutl bey dir behalten mit Namen demüthige Eingezogenheit der Augen. Neben disen wird auch die Einfältigkeit mit dir gehen.

die Forcht GOttes / die Schambaftigkeit / Eingezogenheit / und Einfältigkeit /

samt einem Lehrstuck den gähling verlohrnen Weeg zu finden.

Jetzt vil Glück / mein Daniel! auf die Reiß / gehe fort unter dem Schutz und Seegen GOttes. Aber eines Dings will ich dich noch ermahnet haben. Wann du villeicht die Forcht GOttes / oder die Einfältigkeit aus den Augen verliehrest / so must du wenigist deinen Hund fleißig bewahren / und bey dir erhalten. Dann diser wird dir so vil verschaffen / daß du selbe widerum findest. Gibe nur wohl acht / daß du die Früchten / welche du in den Taschen und Säcken verborgen hast / ihme zu essen darreichest. Wann du aber von disem Ort abgehest / so tritte den Weeg an / der zur linken Hand führet. Alldort wirst du einen Fußsteig antreffen / welcher weit kürzer ist als alle andere Weeg / der dich schnur gerad führen wird zu dem Hauß der Liebe GOttes / in welchem GOTT selbsten wohnet. Daniel. Wie heist selber Fußsteig? Sage mir dessen Namen; damit / wann ich ihne gähling solte verfehlen / ich andere darum befragen / und auf den rechten Weeg zuruckkehren möge. Schafnerin. Besagter Fußsteig heisset Gedult mit Namen.

Diser ist zum Hauß der Liebe der nächste und beste Weeg.

Zwey-

Zweyter Theil.

Daniel setzet seine Reiß weiters fort zur Liebe GOttes auf dem Weeg der Gedult.

Erstes Capitel.

Der harte Weeg der Gedult wird durch das Singen erleichteret.

Daniel wohl ausgerüstet begibet sich aus dem Hauß der Demuth auf den Weeg der Gedult/

NAchdeme Daniel durch erstermelte Früchten wohl erquicket/ und mit auserleßner Gesellschaft ausgerüstet/ wie auch mit hochgelobten Früchten reichlich versehen worden; hat er ganz fröhlich und hurtig das Hauß der Demuth verlassen/ und mit grossen Muth den Weeg der Gedult angetretten. Ob man schon ihne berichtet/ daß diser Weeg der kürziste und sicheriste seye;

fande er doch denselben sehr rauch / hart / beschwärlich / mit Dörneren verwachsen / und mit groben Steinen beleget Dahero spricht er zu der Einfältigkeit: ach gütiger GOTT! wie rauch/ wie beschwärlich / und wie hart ist diser Weeg! Ich hätte mir dise Beschwärnuß niemahlen eingebildet. **Einfältigkeit.** Dises muß dir nicht fremd vorkommen / mein Daniel! dann eben darum wird diser Weeg der Weeg der Gedult genennet; weilen er so steinicht/ beschwärlich / und mit Distlen und Dörneren überhäuffet ist. Wurde auch jenes Hauß / zu welchem selber führet / in keinem so hohen Werth stehen / wann er ein ebene / angenemme / und einem jeden nach Belieben offenstehende Landstrassen wäre. Nun aber betrittet disen Fußsteig Niemand / als die schon zuvor wohl geübte / und in der Sach erfahrne Wanders-Leuth. Weist du dann jenes gemeine Sprichwort nicht / daß man ohne Arbeit nichts gutes / und ohne Bitterkeit nichts süsses erlange? Derowegen weilen du dermahlen disen Weeg (*a*) angetretten / so must du dessen Rauche/ und Beschwärnuß übertragen / welche aber nicht lang anhalten wird. Nemlich der Fisch

welcher sehr rauch ware und beschwärlich.

Dann ohne grosse Mühe erlanget man die Liebe GOttes nicht.

(*a*) Prolog. S. Regulæ circa finem.

Fisch fangen will / muß nicht achten / daß er dardurch naß werde. So bildest du dir ein / daß du ein so wichtige Sach / und so grossen Schatz / wie die Liebe GOttes ist / zufälliger Weiß / und ohne Mühe finden werdest? Gedenke an den Spruch des Weltweisen Seneca, der also lautet: ein grosses Kunststuck kan kein kleines Stuck-Geld kosten. Dann durch grosse Arbeit kommet man zu grossen Lohn / wie eben diser Christliche Heyd bezeuget. Du redest in Traum / ohne Witz und Verstand / wann du dir einbildest / du werdest ein so grosse Sach ohne Mühe nach Belieben erhalten. Ja du wurdest die Liebe GOttes nicht hoch achten / wann du selbe so leicht kuntest erlangen / indeme sie dich nicht vil gekostet.

Wohlan! so bemühe dich dann ein wenig / spanne deine Kräften an / und lasse dich nicht verdrüssen einige Arbeit und Beschwärnuß auf dich zunemmen. Hernach wirst du mit der Liebe GOttes die Ruhe geniessen / und durch dessen Trost ergötzet werden. Du wirst auch selbe in höheren Werth halten / häftiger lieben / und fleißiger bewahren. Ja je grössere Mühe und Arbeit du ausstehen wirst selbe zuerhalten / desto grössere Freud

und

und Ergötzlichkeit wirst du nach der Hand geniessen.

Für eine Erquickung auf der Reiß dienē die Früchten des Vertrauens auf GOtt/ und die Anstimung eines geistlichen Lieds.

Wann du dann an Kräften und Muth wirst abnemmen / und in eine Schwachheit / oder gar in eine Ohnmacht fallen; geniesse etwas von denen mit dir genommenen Früchten / die Vertrauen auf GOTT genennet werden; so wirst du dich alsbald erhollen / zu neuen Kräften gelangen / und auf den rechten Weeg zuruckkehren. Willst du aber die Beschwärnuß und Verdrüßlichkeit der Reiß nicht empfinden / so mache es wie die Wanders-Leuth/welche ihnen durch das Singen die Länge des Weegs abkürzen / und dessen Uberlästigkeit verringeren.

Als Daniel durch dise Wort der Einfältigkeit mit grossen Trost und neuen Lebens-Geist erfüllet worden / sagte er zu ihr: Mein! wie werden wir wohl in der Wohnung dises so ernsthaften und verdroßnen alten Manns ein Lied anstimmen können? Einfältigkeit. Er hat zwar den Gebrauch und die Gewohnheit an sich / daß er in seiner Aufführung und Gebärden ein solche Ernsthaftigkeit verspühren lasset; jedoch ist er in Wahrheit ganz süß / fröhlich / und liebreich / als ein leiblicher Bruder der Liebe GOttes. Er

tra-

traget auch besonderes Wohlgefallen an einem Lied / welches wir nicht aus Leichtfertigkeit absingen / sondern aus Ursach unsern Geist zuergötzen / und die auf der Reiß entstehende Verdrüßlichkeiten auszuschlagen / auch unser Gemüth zu Fortsetzung des Weegs zustärken. Daniel. Wie solle ich singen / der ich keine Stimm habe? Einfältigkeit. Es kan nicht seyn / daß du keine Stimm habest; dann du bist selbst eine Stimm. Da verwunderte sich Daniel häftig / daß sie sagte / er selbst seye eine Stimm. Deßwegen spricht er zu ihr: Wie kan dises seyn / daß ich selbst eine Stimm seye? Einfältigkeit. Du bist / wie alle übrige Geschöpf / durch GOttes Wort erschaffen worden. Nun ist bekannt / daß nach dem Wort eine Stimm erschalle / und sich hören lasse in denen Ohren. Weilen dann / sobald als GOtt sein Wort vollendet / ohne Verzug alle Geschöpf hervorgekommen seynd; so folget daraus / daß alle Geschöpf Stimmen seynd. Daniel. Ich bitte dich / du wollest mir dise Sach was bessers erklären. Einfältigkeit. Dises will ich thun / und zwar gar gern. Ein Sprach / Red / und Wort seynd ein Ding. Dann die Red ist nicht das / was

Massen der Mensch selbst eine Stimm des Erschaffers ist /

was man mit dem Mund ausspricht / sondern was man bey sich in dem Gemüth gedenket / und in selbem behaltet. Was man aber mit dem Mund ausspricht / daß ist ein Stimm / welche anzeiget die Red oder das Wort / so man im Gemüth oder Herzen gedenket. Also wann ich in dem Gemüth dergleichen Concept oder Gedanken fasse: du bist ein Mensch / so ist solcher Gedanken ein Red oder Wort; und ob ich schon denselben mit dem Mund nicht ausspreche / behalte ich ihne doch inwendig bey mir im Verstand. Spriche ich aber mit dem Mund dise Wort aus: du bist ein Mensch / so ist eben dises eine Stimm / welche den verborgnen Gemüths-Entwurf / und gefasten Gedanken / oder Concept anzeiget. Daniel. Wohlan! lasset uns sehen / wann ich eine Stimm bin / wessen Stimm ich seye. Einfältigkeit. Du bist eine Stimm GOttes / von welchem du zu seinem Lob / Ehr / und Glory erschaffen bist. Daniel. Was sage ich dann von mir selbst / wann ich ein Stimm bin? Einfältigkeit. Durch die Güte jener Natur und Weesenheit / welche du von GOTT erhalten hast / verkündigest du / daß GOTT gut seye.

welche Stimm das Lob GOttes verkündet in denen erlangten Gaaben der Natur und Gnad.

Al-

Also auch durch deine Gestalt und Schönheit bezeigest du / daß GOTT hübsch und schön seye / als durch dessen Freygebigkeit du ein solche Güte / Gestalt und Schönheit erlanget hast. Endlich was immer in dir / von GOTT erschaffenes / sich einfindet / ist nichts anderes als eine Stimm GOttes / welche dessen Kraft / Macht / und Güte ausdrucket / und mit vollen Mund verkündiget. Daniel. Durch was für ein Probstuck erweisest du mir / daß / was immer von GOTT erschaffenes sich in mir einfindet / eine Stimm seye? Warumen nennest du nicht glatterdings und lediglich all dasjenige eine Stimm GOttes / was immer in mir ist? Einfältigkeit. Dises geschihet von mir darumen / weilen die Boßheit und deine Sünden / welche ja GOTT nicht gethan und hervor gebracht / nicht Stimmen GOttes / sondern deine Stimmen seynd / welche dich ausruffen als einen schlechten / bösen / unreinen / und abscheulichen Menschen. Dann gleichwie wir durch die Geschöpf zur Erkanntnuß GOttes gelangen / also können wir auch zur Erkanntnuß unserer selbst gelangen durch das jenige / was wir selbst gethan / und was aus uns hergekommen.

die Sünden aber seynd Stimmen des Menschen.

Andertes Capitel.

Hülfs-Mittel GOTT in denen Geschöpfen zuerkennen und zu preysen.

In dem Lied / welches den Weeg abkürzet

NIcht ohne Verwunderung erwegte Daniel die Aufführung und Beschäftigung der Einfältigkeit / daß / obwohlen sie in etwas unwissend und unerfahren zuseyn scheinte / sie nichts destoweniger in disen so hohen und tugendreichen Sachen so klug und verständig sich erwisen. Dahero sprache er zu ihr: warum willst du / daß wir (*) singen sollen? Einfältigkeit. Damit wir die Beschwärnussen / Verdrüßlichkeiten / und Trangsalen dises armseeligen Elends desto leichter vergessen / und die Hofnung zum Hauß der Liebe nicht verkehren. Darzu tragt villes bey die Anschauung und Betrachtung der Geschöpfen GOttes. Dise hab ich der Ursachen halber auf dem Weeg der Gedult setzen und lageren wollen; dieweilen du die Liebe GOttes weit geschwinder erlangen wirst / wann du dich

durch die Betrachtung der Geschöpfen zur Erlangung der Liebe GOttes /

östers

(*) Anmerk. I. Th. 1. Cap. 3. Absatz.

öffters mit dem Herzen / Gemüth / und Gedanken in dem Buch der Geschöpfen übest. Dann durch die Gedult / und Trost (a) der buchstablich-göttlichen Schrift / mit welcher dise Welt als ein Buch GOttes erfüllet ist / erlangen wir ein grössere Hofnung. Daniel. Wann es dann muß gesungen seyn; so lasset uns das jenige thun / um dessen Willen wir Stimmen seynd / das ist / lasset uns GOTT loben und preysen. Einfältigkeit. Dises gefallet mir wohl. Dann disen Weeg hindurch werden wir zerschiedene Stimmen finden / welche zugleich mit uns werden singen. Bisweilen wird der Discant / bisweilen der Tenor / bisweilen der Alt / uns auf dem Weeg aufstossen. Anfänglich aber wird uns meistentheils der Baß entgegen kommen. In der Mitte wird oft der Tenor und Discant sich einfinden. Zu letzt wird der Alt / und allerley Stimmen / ganze Melodeyen der Orgl / und streittende Gesänger des sogenannten Contrapunct, nach Menge und Unterschied der Geschöpfen sich hören lassen.

seynd 4. Stimmen / als Discant / Alt / Tenor und Baß /

(a) Rom. 15. v. 4.

Wann wir aber gemäß der Music-Kunst uns wollen aufführen; so ist nothwendig / daß wir erstens das Singen vom Fundament aus erlehrnen / auch nach und nach in demselben den gezimmenden Fortgang machen. Weilen wir dann Stimmen haben / so müssen wir die Weiß und Manier samt denen Hülfs-Mittlen zusingen ergreiffen. Daniel. Wer wird uns dise an die Hand geben? Einfältigkeit. Die Stimmen selbsten. Dann einige ruffen aus die Gütigkeit GOttes / einige die Macht und Hochheit / andere die Weißheit und Tapferkeit / einige die Schönheit und Süßigkeit / andere die Grösse und Gerechtigkeit / abermahl andere die Barmherzigkeit und Freygebigkeit samt unzahlbaren anderen göttlichen Vollkommenheiten und Eigenschaften. Auf solche Weiß unterrichtet uns ein jedes Geschöpf nach ihrer Natur und Beschaffenheit in der Erkanntnuß GOttes / damit wir sein Lob mit Dank absingen und ausbreitten.

welche die göttliche Vollkommenheiten und Eigenschaften ausruffen.

Derowegen bitte ich / wende rechten Fleiß an / daß du auf diser Reiß / sovil du kanst / im Singen wohl erfahren und geübet werdest. Besonders wei[l] man

Ja man muß die Sing-Kunst erlehrnen;

man in dem Hauß der Liebe / zu welchem du reisest / ohne Unterlaß singet; auf daß / wann du alldorten wirst anlangen / du schon in diser Kunst wohl unterwisen seyest. Dann wer immer auf schon besagten Weeg mit einer guten Stimm begabet ist / und in selber sich öfters übet / dessen Stimm wird dardurch recht gestärket / und weit besser gemacht / also zwar / daß er sie nicht mehr veränderen oder verliehren wird / so lang er sich in dem Hauß der Liebe GOttes aufhaltet. Und wie ein jeder auf disem Weeg durch tägliche Ubung besser zusingen erlehrnet / also wird er alldort für einen grösseren und mehrers erfahrnen Singer / und fürtreflicheren Künstler gehalten werden. Daniel. Belehre mich / ich bitte / wie man durch die Geschöpf (*) singen müsse; dann durch mich allein wird ich nicht leicht zu diser Kunst gelangen. Einfältigkeit. Ich trage grosses Wohlgefallen an deme / was du begehrest.

weilen man in dem Hauß der Liebe beständig / singet /

ohne Veränderung oder Verlurst der Stimm.

Zu solcher Sing-Kunst gelanget man durch die Betrachtung des Lebens und Leydens Christi.

Da unterdessen Daniel weit und breit durch die Wälder und Wildnus-

(*) Anmerk. *II.* Th. 2. Cap. 2. Abs. Geistliches Lied.

nussen fortgereiset / hat er vile Tugenden unsers göttlichen Heylands / wie auch dessen Hochheit und Vollkommenheit erlehrnet und in dem Werk erfahren. Dises geschahe meistentheils durch Anweisung / Lehr / Hülf / und Beystand der Einfältigkeit.

Jedoch gibt es auf dem Weg der Gedult grosse Beschwärnussen / Anstöß und Fähl /

Jedoch muste er vile Gefahren / grosse (b) Mühe / und harte Arbeit ausstehen. Er stoßte öfters an / und strauchlete; aber die Einfältigkeit unterstützte und hielte ihn / daß er nicht gar niderfallete auf die Erden. Ja er fallete auch würklich bisweilen zu Boden; aber ohne Verweilung reichete ihm die Einfältigkeit die Hand. Zu Zeiten ist er so schwär und tief gefallen / daß / wann er nicht durch Beyhülf der Forcht GOttes wäre aufgehebt worden / er niemahlen hätte weder können noch wollen mehr aufstehen. Bisweilen / da er solte fortschreitten / gienge er zuruck / und da er aus denen Geschöpfen sich hätte sollen auferbauen / und einen Fortgang machen / wurde er durch selbe schlimmer und noch ärger. Dann er tragte kein genugsame Sorg / daß er die

(b) S. Reg. cap. 7. de Humil. grad. 4.

die innerliche Kraft der Stimmen / und verborgnen Kern in rechte Erkanntnuß brächte. Auch das Singen selbst achtete er nicht hoch / sondern er liesse sich durch ein Haißrigkeit einnemmen ; bis er durch einen Stoß der Göttlichen Forcht angetriben und ermunteret worden mit neuer Bemühung weiter zugehen. Offters hat er an Distlen und Dörneren seine Füß verletzet ; aber die Einfältigkeit hielte ihm die Füß / und die Forcht GOttes ziehete ihm die Stachel der Dörneren heraus. Zu Zeiten überfallete ihn ein Schlaf ; aber die Forcht GOttes weckte ihn von selbem auf. Gar oft von der Reiß ganz ermüdet / wolte er eine Ruhe geniessen / und setzte sich nider ; aber der Hund / mit Namen guter Willen / hörete so lang und vil nicht auf zubellen / bis er aufstunde. Bisweilen wurde er von so grossen Verdruß geplaget / daß er im Herzen ganz wankelmüthig schon in der That wolte umkehren ; aber sobald er die Früchten genossen / welche er in seiner Hirten-Taschen bey sich tragte / gienge er in sich zuruck / und faste neue Kräften und Herzhaftigkeit. Zu Zeiten / da er bey der Nacht die Reiß fortsetzte / hat

wider welche zerschidene Hülfs-Mittel zu gebrauchen /

dardurch man vom Irrweeg auf die rechte Strassen kommet zur Liebe GOttes.

er sowohl die Forcht GOttes / als die Einfältigkeit verlohren / also daß er von der rechten Strassen abweichete ; so- bald aber bey Aufgang der Sonnen der Tag angebrochen / ist er geschwind durch Anführung seines Hunds auf den rechten Weeg zuruck gekommen.

Nachdem sie erzehlter massen etwelche Täg die Reiß fortgesetzet / seynd sie zu einer schönen und gar angenehmen Wisen gelanget / in dero Mitte ein Königlicher Pallast stunde / das Hauß der Liebe genannt / dessen Portner ware die Liebe GOttes.

Dritter Theil.

Daniel langet nach harter Reiß an bey dem Hauß der Liebe GOttes / und endlich bey GOTT selbsten.

Erstes Capitel.

Das Hauß der Liebe GOttes wird nach vorgenommener Brüffung nur denen demüthigen eröfnet.

NAchdeme Daniel einen so fürtreflich- und angenehmen königlichen Pallast erblicket / und in dem Werk selbsten erfahren / daß der so beschwärlich / rauche / und verdrüßliche Fußsteig ein so herzliches End nemme; verfügte er sich alsobald zu der Porten / wel-

In dem Hauß der der Liebe GOttes hat nach langen schreyen und anklopfen

welche als er verschlossen angetroffen / fienge er an zuklopffen und zuschreyen. Jedoch nach vilen Geschrey und widerhollten Anklopfen kame niemand zum Vorschein / der sich sehen oder hören liesse. Da sprache dann die Einfältigkeit zu ihme: mein Daniel! es ist vonnöthen / daß du stärker klopfest / und hästiger schreyest. Vollziehe dises auf mein Wort / so müssen sie dich nothwendig hören / wann sie auch schon halb taub und gehörloß / oder im tieffen Schlaf vergraben seynd. Ergreiffe dise zwey an der Porten hangende Hämmer / und schlage mit selben herzhaft zu; ich wette / sie werden alsbald herbey lauffen dir aufzumachen. Auch in Wahrheit hangten alldorten an der Porten des Pallasts zwey Hämmer / deren einer Seufzen / der andere Weinen heiste. Wohlan schreye wacker / und klopfe tapfer an! Meines erachtens seynd ja dise zwey Hämmer an die Porten zu dem Ende angehängt worden / damit man den Eingang denen jenigen eröfne / welche alda mit Schreyen und Klopfen sich anmelden.

die Liebe GOttes / Also hatte Daniel schon ein lange Weil im Schreyen und Hammeren ver-

verharret / biß endlich die Liebe GOttes ihm aufmachte / welche aber bey ihrer Ankunft sich dem Daniel gar nicht zuerkennen gegeben. Jedoch sprache dise ganz liebreich zu ihm: was willst du / mein Bruder! oder was suchest du allda? Hat dir villeicht daß so lange Warthen / und öftere Anklopfen schon grossen Verdruß gemacht? Aber wisse / daß wir uns taub und gehörloß stellen / die Gedult und Langmüthigkeit der jenigen zubrüffen / welche sich daher verfügen. Ereignet sich auch gar oft / daß / wann wir sehen / es seye einer voll des Verdruses / und bilde sich ein / man müsse ihm ohne Anstand und Beschwärnuß bey seiner Ankunft alsbald die Porten eröfnen / wir ihne / wie er angekommen / widerum fortziehen lassen / ohne ihm die Porten aufzumachen. Massen da keinem erlaubt herein zugehen / welcher sich schmeichlet / er seye diser Ehre würdig / und wir von rechtswegen schuldig ihm aufzusperren. Bist du auch einer aus diser Karthen / und gleichen Gelüsters? Daniel. Auf keine Weiß / mein HErr! Dann obwohlen ich unzahlbare Mühe / Arbeit / und Gefahren ausgestanden auf der Reiß; so bin

ohne sich zuerkennen zugeben / die Porten eröfnet /

nach Brüfung der Gedult und Demuth;

durch welche Daniel einzugehen sich unwürdig schätzet;

bin ich doch vergwisset / daß ich gar nicht verdienet habe allda eingelassen zuwerden / wann dir nicht selbst beliebet aus deiner Güte und Barmherzigkeit mich hinein zuführen. Liebe GOttes. Warum begehrest du allda aufgenommen zuwerden? Was suchest / oder verlangest du in disem Hauß? Daniel. Mein HErr! ich bin von dem Hauß der Demuth allhero gekommen / allwo mir dise ansehliche und gar ehrsame Weeg-Gefehrten seynd mitgegeben worden. Bin auch durch den Weeg der Gedult / als den kürzisten Fußsteig / gereiset. Dises hab ich aus keiner anderen Ursach gethan / als allein die Liebe GOttes aufzusuchen / welche dem Vernemmen nach allda ihre Wohnung hat. Liebe GOttes. Bringest du kein Wahrzeichen oder Probstuck mit dir / durch welche du mir gewise Kundschaft kanst ertheilen / daß du aus dem Hauß der Demuth seyest angekommen? Daniel. Ja / mein HErr! ich bringe ein zweyfaches Wahrzeichen mit mir / deren eines man mir in dem Hauß der Demuth mitgegeben / welches heist Erkanntnuß seiner selbst: das zweyte aber hab ich mir selbst auf der Reiß aufgezeichnet / welches heist

obwohlen er ankommet aus dem Hauß der Demut durch den Weeg der Gedult /

versehen mit der Erkanntnuß GOttes /

Er-

(a) Erkanntnuß GOttes. Sehr wohl gefallet mir / widersetzte die Liebe GOttes / daß dir so gute Vorsehung gemacht worden. Jedoch antworte mir zum Voraus auf dise Frag / ob du wohl wegen diser zweyfachen Erkanntnuß erachtest / daß wir dich von Rechtswegen / und aus einer Schuldigkeit müssen hereinlassen? Daniel. Diser Hochmuth seye weit von mir; massen ich / wie schon gemeldet / nur allein aus Gnaden und eurer Gütigkeit verlange allda eingelassen zuwerden. Dann ich bin nicht vergwisset / und habe gar keinen Brief darvor / ob dise zweyfache Erkanntnuß / mit der ich versehen bin / von mir recht oder unrecht seye aufgezeichnet worden. An disem ist zwar kein Zweiffel / daß ich in dem Hauß der Demuth eine Zeit lang mich habe aufgehalten / und daß ich alldorten sowohl das Hauß selbsten / als alle Jungfrauen samt ihren Eigenschaften / aus ihrem eignen Mund / und herzlichen Erklärung habe gründlich erkennet und erforschet. Ob ich aber die alldort genossene Früchten recht in dem Magen verkochet und verdäet habe / weiß ich nach meiner eig-

nebst grossen Mißtrauen auf sich selbst in Erlehrnung und Ubung der Tugend.

(a) Rom. 1. v. 20.

eigenen Bekanntnuß noch auf keine Weiß. Ja es ist mir auch nicht bewust / ob ich auf der Reiß einen Frucht und Nutzen geschaffet habe / oder nicht. Dann ich bin oft gefallen / habe mich an Distel und Dörneren verwundet / und haben mich meine Reiß-Gefehrten schier mit Gewalt allhero geführet. Derowegen / mein HErr! ist nichts aus allen deme / was ich mit mir bringe / für welches ich könte gut stehen und dich darvon versicheren / ausser von meiner Boßheit / Verächtlichkeit / Trägheit und Unvollkommenheit.

Jedoch hat ihne die Liebe GOttes zu sich gezohen als ein erfahrnister Wund-Arzt

Dahero unter anderen Beweg-Ursachen / welche mich / die Liebe GOttes aufzusuchen / zu diser Reiß angetriben / ist dise die erste und fürnehmste / weilen ich aus anderer Erzehlung verstanden / daß sie ein fürtreflicher Wund-Arzt seye. Wünsche auch / daß mich derselbige durch ein Laxier reinige / und mir zur Ader lasse. Man sagt so gar / daß er allein durch das Anschauen alsbald die im Herzen verborgene Laster / Mengel / und Gebrechen erkenne / auch alle / an welchen er Hand anleget / zur gänzlichen Gesundheit befördere. Liebe GOttes. Was hast du für ein Ursach / daß du

also gesund / rein / und unbefleckt zu-werden verlangest? Daniel. Dise Ursach habe ich; weilen dem Vernemmen nach keinem Kranken / und (b) unreinen da hinein zugehen erlaubet ist / sondern nur allein denen Gesunden / gereinigten / und unbefleckten. Liebe GOttes. Zumahlen du dann dein ganze Hofnung und Vertrauen auf unsere Hand setzest / so warthe allda ein wenig; dann du wirst keinen Fuß da herein setzen / noch mit der Liebe GOttes reden können / wann du nicht zuvor mit dessen Kammer-Knaben eine Unterredung gepflogen hast. Wohlan! so bleibe allda ein kurze Weil stehen; dann ich gehe den Knaben zuberuffen / der dich gewiß belehren und unterweisen wird / was du immer wirst thun müssen / damit du zur Ansprach seines HErrn gelangest.

unter der Pflicht zuvor mit ihren Kammer-Knaben zureden.

M An-

(b) Apoc. 21. v. 27.

Andertes Capitel.

Die Liebe GOttes liebet den Nächsten wegen GOTT / in Kraft des ersten Staffels (*) des Gebetts.

Der Kammer-Knab / oder die Liebe des Nächsten / tröstet den Daniel

UNterdessen warthete Daniel mit gröster Begierd auf die Ankunft des Knaben / der ihne soll zu seinen HErrn hinein führen. Als er nach Wunsch hervor getretten / sahe er ihne von Fuß auf an. Der Knab aber heisse mit Namen Liebe des Nächsten. Da ware Daniel mit gröster Freud erfüllet wegen der übermäßigen Liebe / so er zu dem HErrn des Knaben tragte. Kunte dahero des weinens sich nicht enthalten. Dises ersehent sprache der Knab: Warum weinest du / und benetzest deine Wangen mit Thränen; indeme doch in disem Hauß (a) alles fröhlich / und niemand in Thränen zerfliesset? Daniel. Dise Thränen vergiesse ich nicht aus Schmerzen oder Betrübnuß / sondern aus Ubermaß des Trosts und der Freuden. Knab. Wen suchest du

mit dem Bericht /

(*) Anmerk. 1. Th. 1. Cap. 2. Abs.

(a) Ps. 149. v. 5.

du dann allda? Daniel. Ich suche die Liebe GOttes. Knab. Ich bin dessen Kammer-Knab / und Bedienter. Wann du dann meinen HErrn suchest / so must du vorhero mit mir ein Gespräch halten / auch mit mir in Bekannt- und Freundschaft tretten. Dann mein HErr ist also in mich verliebet / und ich ihme an das Herz gewachsen / daß / wer immer mich nicht liebet / er den selben weder zukennen / noch anzureden sich würdige. Daniel. Ich verlange von Herzen deine Amts-Beschäftigungen und Eigenschaften recht zuerkennen / und gründlich einzusehen / wie auch aus Liebe deines HErrn mit dir Bekannt- und Freundschaft zumachen. Knab. Wann du unter die Zahl meiner Freunden gelangen willst / so must du alle Tag in der Fruhe für ein Frubestuck mir ein wohlgeschmachne Speiß oder Kräutter-Suppen darreichen / dero Namen ist demüthiger Gedanken: Hernach ein andere auf Mittag / welche heist demüthige Red: abermahl auf die Nacht ein andere mit Namen demüthiges Werk. Wo aber / widersetzte Daniel / wird ich dise Kräutter-Suppen / oder wohlgeschmachne Speisen auftreiben können? Knab. Seye

zu seinem HErrn / der Liebe GOttes / zugelangen

durch Uberreichung eines angenemmen Fruhe-Stucks / Mittag-Mahls / und Nacht-Essens.

getröst; dises will ich dir kürzlich zeigen.

Das Fruhstuck / oder demüthige Gedanken / bestehet in drey Sachen:

Die erste condirte und wohlgeschmachne Speiß / nemlich den demüthigen Gedanken richtet die Demuth selbsten zu mit ihrem Beschützer oder heiligen Vorsatz / durch welchen sie sich verächtlicher / schlechter und geringer als alle andere / ja gleichsam für ein Last-Thier haltet und ansihet. Diser Beschützer oder Vorsatz bereithet auch entgegen der Demuth ein Zucker-Brod / welches heist Verachtung seiner selbsten. Ein sowohl geschmachne Speiß / von der wir jetzt handlen / recht zubereithen / wird noch ein anderes Kräuttl darzu gebraucht / welches heist guter Wahn / und Hachachtung des Nächsten / aus welchen ein demüthiger Gedanken entspringet. Du wirst aber in Zubereithung diser angenemmen Speiß keinen in disem ganzen Land mehrers erfahrnen Koch und Conditor antreffen / als den ermeldten Beschützer der Demuth / welcher / so du ihne für einen Freund überkommest / schon wissen wird selbe recht zubereithen.

das Mittag-Mahl / oder

Die zweyte wohlgeschmachne Speiß / welche ist demüthige Red / bestehet aus drey anderen Kräutteren / nemlich aus

der

der Demuth / Sanftmuth / und Gesprächigkeit / oder Freundlichkeit im Reden. Dise sollen mit einem klein gestoßnen Pülverlein besträhet werden / nemlich mit der Langsam- und Gesparsamkeit in Worten. demüthige Red / auch in drey Stucken:

Die dritte wohlgeschmachne Speiß / welche ist demüthiges Werk / wird aus vilfacher Matery / und zerschidenen Kräutteren verfertiget / aus welchen die fürnehmste seynd die Fröhlichkeit / Liebe / und Fleiß. Wann du dise gewürzte und wohlgeschmachne Speisen mir wirst zuessen geben; so wird unser Bekannt- und Freundschaft auf vesten Fuß stehen / und ich wird bald auswürken / daß du zur Ansprach meines HErrn gelangest. Durch dergleichen gute Räth und Unterweisungen dises Knaben wurde Daniel wunderlich ergötzet. Dahero sprache er zu selben: weilen du sowohl deine Beschäftigung als dein Verlangen mir erkläret hast; so will ich allen Fleiß anwenden dise wohlgeschmachne und condirte Speisen zubekommen / und selbe dir aufzusetzen. das Nacht-Essen / oder demüthiges Werk / in vier Puncten.

Hernach haltete sich Daniel lange Zeit bey dem Knaben auf / handlete und Nach disen öfters aufgesetz-

ten Speisen / wandlete mit selben / und kame bey ihme in ungemeine Freundschaft / da er ihme die gelobte Speisen zuessen dargebotten.

bittet Daniel um den Eintrit zur Liebe GOttes.

Einstens aber hat er den Knaben also angeredet: Ich bitte dich von Herzen / du wollest doch endlich machen / daß ich gar hinein möge kommen / und zu deinen HErrn gelangen. Knab. Es ist in Wahrheit billich und recht / daß man dir in diser Sach willfahre; weilen du / sovil dir nur möglich gewest / im Werk zuthun dich beflissen hast. Warthe dahero nur ein wenig. Sihe! ich gehe meinen HErrn herbey zuruffen / und zuerforschen / ob er wolle heraus gehen mit dir zureden / und sich in ein Gespräch einlassen.

Drittes Capitel.

Die Liebe GOttes ehret GOTT wegen seiner selbsten / in Kraft des zweyten Staffels des Gebetts.

Daniel voll der Demuth /

INdessen erwegte Daniel bey sich selbsten / obwohl die Liebe GOttes hervor zugehen / und mit ihme zureden ge-

geruhen werde. Uberlegte auch wohl in seinem Gemůth / daß er wegen seiner Armuth und Armseeligkeit gånzlich unwůrdig seye / von einem so måchtigen und fůrtreflichen HErrn ein persöhnliche Ansprach zugeniessen. Unter disen Gedanken sahe er jemand daher kommen / der zu ihme ganz freundlich sprache: was willst du / mein Bruder! oder was ist dein Begehren? Daniel. Mein HErr! ich suche die Liebe GOttes. Liebe GOttes. Ich bins. Auf dise Wort ist Daniel alsbald in einer Ohnmacht auf die Erden nidergefallen. Ohne Verzug nahme ihn die Liebe GOttes bey der Hand / und hebte ihn von der Erden auf. Da nun Daniel wahrgenommen / daß ihme die Liebe GOttes dises Liebsstuck erwisen / hat er noch håftigere Thrånen vergossen. Er kunte derowegen kein einziges Wort hervorbringen. Da die Liebe GOttes ihn so bitterlich weinen sahe / wurde ihr adelich- und liebreiches Herz aus Mitleyden auch zum weinen beweget. Sie verwunderte sich håftig über die gegen ihr so gar grosse Liebe / Begierd / und guten Willen des Daniels / weilen er vor Freud und Trost in so hitzige Thrånen zerflůßte. Dahero

wird von der Liebe GOttes empfangen / und von der Erden aufgehebt unter håuffigen Zåheren /

spricht sie zu ihme: ich bitte dich / höre auf zuweinen / und fahre nicht länger fort mich also zuplagen. Dann ich kan die Zäher meines Liebhabers ohne Schmerzen nicht ansehen. Aber / mein! sage mir / wer hat dir angezeiget / daß ich in disem Hauß wohne? Daniel. Ein Schaaf-Hirt / der mir in der Wüste begegnet / hat mir von dir Nachricht ertheilet / und den Weeg gewisen. Liebe GOttes. Was hat er dann von mir erzehlet? Sage her / aus was Ursach liebest du mich also innbrünstig / und tragest ein so grosse Begierd zu mir? liebest du mich etwann darumen also / weilen du von anderen verstanden / daß ich meinen Freunden und Bedienten vile Güter / grosse Gaaben / und besonderen Trost zuertheilen pflege? Daniel. Nein! auf keine Weiß; sondern darumen liebe ich dich also / weilen du ein fürtreflich / hochedler / und guter HErr bist / auch deine Freund und Bediente an ein Ort bringest / allwo sie den höchsten GOTT ansehen / in welchen auf der Welt und im Himmel die gröste und einzige Glückseeligkeit bestehet. Als die Liebe GOttes dises gehöret / hat ihr ein so heiliges Vorhaben / und löblicher

welche er vergiesset nicht aus Begierd des eignen Nutzens / sondern aus Antrib GOTT anzusehen:

Ent-

Entzweck des Daniels solcher gestalten wohlgefallen / daß sie anfangte ihne noch häftiger zulieben.

Weithers sprache Daniel : mein HErr! ich verwundere mich sehr / daß du als ein so fürtreflicher Held / und eines so mächtigen Königs Sohn denen / so dich suchen / ein so grosse Mühe und Arbeit verursachest / und dich so hart antreffen lassest. Liebe GOttes. Still! rede nicht also ; massen dises ein Geheimnuß ist / welches wohl mehreren verborgen liget. Dann es seynd einige / welche vermeinen / sie haben mich noch nicht gefunden / ja nicht einmahl erkennet ; indeme ich doch aufs nächste bey ihnen bin / sie ganz erfülle / und ihnen von mir einen Uberfluß ertheile. Es seynd auch andere / welche sich schmeichlen / sie haben mich schon längstens gefunden / und würklich in Besitz genommen ; indeme sie doch von mir hundert Meill = Weegs entfernet seynd / auch nicht einmahl die wahre Erkanntnuß von mir haben.

Solche Gnad zuerlangen wird grosse Mühe erforderet ; weilen aus verborgner Anordnung GOttes niemand weiß ob er der Liebe / oder des Hasses würdig.

Damit ich diser Gnad mich recht theilhaftig mache / sprache Daniel / so bitte ich dich / mein HErr! du wollest mir dein Amt / Beschäftigung / und

Eigenschaften zuerklären geruhen / auf daß ich dardurch erkennen möge / ob ich nahe bey dir stehe / oder noch weit von dir entfehrnet seye. Dann ich halte dich für meinen HErrn / und besten Freund. Liebe GOttes. Mein Amt und Beschäftigung ist / GOTT lieben. Man sagt aber von mir mit Fug / daß ich ein Sohn der Erkanntnuß GOttes seye. Daniel. Auf was Weiß liebest du GOTT? Liebe GOttes. Ich liebe ihne aus ganzer Seel / und aus allen Kräften. Derowegen verrichte ich alles zu seiner Ehr / Lob / und Glory.

Die Liebe GOttes / als ein Sohn der Erkanntnuß GOttes / verlanget GOTT aus allen Kräften zulieben /

Uber das begehre ich und wünsche von Herzen / daß ihne die ganze Welt wegen seiner unendlich / und unaussprechlichen Gütigkeit erkenne / auch daß er von allen Geschöpfen geehret / und ihme Lob und Dank abgestattet werde. Zugleich auch mit diser meiner Lieb thue ich mir selbsten einen Gewalt und Naturs-Zwang an / daß ich ihne weder in kleinen noch grossen / weder in vilen noch wenigen Dingen beleydige / auch gar nichts gestatte / was ihme den mindisten Eckel oder Mißfallen erwecken kunte. Wann es sich aber gähling ereignet / daß ich aus Schwachheit ihne beleydige / pflege ich ihne als-

wünschet dessen Erkanntnuß und Ehr in der ganzen Welt / nebst Vermeydung aller Unbild und Verdruses

bald

bald in Demuth um Verzeyhung zu bitten. Darnach fange ich widerum an ihne aufs neue zulieben / wie ich ihne zuvor von Herzen geliebet hab.

Zumahlen aber mein HErr so edel / süß / liebreich / und gütig ist; so bin ich auf keine Weiß mit Vermeydung dessen Schmach und Beleydigung / als dem ersten Staffel zufriden; sondern ich trachte noch über das nach einem anderen / daß ich nemlich nach der Maaß meiner schwachen Kräften all das jenige thue und vollziehe / was eintweders er selbst / oder jemand der mindisten und geringsten des Hauses in seinem Namen mir befohlen und auferlegt hat. Dises aber pflegt von mir zugeschehen mit grosser Ehrforcht / Andacht / Liebe / Freud / Demuth / auch besonders mit guten Willen / und zwar zu allen Zeiten / an allen Orten / und in allen Dingen. Dahero kan ich abnemmen und erkennen / wie stark und häftig ich ihne liebe / wann ich das thue / was er schaffet. Dann ich bin der sicheren Meynung / daß / wann ich schon / mit besonderen Gaaben und Gnaden erfüllet / mit ihme sollte reden / ihme fleißig dienen / alle Ehr erweisen / oder gar einige Wunder würken / ihme

vollziehet alles mit Ehrforcht / was ihr HErr / oder dero mindiste Haußgenossene befihlet;

welches dem HErrn sehr angenehm ist.

all

all dises und noch mehrers bey weithen nicht so angenehm seye / als wann ich das thue / was eintweders er selbst / oder an statt seiner / und in seinem Namen / jemand anderer / ohne Lug und Betrug / mir zuthun befohlen hat. Dann mein HErr sagt: wie bildest du dir ein / daß mir deine Dienst können angenehm seyn / oder mit was Stirn kanst du behaupten / daß du mich recht (a) liebest / wann du nicht thuest / was ich dir befihle / und mithin meine Gebott freywillig übertrittest? Allermassen du für ein Grund-Regel halten must / daß du in keinem Ding so sicher und gewiß deinen Geist mit mir könnest vereinigen / oder deinen Willen dem meinigen gleichförmig machen / als wann du ganz gutwillig und von Herzen gern vollziehest / was ich befohlen hab.

Vier-

(a) 1. Joann. 2. v. 4.

Viertes Capitel.

Die Liebe GOttes haltet die Gelübd/ erstens durch den Vorsatz: Begehre nichts ohne Nothdurft/ in eben disem Staffel des Gebetts.

JN eben disem Staffel der Liebe hab ich gänzlich bey mir beschlossen all das jenige zuvollziehen / zu was ich in Kraft meines Berufs und Amts verpflichtet bin. Dann da ich einmahl mich GOTT durch die Gelübd verbunden (welches mich gar nicht gereuet) so ist mir zu einem Gebott und Befehl worden / was vorhero ohne Beleydigung GOttes zuthun oder zu unterlassen in meiner Willkuhr / und freyen Gewalt gestanden. Derohalben pflege ich mein Amt fleißig zuerwegen samt all dem jenigen / was zu dessen Ubung und besseren Vollziehung gehöret / richte auch und schicke mich allezeit in die Sach nach dem Rath weiser Männeren / und nach der Richtschnur der göttlichen Schrift. Massen ich vergwisset bin / daß sehr vile der Ursach halber GOTT beleydigen / weilen sie ihre Amts-Pflicht nicht

Die Liebe GOttes in Erwegung der auf sich genommenen Pflicht/

aus dero Unwissenheit oder Verabsaumung gar vile

Sünden entstehen / nicht recht wissen / oder nicht wissen wollen. Wann sie aber selbe wissen / und dannoch (a) zuthun unterlassen / so seynd sie desto sträflicher; weilen sie nicht aus Unwissenheit oder Unverstand / sondern aus lauter Boßheit sündigen. Hernach was ich zuhalten durch die (*) Gelübd versprochen / und durch einen Eydschwur GOTT dem HErrn angelobet / dises bemühe ich mich gemäß der wohlerkannten Pflicht mit grösten Fleiß vollkommentlich auf ein Härlein zuvollziehen.

befleisset sich dem Gehorsam / Keuschheit / und Armuth die versprochene Treu zuhalten; Ich hab aber meinem HErrn hochfeyrlich versprochen / daß ich denen drey Jungfrauen / welche allda wohnen / nemlich dem Gehorsam / der Keuschheit / und Armuth die Treu wolle halten / welche er mir als Gesponsen und Freundinen vorgestellet und bestimmet hat. Dahero pflege ich Fruhe-Morgens / und auf die Abends-Zeit bey mir zu überlegen / und mich zuerforschen / wie ich ihnen denselben Tag hindurch fleißiger dienen / hurtiger gehorchen / und mehrers gefallen könne. Zu disem Ende

worzu sie sich Fruhe-Morgens sage ich in der Fruhe zu meiner Seel:

Wohlan /

(a) Jacob. 4. v. 17. (*) Anmerk. II. Th. 2. Cap. 2. Absatz.

Wohlan / meine Seel! lasset uns erwegen / wie du dich gegen deinen Jungfrauen anheunt verhalten / ihnen gefallen / und gehorsamen werdest. Auf die Nacht aber rede ich selbe also an: wohlan / meine Seel! lasset uns erforschen / wie du anheunt deinen Jungfrauen gedienet / ihnen aufgewarthet / und dich ihnen getreu erwisen: ob du wohl keiner aus ihnen eine Schmach zugefüget / oder selbe gar beleydiget habest. Auf dise Weiß wende ich allen Fleiß dahin an / daß ich disen Jungfrauen mich als einen getreuen Diener erzeige. anfrischet / und darüber zu Nachts erforschet /

Daniel. Aus was Ursach thuest du dises? Liebe GOttes. Weilen dise Jungfrauen auserlesne Dienerinen seynd bey meinem HErrn / in dessen Cabinet niemand eingehen kan / wann selbe ihm die Thür nicht eröfnen.

Ich bitte dich / sprache Daniel / du wollest mich unterweisen / was du für geistliche Ubungen habest / durch welche du disen Jungfrauen besser dienest / und ihnen die versprochene Treu haltest? Liebe GOttes. Ich hab drey kräftige Vorsätz / welche mich Tag und Nacht durch einen liebreichen Zwang anhalten auf ihren Augenwunk wohl acht zugeben / und die ihnen schuldige Dienst zu- durch Beobachtung dreyer Vorsätzen.

leisten. Der erste Vorsatz heisset: Begehre nichts. Der zweyte: Verlange nichts. Der dritte: Gedenke nichts.

Der erste Vorsatz zu Vollziehung des Gehorsams heisset Begehre nichts zuthun aus eignen Willen.

Der erste Vorsatz: Begehre (*) nichts / haltet die Zung ab von unanständigen Worten / und warthet dem Gehorsam auf / wann er in eine Suppen-Brühe eingemacht wird / welche heisset Thun. Alsdann wird selber mit Namen und Zunamen benamset: Begehre nichts zuthun. Durch dise Speiß verschaffe ich dem Gehorsam ein angenehme Nahrung. Je häuffiger aber / reiner / und schöner ich ihr dieselbe darbiethe / desto grössere Gnad und Freundschaft bringet sie mir zuwegen bey meinem HErrn. Sie erzehlet ihme von mir vil gutes / würket auch aus / daß er ein günstiges Gemüth zu mir trage.

Eben diser Vorsatz zu Beobachtung der Armuth heisset: Begehre nichts zuhaben ohne Nothdurft

Eben dise angenehme Speiß / nemlich Begehre nichts / da ich selbe durch ein anderes Gewürz zubereithe / welches Haben heisset / wird benamset: Begehre nichts zuhaben. Durch dise unterhalte und ernähre ich die Armuth / als die zweyte Jungfrau.

Da

(*) Anmerk. II. Th. 1. Cap. 2. Abs.

Da fielle Daniel der Liebe GOttes in die Red / und sprache: halte ein wenig still / ich bitte dich. Wie? soll ich dann nichts begehren zuhaben / da ich einer Sach bedürftig bin? Liebe GOttes. Ja! du sollest nichts begehren / wann die Sach nicht gar nothwendig ist. Dann wann du was grosses vonnöthen hast; so hast du deinen obristen Vorsteher / welcher eintweders durch sich selbst / oder durch seine Beamte dir genugsam vorsehen wird / damit gar nicht vonnöthen / daß du selbst etwas begehrest / was dir zuforderen nicht gebühret. Massen der jenige / so die Sorg über das ganze Hauß oder Gemeinde traget / von Amts wegen selbsten (wie es sich auf einen wahren Vorsteher gebühret) allen und jeden das Nothwendige (a) verschaffen wird / damit sie desto freyer / ruhiger / und kommentlicher GOTT allein abwarthen / und denen himmlischen Betrachtungen obligen können / ohne vonnöthen zuseyn / daß ein jeder insonderheit Sorg trage / diß oder jenes für sich zubegehren. Auch wurde es ein grosse Schuld und Boßheit seyn / wann ein Vorsteher mit der Klug- und Bescheis

dann in der Nothdurfft muß die Obrigkeit Vorsehung verschaffen auch ohne bittliche Einlangung der Unterthanen /

(a) S. Reg. cap. 55.

scheidenheit nicht begabet wåre / seinen (b) Unterthanen / ohne ihr Begehren / die Nothdurft zuverschaffen und mitzutheilen.

in dero Unterlassung kan man ohne Schuld die Nothdurfft begehren / Dahero was ich von dem Begehren gesagt / muß auf zweyfache Weis verstanden werden. Du kanst nemlich ohne Schuld begehren / wann man dir / da du es auch nicht begehrest / die Nothdurft nicht reichet / dero Unterlassung wahrhaftig ein sehr strafwůrdige Sach ist / absonderlich bey denen geistlichen Ordens-Vorsteheren. Hernach auch kanst du ohne Schuld begehren / wann dasjenige / so du aus Bedůrftigkeit begehrest / sehr nothwendig ist / aber nicht aus eignen Willen herrůhret. Dann wann die Sach anderst beschaffen ist / so wird in dero Forderung eintweders ein Uberfluß / oder ein Fůrwitz / oder eine Versuchung verborgen ligen. Du sollest auch gar nicht Zweiflen / daß unter dem Vorwand der Nothdurft oft vile Sůnden und Laster in der Stille einnesten / und sich aufhalten / absonderlich in denen Dingen / welche zur Leibs-Nahrung und Erhaltung der Gesundheit gehören / als da seynd Speiß

aber nicht den Uberfluß oder Fůrwitz zum Seelen-Schaden.

(b) 1. Timoth. 5. v. 8.

Speiß und Trank / Arztney = Mittel / Kleydung / und andere Sachen mehrer.

Wie kan ich aber wissen / fragte Daniel / ob das jenige / so ich begehre / aus Nothdurft / oder aus eignen Willen herrühre? Liebe GOttes. Dises kanst du daher abnemmen / wann du selbes entbehren / und ohne dasselbe dein Leben erhalten kanst / auch dessentwegen nicht gezwungen wirst ein grossen Schaden oder merkliche Gefahr des Leibs auszustehen / oder keinen Nachtheil in dem Geist zubefahren hast. Dann ansonsten / wann du gewiß glauben kanst (ohne dich selbst zubetrügen) daß dir dergleichen Schaden oder Gefahr daraus bevorstehe / und billich zubesorgen seye; alsdann wurde das Nichts begehren eine Schuld seyn / das Begehren aber ein Verdienst / wann du selbes auf GOTT anordnest. Wann du aber ohne dasselbe dein Leben kanst erhalten / und keinen grossen Schaden oder Gefahr zubesorgen hast; ob du schon diser Ursach halber einige Beschwärnuß / Mühe / Arbeit / und Verdruß verschlucken must; jedoch also / daß du die Gränzen der Bescheidenheit dardurch nicht überschreitest; so wird das Nichts begehren

Dann aus eignen Willen kommet gemeiniglich her / was man ohne grossen Schaden des Leibs / und Gefahr des Geists entrathen kan und doch begehret.

Ist auch ein kleine Beschwärnuß oder Schaden nicht zuachten wegen grossen Verdienst und Seelen-Nutzen.

(obwohlen es in etwas nothwendig ist / oder nothwendig zuseyn scheinet) ein grosse Tugend und Verdienst seyn; ob du schon selbes ansonsten mit Fug / und ohne Schuld begehren und forderen könntest; dann seelig ist der Mensch / welcher etwas leydet aus Liebe GOttes.

weilen der eigne Willen sich offt mit dem Deckmantel rechtmäßiger Ursach verhüllet:

Wann aber die Sach / welche du begehren willst / also bestellet ist / daß du dieselbe ohne Leibs- oder Geists-Schaden leicht entrathen kanst; so halte sicher darvor / daß sie ihren Ursprung habe aus dem eignen Willen / ob sie schon mit dem Deckmantel eines heiligen Vorhabens / und einer rechtmäßigen Ursach sich verhüllet. Dann die Sünden tringen sich nicht allezeit auf offenbare Weis ein / sondern öfters unter dem Schein der Gottseeligkeit und rechtmäßigen Ursach. Aus disem dann kanst du ohnschwär abnemmen / wann du etwas begehrest / ob selbes aus Nothdurft / oder eigenen Willen entspringe.

zu dessen Eröffnung die eigene Erfahrnuß und fremder gute

Damit aber niemand durch sein eigenes Urtheil / und äusserliche Gestalt der Sach sich betrüge; so wird ihme vor allen ein sorgfältig und fleißige Erforschung / Untersuchung / Ubung und Erfahrenheit der

Tu-

Tugenden höchst nothwendig seyn. Hat er dise nicht / so ist das nutzlichiste Mittel für ihne / daß er denen guten Räthen weiser und erfahrner Männeren / und dem Ausspruch der heiligen Schrift folge / auch nach selben seine Lebens-Art und nothwendige Haußfahrnuß einrichte. Rath nothwendig ist.

Fünftes Capitel.

Die Liebe GOttes haltet die Gelübd zweytens durch die übrige zwey Vorsätz: Verlange nichts / und Gedenke nichts.

Liebe GOttes. Nachdeme ich den ersten Vorsatz / durch welchen zwey Jungfrauen / nemlich der Gehorsam / und Armuth / ernähret werden / kürzlich erkläret hab / so gezimet es sich gar wohl / daß ich auch der übrigen zweyen Vorsätzen / welche heissen: Verlange (*) nichts / und Gedenke nichts / wahre Beschaffenheit und Eigenschaften vor Augen lege. Derowegen sollest du

(*) Anmerk. II. Th. 1. Cap. 2. Abs.

Den ersten Vorsatz: Begehre nichts mit dem Mund schneidet ab der zweyte Vorsatz: Verlange nichts in dem Herzen/ zu Bewahrung der Keuschheit.

für gewiß halten / daß vorbesagter erste Vorsatz: Begehre nichts/ anderst woher nicht entspringe als aus disem zweyten Vorsatz: Verlange nichts. Diser Vorsatz haltet den Willen ab von unanständigen Begierden. Dann gewiß ist / daß das Begehren aus keiner anderen Bronn-Quell herflüsse als aus dem Verlangen und aus der Begierd zu einer Sach. Wann du aber die Ursach aufhebest / und die Wurzel ausreuttest / welche bestehet in dem Verlangen / oder in der Begierd / daß du also nichts wollest verlangen; so wird auch die Frucht und Würkung selber Ursach / nemlich das Begehren / ausgedilget / und zernichtet werden. Und eben darum wird das Widerspiel zu Stand gebracht / welches ist Nichts begehren oder forderen. Dahero ist dises der zweyte Vorsatz / durch welchen die Keuschheit unterhalten wird / als die dritte Jungfrau / dero Amt mit sich bringet: Nichts Weltliches oder Fleischliches verlangen.

Dem zweyten Vorsatz: Verlange nichts/

Zumahlen aber dises Kräuttl noch ein andere Wurzel und Ursach ihres Herkommens hat / welche heist: Nichts gedenken (dann man kan nicht verlan-

langen / an was man zuvor nicht gedenket hat) so setze ich über das den dritten Vorsatz hinzu / welcher ist: Gedenke nichts. Diser Vorsatz haltet den Verstand ab von unanständigen Gedanken. Das Gedenken aber muß diß Orts genommen und verstanden werden von dem jenigen Gedanken / welcher anhaltend und verharrend ist mit Erwegung des Gemüths / und Wohlgefallen der Vernunft / dann auch mit Beyfahl des Willens. Dann gar nichts gedenken / stehet nicht in des Menschen Willkuhr und Gewalt. Jedoch stehet wohl in des Menschen Gewalt / in bösen Gedanken sich nicht lang verweilen oder aufhalten; sondern er kan / und muß sich geschwind darvon abwenden / und an GOTT gedenken.

bieget vor der dritte Vorsatz: Gedenke nichts in dem Gemüth /

nemlich mit Wohlgefallen der Vernunft / und Beyfahl des Willens.

Weilen dann dises Kräuttl / nemlich Gedenken / mit einem Wasser / dessen Namen ist Sehen / begossen und erhalten wird; so müssen wir ein Pülverlein / welches heist fleißige Bewahrung der Augen / bey disen heiligen Vorsätzen gebrauchen. Massen dises Pülverlein gar viles beytragt zu dessen Wachsthum.

Damit man aber nichts gedenke / muß man nichts ansehen durch Bewahrung der Augen.

Zu disen drey Vorsätzen werden alle Tugends-Ubungen gezohen mit grossen Nutzen.

Dise drey Vorsätz aber reinigen nichts nur allein meine Seel von allen weltlichen Sachen / von allen eigenen Willen / und von allen Flecken oder Macklen ; sondern verschaffen mir auch / zu desto eyfrigeren Liebe meines HErrn / grosse Reinigkeit des Herzens / ziehen mir aus alle eigene Liebe / und vereinigen mich ganz mit demselben. Zu eben disen drey Vorsätzen hab ich alle meine übrige Ubungen / so dem Geist dienen und verhülflich seynd / mit beständigen Fleiß gezohen / sowohl die jenige / welche sich mit der Demuth / als welche sich mit anderen Tugenden beschäftigen / weilen ich weiß / daß die Vollkommenheit in selben bestehe.

Deßwegen ertheilet die Armut ein kostbares Kleinod / welches weder in

Damit du dich aber nicht bereden lassest / daß ich denen drey oben ermelten Jungfrauen mich um sonst also dienstwillig erzeige ; so sollest du wissen / daß sie mir in der That grosse Gaaben und Gnaden erweisen / auch mich mit allen Güteren überhäuffen. Eine aus ihnen / mit Namen die Armuth / hat mich unlängst mit einem grossen sogenannten Kleinod beschenket. Daniel. Ich bitte um Erlaubnuß dasselbe zusehen. Wo hast du es ? Liebe GOttes. Ich behalte selbes

auf

auf in zwey Oerteren / in meinem Herzen / und in meinem Zimmer. Ermeltes Kleinod aber ist von so hohen Werth / und von so ungemeiner Würde / daß ich selbes in meinem Herzen nicht hab behalten können / biß ich daraus alle unordentliche Liebe / Zuneigung und Begierd vertriben / und gänzlich ausgeschlossen hab. Ja es hat auch in meinem Zimmer keinen Platz haben können / biß ich alle überflüßige und fürwitzige Ding hinaus geworffen / und gar nichts darin behalten als nur ein Crucifix-Bild samt etlichen Bücheren. Daniel. Wie lautet der Namen dises Kleinods? Liebe GOttes. Er lautet also: Gar Nichts. Nemlich ausser der Nothdurft sollest du gar Nichts (a) haben / und auch gar Nichts verlangen. In disem bestehet der fürnehmste Schatz der Armuth / welche die allerreichiste Frau ist der ganzen Welt / weilen sie ein so grosses Gut besitzet / als sie immer wünschen kan.

dem Herzen / noch in dem Zimmer Platz hat / biß man alles Uberflüßige und Fürwitzige hinaus geworffen.

N 5 Sech-

(a) 3. Reg. cap. 33.

Sechstes Capitel.

Die Liebe GOttes thut alles/ was GOTT gebiethet/ in ermelten Staffel des Gebetts.

In dem Liebs-Amt welches heisset: Thue/ was dein HErr befihlet/ und dein Amt erforderet/ ist als ein Bedingnuß nothwendig

Liebe GOttes. In vorbesagten Liebs-Amt/ welches ist/ all dasjenige (*) thun/ was mein HErr befihlet/ und mein Amt erforderet/ muß ein gewiser Umstand oder Bedingnuß sich einfinden/ daß ich nemlich in dem mir anvertrauten Ehren-Amt eines Kämmerlings mich einer demüthigen Ehrforcht befleisse. Dahero wann ich komme meinen HErrn zubedienen/ ihme nach Pflicht aufzuwarten/ etwas von ihme zubegehren/ oder mit ihme zureden/ befleisse ich mich mit gröster und

die Herzens-Demuth/ und Seelen-Reinigkeit

immer möglichen Herzens-Demuth und Reinigkeit der Seel vor ihme zustehen/ und ihme meine Dienst zuerweisen. Dann je grössere Herzens (a) Reinigkeit ich besitze/ desto besser und klärer sihe ich ihne an/

(*) Anmerk. II. Th. 2. Cap. 3. Abs.

(a) Matth. 5. v. 8.

an / und erkenne ihne. Ich pflege auch meinen Bruder die Forcht GOttes zu bitten / daß er mit meines Vatters Schwester / nemlich der Ehrenbiethigkeit / mich begleithen wolle. Daniel. Wie verhaltest du dich / daß die Ehrenbiethigkeit dich begleithe? Liebe GOttes. Ich überlege lebhaft bey mir / was Ich bin / und was mein HErr ist. Ich gedenke an seine allerheiligiste Majestät / und erschröckliche Hochheit / als welche mit billichisten Recht aller Ehrforcht / Ehrenbiethigkeit / und Benedeyung im höchsten Grad würdig ist. Zu deme pflege ich zuerwegen / daß alle seelige Geister vor ihme niderfallen / ihr Angesicht verhüllen / ihne anbetten / und loben / mithin in Erstaunung und Erhöhung einer so fürtreflichen Güte / und Herzlichkeit ausser sich verzucket / und gleichsam ganz in GOTT verwandlet werden. Uber das pflege ich acht zugeben / daß ihme mein Herz / Gedanken / Willen und Vorhaben völlig bekannt seynd / und daß er meine Geheimnussen und verborgne Ding besser wisse / als ich selbsten. Weiters führe ich zu Gemüth / daß er nach Belieben / und Wohlgefallen seines göttlichen Willens alles thun / vollbringen / veränderen / zer-

samt der Forcht GOttes und Ehrenbiethigkeit / welche entspringet aus Erwegung der menschlichen Nichtigkeit / und Göttlichen Hochheit /

welcher das Herz bekannt ist als dem höchsten OberHErrn /

zerbrechen / und vertilgen könne; daß auch Leben (b) und Todt / Seyn / und nicht Seyn / auch der ganzen Welt ewiges Heyl und Erhaltung / oder Verwerffung und Zernichtung in seinen Händen stehe. Ich erwege auch bey mir selbsten / wie er ganz und allein gut / auch die fürtreflichist / höchste / und reiniste Gütigkeit seye. Da ich all dises recht betrachte / so erschricke ich bisweilen von Herzen / erzittere am ganzen Leib / und falle schier in eine Ohnmacht. Besonders da ich zugleich sihe / daß ich so gottloser / unreiner / schlechter / abscheulicher / und mehr als ein todter Hund stinkende Sünder dises hohe Ehren-Amt vertrette / kraft welchem ich mit einem HErrn so grosser Majestät verträulich zureden mich unterstehen dårf; wie daß auch der höchste und fürtreflichiste Monarch mir gestatte / so nahe zu ihme zugehen / mit ihme zureden / und die Speiß mit ihme an seiner Taffel zugeniessen / nicht anderst / als wann ich sein grosser Freund wäre. Ich trage ihme dises öfters auf folgende Weis vor: Mein HErr! zu was ist dir vonnöthen / daß so gottlose / und unflättige Sünder vor dir erscheinen / und vor deinem Thron ste-

einer unendlichen Gütigkeit / gegen der veråchtlichisten Creatur /

die sich vor ihme demütziget /

(b) Eccli. 11. v. 14.

stehen? Gebühret es sich wohl / daß so unwürdige und verkehrte Menschen dir aufwarthen? Wo ist dann die Ehr / und Ehrenbiethigkeit / welche deiner Königlichen Majestät muß erzeiget werden? Daniel. Was für ein Antwort bekommest du wohl von ihme auf dise Fragen? Liebe GOttes. Dise ist mir nicht recht bekannt; ausser daß er mich vor Freuden weinen machet / und zu mir spricht: lasse dich dises nicht vil bekümmeren und anfechten; weilen du dises Amt nicht gesuchet / noch darnach getrachtet / oder dich eingetrungen hast; dann ich hab dich darzu beruffen und auserwählet. Warum ich aber dises gethan / daß ist mir zum Uberfluß bekannt. Du aber wende alle Sorg und Fleiß an / daß du dein Amt recht verrichtest / und all das jenige / was selbes von dir erforderet / aufs fleißigiste vollziehest. Darnach lasse dir in diser Sach kein graues Haar wachsen. und getröstet wird.

Daniel. Mein! was sagest du zu ihme / da du hinein kommest / um mit ihme zureden in Begleitschaft der Demuth / Ehrforcht / und Ehrenbietigkeit? Liebe GOttes. Anfänglich verrichte ich jenes Gebett / oder GOttes-Dienst / welchen Vor der Ansprach mit GOtt muß man den GOttes-Dienst verrichten

nicht aus Noth-Zwang/ sondern aus guten Willen/

zuverrichten diser mein Lebens-Stand / meine Gelübd / und meine offentliche Profeßion mich verpflichten. Dises geschihet von mir nicht aus (c) Traurigkeit oder Nothzwang / sondern mit höchster Aufmerksamkeit / Fleiß / Andacht / Fröhlichkeit / Ehrenbietigkeit / und guten Willen. Und obwohlen ich zu dergleichen Gebett verbunden bin; so veränderé ich doch die Pflicht in den freyen Willen / und mache aus der Noth ein freywillige Tugend. Hernach damit ich etwas von ihme begehre / und ihne mir zuwillfahren bewöge; so bemühe ich mich aus allen Kräften ihne zuloben / und lasse nicht nach ihne auf villerley Weis hervor zustreichen / und mit Lob-Sprüchen zuerheben; indeme ich vergwisset bin / daß dises eine Music seye / welche seinen Ohren sehr angenehm und wohlgefällig ist.

mit Hervorstreichung seiner Werken und Wohlthaten:

Da ich aber ihme das gezimende Lob abstatte / so streiche ich hervor jene wundersame und erstaunliche Werk / welche er gethan / frohlocke auch und ergötze mich in denen selben. Zudeme unterhalte ich mich in Erhebung seiner Macht / Weißheit / und Güte. Uber das erzehle ich

(c) 2. Cor. 9. v. 7.

ich ihme die grosse Gnaden und Wohlthaten / welche er seinen Vasallen und Dieneren ertheilet ; lobe auch und preyse ihne wegen selben. Ich umgehe auch nicht mit Stillschweigen seine unermäßne Barmherzigkeit / welche er allezeit seinen Freunden erwisen hat / und noch heunt zu Tag erweiset : und erstaune über seine tapffere und adeliche Großmüthigkeit / daß er sie nicht nur mit der wohlverdienten Straf nicht züchtige / sondern auch seine Gaaben ihnen ertheile / und auf zerschiedene Weis in Gnaden willfahre / auch sie mit Wohlthaten überhäuffe.

Zu deme sage ich ihme Lob und Dank um all jene Güter / mit welchen er in sich selbsten begabet ist / und erzehle ihm seine Eigenschaften und Vollkommenheiten / als seine Schönheit / Weißheit / Gütigkeit rc. lobe ihne deßwegen / und frohlocke mit Freuden / daß er ein solches unendlich grosses Gut ist. Und dises zwar thue ich öfters / indeme mir dißfahls sein Willen gar wohl bekannt ist / zweifle auch nicht / daß es ihme angenehm seye / auch er selbst verlange / daß der Mensch mit ihme als dem höchsten GOTT handle / und von angenemmen / lustigen / und gehei-

dann auch mit Erzehlung seiner eignen Vollkommenheiten /

welche Ubungen GOtt sehr angenehm /

heimen Sachen mit ihme Ansprach halte. All dise Geheimnussen seynd ganz gewiß denen jenigen verborgen / welche derselben keine Sorg tragen / und selbst nicht wollen in sein geheimes Cabinet eingehen; obwohlen sie ansonsten in seinem Hauß wohnen / und ihme aufwarthen.

und dem Menschen höchst nutzlich.

Daniel. Warum ehrest du ihne mit all disen Lob-Sprüchen? Liebe GOttes. Darumen ehre ich ihne darmit / weilen je mehrer ich ihne lobe / und erhöhe / desto mehrer ich mir selbst mißfalle / mich verachte / ernidrige / und zernichte. Wie angenehm aber ihme dises seye / kan man sich nicht einbilden / vil weniger aussprechen. Dahero ist dises sein göttlicher Willen / daß wir seine Güte / Fürtreflichkeit / Adel / und Hochheit / entgegen unsere Boßheit / Schwachheit / und Armseeligkeit beständig vor Augen haben sollen. Und obwohlen ich ihme nach allen meinen Kräften das gröste Lob und Ehr erweise / so bin ich doch versicheret / daß ich dardurch gar in keinen Fähler verfalle / oder die Schranken der Wahrheit im geringsten überschreitte. Dann er ist weit adelicher / fürtreflicher / und mächtiger / als einzwe-

weders ich / oder alle sowohl Englisch- als Menschliche Geschöpf zugleich mit der Zung ausdrucken / oder mit dem Verstand erreichen mögen.

Sibendes Capitel.

Die Liebe GOttes meydet alles / was GOTT verbiethet / in ermeldten zweyten Staffel des Gebetts.

Liebe GOttes. Nachdeme ich nach Kräften ihne zuloben und zuerhöhen mich beflissen; so opffere ich ihme auf meine Seel und meinen ganzen Willen samt disem besonderen Vorsatz / Ihne um keine (a) Sach der ganzen Welt zubeleydigen oder zubetrüben. Bitte ihne zugleich innständig / daß er sich würdigen wolle mich in solchem Vorhaben zustärken und zuerhalten; weilen ich ohne ihne auf keine Weis in selbem verharren kan. Darnach bitte ich ihne wegen aller Schmach und Beleydigung um

Nach solchen Lob-Sprüchen opfferet sich die Seel GOTT dem HErrn auf mit dem Vorsatz ihne um keine Sach der Welt zubeleydigen: bittet ihne um Verzeyhung / Verzeyhung/

O

(a) Machab. 6. v. 23. Dan. 13. v. 23.

um Verzeyhung. Ich flehe ihne auch an / daß er mich nichts als ihne allein gedenken / verstehen und lieben lassen wolle. Auch um dises lange ich in Kraft des mir übertragenen Amts bittlich bey ihme ein / daß er mir den Heil. Geist der Demuth verleyhe / welcher meine Seel von allen ihme mißfälligen Sachen / und von allen bösen Gemüths-Regungen wolle abwenden und abziehen / damit meine Bedienung ihme kein Schmach und Unbild zufüge / sondern vilmehr gezimende Ehr und Wohlgefallen verschaffe.

um den Geist der Demuth /

und um alles nothwendige zu seiner Ehr /

Ich begehre auch von ihme / er wolle mir all das jenige ertheilen / was er weiß / daß ich vonnöthen habe / und mit wem er will / daß ich zu seiner Ehr / und Wohlgefallen begabt seye. Und dises aus keiner anderen Ursach / als daß er mich in ihme leben und sterben lasse / und mich nicht gemäß meiner Verdiensten oder vilmehr meiner Verbrechen von seinem Angesicht verwerffe.

und zum Nutzen ihrer Gutthäter und aller Geschöpffen.

Weiters bitte ich auch für die jenige / welche ich am meisten liebe / und welchen ich leiblich- oder geistlicher Weis mehrers verpflichtet bin / wie auch für dises ganze Hauß / ja wohl auch für alle vernünftige Ge-

Geschöpf / damit er ihnen allen sein Gnad und Barmherzigkeit erweise / ihne allein gebührendermassen zuerkennen / zuehren / zuloben / und zupreysen. Und dises alles bemühe ich mich ihme mit aufrichtiger Herzens-Reinigkeit vorzutragen. Daniel. Was thust du dann / damit du dich mit diser Herzens-Reinigkeit ihme darstellest? Liebe GOttes. So vil meine Kräften zulassen / so hütte und bewahre ich mein Herz und Gemüth / gibe acht auf meine Gedanken / und trage grosse Sorg über meine Seel / halte auch meine Sinn auf das fleißigiste in dem Zaum. Zu deme stelle ich mir alle Zeit vor Augen / und behalte in dem Gemüth die Einfältigkeit / welche alles / was sie sihet / aufrichtig zum Guten ausleget. Wann ich von aller Forcht will sicher und befreyet seyn / verbleibe ich bey meinem HErrn; bey welchem mich einzufinden / ihme anzuhangen / mit ihme zureden / und von ihme Rath einzuhollen / mein fürnehmstes Gut und Freud / mein höchster Wollust und Ergötzung ist. Ich geniesse auch niemahlen einen Friden / Ruhe und Sicherheit / kan auch nicht vergnüget seyn / wann ich nicht bey ihme bin. Der Ursachen halber hab ich bey mir beschlossen / allen Dingen

Damit aber alles in Reinigkeit des Herzens geschehe / bewahret sich der Mensch mit gröster Sorgfalt und Fleiß /

haltet sich alle Zeit auf bey seinem HErrn mit Beurlaubung aller Geschöpfen.

Urlaub zugeben / bey ihme mich aufzuhalten / ihme beständig anzuhangen / und niemahlen von ihme abzuweichen / wann er es mir nicht selbsten befehlen wird.

Jedoch ist auch nutzlich die Lesung geistlicher Bücheren / zu Erlangung der Erkanntnuß und Liebe GOttes/

Jedoch / sprache Daniel / ist ja nutzlich und nothwendig / bisweilen auch im Lesen sich zuüben? Liebe GOttes. Ja das Lesen ist bisweilen gar nutzlich und heylsam; wann es jedoch geschihet nicht zu dem Ende / daß man gelehrt und nasenwitzig werde / sondern allein / daß man GOTT und seine Weeg möge erkennen / und ihne durch Beyhülf der Erkanntnuß recht lieben. Zu disem aber habe ich nicht vile Bücher vonnöthen. Dises einzige ist mein Absehen / Willen / und Verlangen / daß meine Seel GOTT allein liebe / mein ganzes Herz / alle Vernunft und Verstand sich auf ihne allein wende und beziehe. Dann seine Liebe ist mir genug / welche mich alles lehren wird/ was ich wissen muß. Dise kan mir auch auf dem Weeg ihne zulieben / und nicht mehr zubeleydigen / mehrere Geheimnussen und Kunst-Griflein offenbaren / als alle Bücher der ganzen Welt. Ich erlange auch ein grössere Seelen-Reinigkeit / Forcht / Andacht / Ehrenbietigkeit / Zerknirschung / Standhaftigkeit / und

wie auch zu eignen Seelen-Nutzen.

gröss-

grössere Strengheit wider das Fleisch / wann ich bey ihme bin / als wann ich mit Bücher-Lesen mich beschäftige. Zu deme weiß ich auch gar wohl / daß er auf keine Weis von mir werde Rechenschaft forderen / wie vil ich gelesen / sondern wie håstig ich ihne geliebet habe.

Nichts destoweniger ist diser Ursach halber mein endliche und fürnehmste Meynung nicht / daß man gar nichts lesen solle / welches besonders die jenige betrift / die den Weeg des HErrn / und die Herrschung des Geistes nicht wissen / auch nicht erlehrnet haben ihre Gedanken / Wort / und Werk recht zuunterscheyden. Dann disen ist gar nothwendig / daß sie lange Zeit sich des Lesens befleissen / auch die innerliche Ubungen des Geistes und Gemüths erlehrnen. Obschon aber besagte Lesung denen unvollkommenen nothwendig /

Ich lege dise Wahrheit an den Tag durch eine Gleichnuß. Ein grosse Thorrheit / Vermessenheit / und Beschimpffung eines Königs ist / wann ein der Stadts-Manier / und Hof-Sprach gar nicht erfahrner Baurs-Mann sich solte unterstehen vor allen Fürsten des Königs / und vor dessen ganzen Hof-Staab / mit dem König selbst zureden. Dann wann er damit sie mit GOtt nicht reden / wie ein Baur mit einem König;

wehrenden Gespräch seine gewöhnliche/ bäurische/ grobe/ und thorrechte Wort entfallen last; so muß es ihme nothwendig zu so grosser Verachtung/ Schand und Spott gereichen/ daß ihne der König lasset mit Verdruß zur Residenz hinaus jagen/ welcher gestalten es ihme weit besser gewesen wäre/ wann er sich niemahlen hinein begeben hätte.

so ist doch denen vollkommnen das innerliche und beschauliche Gebett nutzlicher als die geistliche Lesung.

Eben solche Beschaffenheit hat es mit denen/ welche in geistlichen Sachen noch keine Erfahrnuß haben/ so selbe erlehrnen müssen durch das Lesen geistlicher Bücheren. Denen jenigen aber/ welche schon durch das Lesen und Zuhören/ die Erkanntnuß GOttes/ und Göttlicher Sachen erlanget haben/ ist weit nutzlicher und erträglicher die Ubung des Gebetts als das Lesen. Dann dise seynd des Redens schon erfahren/ wissen auch die Gebräuch und Sitten/ welche im Geistlich- und Göttlichen Hof üblich seynd.

In der Ansprach mit GOtt ist ein grosse Eingezogenheit zubeobachten/

Ferners wann ich schon vor meinem HErrn dastehe/ so wende ich sorgfältigen Fleiß an/ daß ich das Haupt/ Augen/ und Rucken nicht hin und her kehre. Dann ein grosse Schmach/ und Entunehrung geschihet seiner höchsten Majestät/ wann

ei-

einer / da er mit GOTT redet / sein Angesicht anderst wohin wendet. Daniel. Erkläre mir dise dunkle Wort in etwas deutlicher; dann ich verstehe selbe noch nicht genug. Liebe GOttes. Wann ich mit meinem HErrn rede / und alsdann meine Gedanken / Vernunft und Verstand auf andere Ding wende; so kehre ich ihme den Rucken / und nicht das Angesicht. Derowegen weilen ich kräftig glaube / daß er mich beständig ansehe / und sein Angesicht niemahlen von mir abwende / auch ohne Unterlaß aufmerke / was ich sage; so stehe ich vor ihme mit all möglicher Ehrforcht / Andacht / Ehrenbietigkeit / Liebe / und Aufmerksamkeit. Endlich erstatte ich ihme Lob und Dank für alle Wohlthaten / die er mir und allen übrigen Geschöpffen erwisen / welche ich bedachtsam betrachte / und öfters hervorstreiche; weilen ich versicheret bin / daß sein Will gar nicht seye / daß ich mich gegen ihme undankbar aufführe / und seiner so grossen und unzahlbaren Gaaben vergesse.

damit man ihme den Rucken nit kehre in seiner Gegenwart.

Achtes Capitel.

Die Liebe GOttes liebet alles / was GOTT liebet / in Kraft des dritten Staffels des Gebetts.

In Kraft des dritten Staffels der Liebe muß man alles thun / was immer GOTT wohlgefallet durch Beobachtung zweyer Stucken.

LJebe GOttes. Obwohlen ich schon den ersten und zweyten Staffel der Liebe erkläret hab; bin ich doch mit selben noch nicht zufriden. Dann mein Liebe gegen ihme ist so groß/ daß ich mich noch darüber des dritten Staffels bediene/ der in sich haltet/ daß ich all das jenige thue/ was ich weiß/ oder nur gedenken kan/ daß es ihme gefällig und angenehm seye. Woher/ sprache Daniel/ weist du/ daß du das jenige thuest/ was ihme wohlgefallet? Liebe GOttes. Zwey Stuck seynd/ woher ich dises wissen kan/ nemlich/ wann ich liebe/ was er liebet/ und wann ich hasse/ was er hasset.

Das erste Stuck zuerfüllen

Was das erste Stuck betrift/ damit ich liebe/ was er liebet; so liebe ich vor allen seinen eingebohrnen Sohn/

als welcher aus allen der schönste / liebreichiste / edliste und heiligiste / dem Vatter durchaus ganz und gar in seiner Natur gleich / auch demselben aus allen der gehorsamste Sohn ist. Disen Sohn liebet der Vatter nicht anderst als sich selbsten; weilen er ihme weit gleicher ist / als jemahlen ein Sohn seinem Vatter gleich gewesen. Die Vereinigung und Liebe zwischen dem Vatter und Sohn ist so groß / daß sie beede nur ein Ding seynd / eines Willens / gleicher Macht / und einer Erkanntnuß. Und obwohlen sie in denen Personen unterschieden / so seynd sie doch Eines in der Substanz und Weesenheit.

(welches ist Lieben / was GOtt liebet) liebet man vor allen seinen Göttlichen Sohn /

Disem Sohn hat der liebreiche Vatter mit eignen Händen ein Hirten-Kleyd verfertiget / mit welchem er bedecket aus dessen Königlichen Pallast hervor gegangen / und nichts destoweniger alle Zeit bey- und mit ihme verblieben. Auf solche Weis haltet er sich auf in disem Hauß / handlet und wandlet mit uns; dann auf andere Weis könnten wir ihne in seinem Glanz nicht ansehen. In solchem Hirten-Kleyd hat ihne der Vatter mit einem Brod-Körblein in die Welt ausgeschicket / seine zerstreute

welchen der himmlische Vatter in einem Hirten-Kleyd in die Welt ausgeschicket /

und verlohrne Schäflein aufzusuchen. Als diser gute Hirt durch dise Wildnuß wanderte / hat ihne sein Herr Vatter lassen tödten von denen Wölffen / und (a) Hunden. Hat ihme auch nicht zu Hülf (b) kommen wollen / ob er schon gar wohl könte; sondern gestattete / daß ihne die Wölf ermordeten durch einen grausamst und bitteristen Todt / welcher ihme weit grösseren Schmerzen / als jemahlen einem anderen / verursachte; weilen er von zartister Leibs-Complexion ware als ein Königlicher Prinz. Dises alles aber hat unser HErr aus unermeßner Liebe gegen uns gethan / damit allen Innwohneren dises Hauses seine Liebe recht bekannt und offenbar wurde / auch wir ihne entgegen (c) liebten / weilen er uns zuvor also geliebet / daß er so gar seinem eignen Sohn nicht verschonet / sondern Ihne für uns alle dargegeben hat.

auch ihne hat lassen tödten aus Liebe der Menschen;

Da dises die Liebe GOttes meldete / hat Daniel ganz in seinem Herzen zerknirschet und verwundet häuffige Thränen vergossen. Indessen setzte die Liebe GOt-

bald aber nach dem Todt aus dem Grab erwecket/

(a) Ps.21.v.17. (b) Matth.27.v.46. (c) 1.Joan.4.v.19.

GOttes die angefangene Red weiters fort / und sprache: Obschon GOTT der Vatter disen seinen Sohn hat tödten lassen: nichts destoweniger liebete er selben so inniglich / daß er ihne durch seine unermessene Allmacht alsbald erweckte aus dem Grab / aus welchem er weit edler und herrlicher auferstanden / und einen fürtreflichisten Einzug gehalten; indeme er die gefundene Schäflein mit sich führte / welche er zusuchen angekommen ware. Beynebens hinterliesse er andere in diser Wüsten / damit sie indessen sich in seiner Erkanntnuß weyden / und in der Fäuste zunemmen möchten / über welche er doch gute Huet / beständige Wacht / und unaufhörliche Obsorg getragen.

Also ist er endlich in den Pallast seines Königlichen Herrn Vatters zuruck gegangen / sitzet zu dessen Rechten / und bittet ihne für uns alle; weilen er mit gar zu grosser Liebe gegen uns gefäßlet ist. Ich meines Orths halte darfür / daß / wann man uns wegen seiner nicht verschonet hätte / wir schon längst aus disem Hauß wären vertriben worden. Dann also armseelig und gottloß seynd

und im Himmel zu seiner Rechten gesetzet / wegen unsern Heyl / und Versöhnung.

wir / also nachläßig / faul und träg dienen wir ihme / daß wir ihne schier gänzlich vergessen / ihne verachten / die wenigiste Sorg für ihne tragen / und ein blutschlechtes Angedenken von ihme beybehalten. Der allmächtige Vatter aber liebet disen seinen Sohn also häftig / daß meines Erachtens ihme nichts angenehmers seyn kan auf diser Welt / als daß wir denselben mit ihme herzlich lieben. Dahero pflege ich Fleiß anzuwenden / daß ich ihne liebe / und alles thue / was seinem Aug und Herz wohlgefallet.

Disen muß man lieben durch beständige Gedächtnuß seines Lebens und Leydens/

Welcher gestalten / fragte Daniel / liebest du ihne / und erweisest ihme ein Wohlgefallen? Liebe GOttes. Dises geschihet von mir / wann ich an sein allerheiligistes Leben / an seine grosse Mühe und Arbeit / an seine Schmerzen und bitteristen Todt / wie auch an seine allerheiligiste Lehren ohne Unterlaß gedenke / und nach all meinen Kräften mich seinen Sitten und Gebärden gleichförmig mache. Dann den jenigen hat mein HErr weit lieber als alle andere / welchen er sihet / daß er dem Leben seines Sohns fleißiger und wahrhafter nachfolge / und sich ihme ähnlich zu

durch dessen fleißige Nachfolgung/

machen

machen bestrebe. Diser Ursach wegen wolte er / daß sein Sohn zu uns komme / und mit uns lebe / durch seinen Mund uns zu unterweisen / wie wir künftighin gottseelig leben sollen / die wir zuvor lebten wie die unvernünftige Thier. Derowegen hat uns der HErr ihne für einen Spiegel vorgestellet / daß / wer immer zuwissen verlanget / ob sein Thun und Lassen gut oder böß seye / er selbes in seines göttlichen Sohns Leben / als in einem vollkommnisten Tugend-Spiegel betrachte und erkenne. Ist auch auf der ganzen Welt kein gewiserer Probstein zufinden als diser.

als eines Spiegels aller Tugenden.

Das zweyte Ding / welches mein HErr liebet / ist mein Kammer-Knab / mit Namen Liebe des Nächsten / welchen mein HErr also liebet / daß er alles / was immer ihme gutes oder böses gethan wird / nicht anderst aufnimmet / als wann es ihme selbst geschehen wäre. Daniel. Wie liebest du disen Knaben? Liebe GOttes. Ich liebe ihne nicht anderst / als wie mich selbsten. Dann erstens bilde ich mir kräftig ein / daß er weit besser seye als ich. Und obwohlen ich ein frütreflicheres Amt verwalte / so

Nach dem Sohn GOttes muß man lieben dessē Knaben / das ist / den Nächsten / wie sich selbst /

sol-

folge und gehorsame ich ihme doch in allen / was sittlich gut und tugendsam ist. Ich verhütte auch / und gibe wohl acht / daß ich auf keine Weis ihne beleydige oder betrübe: erzeige ihme auch alle Liebe und Wohlgewogenheit. Ich argwohne nichts böses (d) von ihme / sondern entschuldige selben vilmehr. Ich gibe ihme kein böses Wort / enthalte mich gegen ihme von allen Stich-Reden / seine sittliche Untugenden übertrage ich mit Gedult / und von seinen natürlichen Mänglen melde ich kein Wort. In seinem Unglück-Stand hab ich ein grosse Erbärmnuß und Mitleyden mit ihme. In seiner Abwesenheit rede ich nichts wider ihne / und schneide ihme die Ehr nicht ab; gestatte auch nicht / daß dises von einer anderen zweyschneidenten Zung geschehe. Ich wünsche und begehre / daß er meinen HErrn innbrünstiger liebe als ich / und daß ihne GOTT eben so gut / oder nach seinem Gefallen noch weit besser mache als mich. Ich trage wider ihne gar keinen Neyd wegen seinen geistlichen oder leiblichen Gaaben; sondern an seinem guten und beglückten Wohlstand erfreue ich mich / in seinem bö-

ohne Beleydigung und bösen Argwohn / oder Schmach-wort:

ohne Verleumdung / oder Neyd;

(d) 1. Cor. 13.

bösen und widrigen Schicksal aber trage ich ein herzliches Mitleyden mit ihme. Zudeme gedenke ich / und bilde mir kräftig ein / daß er ein Engel GOttes / ich aber nicht würdig seye ihme einen Diener und Sclaven abzugeben. Alles dises thue ich darumen / weilen ich versicheret bin / daß er von meinem HErrn inniglich geliebet werde.

in Kraft der Einbildung / er seye ein Engel GOttes.

Uber das liebe ich drittens all dasjenige / was die Gemeinde betriffet / für welche mich ein grosser Eyfer eingenommen; weilen in selber alles gehöret zur Zierde / Bedienung und Ehre meines HErrn / wie auch zur Erhaltung seines Hauses. Derowegen trachte ich mit wachtbarer Sorg dahin / daß nichts verlohren oder zu grund gehe / absonderlich aus deme / was zu Beobachtung des heiligen GOttes-Diensts / der Kirchen-Ceremonien / und geistlichen Ubungen / nach der Richtschnur der vorgeschribnen Maß-Reglen gehöret. Obschon dises einige weniger achten / so bin ich doch der sicheren Meynung / daß / wann GOtt nicht wohlgefällig wäre / unserseits alles wohl zubeobachten / und auf den mindisten Puncten beyzubehalten / der Heil. Geist auf keine Weis all dasselbe wur-

Man muß auch in der Gemeinde beförderen die Ehr des HErrn / und die Erhaltung des Hauses /

in dem Dienst GOttes / und kleinsten Kirchen-Ceremonien /

wurde eingesetzt und verordnet haben: Derowegen halte ich darvor / daß man auf alle kleinste Ceremonien / und Kirchen-Gebräuch wohl müsse Obacht geben / in Erwegung / daß selbe zum inner- oder äusserlichen Dienst und Ehre GOttes abzihlen. Der Ursachen halber halte und beobachte ich auf ein Haar alles hurtig und gutwillig mit aller Demuth und Ehrenbietigkeit.

durch welche GOTT mehr zuehren von seinen Geschöpffen/als ein Welt-Fürst von seinen Hof-Bedienten.

Indessen führe ich disen Gedanken in meinen Gemüth / daß wann Ich meinen HErrn nicht recht ehre / ihme hurtig aufwarthe / und fleißig diene / auch für die Beförderung seines Diensts nicht eysere; dises gewißlich Niemand anderer thun und vollbringen werde; massen ich vor allen Geschöpffen mich ihme höchstens verpflichtet zuseyn erkenne. Wann dann die Bediente grosser Fürsten und Herren mit so grossem Fleiß / und Gemüths-Aufmerksamkeit ihrer Herrschaft gehorchen und aufwarthen; warum solle nicht vilmehr ich meinem HErrn auf das fleißigiste dienen / der mich aus purer Gnad zu seinem Kämmerling und Haußgenossenen erwählet? Solte dann die ganze Welt von ihme abfallen / auch

gar

gar niemand mehr in seinem Dienst verbleiben; so wird doch ich ihme bis auf den letzten Athem-Zug getreu zuseyn verharren.

Neuntes Capitel.

Die Liebe GOttes hasset alles / was GOTT hasset / besonders alle Gemeinschaft ohne Besonderheit / in eben disem Staffel des Gebetts.

Das zweyte Stuck / durch welches ich meinem HErrn wohlgefalle / ist: Hassen / was er hasset. Ich bilde mir demnach kräftig ein / es habe mein HErr zwey Feind / deren der erste ist / die Welt / der anderte mein Fleisch. Derowegen hab ich mich ernstlich entschlossen / dieselbe von Herzen zuhassen / auch keinen einzigen Fridens-Bund / oder Freundschaft mit ihnen einzugehen. Damit ich disen Vorsatz desto kräftiger vollziehe; so wende ich noch ein anderes Mittel darzu an / welches ist ein steiffer Entschluß / mich niemahlen mit ihnen zuer-

Das zweyte Stuck / (welches ist Hassen / was GOtt hasset) nemlich hassen die Welt / und das Fleisch /

wird vollzohen durch den Entschluß niemahl

mit selben zuhalten / ohne Befehl seines HErrn /

zuerlustigen / und Kurzweil zutreiben / noch mit ihnen zureden / oder verträulich umzugehen / wann es mein HErr nicht anschaffet; dessen Befehl bey mir einen weit grösseren Nachdruck hat als mein Vorsatz. Derohalben hab ich den Vorsteher dises Hauses gebetten / daß er niemahlen zu meiner Ergötzung oder Kurzweil mich in die Stadt / auf das Land / oder auch nur unter die Leuth schicken wolle. Dann von diser gefährlichen Sach bin ich gar kein Liebhaber / sondern vilmehr ein geschworner Feind.

Kraft welchen man zwar in die Welt ausgehet/ alsbald aber zuruck kehret.

Wann er nichts destoweniger mir dises zuthun befihlet / so muß und will ich gehorsamen. Obwohlen aber mein HErr aus gewisen Ursachen mir auftraget in die Welt hinaus zugehen; so will er doch / daß ich in möglicher Kürze mich von derselben loß mache / sie geschwind abfertige / und eylfertig nach Hauß kehre; damit ich nemlich durch dessen Lüst und Betrug nicht gefäßlet und besudlet werde. Dann ich bin vergwisset daß / wie gut sich immer einer alldort aufführe und wohl verhalte / er dannoch aus der Welt öfters mehr Schaden (a) als Gewinn zuruck bringe.

Eben

(a) S. Reg. de Ostiario Monast. c. 66.

Eben solcher gestalten hasse ich meine Laster / unreine Einfähl / böse Bewegungen / schlimme Begierden / üble Gemüths-Regungen / und unordentliche Zuneigungen; bethaure auch herzlich / daß ich noch in solchem Spital krank lige / und mit so vilen ungezaumten Leydenschaften behaftet bin / wohl wissend / wie sehr sie meinem HErrn zuwider / und mißfällig seynd. Derowegen aus Antrib der Liebe wende ich beständigen Fleiß an mich zubesseren.

Man hasset auch seine Laster und böse Begierden.

Uber das entziehe ich mich von allen / welche in dem Hauß wohnen / wann nicht die Liebe oder Nothdurft was anderes erforderet. Ich thue auch dises nicht darumen / als wann ich sie verachte / oder meiner Freund- und Gemeinschaft unwürdig schätz (dann wie ich schon gemeldet / so halte ich selbe in meinem Gemüth für heilige Leuth / und Engel des HErrn) sondern weilen ich meine Gebrächlichkeit erkenne / und vilmehr mich unwürdig erachte bey ihnen mich einzufinden / oder die Erden / so sie betretten / zuküssen. Dahero gehe ich niemahlen mit ihnen um in Gemeinschaft / wann man es mir nicht befihlet. Daniel. Warum handlest und wandlest du also?

Zu deme entziehet man sich von denen Haußgenoßnen / so vil die Liebe und Nothdurft zulasset;

weilen die gar zu-

grosse iñer- und äusserliche Gemeinschaft der geistlichen Zucht sehr gefährlich und schädlich /

Aus diser merkwürdigen Grund-Ursach; weilen die heilige Closter-Zucht in grosse Gefahr / Abnahm / und Verfahl an manichen Oerteren gerathen durch gar zugrosse Verträulichkeit / und Gemeinschaft/ welche die geistliche Ordens-Personen / eintweders mit sich selbsten / oder auch mit weltlichen Leuthen gemacht haben. Hätte die sorgfältige Wachtsamkeit der geistlichen Vorstehern nicht bey Zeiten so grossem Unheyl da und dort vorgebogen; wäre schon längst ein und anderes geistliches Stift in ein Lust-Hauß grosser Herren / oder in einen Sammel-Platz gemeiner Leuthen veränderet worden.

wie zu Zeiten ein Traurspiel gelehret.

Ja der traurige Sturz-Fahl etwelcher lauen Ordens-Personen / und Welt-Menschen / welche das Unkraut seynd unter dem guten Weitzen / belehret uns durch die Erfahrnuß / wie weit man nach und nach könne GOtt verlassen / und mithin auch von GOtt verlassen werden. Dann weilen sie ihre grosse Pflicht wenig geachtet / kein Begierd zur Tugend getragen / lieber von weltlichen Neuigkeiten als geistlichen Wahrheiten geredet / ihnen weder Chor-Gebett / noch GOttes-Dienst mehr geschmecket / und die Göttliche Liebe in ihren Herzen erloschen ist;

so

so seynd sie endlich von dem gerechten GOTT wie ein König (b) Saul verworffen worden.

Derowegen weilen ich aus fremden / und nicht aus eignen Schaden verlange witzig zuwerden; so habe ich mich ernstlich entschlossen durch beständigen Fleiß mit Wissen und Willen der Oberen ein Gewohnheit zuerwerben / daß ich ganz allein verbleibe / und dem Gebett oder Arbeit oblige / damit mein Seel in GOTT / und in deme / was GOttes ist / anfange sich zuerlustigen / und ihne allein recht zulieben. Und dises ist in Wahrheit höchst billich und gerecht; weilen ich aus diser einzigen Ursach der Welt Urlaub gegeben / und mich allhero verfüget hab. Ist also nach der Einsamkeit zu trachten /

Daniel. Wann du dises standhaft vollziehest / werden dich andere einen Singularisten / oder Liebhaber der Besonderheit schelten / und allezeit schelhe Augen auf dich werffen. Liebe GOttes. Dises achte ich fein sauber gar nicht. Dann ich muß nicht verlangen denen Menschen (c) zugefallen; besonders ohne Beysorg sträflicher Besonderheit.

(b) 1. Reg. 15. v. 23. (c) Gal. 1. v. 10.

ders wann solches GOTT mißfallet und widerstrebet. Nur allein muß ich mich hüten / daß ich keinem eine Aergernuß und Stein des Anstossens verursache; halten hernach andere / und reden von mir / was ihnen immer in Sinn oder Mund kommet. Was ich thue / daß ist mein Amt / und der Befehl meines HErrn. Wann du demnach mich erlangen willst / so tritte in meine Fußstapffen / und thue herzhaft / was ich gethan hab.

Zehendes Capitel.

Die Liebe GOttes führet den Daniel ins Hauß hinein zur Begierd GOttes.

Die Liebe GOttes / ein Feind der eytlen Ehr / und eignen Hochachtung /

INdessen erstaunte Daniel über alles lange Zeit / was er von der Liebe GOttes gehöret. Endlich sprache er zu derselben: wann du all dise Lehren vollzohen / hast du noch jemand zuförchten? Liebe GOttes. Ja in Wahrheit. Ich muß mit grossen Fleiß und rechten Ernst Sorg tragen / daß ich wegen mei-

meinen wohlverrichten Werken kein eytle Ehr / eignes Wohlgefallen / oder Hochachtung meiner selbsten einschleichen lasse. Dann wann ich ihnen Stadt und Platz vergunte / wurde mich mein HErr alsbald aus disem Hauß verjagen. Derowegen behalte ich mir alle Zeit meine Mutter die Demuth / als eine Gefährtin / an meiner Seithen. Daniel. Ich bitte dich von Herzen / du wollest mich gar hinein führen in dises Hauß. Liebe GOttes. Komme mit mir; dann du bist schon lang genug bey mir gewesen. Ich will dich zu einen anderen guten Mitgespahnen anweisen / der ein höcheres Amt verwaltet als ich. Daniel. Wie heist derselbe? Liebe GOttes. Er heist Begierd (a) GOttes / oder Verlangen nach GOTT. Von dannen gienge Daniel mit hurtig und fröhlichen Gemüth fort in Begleitschaft der Liebe GOttes / des Willens die Begierd GOttes aufzusuchen. Als er selbe angetroffen / spricht er zu ihr: mein HErr! bist wohl du die Begierd GOttes? Begierd GOttes. Ich bins. Warum kommest du daher? Verlangest du villeicht etwas von mir? Daniel. Ich verlange / daß

führet den Daniel zur Begierd GOttes /

(a) S.Reg. cap.4. Instrum. 46.

du dir gefallen lassest / mich für deinen Diener anzunehmen. Da erfreyete sich die Begierd GOttes von Herzen / und sprache zu ihme: wann du bey mir zuleben verlangest / so must du von meinem Bruder / der Liebe GOttes / wohl unterrichtet seyn. Dann aus dem nemlichen Wein / der aus dem Faß der Liebe GOttes heraus fliesset / entspringet auch die Begierd GOttes. Damit du dich dann nicht selbst betrügest / so must du zuvor wohl in der Liebe GOttes unterwisen / und mit selber erfüllet seyn. Daniel Mein HErr! ich habe mich lange Zeit bey der Liebe GOttes aufgehalten / welche mich in allem / was ich thun muß / unterrichtet. Ich will auch all dasselbe nach Kräften mit der Gnad GOttes vollziehen. Jedoch kan ich dir nicht für gewiß sagen / ob ich ohne allen Zweiffel die Liebe GOttes habe / oder ob ich sie nicht habe; weilen derselben allein bekannt ist / wer GOTT recht liebe / oder nicht. Dißfahls ist für mich zum rathsamsten / daß ich die Segel einziehe / und mich verdemüthige. Von mir kan ich dich nicht versicheren / was ich habe; ausgenommen disen einzigen Hund den guten Willen / von welchem jedoch mir nicht bey-

welche voll der Freude ihme die Liebe GOttes / als ihren Brudern anbefihlet;

an dero Besitzung er zweiflet / ob er schon versicheret von der Gaab des guten Willens.

beyfallen lasse / daß er mein eigen seye / indem er mir als ein Schankung verehret worden. Dise Wort des Daniels gefiellen der Begierd GOttes gar wohl / besonders der Ursachen halber / weilen er sich nicht getrauete ihme ein grosse Liebe GOttes zuzueignen. Darnach sprache Daniel zur Begierd GOttes: um dises will ich dich nun gebetten haben / mein HErr! daß du mir deinen Stand / Amt / und Eigenschaften erklären wollest.

Begierd GOttes. Gleichwie der Mensch aus grosser Erkanntnuß seiner selbsten kommet zu einer grossen Verachtung seiner selbsten; also gelanget er aus grosser Erkanntnuß GOttes zu grosser Liebe GOttes / und aus grösserer Liebe GOttes zu grösserer Begierd GOttes. Wer aber mich erlanget hat / der verlanget nichts mehr auf diser Welt. Dann ich mache sein Gemüth also tapffer und adelich / daß er sich zu gut gedunket durch einen löblich- und heiligen Hochmuth / etwas anderes zubegehren als das höchste / beste / und edliste Gut / das ist / GOTT selbsten ganz allein. Ja ich erhebe ihne unter allen Hof-Herren und Fürsten diser Welt zum fürtreflichisten

Ubrigens entspringet aus grosser Erkañtnuß GOttes ein grosse Liebe GOttes / und aus diser ein grössere Begierd GOttes /

und höchsten Adels-Stand. Dann obwohlen er ansonsten von dem schlechtisten (b) Pöbel / und einem verächtlichisten Winkel entsprossen / mache ich ihne doch zu einen König. Wer mich hat / und mit mir begabet ist / der liebet nichts anders als GOTT / gedenket an nichts anders als an GOTT / redet auch von nichts anders als von GOTT; dann wo sein Schatz ist / da ist auch sein Herz. Was aber einer in seinem Herzen führet / daß kommet ihm auch in dem Mund auf die Zungen; und was ihm aus dem Mund heraus gehet / daß leget sein innerliche Begierd / und Gemüths-Neigung an den Tag.

aus dero Antrib man nur an GOTT allein gedenket / und von GOtt allein redet.

Zu deme bin ich einer heiligen Seel / welche aus Begierd lebet / einzige Speiß und Erquickung: bekleide auch in dem Hauß der Liebe das fürnehmste Ehren-Amt; dann ich bin Portner des inneren Cabinet der Liebe / und habe freyen Gewalt all meine Freund nach Belieben hinein zuführen. Ich verrichte allda das Amt eines Herolds oder Trompeters / gehe durch dises Hauß spatzieren / lasse einige Stimmen und Geschrey hören / biß

Die Begierd GOttes ist Portner in dem Cabinet GOttes / und dessen Aufwecker /

(b) Psal. 112. v. 7. & 8.

biß ich meinen HErrn aufwecke / und ihne heraus gehen mache mit denen zureden / welche dessen Ansprach verlangen. Und wer hat deines Erachtens selben unlängst aufgewecket / da du vor der Porten so lang geschryen / und mit denen Hammeren der Thränen und Seufzeren an selber angeklopffet? Dises hat vor allen gethan das Bellen deines Hunds. Ich bin der allergewißiste Vorbott der Liebe / komme zum ersten zu der Porten / ertheile den Bericht meinem HErrn / stehe der nächste an seiner Seithen / und wird vor allen anderen erhöret.

Endlich in meinen Gewalt stehet von einem fürtreflichen / und bey uns gepflanzten Baum die beste Frucht / welche heist Anschauung GOttes / auszutheilen / und anderen zuessen zugeben. Daniel. Hat dise Frucht etwas von einer Süßigkeit? dann in dem Hauß der Demuth hat man mir ein andere Frucht zuessen gegeben / welche an Bitterkeit dem Wermuth nichts nachgibet. Dahero leydet man Anfangs grosse Beschwärnuß selbe zu sich zunehmen / und hinabzuschlucken. Begierd GOttes. Dise mein Frucht ist an sich selbsten Hönig-süß und recht angenehm; obwohlen dannoch nicht

auch Verwalter des Baums / dessen Frucht ist die Anschauung GOttes /

welche Frucht zwar süß

ist / aber nicht für alle / aus Abgang der Zubereitung.

nicht in Abred stelle / daß etwelche ein grössere Süßigkeit und besseren Geschmack darinn finden / nachdeme ein jeder mit grösseren Hunger und Lust znm essen / mit besseren Zähnen / gesunderen und mehrers gereinigten Magen / versehen ist. Dann einige haben stumpffe und tholle Zähn / durch welche sie dieselbe zuverkäuen nicht im Stand seynd. Andere nemmen selbe zu sich ohne Hunger und Lust zum essen; weilen sie einen mit Speisen angeschopt / und zum Voraus überladenen Magen haben. Disen schmeckt selbe gleichfahls wenig / und wird sehr hart von ihnen verkochet; jedoch leyden sie dardurch keinen Schaden. Uber das kanst du noch andere finden / welche wegen fieberischen Zustand / oder anderer unmäßigen Hitz einen verderbten Geschmack haben. Dise wissen pur allein aus fremder Erzehlung / wie dise Frucht beschaffen seye.

Gelobte Frucht kan man allhier nur verkosten /

Ich bitte dich / sprache Daniel / du wollest mir Erlaubnuß geben dise Frucht zuverkosten. Begierd GOttes. Ich lasse mir wohl gefallen / daß du (c) verkosten sagest; dann Niemand kan in di-

(c) Psal. 33. v. 9.

disem Leben von selber genug essen / und sich ersättigen: nur allein verkosten und versuchen kan man allda / wie süß selbe Frucht seye. Daniel. Warum dises? Begierd GOttes. Wann einer allda zu Genügen und bis zur Ersättigung dieselbe Frucht genüssen könnte / wurde er nicht mehr verlangen aus diser armseeligen Gefängnuß / und irrdischen Elend abzureisen / und in die glückseelige Freyheit des himmlischen Vatterlands zugelangen. Derowegen sollest du wissen / daß wir vor Hunger schier todt / und wegen langen Fasten ganz kraftloß warten müssen auf jenen Tag / an welchem wir mögen eingehen zu dem grossen Abendmahl unsers HErrn und Königs; nach welchem wir seufzen und trachten / wie ein Hirsch im Sommer nach einem frischen Wasser-Quell. Dise Frucht aber ist von so grosser Kraft und Würkung / daß ein einziger Abbiß / oder kleines Bröcklein desselben den ganzen Magen erfüllet / wann auch jemand schon ein rechter Vilfraß / und Prasser seyn sollte. Wann wir einstens uns bey dem HErrn einfinden werden / wird er uns grössere und stärkere Mägen ertheilen / damit wir dise Speiß ohne allen Schaden oder Un-

nicht aber daran sich ersättigen auf der Welt / sondern erst im Himel.

gemach (*d*) zu Genügen und biß zur Ersättigung geniessen können. Will aber Jemand allda mehrer darvon zu sich nemmen / als sein Magen ertragen kan / wird er ihme dardurch grösseren Schaden als Nutzen zuziehen. Dahero ist vonnöthen / daß wir gesparsam und mäßig dise Frucht geniessen / und so lang gleichsam nur verkosten / biß wir mit selber uns durch die ganze Ewigkeit ersättigen werden.

Eilftes Capitel.

Die Begierd GOttes bereitet den Daniel zur Geniessung der Frucht der Anschauung GOttes.

Wer die Frucht der Anschauung GOttes jetzt verkosten / und einstens

Daniel. Ich bitte dich / mein HErr! du wollest von diser Frucht / so vil dir gefallet / mir zuessen geben. Belehre mich nur / wie ich mich darzu bereiten solle. Begierd GOttes. Anfänglich zwar / weilen dise Frucht nur in einem rei-

(*d*) Psal. 16. v. 15.

reinen Gefäß aufbehalten wird / ist vonnöthen / daß du deine Zähn butzest / dann deinen Mund / Augen / Angesicht / Händ / und Füß sauber abwaschest. Daniel. Wo kan ich ein Wasser bekommen? Begierd GOttes. Ich will dich zu einen lebendigen Bronnen führen / der Tag und Nacht fliesset / dessen Namen ist heiliger Ordens-Stand / und geistliche Zucht: will auch zugleich die Jungfrauen dises Hauses zusammen ruffen / welche dir Wasser genug bringen sollen. Zumahlen diser Vortrag dem Daniel gar wohl gefielle / so warthete er mit Freuden auf die Ankunft des Wassers.

geniessen will / der muß seine Zähn / Mund / und Augen waschen in einem lebendigen Bronnen;

Ohne Verzug sahe er die Begierd GOttes eine Menge der Jungfrauen herbey führen / und hörte sie zu ihm also sprechen: dise Jungfrauen (a) bringen dir Wasser zur Reinigung. Die erste aus disen heist die Süßigkeit / die zweyte die Einigkeit / die dritte die Frömmigkeit / die vierte das Mitleyden / die fünfte die Gewogenheit / die sechste die Mildigkeit / die sibende die Gutwilligkeit / die achte die Barmherzigkeit / die neunte die Gütigkeit / die

allwo vile Jungfrauen / oder Tugenden das Wasser verschaffen zur Reinigung /

(a) Gal. 5. v. 22. & 23.

die zehende die Ubertragung / die eilfte die Gemüths-Ruhe / die zwölfte die Sicherheit / die dreyzehende die Freud / die vierzehende die Bescheidenheit / die fünftzehende die Andacht / welche dir ein wohlgeschmachne Speiß darreichen wird / so den Lust zuessen erwecket / damit du dise Frucht mit desto besseren Geschmack uud gösseren Appetit geniessest. Dann dise Speiß gibet man nur denen (b) hungerigen; die eckelhafte aber werden mit lären Magen entlassen. Ferners die sechzehende Jungfrau ist der GOttes-Dienst / und die sibenzehende die Beharrlichkeit. Das letzte Ort erhalte Ich als die Begierd GOttes / und finde mich alle Zeit ein in diser heiligen Versammlung.

welche dise Seel bereiten vor, und begleiten nach genossener Frucht.

Nun wasche dich mit all disen Wässeren fleißig / so wirst du dich fürtreflich zubereiten zur Geniessung der ermelten Frucht. Nach deroselben Geniessung aber werden dich die Jungfrauen nicht verlassen / wann du sie nicht selbst von dir stossest. Dann sie seynd selbst sehr begierig zu diser Speiß. Derowegen sobald sie dise Frucht ersehen / flügen sie nicht anderst hinzu als die Immlein / oder Bünnlein zu ihren König. Ist auch

(b) Luc. 1. v. 53.

auch kein gewisers Wahr- oder Kenn-Zeichen / daß der Mensch mit diser Frucht begabet seye / als wann man dise Jungfrauen bey dessen Porten sich aufhalten sihet.

Nachdeme dann Daniel sich wohl gewaschen / und von diser Frucht genossen hatte / schwamme er in einem Meer der Freuden. Darauf sprache die Begierd GOttes zu ihme: mein Bruder! weilen du nun geessen / so must du auch singen; dann die Diener GOttes pflegen nach eingenommener Speiß (*) zusingen / und GOtt Lob und Dank zusagen. Wohnet auch Niemand in disem Hauß / so der Sing-Kunst nicht erfahren ist. Daniel. Auf was Weis solle ich singen? Begierd GOttes. Lasset uns zu disem Ende in den Chor gehen / allwo sich alle Singer einfinden. Der erste aus disen heist (c) die Benedeyung / der zweyte die Ehr / der dritte das Lob / und der vierte die Danksagung. Mit disen wirst du gleichfahls singen müssen; dann sie seynd fürtrefliche Musicanten und Künstler / auch mit besten

Alsdann wird man zum Singen auf den Chor geführet / allwo sich 4. Vocalisten / oder Singer einfinden / deren der erste / die Benedeyung / singet den Discant / der zweyte / die Ehr /

(*) Anmerk. I. Th. 1. Cap. 3. Absatz.
(c) Apoc. 17. v. 12.

den Alt: der dritte/ das Lob/ den Tenor/ der vierte/ die Danksagung/ den Baß.

Stimmen versehen. Daniel. Was für eine Weis und Manier zusingen wird ich beobachten müssen? Begierd GOttes. Dises werden dir die Musicanten zeigen. Dann der erste Singer ist verstandener massen die Benedeyung; diser singet den Discant/ und preyset GOTT wegen seiner höchsten Allmacht. Der zweyte ist die Ehr/ welcher den Alt singet; diser lobet und ehret GOTT wegen seiner unendlichen Weisheit. Der dritte ist das Lob/ welcher den Tenor singet; diser lobet GOTT wegen seiner unermessenen Vollkommenheit/ hohen Adel/ Fürtreflichkeit/ und was immer in ihme ist. Der vierte ist die Danksagung/ welcher den Baß singet; diser erstattet GOTT hochfeyrlichen Dank wegen seiner unaussprechlichen Freygebigkeit/ dann auch wegen allen Wohlthaten/ so er allen und jeden Geschöpffen erwisen hat.

Zwölf-

Zwölftes Capitel.

Die Begierd GOttes unterweiset den Daniel in dem Lob-Gesang GOttes.

INdessen hatte Daniel sowohl in der Manier zusingen / als an dem Gesang selbsten ein wundersames Wohlgefallen. Als die Begierd GOttes dises wahrgenommen / sprache sie zu ihme: Sihe nunmehro zu / mein Sohn! ob du widerum zuruck kehren wollest. Daniel. In was für ein Ort wird ich hinziehen können / allwo mir besser ergienge als allda; besonders weilen ich daher mit so grosser Mühe und Beschwärnuß gelanget bin? Zumahlen ich dann verspühre / daß ich allda wohl werde gehalten / auch grossen Frid und Trost genüsse / will ich auf keine Weis von dannen gehen. Dann man pfleget in einem gar gemeinen Sprichwort zusagen: Wem rechr wohl ist / der soll das Ort nicht änderen und verlassen. Derowegen / mein HErr! wird ich zur Abreiß nicht können beredet werden /

Daniel mit Freuden erfüllet begehret in dem Hauß der Liebe zuverbleiben /

wann ihr mich nicht mit Gewalt hinaus stosset. Begierd GOttes. Wir haben gar nicht im Gebrauch jemand wider seinen Willen hinaus zustossen. Ja wir begehren vilmehr / daß die allhero gekommene Fremdling bey uns verbleiben wollen. Damit sie aber wissen / daß wir keinen aus unser Nothdurft herein lassen; so pflegen wir bisweilen sie zubefragen / ob sie abermahl von uns wollen abziehen? Zumahlen du aber allhier zuverbleiben dich entschlossen hast / so must du keinen Faullenzer abgeben. Dann allda wohnet kein einziger müßig und fauler Tag-Dieb / welcher die edle Zeit und gute Stunden mit Müßiggang verliehret. Daniel. Was muß ich dann thun? Begierd GOttes. Du must thun / was man dir schaffen wird. Daniel. Wann man mir aber nichts schaffet / was soll ich hernach thun? Begierd GOttes. Hernach sollest du singen / auch GOTT Lob und Dank erstatten. Dann man hat dich meistentheils nur wegen dem Singen herein gelassen. Aber nichts destoweniger da du dasjenige thuest / was man dir schaffet / kanst du inner dir selbsten singen / damit du in keine müßige Gedanken ver-

allwo man die Herberg zwar bisweilen aufkündet / aber niemand mit Gewalt verstosset /

wann er nur kein Faullenzer ist /

sondern in Abgang der Arbeit fleißig singet /

fal-

falleſt. Wann du aber recht willſt zunemmen im Geiſt / unſerem HErrn wohl gefallen / in ſeine Freundſchaft tretten / und übergroſſen Frucht ſchaffen ; ſo muſt du / ſo vil du kanſt (wann man dir nichts ſchaffet) mit ihme allein reden und umgehen. Alsdann wirſt du (a) hören / was er in dir reden wird / und wird er dir vile Geheimnuſſen offenbaren / auch dich für deinen vertrautiſten Freund aufnemmen. Daniel. Kan wohl ein jeder in ſein Zimmer eingehen / und mit ihme reden? Begierd GOttes. Ja ein jeder / wann ihne nur die Demuth begleithet. Iſt auch diſes / glaube mir ſicherlich / ſein gröſte Freud / wann der Menſch zu ihme gehet / und ihne aufwecket. Und obwohlen einer von verächtlich- und ſchlechtiſten Stamen entſproſſen iſt ; will er doch ihne bey ſich haben / und ſich mit ihme erluſtigen. Dann ſeine Fürtreflichkeit und Würde iſt ſo groß / daß er (b) die Perſon gar nicht anſihet / und keinen Unterſchied der Perſonen machet / wann nur die Seel demüthig iſt. Dann ihne hat ein Menſch ſo vil gekoſtet als der andere ; in-

oder mit dem Haußherrn demüthig reden /

der Jedermann / wann er nur demüthig / einlaſſet in ſein Zimmer /

ohne Unterſchied / oder Unſehung der Perſonen /

(a) Pſal. 84. v. 9. (b) Act. 10. v. 34.

indeme er alle Menschen aus einer gleichen Matery erschaffen und gebildet hat. Ja was noch mehr ist; je verächtlicher und schlechter ein Person (wann sie nur sich selbsten ernidriget / und für nichts achtet) desto grössere Liebe erzeiget er derselben / und willfahret ihr desto reichlicher. Und in Wahrheit aus denen Innwohneren dises Orts seynd die meiste (etlich wenige etwann ausgenommen) von (c) schlechten Herkommen. Dann welche die Welt verachtet / dise erwählet GOTT zu seinem Dienst; damit keiner in disem Hauß sich einbildet / daß er aus seinen Gaaben und Verdiensten seye herein gelassen worden / sondern allein aus Gnad und Güte GOttes.

mit grösserer Zuneigung gegen denen schlechteren / aber demüthigen Menschen.

Wann du dann bey uns wohnen / keinen Verlurst leyden / und mit anderen Singeren dein Stimm willst hören lassen / und so vil auszurichten verlangest / daß dein Gesang unserem HErrn angenehm seye / so must du dich befleissen vier Stücklein recht zuerlehrnen. Das erste ist der gute Willen / das zweyte die Demuth / das dritte die Ge-

Ein Ehr in dem Gesang aufzuheben / seynd 4. Stücklein / oder Melodeyen zubeobachten;

(c) 1. Cor. 1. v. 34.

Gedult / das vierte die Liebe. Wann du auf dise vier Melodeyen recht singest / so wirst du niemahlen in dem Gesang dich verfählen. Seye es auch / daß du zu Zeiten etwas übersihest / und nicht recht Tact-vest daher singest; so wirst du doch leicht durch dein gutes Gehör auf den rechten Tact und Thon des Gesangs kommen. Durch das erste Stücklein / welches ist der gute Willen / wirst du ein glates und einfältiges Gesang anstimmen / welches gleichsam die Grundveste / und das Fundament ist der übrigen Gesängeren. Durch das zweyte aber und dritte / nemlich durch die Demuth und Gedult / wirst du einen sogenannten Contrapunct durch einen angenehmen Music-Streitt vorstellen. Dann die Demuth und Gedult widerstreben alle Zeit dem eignen Willen / und setzen sich selbem entgegen in die Wette nach allen Kräften. Durch das vierte endlich / nemlich durch die Liebe / wirst du die Thon und Stimmen der Orgel ausdrucken / welches geschehen wird mit einer grossen Annemlichkeit und Ubereinstimmung deiner Seel und deines Geistes. Wann sich etwann begibet / daß du fehlest oder

deren das erste ist der gute Willen /

das zweyte und dritte die Demuth und Gedult in einem Contrapunct.

das vierte die Liebe / als die Orgl Leibs und der Seelen.

falsch singest / so must du alsbald auf die erste Melodey und auf das Fundament des Gesangs dich zuruck begeben. Verfehlest du aber auch die andere Stimmen und Notten / so gibe acht auf den Vorsteher des Chors / oder auf den Capell-Meister / welcher dich aus Liebe unsers HErrn / und durch dessen Beyhülf / wird auf den ersten Thon / und rechten Tact bringen.

Dem HErrn mehrers zugefallen / dienet das Mißtrauen auf sich selbsten.

Vor allen aber merke in einem jeden Gesang fleißig auf / daß du jene Frucht zuessen nicht vergessest / welche du in dem Hauß der Demuth bekommen / nemlich das Mißtrauen auf sich selbsten. Und je mehr du von der Liebe GOttes / und Begierd GOttes / erlangen wirst / desto vollkommener wirst du ihne erkennen / und mit grösseren Geschmack verkosten / und in dir erfahren. Kurz darvon zureden / um so vil grössere Freundschaft meines HErrn wirst du geniessen / um wie vil reichlicher du ihme dise Frucht wirst darbiethen. Dann er geniesset selbe gar gern / und ist sie ihme ein gar angenehmes Lecker-Bißlein.

Drey-

Dreyzehendes Capitel.

Die Begierd GOttes führet den Daniel in dem Hauß der Liebe zur Anschauung GOttes.

UM ein einzige Sach / sprache Daniel / will ich noch gebetten haben / weilen du mich für einen Innwohner dises Hauses aufgenommen / daß du mich zu meinen HErrn zuführen geruhest / damit ich ihne möge von Angesicht erkennen / und ihme die Händ küssen. Begierd GOttes. Dises soll alsbald geschehen ; gehe derowegen mit mir. Da fangte Daniel schon an zuzitteren ; in deme er bey sich erwegte / daß er vor einem König von so grosser Majestät sich darstellen / und mit ihme in seinem Cabinet reden müsse. Derohalben hat ihne ein so häftige Forcht und Angst ergriffen / daß er weder könte / noch sich getrauete zu seinem HErrn zugehen / und vilmehr auf den Ruckweeg gedenkte. Da er aber entgegen bey sich überlegte / daß diser König so liebreich / adelich / freundlich / gegen al-

Daniel nach erlaubten Eintritt zu dem HErrn zitteret häftig aus Ehrforcht /

ermunteret sich doch selbsten zur

Anschauung GOttes. allen gütig in Werken / und holdseelig in Worten sich erzeige / faste er neuen Muth / und setzte sein Vertrauen allein auf die Gütigkeit des Königs. Die Begierd GOttes aber befahle ihm bey der Thür still zustehen / sprechend / sie wolle hingehen um zusehen / was der HErr mache / werde selbem auch hinterbringen / daß er mit ihme wolle reden. Indessen ware Daniel noch mit vilen ängstigen Gedanken erfüllet / was er wohl zu dem HErrn sagen möchte. Bald darauf rufte ihn die Begierd GOttes zu sich / und sprache: komme Daniel; dann ich hab dem HErrn schon hinterbracht / daß du da seyest. Gehe / begibe dich gar hinein; ich will da bey der Thür auf dich warten. Alsdann fangte Daniel an mit gröster Ehrforcht und Ehrenbietigkeit durch den Saal hinein zugehen. Sobald er aber den HErrn gesehen / fielle er auf sein Angesicht nider zur Erden / vergiessete häuffige Zäher / und getrauete sich nicht das Haupt oder die Augen zuerheben. Dann es ware ihme noch gar nicht (a) ausgefallen / wie grosser Feind seines HErrn er einstens gewesen / wie vil Unbild

Auf den ersten Anblick fallet Daniel vor dem Herrn zur Erden unter häuffigen Zäheren /

(a) Eccli. 5. v. 5.

bild und Schmach er ihme zugefüget / wie übel und unanständig er von selbem öffters geredet habe. Derowegen in dero Beherzigung könte er nichts reden / sondern nur weinen und seufzen. Er zohe auch in reiffe Erwegung / daß er bey einer unendlichen Gütigkeit sich einfinde / welche er also beleydiget hatte. Da eröfnete der HErr seinen Mund / und sprache: was will dises bedeuten? Was thuest du allda? Redest dann nichts? stehe auf / und sage / was du wollest. Daniel. Mein HErr! was kan ich wohl vor deiner Majestät reden? Ich bin ja gänzlich unwürdig meinen unreinisten Mund vor deinem Angesicht aufzumachen. Ach lasse mich nur schweigen / seufzen / und meine Boßheit beweinen. HErr. Aus was Ursach bist du da herein gegangen? Daniel. Ich bin da nicht herein gegangen / mein HErr! als der ich gar wohl weiß / daß ich keines Weegs verdienet habe in disem Hauß zuwohnen / und noch vil weniger in dein Cabinet einzutretten. HErr. Wer hat dich dann herein geführet? Daniel. Du selbst / mein HErr! Du hast mich gezohen / du hast mich schreyen und klopffen gemacht / du hast mir den

gibet auch vor / er seye da nicht herein gegangen /

sondern herein geführet worden von dem

Ein-

HErrn selbsten/ aus Gnaden/

Eingang eröfnen / und mich zu dir herein führen lassen. Jedoch weiß ich von allen disen die Ursach nicht / kan auch nicht begreiffen / was dich dahin bewogen habe / oder zu was du mich anstellen und gebrauchen mögest. Dann ich erachte genug / und überflüßig zuseyn / wann ein solcher Mensch / wie ich bin / die Ehr hat / der schlechtiste Knecht deiner Dieneren / und ein Sclave deines Hauses zuseyn ; obwohlen ich auch dises nicht verdiene / und gänzlich unwürdig bin solche Gnad zuerlangen.

zu deme bittet er um die Lehr recht zureden / und wohl sich aufzuführen /

Nunmehro aber da du mich selbst beruffen / und dir gefällig ist / daß ich bey dir mich einfinde / und mit dir rede ; so eröfne (b) du / mein HErr ! mir meine Lefzen / und lehre mich / was ich vor dir reden solle. Verleyhe mir den Geist der Ehrforcht und Ehrenbietigkeit / damit deine Majestät und Herrlichkeit durch mich nicht verletzet / oder neuer Dings beleydiget werde. Ertheile mir dann Gnad mich hinführo besser aufzuführen / daß du / O höchster HErr ! nicht mehr so

(b) Psal. 50. v. 17.

so verächtlich und schimpflich von einem so gottlosen Sünder gehalten und tractiret werdest. Wahrlich ich wollte mich weit lieber selbst entleiben / als vor dir da stehen zu deinem Schimpf / Schmach / und Verachtung; massen ich auf solche Weis allen Englen und Erz-Englen / ja dem ganzen himmlischen Heer / welche mit so grosser Forcht und Eyfer dich lieben / dir dienen / und dich ehren / einen überaus grossen Spott / Schmach / und Unbild wurde zufügen. Sage mir derohalben / mein HErr! was ich reden oder thun solle. Dann ich überlasse mich völlig deinen Händen / und opffere mich dir gänzlich auf. Verleyhe mir / O HErr! den Geist der Demuth / damit ich dir und deinen Haußgenossenen also dienen möge / wie es sich gezimet. Lasse dir meinen Dienst gefallen / und verschaffe / daß du / mein HErr! in mir zu deiner Ehr und Glory verherrlichet werdest.

ohne Beleydigung seines HErrn / oder seiner Hof-Herrn.

Vier-

Vierzehendes Capitel.

GOTT der HERR ertheilet dem Daniel ein vollkommene Lebens-Regel mit und in vier Worten.

Der HErr/ das ist/ GOTT selbsten gibet dem Daniel ein vollkomene Lehr mit 4. Worten/

HErr. Stehe auf/ und lege die Forcht ab. Wann du nur künftighin fromm/ rein und pflichtmäßig dich aufführen willst/ wird ich an allen mir zugefügten Schimpf/ Schmach (a) und Missethaten niemahlen mehr gedenken. Damit du jedoch könnest besser werden/ will ich dir für eine Lebens-Regel gewise vier Wort übergeben/ welche dir ungemein grossen Nutzen bringen werden/ wann du sie recht wirst beobachten/ und in der Gedächtnuß behalten. Die erste zwey Wort seynd Ich (*) und Du: die letzte zwey seynd Sclave und König. Dise vier Wort wann du recht zuüben/ und ins

Ich und Du/ ein Sclave und König/

(a) Ezech. 18. v. 22.

(*) Anmerk. II. Th. 2. Cap. 3. Abs. Geistliches Lied.

ins Werk zusetzen wirst erlehrnet haben / werden dich zu wahrer Herzens-Reinigkeit / und grossen Vollkommenheit erheben / von allen unordentlichen Leydenschaften / bösen Gemüths-Regungen / und schädlichen Verwürrungen bewahren / auch bewürken und verschaffen / daß du mit allen und jeden Menschen in Friden / Ruhe / und Liebe leben und umgehen könnest. Daniel. Ich bitte dich / mein HErr! du wollest mir zuerklären geruhen / auf was Weis ich dise vier Wort gebrauchen / und mich in selben üben müsse. HErr. All deine Werk und Ubungen kanst du auf dise Wort richten und beziehen. Dann sie halten gar fruchtbare und lehrreiche Sprüch in sich / und könte man von ihnen allein grosse Bücher schreiben / wurden auch erklecken ein hohe Vollkommenheit zuerlangen ohne Beyhülf eines anderen Buchs.

welche in allen Ubungen höchst nutzlich zur Vollkommenheit.

Derowegen wann du mit mir zureden begehrest / und alsdann verspührest / daß du ganz kalt / und zerstreuet / oder wegen einem dir anbefohlnen Werk sehr übel bestellet bist; so bilde dir ein / als wann ich mit disen zwey einzigen Wor-

Dann die erste zwey Wort Ich und Du richten den Menschen wohl ein gegen GOTT:

Worten dich anrede / sprechend: Ich (*b*) und (*c*) Du. Also sollest du die ganze Welt / und was du immer jemahlen gesehen oder gehöret / aus dem Gemüth schlagen / und lebhaft gedenken / daß Niemand seye auf der ganzen Welt / als Ich und Du allein.

die letzte zwey Sclave und König gegen den Nächsten.

Die andere zwey Wort ein Sclave / und König / werden dir verhülflich seyn mit deinem Nächsten in disem Hauß recht zuleben und zuhandlen. Das erstere aus selben nemlich Sclave zihlet dahin / daß du gedenkest und kräftig glaubest / du seyest für alle (*d*) und jede ein Sclave. Solchergestalten wirst du ihnen in wahrer Demuth des Herzens alle Ehr und Gehorsam erweisen. Das zweyte aber / nemlich ein König / will so vil anzeigen / daß du gedenkest / und dir lebhaft einbildest / daß gegen dir dein (*e*) Nächster ein

(*b*) Ich bin / der Ich bin. Exod. 3. v. 14. (*c*) Du / wer bist Du? Rom. 14. v. 4. (*d*) Ich bin der mindiste. Judic. 6. v. 15. (*e*) So bist Du dann ein König? Joan. 18. v. 37.

ein König seye. Zu deme kanst auch Du ein König seyn deiner selbsten. Ich aber begehre all dergleichen König mit vilen Freuden und Wollůsten zubechren und zuůberhåuffen. Mit diser Unterweisung seye jetzt zufriden / gehe allda fort / und lebe wohl.

Darauf sprache Daniel: mein HErr! warum befihlest du mir von disem Ort zuscheyden / und dich zuverlassen? HErr. damit du dir nicht einbildest / du seyest würdig / oder habest verdienet alle Zeit bey mir zubleiben / ausser sovil Ich will / und wann Ich dich lasse allhero beruffen; oder damit nichts bey dir einschleiche von eytler Ehr / Vermessenheit / oder zugrossen Vertrauen auf dich selbsten. Ubrigens / wann Ich es für gut erachten wird / will Ich dich schon allhero beruffen lassen. Bevor du aber allda abtrittest / so hinterlege (*f*) bey mir dein Herz / daß also / wo du immer seyn wirst / der fürnehmste und meiste Theil von dir bey mir seye und verbleibe. Daniel. Dises / mein HErr! gefallet mir gar wohl. Sihe! ich überreiche / und opffere dir mein ganzes Herz. HErr. Ich bin

Mit diser kurzen Lehr entlasset der HErr den Daniel /

begehrt doch sein Herz von ihme /

(*f*) Proverb. 23. v. 26.

welches er aber nicht alle Zeit behaltet oder annimmet; jedoch kan der gute Willen beständig bey dem HErrn verbleiben/ welcher ihme aber täglich anzubefehlen mit Nutzen des Menschen.

zufriden / und gestatte auch / daß selbes für dises Mahl bey mir verbleibe. Bilde dir aber nur nicht ein / daß du dises / so oft du willst / thun könnest. Ja vilmehr zu deiner Verdemüthigung / und grossen Nutzen wird ich zu Zeiten mich weigeren / selbes bey mir zubehalten. Jedoch will ich dich eines Dings / so du nicht weist / annoch berichten / daß ich meine Freund desto öfters mit (g) Trübsalen / Schmertzen und Widerwärtigkeiten belade und züchtige / um wie vil mehrer Trost / Freud / und Nutzen ich ihnen einstens zuverschaffen verlange.

Willst du aber deinen Hund / daß ist / den guten Willen / bey mir hinterlassen / so kan selber beständig bey mir verbleiben / daß er niemahlen von dannen abweiche / wann du nicht selbsten willst. Du must mir aber denselben täglich anbefehlen. Daniel. Was ist es vonnöthen / daß ich dir denselben täglich anbefehle? Ist dann nicht genug / daß ich dises einmahl gethan habe? HErr. Auf keine Weis. Nicht zwar darumen / damit ich deiner nicht vergesse; sondern damit du meiner alle Zeit

(g) Apoc. 3. v. 19.

Zeit gedenkest / und zugleich Gelegenheit habest / mich alle Zeit in deinem Herzen und Gedächtnuß zubehalten / und einfolglich ich dir in Gnaden willfahre / dir Gutes erweise / und zu deinem Nutzen dir meinen Beystand und Hülf leiste. Dann so vil mich betrift / was habe ich für einen Nutzen oder Schaden darvon / wann du meiner gedenkest / oder vergissest? Ich bin ja doch / wer Ich bin? Daniel. Mein HErr! ich sage dir tausendfältigen Dank. Dann ich hab schon längst gewust deinen guten Willen / und Gütigkeit / wegen welchen allein du alles in uns würkest / und zwar nicht anderst / als wann du unser bedürftig wärest. Jedoch geschihet dises nur allein zu unsern Heyl und Nutzen.

Fünfzehendes Capitel.

Daniel übet sich in ermelten vier Worten mit grösten Gewinn.

Nachdem dises also vollbracht worden / ist Daniel aus dem Cabinet des HErrn abgetretten / und hinterliesse Daniel aus dem Cabinet des HErrn entlassen/

bey ihme sein Herz/ traffe auch die Begierd GOttes an / welche vor der Thür auf seine Ruckkunft warthete. Dise sprach alsbald zu ihme: was hast du so lang darinn gethan? Vermeinest du villeicht/ unser HErr habe ein Freud an so vilen Worten? Glaube mir sicherlich / zu Zeiten wirst du bey ihme (a) mit einem einzigen Wörtlein mehrer ausrichten/ als durch ein ganzes Wort-Gepräng. Daniel. Mich gedunket / mein HErr! ich habe mich gar ein kurze Weil bey ihme aufgehalten. Begierd GOttes. Durchgehe jetzt nach Belieben das ganze Hauß; weilen du allda bist an- und aufgenommen. Daniel. Ich will mich lieber in mein Zimmer begeben. Begierd GOttes. Gehe hin in GOttes Namen.

wilderhollet bey sich ohne Unterlaß besagte 4. Wort auf zerschidene Manier/

Darnach überlegte Daniel bey sich in dem Gemüth alle Täg und Stund besagte vier Wort/ und sprache öfters bey sich selbsten: Ich und Du / ein Sclave und König. Wie er aber immer dise Wort aussprache / vermischte / oder zertheilte / so waren sie doch alle Zeit zu sei-

(a) Matth. 6. v. 7.

seinem Nutzen recht bestellet. Dann wann er das erste Wort Ich mit dem dritten ein Sclave vereinigte / sprache er recht: Ich bin aus Liebe meines HErrn ein Sclave der Menschen. Weiters wann er das erste Wort Ich / mit dem vierten / ein König / vereinigte / so sagte er abermahl recht: Ich bin ein König / weilen Ich ein Diener GOttes bin / deme dienen herrschen ist. Widerum / wann er auf ein andere Manier die Wort aussprache / und zu dem Wort König das Wort Sclave hinzusetzte / so sagte er gleichfalls recht: damit der höchste HErr des Himmels mich zu einen König mache / ist er selbst ein Sclave worden. Dahero in Wahrheit / wer ein König im Himmel zuseyn verlanget / der muß auf Erden ein Diener und Sclave GOttes seyn.

Derowegen gebrauchte sich Daniel diser Worten mit grösten Nutzen in unterschiedlichen Zufählen und Gelegenheiten. Dann wann ihne ein äusserliche Widerwärtigkeit druckte / sprache er bey sich: Ich achte nicht / was die

mit grösten Nutzen in widrigen Zufählen /

Leuth von mir halten oder reden / ob sie mich ehren / oder verachten; dann Ich bin ein Sclave: auf einen Sclaven aber gebühret sich nichts als Verachtung und Verfolgung.

und in gefährlichen Anfechtungen /

Wann er verspührete / daß ihne ein Wollust zum Bösen anreitze / da sprache er: Weit seye von mir / daß Ich als ein König werden solle ein Sclave der Lasteren; ein so verächtliche Dienstbarkeit schicket sich nicht auf meinen so hohen Adel. Dahero aus disen sowohl ordentlich zusammen gesetzten / als unterschiedlich versetzten Worten sammlete Daniel sehr grossen Nutzen.

mit herrlichen Siegs-Palmen.

Dann sie unterdruckten die in ihme aufsteigente Begierlichkeit / ringerten alle Beschwärnuß / und vertriben alle Widerwärtigkeit und Trangsal.

Damit ich aber durch Weitläuffigkeit keinen Verdruß verursache / überlasse ich anderen dergleichen Geheimnussen zuerwegen / und ferners zuerklären; weilen in Auslegung diser vier Worten zwar ein Anfang zumachen / aber kein

E N D E.

Anmerkungen/

Oder

Erleitherung, und Erleichterung der Wanderschaft zur Wohnung der Liebe/ und Anschauung GOttes.

Einleithung.

NIcht nur der geistreiche Wegweiser / mein geliebter Leser! sondern auch der heylsame Weeg zur Liebe und Anschauung GOttes gefallet dir aufs beste; jedoch haltet dich von deinem guten Vor-

Denen Zweiflen wegen dem Weegweiser/ und denen Beschwärden wegen dem Weeg

Vorhaben ein zweyfache Hindernuß zuruck. Der Weegweiser ist bisweilen deinem Verstand zu hoch / der Weeg deiner Natur zu hart. Dann aus denen Gleichnussen und Geheimnussen des Lehrers erheben sich in dir zerschiedene Zweiffel / aus denen Grundsätzen und Staflen der Lehren vilfältige Beschwerden. Beede Hinternussen will ich mit Beyhülf GOttes aus dem Weeg raumen / indeme ich mich bemühen wird denen Zweiflen durch kurze Erleitherung / und denen Beschwerden durch wahre Erleichterung abzuhelffen. Jedoch zihlet dise mein Arbeit nur ab auf ein trostreiche Ermunterung einer einfältigen Ordens-Person / und eines ungelehrten Welt-Menschen / damit der ersteren das (a) Joch der Vollkommenheit süß / und dem letzteren die Burde der Frommkeit leicht werde zu ihren Seelen-Heyl.

wird durch Erleitherung und Erleichterung abgeholffen.

Er-

(a) Matth. 11. v. 30.

Erster Theil.

Eeleitherung der Zweiflen von Seithen des Weegweisers zur Liebe und Anschauung GOttes.

Vorläuffige Erinnerung.

Erleitherung der Zweiflen für einfältige Ordens-Personen.

WEilen ich weder alle Zweiffel vorsehen / noch Begrifs und Kürze halber alle beantworten kan; als wird ich nur diejenige berühren/welche von grösserer Wichtigkeit zuseyn scheinen. Ich theile dise zwar ab für ein einfältige Ordens-Person / und einen andächtigen Welt-Menschen; jedoch wird zu Zeiten jene etwas in der zweyten / und diser etwas in der ersten Erleitherung zu seinem Vortheil antreffen.

Erstes Capitel.

Erleitherung der Zweiffels-Fragen für ein einfältige Ordens-Person.

Erster Absatz.

Zweiffel von dem Geist der Demuth.

Suche auf am ersten Theil das 8te Capitel von dem Beschützer der Demuth

ERste Frag. Ist jener Mensch in Wahrheit demüthig / welcher von sich selbst bekennet / er seye ein verächtliches Last-Thier?

Antwort. Wann er dises nur mit dem Mund bekennet / aber nicht auch in dem Herzen glaubet / ist er vilmehr hoffärtig als demüthig.

2. Frag. Kan dann die Demuth und Hoffart in einem Menschen sich zugleich einfinden?

Antwort. Die falsche Demuth kan sich mit der wahren Hoffart zugleich einfinden; aber keines Weegs die wahre Demuth / als welche die Hoffart aus der Seel vertreibet / wie das Liecht die Finsternuß aus einem Zimmer.

3. Frag. Wann aber ein Mensch die Werk der Demuth verrichtet / kan er dannoch hoffärtig seyn?

Antwort. Ohne Zweiffel; dann wann solchen Werken der Geist der Demuth abgehet / so seynd sie nur eitle Blend-

Blendwerk / wie die Slangen (*b*) der Zauberer in Egypten / welche nur leblose Ruthen gewesen.

4. Frag. Warum wird dann zu denen Demuths-Werken der Geist der Demuth erforderet?

Der Geist der Demut zeiget sich in guten /

Antwort. Weilen diser denenselben durch Göttliche Gnad das übernatürliche Leben / gleichwie die menschliche Seel dem Leib das natürliche Leben ertheilet.

5. Frag. In wem bestehet der Geist der Demuth?

Antwort. In einem kräftigen Vorsatz / ernstlichen Entschluß / und beharrlichen Bemühung / dem Beyspiel Christi alle Zeit nachzufolgen / welcher äusserlich und innerlich zugleich von (*c*) Herzen demüthig gewesen.

6. Frag. Aus wem kan man einen in Wahrheit demüthigen Menschen erkennen?

Antwort. Aus der Sanftmuth / Gedult / und Herzens-Ruhe in der Verachtung.

7. Frag. Wie verrathet sich die verstellte Demuth in der Verachtung?

Der Geist der Hoffart aber in bösen Würkungen.

Antwort. Wie ein hoher (*d*) Berg / welcher einen grossen Rauch von sich

(*b*) Exod. 7. v. 12. (*c*) Matth. 11. v. 29. (*d*) Ps. 143. v. 5.

sich gibet / wann man ihne berühret. Dann wann man einen solchen verstellten Demuths-Berg durch ein kleine Verachtung angreiffet / so steiget alsbald auf der Dampf des Hochmuths / versammlet sich das Gewölk der Betrübnuß / zeiget sich der Blitz des Zorns / und erschallet der Donner-Knall mit einem Hagel der Klag- und Schmäch-Worten samt anderen Würkungen der Hoffart.

Zweyter Absatz.

Zweiffel von denen Staflen des Gebetts.

III. Theil 2. Cap. samt denen nachfolgenden.

ERste Frag. Was verstehet die Liebe GOttes unter dem Gebett / und denen öfters angezohnen Staflen des Gebetts?

Antwort. Sie verstehet das innerliche / und hauptsächlich das beschauliche Gebett in einem sich beständig vermehrenden Eyfer.

Zwischen der Betrachtung / und Beschaulichkeit

2. Frag. In wem bestehet das innerliche Gebett / oder die Betrachtung?

Antw. In reiffer Erwegung der göttlichen Vollkommenheiten / oder der Christlichen Grund-Wahrheiten.

3. Frag. In wem bestehet das beschauliche Gebett?

Antw.

Antw. In einem himmlischen Liecht des Verstands / und einer geistlichen Hitz des Willens / welches Feur GOTT in der Menschlichen Seel anzündet / gleichwie einstens in dem Brand-Opffer (e) des Elias.

4. Frag. Was ist aber für ein Unterschied zwischen der Betrachtung und Beschaulichkeit / weilen in beeden aufbrinnet das Feur der Göttlichen Liebe? ist ein grosser Unterschid;

Antw. In der Betrachtung gehet das Göttliche Liebs-Feur nach und nach auf durch zerschiedene Ubungen der Seelen-Kräften / wie das Feur in dem Ofen das Holz ergreiffet / und anzündet; entgegen in der Beschaulichkeit fanget die Seel ohne vorgehendes Gespräch alsbald das Göttliche Liebs-Feur / wann sie nur was weniges sihet oder höret von GOTT / gleich einem Raget / welches durch einen einzigen Feurs-Funken sich entzündet / und in die höhe aufsteiget.

5. Frag. Ist die Beschaulichkeit fürtreflicher als die Betrachtung? indem die zweyte zwar fürtreflicher / aber nicht alle Zeit nutzlicher ist als die erste.

Antw. Sie ist zwar an sich selbst weit fürtreflicher / aber nicht alle Zeit nutzlicher / weilen sie oft Gelegenheit gibt zur

(e) 3. Reg. 18. v. 38.

zur innerlichen Hoffart / teuflischen Verblendung / und grossen Sünden-Fahl.

7. Frag. Wie kan man aus besonderer Gnad GOttes zum beschaulichen Gebett gelangen?

Antwort. Zu disem kan man gelangen durch demüthig und eyfrige Betrachtung des Lebens und Leydens Christi; gleichwie man zu diser gelangen kan durch geistliche Lesung / und innbrünstige Erwegung. Ein Vogel gehet zu grund durch einen Fahl / wann er flügen will / bevor ihm die Federen gewachsen: auch ein Seel muß sich in dem innerlichen Gebett aufhalten / bis sie GOTT selbst durch besondere Gnad erhebet zu der Beschaulichkeit.

Dritter Absatz.

Zweiffel von der Sing-Kunst / und Geistlichen Liederen.

II. Theil 2. Cap. und III. Theil / 11. und 12. Cap.

Erste Frag. Soll ich auch die Sing-Kunst erlehrnen / weilen von selber widerholte Meldung geschihet?

Antwort. Ohne Zweiffel; dann die Ubung diser Kunst ist GOTT sehr angenehm / und dir sehr nutzlich.

2. Frag.

2. Frag. In wem bestehen die Grund-Reglen diser Kunst?

Antwort. In der Solmisation des harten und weichen Gesangs / in denen Musick-Schlißlen / Notten / Tact / und Stimmen.

3. Frag. Was bedeutet die Solmisation des harten und weichen Gesangs in dem sittlichen Verstand?

In wem bestehet die sittliche Solmisation,

Antwort. Dise bedeutet / daß die menschliche Seel sowohl in beschwärlich als günstigen Zufählen gleichsam auf einer Leiter bald von denen Geschöpffen müsse aufsteigen zu den Schöpffer / bald von dem Schöpffer absteigen zu denen Geschöpffen.

4. Frag. Was zeigen die Schlissel / Notten / und der Tact an?

die Schlissel / Notten / Tact /

Antw. Die Schlissel zeigen an den Unterschied der Tugenden / und die Notten dero würckliche Ubung / welche man einrichten muß nach dem Tact des Gehorsams / welchen der geistliche Vorsteher / als Capellmeister / zugeben pfleget.

5. Frag. Was bedeuten die vier Wort Discant / Alt / Tenor / und Baß?

Sing-Stimmen /

Antw. Sie bedeuten hohe / mittelmäßige / und tieffe Sing-Stimmen / durch welche man eintweders GOtt lobet in

in seinen innerlichen Eigenschaften / oder in seinen äusserlichen Werken.

6. Frag. Warum fangt man auf dem Weeg der Gedult das Gesang an in dem Baß / und entgegen in dem Hauß der Liebe in dem Discant?

Antw. Weil man auf dem Weeg der Gedult oder Erleuchtung von der Erden aufsteiget in den Himmel / und in dem Hauß der Liebe nach dem Göttlichen Lob von dem Himmel absteiget auf die Erden.

und Contrapunct der Musick?

7. Frag. Wie hab ich den Contrapunct in der Musick zuverstehen?

Antw. Diser stellet vor einen Musicalischen Streitt der Sing-Stimmen / indeme eine der anderen vorzugehen sich beeyferet in Verkündigung des Göttlichen Lobs / und in Abstattung der menschlichen Dankbarkeit.

8. Frag. Darf ich mir nicht ein oder anderes Lob- und Dank-Lied ausbitten?

Antw. In diser Sach wird ich deiner Bitt in dem zweyten Theil willfahren in Erleichterung der Beschwerden. Indessen ermahne ich dich mit Nachdruck / daß du öfters den Tag hindurch / besonders wehrender Hand-Arbeit / dich und den Nächsten wollest auf solche Weis

zum

zum Dienst und Lob GOttes aufmunteren; weilen auch der Heil. Apostel Paulus zu denen neubekehrten Christen spricht: Ermahnet (a) euch selbst mit Lob-Gesängeren / und geistlichen Liederen / und singet GOtt mit Danksagung in eurem Herzen.

9. Frag. Hoffentlich wird mir erlaubet seyn noch einige Zweiffel vorzutragen / welche mir aufgestossen in einigen dunklen Gleichnussen / und höheren Geheimnussen?

Antw. Dise will ich zu deinem Vortheil anhören aus dem Mund eines andächtigen Welt-Menschen / deme gewiß mehrere Zweiffel als einer Ordens-Person werden begegnet seyn.

Zweytes Capitel.

Erleitherung der Zweiffels-Fragen für einen andächtigen Welt-Menschen.

(a) Coloss. 3. v. 16. & Ephes. 5. v. 19.

Erster Absatz.

Zweiffel von dem Stammen-Baum der Demuth.

I. Theil. 7. Cap. ERste Frag. Warum hat der Daniel seine Lehren in zerschiedenen Parablen und Gleichnussen vorgetragen?

Antw. Weilen dise nicht nur das menschliche Herz ergötzen / sondern auch die dunkle Wahrheit in das helle Liecht stellen.

Frag. Wann deme also; warum hat Christus selbst einige Parablen seinen Jüngeren erklären müssen?

Antw. Weilen er ihnen / als seinen geliebten Kinderen / kein ganzes Brod hat wollen vorlegen / sondern selbes in Stücklein zertheilen zu wahrer Einsicht der Geheimnussen.

Wie ist der Stamen-Baum der Demuth leicht zu verstehen? 3. Frag. Auch ich bekenne offenherzig / daß ich ein schwaches Kind seye; so erkläre mir dann vor allen den Stammen-Baum der Demuth.

Antw. Disen wirst du gar leicht begreiffen / wann du wohl beobachtest / daß die Demuth von mehrern Sachen Staffel-weiß entspringe / gleichwie ein Mensch von mehreren Menschen abstammet.

4. Frag.

4. Frag. Wie stammet dann ein Mensch ab von mehreren Menschen?

Antw. Ich erweise dises aus Göttlicher Schrift. Sihe! der Cainan (a) stammet ab von dem Henos, der Henos von dem Seth, der Seth von dem Adam, welchen GOtt dem Leib nach gebildet aus der Erden / der Seel nach aber erschaffen hat aus Nichts. Mithin ist der Henos der Vatter des Cainan, der Seth des Cainans Anherr / der Adam dessen Ur-Anherr / und erster Stammen-Vatter.

5. Frag. Wie ist dises im sittlichen Ursprung der Demuth zuverstehen?

Antw. Die Demuth als ein tugendreiche Tochter entspringet aus der Verachtung seiner selbst / als ihrem sittlichen Vatter: die Verachtung aus der Erkanntnuß seiner selbst / als ihrem Anherrn / und aus der Erkanntnuß GOttes als ihrer Anfrau: die Erkanntnuß aus der Betrachtung seiner Nichtigkeit und der Göttlichen Hochheit / als ihrem ersten Geburts- und Stammen-Hauß.

6. Frag. Wo muß ich also den Anfang machen / wann ich zur wahren Demuth gelangen will? Wo ist der Anfang zur Demuth zumachen?

(a) Gen. 5. v. 3. & Luc. 4. v. 37. & 38.

Antwort. Von der Betrachtung der Göttlichen Hochheit und der Menschlichen Nichtigkeit; dann durch dise kommest du in die Erkanntnuß GOttes und deiner selbsten / durch die Erkanntnuß in die Verachtung deiner selbsten / und durch dise zur wahren Demuth.

In wem ist der Mensch ähnlich einem irrdenen Gefäß?

7. Frag. Weil der Mensch öfters ein irrdenes Gefäß benamset wird / wie dienet ihm dise Gleichnuß zur Demuth?

Antw. Ein solches Gefäß kan sich billich selbst verachten; dann durch göttliche Allmacht kommet die Erden her aus dem Nichts / der Laim aus der Erden / das Gefäß aus dem Laim durch die Hand des Hafners / aus welchem endlich nichts anderes als schlechte Scherben erfolgen. Gleicher gestalten kommet die Menschliche Seel her von GOTT aus ihrem Nichts / der Leib aber aus der Erden / aus dem Leib entstehet ein häßliches Todten-Aaß / aus disem entspringen abscheuliche Würmen / welche sich selbst widerum in Staub und Aschen verkehren.

8. Frag. Um was für eine Gnad solle der Mensch aus Demuth bitten?

Antw.

Antwort. Daß der barmherzige GOTT nach zeitlicher Verachtung aus ihme nicht wolle machen ein Gefäß (b) der Unehre und des Zorns in der Höll/ sondern ein Gefäß der Ehre und der Barmherzigkeit in dem Himmel.

Zweyter Absatz.

Zweiffel von der Ampel des guten Gewissens.

ERste Frag. Warum wird das gute Gewissen mit einer Ampel verglichen? I. Theil. 14. Cap. Was bedeutet die die Ampel/

Antwort. Weilen das gute Gewissen denen Gemüths-Augen alles entdecket / wie ein brinnende Ampel denen Augen des Leibs.

2. Frag. Aus was Ursach sagt man/ daß zu diser Ampel das Oel herkomme aus der Barmherzigkeit GOttes? Oel/

Antw. Weilen alle (c) sehr gute/ und vollkommene Gaab von oben herab kommet von dem Vatter der Liechteren/ der im Himmel ist.

(b) Rom. 9. v. 21. (c) Jacob. 1. v. 17.

Dacht / 3. Frag. Warum wird der Dacht verfertiget aus der heiligen Schrift?

Antw. Weilen die heilige Schrift durch Glaubens- und Sitten-Lehren uns zubereithet zum Göttlichen Liebs-Feur / welches Christi Willen (*d*) gemäß / in uns solle angezündet werden.

und Schnur des guten Gewissens 4. Frag. Warum wird die Bewahrung des Herzens die Schnur benamset?

Antw. Weilen durch dise unser Herz zu GOTT / wie die Ampel durch die Schnur in den Luft / von der Erden erhebet wird; dann wo unser Seelen-Schatz / da soll auch unser Herz seyn.

samt dem Nagel / 5. Frag. Aus was Ursach wird zu diser die Bewahrung der Sinnen als ein Nagel erforderet?

Antw. Weilen die äusserliche Sinn / besonders die Augen und Ohren / die Fenster und Porten des Herzens seynd / in welchem das Göttliche Gnaden-Liecht durch den Wind oder Regen der Lasteren ausgelöschet wird / wann man selbe nicht fleißig zuschliesset / und durch den Nagel (*e*) der Forcht GOttes bewahret.

6. Frag.

(*d*) Luc. 12. v. 49. (*e*) Psal. 118. v. 120.

6. Frag. Wie kan ich bey diser Ampel die Laster von denen Tugenden unterscheiden?

die Laster von denen Tugenden zu unterscheyden?

Antw. durch Beyhülf gewiser Zeichen / welche sie von sich geben / wie der Lucifer / wann er sich in einen Engel des Liechts verstaltet.

7. Frag. Was seynd dise gemeiniglich für Zeichen?

Antw. Die Hörner des Hochmuths / der Buckel der Gleißnerey / der hinkende Gang des Wankelmuths / die Geiß-Füß der Unreinigkeit / samt anderen Mänglen / durch welche sie sich selbst verrathen.

8. Frag. Wann aber dise Ampel aus meiner Schuld erloschen / was hab ich zuthun?

Antw. Du must GOTT um Oel und Feur bitten mit zerknirschten Herzen / welcher denen demüthigen sein Gnad nicht abschlaget.

Dritter Absatz.

Zweiffel von Bewahrung des Weins in dem Faß der Seele.

ERste Frag. Was will uns dise Gleichnuß zur Lehr vorstellen?

1. Thes. 22. Cap.

Antwort. Die Bahutsam- und Gesparsamkeit im Reden / Krafft welcher wir die Wort sollen ausmessen / wie einen guten Wein.

Was zeiget an das Faß/Wein und Spund im sittlichen Verstand?

2. Frag. Was verstehet man unter dem Faß / Wein / und Spund?

Antw. Das Faß bedeutet dein Hertz oder Seel / der gute Wein deine Tugenden und gute Werk / der Spund deinen Mund.

3. Frag. Darf ich dann dises Faß gar niemahlen eröfnen?

Antw. Du darfst selbes eröfnen / und etwas heraus lassen / wann es die Ehr GOttes / die Auferbauung des Nächsten / und dein Seeelen-Heyl erforderet; dann ein guter Mensch (f) bringet gutes hervor von seinem guten Schatz / oder guten Wein seines Herzens.

4. Frag. Warum soll ich ohne Noth / oder verhoften Nutzen den Spund nicht eröfnen / und selben alsbald widerum zuschliessen?

Antw. Weilen durch überflüßige Wort gar oft der Tugend-Wein zum eignen Seelen-Schaden heraus lauffet / und

(f) Matth. 12. 35.

und nichts als der Lust der eytlen Ehr darinn verbleibet.

5. Frag. Warum soll ich das Faß nicht rinnen lassen / wann ich mich befleisse den Wein in einem Gefäß aufzufangen?

Antw. Weilen weit leichter ist ohne Nutzen den Mund gar nicht eröfnen / als im Reden die Schranken nicht überschreitten mit Verletzung des Gewissens.

6. Frag. Weilen ich von einem jeden unnützen Wort GOTT wird Rechenschaft geben müssen / so möchte ich gern wissen / was dann ein unnützes Wort seye? Was ist ein unnützes Wort?

Antw. Ein unnützes Wort ist nach Lehr des Heil. Pabsten Gregorii / welches weder zur Ehr GOttes / weder zum Nutzen des Redners / noch des Zuhörers abzihlet. Wann du demnach aus Gehorsam / oder Liebe des Nächsten mit guter Meynung zu einem ehrlichen Gespräch dich verfügest / so seynd deine Wort nicht sträflich / sondern verdienstlich.

7. Frag. Wem ist aber der jenige gleich / der durch Stich- und Schmach-Wort andere verletzet?

Antw. Ein solcher Mensch ist gleich einem Bünnlein / oder Immlein / welche

ihr selbst grösseren Schaden zufüget / als ihrem Gegner; dann da sie disen mit dem Stachel verwundet / tödtet sie sich selbsten.

Vierter Absatz.

Zerschiedene Zweiffel von anderen Gleichnussen und Geheimnussen.

I. Theil. 9. Cap. Die eytle Ehr ist ein Fuß-geherin.

ERste Frag. Warum wird die eytle Ehr eine Fußgeherin benamset / da doch andere Laster mit Flüglen begabet seynd?

Antwort. Weilen andere Laster gemäß der Klag und Aussag des Heil. Pauli (g) sich oft in uns selbst erregen / und an Leib und Seel uns bestreitten; da entgegen die eytle Ehr bey uns zwar anklopfen / aber in uns nicht eingehen kan / wann wir ihr nicht selbst die Thür eröfnen.

2. Frag. Wann machen wir der eytlen Ehr die Thür selbsten auf?

Antw. Wann wir vor- in- oder nach dem guten Werk nicht auf die Ehr GOttes / sondern auf den Abgott unseres Lobs oder Hochachtung abzihlen.

3. Frag.

(g) Rom. 7. v. 23.

3. Frag. Warum seynd (*h*) die Haußgenossene die ärgiste Feind der Tugend zu Zeiten?

I. Theil. 10. Cap. Die Haußgenossene seynd Feind der Tugenden.

Antw. Weilen dise gleich einem Spiegel ihnen durch stillen Verweiß ihre Laster vorhaltet.

4. Frag. Wem seynd solche eyfersüchtige Menschen gleich?

Antw. Denen boßhaftigen Pharisäeren / welche (*i*) nach Zeugnuß Christi des HErrn weder selbst haben wollen eingehen / noch andere eingehen lassen in den Himmel.

5. Frag. Weilen mein eigner Leib bisweilen selbst mein gröster Feind ist / wie hab ich mich wider ihne aufzuführen?

Antw. Du must nach dem Beyspiel des Heil. Pauli denselben züchtigen / und (*k*) unter das Joch der Dienstbarkeit bringen.

6. Frag. Warum muß man sich in der Abtödtung der Bescheidenheit gebrauchen?

Antw. Weilen man den Leib zwar abtödten aber nicht tödten muß. Zudeme ge-

(*h*) Mich. 7. v. 6. (*i*) Matth. 23. v. 13. (*k*) 1. Cor. 9. v. 27.

geben wir oft dem Leib / wie Balaam (l) der Eselin die Schuld / da doch selbe hauptsächlich herkommet von der Seel / als dem Reiter.

I. Theil. 22. Cap. Das linke Aug der Begierlichkeit ist zuzuschliessen.

7. Frag. Wie soll ich aus Liebe des Nächsten das linke Aug der Begierlichkeit zuschliessen / und das rechte Aug der Einfältigkeit eröfnen?

Antw. Du must an dem Nächsten nicht die Fehler / sondern die Tugenden ansehen: auch eintweders seine böse Werk / oder wenigist seine Meynung entschuldigen.

8. Frag. Auf was Weis muß ich mich darinn verhalten?

Antw. Du must dich verhalten wie ein Schitz / welcher das linke Aug zuschliesset / und nur das rechte eröfnet / damit er nichts ansehe als allein die Scheiben und das Centrum. Sihe recht auf GOTT / und auf dich selbst / so hast du kein Zeit auf die Fehler des Nächsten zusehen.

I. Theil. 19. Cap. Die Einsamkeit ist auch denen Welt-

9. Frag. Ist die Clösterliche Einsamkeit das einzige Mittel zur Vollkommenheit?

Antw. Sie ist ein sehr gutes / aber nicht das einzige Mittel; dann GOTT re-

---

(l) Numer. 22. v. 28.

redet zwar besonders dem Menschen (*m*) zu Herzen in der Einsamkeit; jedoch redet und schreyet (*n*) er auch selbem zu auf offener Gassen und Strassen.

Menschen oft möglich/ und sehr nutzlich.

10. Frag. Kan ich als Welt-Mensch mich auch der Einsamkeit bedienen?

Antw. Von diser verhinderen dich oft die Haußgeschäft; jedoch kanst du dich zu Zeiten gar wohl von einer gefährlichen Gesellschaft / oder überflüßigen Ergötzlichkeit abziehen. Ja du kanst dich auch in mitte der Menschen in die Gegenwart GOttes stellen / der dir an der Seiten stehet.

11. Frag. Warum gibet sich GOTT seinem Liebhaber nicht zuerkennen / wann er so gar würklich mit selbem redet?

GOtt gibet sich oft seinem Liebhaber nicht zuerkennen.

Antw. Weilen er will von demjenigen mit Eyfer gesucht werden / in dessen Herzen er seine Wohnung und Ruhestatt hat aufgeschlagen; damit der Mensch allezeit mit Forcht (*o*) und Zitteren sein Heyl würke.

12. Frag. Wie verhaltet sich GOtt hierinfalls mit seinem Liebhaber?

Antw.

(*m*) Osee. 2. v. 8. (*n*) Proverb. 1. v. 20. (*o*) Philipp. 2. v. 12.

Antw. Wie sich der Egyptische Joseph verhalten mit seinen Brüderen / welche er im ersten Anblick (p) erkennet / jedoch ihnen lange Zeit sich nicht zuerkennen gegeben. Also brüffet GOtt seinen Liebhaber.

13. Frag. Wem wird dann GOtt sich einstens im Todt-Beth zuerkennen / und im Himmelreich anzusehen geben?

Antw. Dem jenigen wird dise Gnad zutheil werden / welcher in wahrer Demuth und Gedult zur Liebe / und von der Liebe zur Begierd und Anschauung GOttes fortschreittet / nicht ungleich einem Jagd-Hund / welcher nach erfundenen Gespur dem Wildbräd mit hitziger Begierd so lang und vil nachlauffet / bis er selbes erhaschet.

(p) Gen. 42. v. 8.

Zwey-

Zweyter Theil.

Erleichterung der Beschwerden von Seiten des Weegs zur Liebe und Anschauung GOttes.

Vorläuffige Erinnerung.

Erleichterung der Beschwerden für die Ordens-Personen.

GAr billich hat Christus die Pharisäer als Heichler bestraffet / weilen sie fremden Schulteren (a) unerträgliche Burden aufgeladen / welche sie mit eignen Finger nicht einmahl haben berühren wollen. Damit nicht auch mir vor GOTT und vor der Welt dergleichen Verweiß mit Fug begegne; wird ich sowohl einer einfältigen Ordens-Person / als einem andächtigen Welt-Menschen die auf dem Weeg zur Liebe GOttes aufstossende Beschwerden also zu erleichteren mich befleissen / daß beede ihre Reiß nicht nur mit tapferen Entschluß mögen anfangen / sondern auch mit Freuden vollenden.

(a) Matth. 23. v. 4.

Er-

Erstes Capitel.

Erleichterung der Beschwerdens-Klagen für ein einfältige Ordens-Person.

Erster Absatz.

Beschwerde in der Verachtung / und dero Staffen.

I. Theil. 15. Cap. Zur Begierd und Freud der Verachtung gelanget man durch die Ubung;

ERste Frag. Weil mir die mindiste Verachtung so schwär fallet / kan ich ja unmöglich zu deroselben Begierd und Freud gelangen?

Antw. Auf einmahl kan dises nicht geschehen / wohl aber nach und nach; dann die Tugend hat ihre Staffel / wie ein Leiter ihre Sprüssel / in welcher man nicht von dem oberen / oder mitteren / sondern von dem unteristen muß den Anfang machen.

2. Frag. Wie gehet die Sach aufeinander in der würklichen Ubung?

gleichwie man zu einer freyen Kunst durchselbe zugelangen pfleget.

Antw. Nicht anderst / als in Erlehrnung einer freyen Kunst. Sihe! wer die Kunst eines Saitenspiels / als das Geigen / anfangt zu erlehrnen / der empfindet grosse Beschwärnuß an dem rechten Armb wegen dem Strich mit

dem

dem Fidelbogen / und in der linken Hand wegen dem Grif auf die Seiten / wie auch eine Abmattung in dem ganzen Leib.

3. Frag. Wie wird aber dise Beschwerde geminderet / und endlich gar aufgehoben?

Antw. Durch beständige Ubung in dem Geigen; dann durch dise verstärket sich der Arm / erhartet die Hand / und gewöhnet sich der ganze Leib an solche Kunst.

4. Frag. In wem zeiget sich der Fortgang in gelobter Kunst?

Antw. In der allbereit erworbenen Leichtig- und Zierlichkeit. Dann ein solcher Lehr-Jung geiget nicht nur blater Dings das auferlegte Stuck herab ohne Fehler / sondern mit einem Vorschlag / einem Trüller / und kunstreichen Manier. Dise ergötzet ihne selbst dergestalten / daß er ein härters Stuck mit Begierd erwartet / selbes mit besonderer Freud heimlich erlehrnet / und mit gemeinen Beyfahl offentlich produciret zu seiner Ehr / Nutzen / und Ermunterung.

5. Frag. Hat es gleiche Bewandnuß mit Erlehrnung der Verachtung?

T Antw.

Antw. In allweeg. Dann anfänglich fallet ein jede Verachtung schwär unser verkehrten Natur / verborgenen Hoffart / und eigenen Liebe; dahero beklagen wir uns wider ein schehlen Anblick / oder geringste Betastung / gleich einem Podagraer / welcher ab jeden Zutritt erschröcket.

6. Frag. Wie kan ich aber in diser Tugend einen rechten Grund legen / und den erwünschten Fortgang machen?

Antw. Durch widerholte Ubung / wann du nemlich nach geschehener Verachtung von allen Schmach- oder Klag-Worten dich öfters enthaltest. Wann du bey aufsteigender Gall wenig oder gar nichts redest/ hast du den ersten Sieg über deinen Mund erhalten. Fahrest du hernach fort in der Abtödtung des Herzens / so wirst du durch die Gnad GOttes / und beharrlichen Fleiß die Gall also schwächen und unterdrucken / daß du nach der Hand ehender einen Backenstreich / als zuvor ein Stich-Wort mit Gedult wirst ausstehen können.

Wie wird die Begierd zur Verachtung /

7. Frag. Wie kan ich zur Begierd der Verachtung gelangen?

Antw. Durch den Entschluß Christo in Wahrheit nachzufolgen / und dich ihme gleich-

gleichförmig zumachen. Zudeme traget ein Kaufmann grosse Begierd ohngeacht der Beschwerden zu Vermehrung seiner Reichthumen; warum nicht auch du zu Vermehrung deiner Verdiensten?

8. Frag. Wie kan ich in der Verachtung so gar auch eine Freud geniessen?

und die Freud in der Verachtung erworben?

Antw. Wann du aus Demuth glaubest / daß dir vor GOTT und der Welt nichts anderes gebühre als die Verachtung. Ein glaubiger erfreuet sich an der ihme schuldigen Bezahlung; sollest nicht auch du frohlocken an der dir gezimenden Verachtung als der besten Münz zu Erkauffung des Himmels?

9. Frag. Wann ich aber nach angewendten Fleiß zur Freud / oder auch nur zur Begierd der Verachtung nicht aufsteigen kan / wie hab ich mich zu verhalten?

Antw. So übe dich wenigist in dem unteristen Staffel / und erlehrne aus der Noth ein Tugend zumachen. Wann einer schon kein ausgemachter Geiger / kan er doch ein ehrliches Stuckbrod verdienen; auch die Gedult allein in Verachtung wird nicht ohne Lohn und Cron ablauffen.

Zweyter Absatz.

Beschwerde in denen Vorsätzen zu Erfüllung der Gelübden.

III. Theil. 4. und 5. Cap.

ERste Frag. Ich hab mich zur höchsten Vollkomenheit nicht verbunden; so bin ich ja auch nicht verpflichtet zu dero äusseristen Mittlen?

Antw. Zu disen bist du nicht verpflichtet; jedoch must du die wahre Mittel zur Vollkommenheit ergreiffen.

Weilen die drey Vorsätz zuhalten beschwärlich scheinen / so ergebet die Frag:

2. Frag. Warum burdet mir dann der Daniel solche Vorsätz zu halten auf / welche meine Kräften weit übersteigen?

Antw. Dises kan ich mir nicht einbilden; dann er verlanget nicht das süsse Joch Christi zuverbitteren / und die leichte Burde zubeschwären.

3. Frag. Die drey Vorsätz zu Erfüllung der Gelübden / durch welche ich mich GOTT verpflichtet / lauten also: Begehre nichts / Verlange nichts / Gedenke nichts; welche ja ohnmöglich zuhalten?

Antw. In disen Vorsätzen spannet er zwar den Bogen hoch; jedoch ertheilet er zu denen höchsten Staflen kein Gesatz / sondern nur einen guten Rath.

Willst

Willst du im Himmel einstens nicht glanzen (a) wie die Sonn / oder ein Stern vom ersten Rang; so must du dich doch bemühen zu leuchten / wie ein Stern von mittelmäßiger Grösse.

3. Frag. Zu was verpflichtet mich dann der erste Vorsatz von dem Gehorsam: Begehre nichts?

Wie ist der erste Vorsatz zuverstehen: Begehre nichts zuthun?

Antw. Er verpflichtet dich dahin / daß du nichts begehrest zuthun aus eignen Willen / sondern alles nach dem Willen der Oberen / als dem gewisen Willen GOttes.

4. Frag. Wie kan ich mit Verlaugnung meines eigenen Willens den Willen GOttes vollziehen?

Antw. Wann du dich verhaltest wie ein Kupferstecher / welcher alles ruckwerts auf die kupferne Blatten eingrabet; durch welches Mittel alles in dem Abdruck recht und schön in die Augen fallet.

5. Frag. Wie kan ich mir einen schwären Gehorsam leicht machen?

Antw. Wann du Christum deinen Heyland dir lebhaft vorstellest / als welcher für dich gehorsam (b) worden bis zu dem Todt des Creutzes.

(a) 1. Cor. 15. v. 41. (b) Philipp. 2. v. 8.

wie der zweyte: begehre / oder verlange nichts zu haben?

6. Frag. Zu was verbindet mich der zweyte Vorsatz von der Armuth: Verlange nichts?

Antw. Er verbindet dich / daß du nichts verlangest zuhaben ohne Erlaubnuß und ohne Nothdurft.

7. Frag. Ist mir dann gar nichts zuhaben erlaubet als pur allein das Crucifix-Bild samt etwelchen Leß- und Bett-Büchlein?

Antw. durch dise Ausdruckung will man alle Kostbarkeit / Fürwitz und Uberfluß abschneiden / und zuverstehen geben / daß dise einzige Bildnuß erklecke uns zur (c) Wissenschaft des Heyls / und zur Vollkommenheit zubeförderen. Ubrigens gleichwie du Amts und Stands halber mehrere Bücher / also kanst du auch Andachts halber mehrer Bilder als der Schmerzhaften Mutter / und anderer Heiligen beybehalten.

8. Frag. Wie kan ich mir die Armuth und den Abgang erringeren?

Antw. Wann du die Armuth deines Heylands betrachtest an dem Creutz / welcher ganz nackend und bloß kein Ort hatte / wo er sein mit Dörneren gecröntes Haupt (d) kunte aufleinen.

9. Frag.

(c) 1. Cor. 2, v. 2. (d) Matth. 8. v. 20.

9. Frag. Wie ist der dritte Vorsatz von der Keuschheit zuverstehen: Verlange und Gedenke nichts?

Antw. Diser zeiget dir an / daß du mit Bedachtsamkeit / oder Erlustigung nichts unreines sollest im Herzen verlangen; weilen dardurch dem göttlichen Bräutigam die versprochene Treu gebrochen wird.

wie der dritte verlange und gedenke nichts?

10. Frag. Wie hab ich mich zu verhalten / daß ich nichts unreines verlange?

Antw. Du must nichts unreines gedenken / und damit du nichts dergleichen gedenkest / must du nichts solches aus Fürwitz ansehen; dann durch die Augen steiget der Todt / wie ein Dieb durch die Fenster / in das Herz hinein / welches Unheyl der (e) David samt unzahlbaren anderen erfahren hat.

11. Frag. Weilen das unreine Verlangen von dem Gedanken / und diser von dem Anblick abhanget / so erkläre mir dise Sach in einer Gleichnuß.

dises wird durch ein Gleichnuß von einem Mühlwer erkläret.

Antw. Ich erkläre dieselbe zu leichten Begrif in der Bewegung eines Mühlwerks. Sihe! das Wasser in dem Mühlgang beweget das Rad / das Rad die

(e) 2. Reg. 11. v. 2.

Spindel / dise endlich das innere Triebwerk. Dahero von dem letzten zu dem ersten zuschreitten / willst du die Bewegung des inneren Triebwerks verhinderen / so must du vor allen durch das Stellbret dem Wasser den Einfluß verschliessen auf das Mühlrad.

12. Frag. Wie hab ich disem Zufolge im sittlichen Verstand mich zuverhalten in Bewahrung der Keuschheit?

Antw. Weilen aus einem fürwitzigen Anblick gar oft entstehet ein böser Gedanken in dem Verstand / aus dem Gedanken ein böse Begierd in dem Herzen / und aus diser ein böses Werk; so must du ein solches Werk oder Begierd zuverhinderen vor allen durch die Abtödtung deine Augen zuschliessen / als die erste Bronn-Quell aller Unreinigkeit.

13. Frag. Zumahlen ich noch weit mehrere Beschwerden leyde auf dem Weeg zur Liebe GOttes; so will ich mir Kürze halber ein allgemeines Mittel wider selbe ausgebetten haben.

Antw. Das allgemeine und heylsamste Mittel ist die lebhafte Betrachtung des Lebens und Leydens JEsu Christi. Folge bey aufstossender Beschwärnuß deinem Heyland nach von dem Oelberg

bis

bis auf den Calvariberg; so wirst du in Erwegung seines grösten Leydens alle Zeit in deinem groß und kleinen Leyden Hülf und Trost finden zu deiner Beschämung wegen deinem unbillichen Weheklagen.

Zweytes Capitel.

Erleichterung der Beschwerdens-Klagen für einen andächtigen Welt-Menschen.

Erleichterung für die Welt-Menschen.

Erster Absatz.

Beschwerde in Ausreutung der Lasteren und bösen Gewohnheiten.

ERste Frag. Weilen ich noch unterschidlichen Lasteren / ungezäumten Leydenschaften / und unordentlichen Zuneigungen ergeben bin; was für einen Entschluß muß ich machen / damit ich alle ausreute / oder wenigist unter das Joch bringe?

I. Theil. 8. Cap. Vorsatz ein Last-Thier zuseyn dienet zur Ausreutung der Lasteren.

Antw. Du must einen kräftigen und ohnveränderlichen Schluß machen dich unter denen Menschen als ein dummes und stummes Thier zuhalten und aufzuführen.

2. Frag. Wie kan ich gescheider Weis mich zu diser Burde entschliessen / indeme man den Menschen mit einem unvernünftigen Thier nicht einmahl vergleichen solle?

Antw. Ja / man soll zwar den Menschen wegen der Vernunft mit einem Thier nicht vergleichen; wann er aber wider die Vernunft der Sinnlichkeit den Zaum lasset / so vergleichet er sich selbst mit einem vernunftlosen Thier.

3. Frag. Kanst du mir aber dises mit einer Prob erweisen?

Durch die Sünden wird der Mensch zerschiedenen Thieren gleich.

Antw. In allweeg / und zwar mit einer Prob aus göttlicher Schrift / welche also spricht: Da der Mensch (a) in Ehren / nemlich in der Gnad GOttes ware / hat er sich durch unordentliche Begierden und Gelüsten denen unvernünftigen Thieren gleich gemachet / und ist denenselben ähnlich worden.

4. Frag. Was für einem Thier wird dann der Mensch gleich durch die Sünden?

Antw. Der rauberische Geitzhalß (b) wird gleich einem Wolf / der zanki-

sche

(a) Ps. 48. v. 13. (b) Boëtius lib. 4. de Cons. Phil. prosa 3.

sche Bolderer einem Hund / der heimliche Nachsteller einem Fuxen / der zornige Wütterich einem Löwen / der faule Tag-Dieb einem Esel / der unreine Wollüstler einer Schwein.

5. Frag. Wann die Sünd den Menschen zu einen Thier / was macht ihne aus einem Thier abermahl zu einen Menschen?

Antw. Eine wahre Reu und Buß / wie uns in dem Werk bestättiget der Anfangs hochmüthige / und endlich reumüthige (*c*) König Nabuchodonosor. Deßwegen spricht der büssende David: Ich bin wie ein unvernünftiges (*d*) Thier worden / O GOTT! bey dir durch die Sünd / und durch die Buß bin ich widerum in Gnaden kommen bey dir als ein Mensch.

6. Frag. Gereicht es mir aber nicht zur Schand / wann ich aus Buß-Geist mich zu einem Thier mache?

Aus dem Buß-Geist muß sich der Mensch aufführen wie ein Thier /

Antw. Ja wohl zur Schand / sondern zur Ehr; dann hat sich Christus gewürdiget nicht nur im Stall bey denen Thieren gebohren zuwerden / sondern auch als ein Schlacht-Thier (*e*) für dich

(*c*) Dan. 4. v. 30. & 33. (*d*) Ps. 72. v. 23. (*e*) Act. 8. v. 35.

dich am Creutz-Galgen zusterben; sollest du/ als ein Sünder/ dich scheuhen aus Liebe seiner ein Thier zuwerden?

7. Frag. Wie muß ich mich aber zu einem Thier machen/ und als ein Thier aufführen?

Antw. Du must ohne Widerstand dich regieren lassen/ den auferlegten Last mit Gedult tragen/ auch mit schlechten Futter und Ausrüstung/ das ist/ mit gemeiner Kost/ Kleydung/ Wohnung/ und Haußrath zufriden seyn.

8. Frag. Das heist aber die Beschwerde nicht erleichteren/ sondern die Burde vermehren; dann solcher gestalten wird ich ja gar bald die Kräften verliehren/ mit dem Last zu Boden fallen/ und mir selbst das Leben abkürzen?

Antw. Von disen hast du mit göttlicher Gnad nichts zubesorgen/wann du die Sach anstellest nach Anleithung deines geistlichen Vatters mit Bescheidenheit. Dann wann man Sorg traget für ein Thier/ da selbes wegen grosser Arbeit von dem Fleisch fallet/ oder durch innerlichen Zustand erkranket; indeme man ihme ein anständige Ruhe/ besseres Futter/ Arztney- und Hülfs-Mittel verschaffet; wird gewiß weder GOTT noch Mensch dir zu wehe geschehen lassen.

9. Frag. Was für einen Nutzen aber wird mir ein ein so demüthig und bußfertige Aufführung ertheilen?

Antwort. Einen unbeschreiblich und vilfältigen Nutzen / nemlich einen vollkommenen Sieg über alle Laster / böse Gewohnheiten / Leydenschaften und Zuneigungen.

10. Frag. Zu was für einem Thier soll ich mich aus Buß-Geist / und Liebe GOttes machen? besonders wie ein Last-Thier.

Antw. Zu einem Last-Thier / welches dich wider alle Laster und Seelen-Feind tapfer streitten / und glorreich obsiegen lehren wird.

11. Frag. Zumahlen ich aber ein besonderer Liebhaber bin von geistlichen Liederen / so nimme die Mühe auf dich / mir Reim-Weis die Aufführung eines Last-Thiers zum Beyspiel vor Augen zustellen.

Antw. Dise Mühe will ich von Herzen gern auf mich nemmen / damit dir die vilfältige Lehr lebhafter in der Gedächtnuß verbleibe / leichter falle in der Ubung / und dich im Buß-Geist ermuntere.

Geistliches Lied

Für den Weeg der Reinigung zur Ausreutung der Lasteren.

1.

I. Theil. 9. Cap. Aus Liebe des demüthigen Welt-Heylands

Du / mein Heyland! bist ankommen mir zu Lieb vom Himmels-Saal; hast bey denen Thieren g'nommen deine Herberg in dem Stall: als ein Last-Thier in Todts-Plagen hast das Creutz für mich getragen; und Ich soll in Spott und Peyn schämen mich ein Thier zuseyn?

2.

führet sich der Mensch aus Demut auf gleich einem Last-Thier im Streitt

Ja ein Last-Thier will Ich werden / dir nachfolgen auf den Fuß; weil Ich g'west ein Last der Erden / will mich üben in der Buß: will meim Willen ganz absagen / mein Creutz als ein Last-Thier tragen; mach / daß ich ein Leben führ als ein dir ang'nemmes Thier.

3.

wider die Begierlichkeit des Fleisches/

Ein Thier nach nichts guts darf schnappen in dem Futter / da es rast; kan es Heu und Stroh erdappen / tragt

und

und zieht es fort den Last: nach dem Haber darfs nicht fragen / muß darfür den Maul-Korb tragen; als ein Thier von schlechten Fleiß schickt sich auf Mich schlechte Speiß.

4.

Ein Thier nach nichts schönes trachtet in dem Sattel / G'schirr und Zaum; Marmor / Silber / Gold verachtet / sucht im Stall nur Platz und Raum: alle Zierde thuts vergessen / wanns nur ligen kan und fressen; g'meine Wohnung / Haußrath / Kleyd / wird als Thier Mir seyn ein Freud.

wider die Begierlichkeit der Augen /

5.

Ein Thier sucht nichts zuerreichen von den Ehren / Lob / und Rang; kan nicht einmahl hervorstreichen seine Leibs-G'stalt / Stärk / und Gang: zieht die Kutschen / zieht den Wagen / thut bald Wein / bald Eßig tragen; soll nach Ehren Ich allhier trachten als ein ehrloß Thier?

wider die Hoffart des Lebens /

6.

Ein Thier keinen Zohren fasset durch die Schmach-Wort / Stöß / und Streich; niemahl den Verfolger hasset / alle Schmach vergisset gleich: streicht den

wider den Zorn /

den Kopf an seinem Herren / nimmt den Zaum an nach Begehren; als ein sträflichs Thier soll Ich schlechter Dings erzörnen mich?

7.

wider den Neyd/

Ein Thier pflegt kein Neyd zuhaben / wann ins Aug was schönes fallt an Naturs- und Glückes-Gaaben / durch die Grösse / Lauf / und G'stalt: Herren-Gunst / Schabracken / Decken / durch den Werth kein Neyd erwecken; soll als Thier des Nächsten Gnad Mir aus Neyd seyn gröster Schad?

8.

wider die Trägheit/

Ein Thier seinen Weeg fort gehet/ ist oft von Natur nicht träg; oder wanns ein wenig stehet / troht man ihme schon mit Schläg: Tag und Nacht thut es oft schwitzen / geht durch Schnee / Morast und Pfützen; lauffen muß / nicht gehen fort / Ich als Thier zur Himmels-Port.

9.

wider den bösen Argwohn/ und das freventliche Urtheil/

Ein Thier bösen Argwohn meydet / stost sich nicht an fremden Fahl; keinem Thier die Ehr abschneidet / urtheilt nichts ins Nächsten Stall: wann schon grosse Mißtritt g'schehen / thuts

thuts allein auf sich nur sehen; wer als Thier auf diser Welt hat dann Mich zum Richter b'stellt?

10.

Ein Thier alles Lob verlachet / sucht in Arbeit keine Ehr; wann es grossen Fortgang machet / tragt das Lob darvon der HErr: hats im Lauf den Sieg-Kranz g'funden / ist all eytle Ehr verschwunden: Ich als Thier gib Lob und Ehr dir allein / mein GOTT und HERR! wider die eytle Ehr.

Zweyter Absatz.

Beschwerde in Einpflanzung der Tugenden / und Ubung der guten Werken.

ERste Frag. Ist es nicht genug / daß ich meinen Seelen-Garten von dem Unkraut der Lasteren / und Wurzen böser Gewohnheiten reinige?

Antwort. Dises ist nicht genug; dann GOTT verlanget von dir schöne Pflanzen der Tugenden / und zeitige Früchten der guten Werken. III. Theil. 4. Cap. Auch ein Welt-Mensch muß sich üben

2. Frag. In was für Tugenden soll ich mich besonders üben?

Antw. In der wahren Demuth/ Gedult/ und Einfältigkeit/ wie auch in standmäßiger Armuth/ Gehorsam/ und Keuschheit.

3. Frag. Dise Tugenden gehen ja nur die Ordens-Personen an/ nicht aber mich als einen Welt-Menschen?

Antw. Sie gehen eben auch dich an/ obwohlen mit einem Unterschied/ in Ansehung der Gelübden.

nicht nur in der Demuth/

4. Frag. Daß die Demuth und Gedult mir auch anständig und nothwendig seyen/ glaube ich gar leicht; wie muß ich aber in Ubung derselben die Beschwerde überwinden?

Antw. In Ubung der Demuth must du dich aus Liebe Christi/ und wahren Haß deiner selbsten für ein Last-Thier halten/ und in Ubung der Gedult alles annemmen von der Hand GOttes/ was dir immer durch den bösen Feind/ durch einen schlimmen Menschen/ oder durch ein widriges Schicksal begegnet.

Gedult/

5. Frag. Hab ich ein Beyspiel solcher Gedult in göttlicher Schrift?

Antw.

Antw. Nicht nur eines / sondern mehrere. Als Job seiner ganzen Habschaft beraubet worden / hat er nicht den Mißgunst des Sathans / sondern die Hand GOttes angesehen / sprechend: **Der HErr (a) hats gegeben / der HErr (nicht der Sathan) hats genommen.** Desgleichen hat David nicht auf die Boßheit des Semei, sondern auf die Anordnung GOttes seine Augen geworffen / da ihn derselbe mit Worten (b) gelästeret / und mit Steinen verfolget hat; indem er gesprochen: **Lasset ihn wider mich fluchen / dann der HErr hat ihms befohlen.**

6. Frag. Wenigist schicket sich die Einfältigkeit gar nicht auf mich; dann wer in der Welt nichts aus sich macht / der ist nichts. und Einfältigkeit /

Antw. Eben darum ist manicher nichts / weil er vil aus sich macht. Die Großsprecher machen sich alle Zeit verdächtig und verächtlich.

7. Frag. Wie muß ich mich in der Einfältigkeit aufführen / daß ich nicht betrogen werde?

(a) Job. I. v. 21. (b) 2. Reg. 16. v. 7. & 10.

Antwort. Du must gemäß dem Rath Christi des HErrn klug (c) seyn/ wie ein Schlang/ und einfältig/ wie ein Taube.

8. Frag. Gewißlich die Clösterliche Gelübd gehen mich nichts an; dann warum soll ich erstens die Armuth halten/ indeme ich zu selber mich nicht verpflichtet hab?

sondern auch in der standmäßigen Armuth/

Antw. Die Armuth gehet dich nicht an als ein Gelübd/ wohl aber als ein Hülfs-Mittel zu grossen Verdiensten; weilen du im Uberfluß der Glücks-Güteren denen Armen kanst zu Hilf kommen wie ein (d) Tobias/ und im Abgang derselben gar oft must aus der Noth ein Tugend machen wie ein (e) Job.

9. Frag. Damit ich mich in den Verlurst zeitlicher Gütern leicht schicken könne/ wie müssen selbe in meinem Besitz beschaffen seyn?

Antw. Wie dein Kleyd/ nicht aber wie dein Haut; dann dein Kleyd kanst du selbst ablegen/ oder dir ausziehen lassen/ wie es Jacob nach erhaltenen Vatters-Seegen (f) gemacht/ mit

(c) Matth. 10. v. 16. (d) Tob. 2. v. 19. (e) Job. 2. v. 10. (f) Gen. 28. v. 15.

mit lachenden Mund; die Haut aber kanst du weder selbst ablegen / noch dir von einem anderen ausziehen lassen ohne Schmerzen / wie es dem Esau wurde ergangen seyn.

10. Frag. Wie kan ich mir die Armuth leicht machen?

Antw. Wann du die Armuth Christi am Creutz / und den grösten Mangel unzahlbarer frommen Menschen zu Gemüth führest; dann in dero Vergleich ist dein Armuth noch ein grosser Uberfluß. Verlassest du vil auf Erden / wirst du vil erlangen in dem Himmel.

11. Frag. Bin ich als ein Welt-Mensch auch verpflichtet den Gehorsam zuleisten? Gehorsam /

Antw. Ja disen bist du verpflichtet zuleisten deinen von GOTT bestellten Geistlich- und Weltlichen Obrigkeiten / deinen Elteren / Lehrmeisteren / und anderen Vorgesetzten. Dann wer sich dero rechtmäßigen Befehl widersetzet / der (*g*) widersetzet sich der Anordnung GOttes / und ziehet ihme die Verdamnuß auf den Halß / wie der Heil. Paulus ausdrucklich lehret.

(*g*) Rom. 13. v. 1. & 2.

12. Frag. Muß ich nach und neben denen Oberen auch anderen Menschen gehorsamen?

Antw. Anderen Menschen must du zwar nicht aus einer Pflicht und Forcht der Sünd / wohl aber aus Antrib der Tugend / und Liebe des Haus-Fridens gehorsamen; dann gehorsamet und eylet zu Hülf ein Glied (*h*) dem anderen in dem Menschlichen Leib / warum nicht auch ein Mensch dem anderen in einer Christlichen Gemeinde?

13. Frag. Wie kan ich mir die Burde dises Gehorsams erringeren?

Antw. Wann du gemäß dem Rath des Heil. Pauli alle Menschen (*i*) für deine Obere aus wahrer Demuth ansihest und ehrest. Christus hat nicht nur denen Obrigkeiten / sondern auch denen Henkers-Knechten von Herzen gehorsamet.

und Keuschheit/

14. Frag. Warum muß ich endlich die Keuschheit mit grössterer Sorg und Fleiß bewahren / als ein Ordens-Person?

Antw.

(*h*) 1. Cor. 12. v. 26. (*i*) Philipp. 2. v. 3.

Antw. Weilen dise bey dir grös-seren Gefahren ausgesetzt/ und unterworf-fen ist; dann die Keuschheit ist bey dir/ als einem Welt-Menschen/ eine Feld-Blum ohne Zaun/ bey einer Ordens-Person aber ein Garten-Lilien mit einer Ringmaur.

15. Frag. In was für einem Stand muß ein Welt-Mensch die Keuschheit halten? Im dreyfachen Lebens-Stand/

Antw. In einem jeden Stand/ nemlich in dem Ledigen-Stand/ in dem Ehe-Stand/ und in dem Wittib-Stand.

16. Frag. Ist man dann auch schuldig die Keuschheit zuhalten in dem Ehestand?

Antw. Die Jungfrauschaft zuer-halten ist man nicht schuldig/ obschon selbe nach dem Beyspiel des Heil. Joseph und der seeligisten Jungfrau Maria vile Ehe-Leuth bis an ihr Lebens-End er-halten; jedoch ist man schuldig die eheliche Keuschheit und Reinigkeit wohl zube-wahren/ welches im Werk geschihet/ wann der Ehe-Mann seine Gemahlin liebet wie Christus die Kirch/ und beede in Forcht GOttes ihren Stammen fort-

pflanzen / wie der fromme Tobias und die tugendreiche Sara.

welcher einen grossen Unterschid in sich enthaltet.

17. Frag. Was ist für ein Unterschied zwischen der Keuschheit besagter drey Ständen?

Antw. Nach Lehr des Heil. Hieronymi ist diser Unterschied: die Keuschheit des Ehe-Stands ist gleich dem Kupfer / des Wittib-Stands gleich dem Silber / des Jungfrau-Stands gleich dem Gold; jedoch kan man in allen drey Ständen nicht nur seelig / sondern auch heilig werden. Zu deme werden auch vile verehelichte denen ledigen Stands-Personen in dem Himmel vorgehen / weilen sie einer höcheren Tugend sich beflissen / und grössere Beschwerden ausgestanden haben.

Auf dem Weeg der Gedult steiget man auf von denen Geschöpfen zum Schöpfer.

18. Frag. Wie muß dann ich die Sach anstellen / daß ich einen rechten Fortgang mache auf dem Weeg der Gedult in denen Tugenden?

Antw. Du must dir selbst eine Himmels-Leither verfertigen / und auf selber zu GOtt aufsteigen.

19. Frag. Wie kan ich dises mit Nutzen in das Werk setzen?

Antw.

Antw. Du kanst und must von denen natürlichen Eigenschaften der Geschöpfen dich im Geist erheben zu denen Vollkommenheiten des Schöpfers.

20. Frag. Weil dise Gemüths-Erhebung geschehen kan durch vier Stimmen / nemlich den Baß / Tenor / Alt / Discant ; so bitte ich mir ein geistliches Lied aus von diser Sach.

Antw. Aus Liebe GOttes und deines Seelen-Heyls will ich dir darzu einen kleinen Fingerzeig geben ; dann die gründliche Einsicht wird dir der Heil. Geist ertheilen.

Geistliches Lied

Für den Weeg der Erleuchtung zur Einpflanzung der Tugenden.

I.

O Welt-Gebäu ! erstaunlichs Werk! wie bist aus Nichts herkommen ? hast du aus eigner Macht und Stärk von dir den Anfang g'nommen ? Diß kan nicht seyn ; d'rum pack nur ein mit ohn-

II. Theil. 2. Cap. Zu GOtt steiget man in den Himmel auf

ohngegründten Proben :' Ich muß vilmehr mit Dank und Ehr / O GOTT! dein Allmacht loben.

2.

In dem Baß durch die Feld-Früchten /

Mein Lied im Baß anfangen will: O Erden! mir erzehle: wer gibt dir Fruchtbarkeit ohn Ziel? Sag her / wer dich beseele? der Saam stirbt ab gleichsam im Grab / doch wachsen schöne Früchten. Du pflegst / O HERR! zu deiner Ehr die Speiß uns zuzurichten.

3.

Blumen-Flor /

Wie schön ist nicht der Blumen-Flor zur Frühlings-Zeit im Garten! geht eine Blum der andren vor / die Aug und Gruch aufwarten: Hier sich ich an ein Tulipan / dort Lilgen / und dort Rosen. Wie schön must seyn / O Schöpfer mein! weil dir all's thut liebkosen?

4.

Wein-Trauben / und Baum-Obst /

Wie hibsche Trauben in dem Thal sich ich und auf den Bergen! wie schönes Obst ohn alle Zahl hangt nur an den Baum-Zwergen! Hier ein Zittron / dort ein Melon / allda seynd Pommeranzen. Aus ihrem Saft / O GOTT! dein Kraft erblick ich hervor glanzen.

5. Ihr

5.

Ihr grosse / und ihr kleine Thier / ernähret euch mit grasen: im Wald kan euch nicht zehlen schier / Schwein / Hirschen / Rech / und Haasen: ihr lebt allzeit von Sorg befreyt / springt hin und her mit Freuden. Und du / O GOTT! ohn Mühe und Noth pflegst alle gut zuweyden.

wie auch Zahm- und wilde Thier:

6.

Ach! wie mit angenehmen Schall / ihr Vögel des Lufts / singet! wie freudenreicher Widerhall durch eure Stimm erklinget! die Wachtel schlagt / die Taube klagt / der Pappagey gar schwätzet. All disen Speiß ohn ihren Fleiß dein Hand / O GOTT! aufsetzet.

In dem Tenor durch die Vögel des Lufts:

7.

Steig ich zu dir / O Sonn! hinauf aus disem Welt getümmel; groß ist dein Glanz / geschwind dein Lauf / du ziehrst den ganzen Himmel: dich Niemand kan recht schauen an / wann er nicht will erblinden. Was Liecht / O HERR! nach g'wisser Lehr wirst Du uns Selbst anzünden?

In dem Alt durch die Sonn /

8. O Mond!

8.

Mond/ und Sternen: O Mond! O schöner Sternen-Pracht! O wundersame Strahlen! ihr macht zum hellen Tag die Nacht; wem soll eur Liecht nicht g'fallen? Wann uns schon ganz der Vorhofs-Glanz verzuckt in disem Leben; ach/ GOTT! was Freud nach kurzen Leyd wird uns dein Wohn-Stadt geben?

9.

In dem Discant durch die Begierd zum Himmel/ und Göttlichen Angesicht. O Himmlisches Jerusalem! wann wird ich dich erblicken? Nichts mehr ist mir auf Erd ang'nehm; nur du kanst mich beglücken: Zu dir allein/ O Schöpfer mein! will durch die G'schöpf aufsteigen: ach thue behend im Lebens-End dein Angesicht mir zeigen!

Dritter Absatz.

Beschwerde in denen Liebs-Ubungen/ und Vereinigung der Seel mit GOTT.

III. Theil, 7. Cap. Auch ein Welt-Mensch ERste Frag. Wie kan ich mir eine Hofnung machen/ daß einstens meine Seel mit GOTT möge vereiniget werden?

Antw.

Antw. Wann du nach einer standmäßigen Vollkommenheit trachtest.

muß nach der Christlichen Vollkommenheit trachten /

2. Frag. Bin dann auch ich / als ein Welt-Mensch / schuldig nach der Vollkommenheit zutrachten?

Antw. Du bist zwar nicht schuldig nach der Geistlichen / wohl aber nach der Christlichen Vollkommenheit zutrachten.

3. Frag. In wem bestehet der Unterschied diser zweyfachen Vollkommenheit?

Antw. Diser bestehet nicht in der Hauptsach / welche ist ein wahre Liebe GOttes / zu welcher beede Theil verpflichtet; sondern er bestehet in denen Hülfs-Mittlen dieselbe zuerlangen. Ein Welt-Mensch muß nach der Vollkommenheit trachten (*a*) durch fleißige Beobachtung der Gebotten / ein Ordens-Person aber muß neben Beobachtung der Gebotten nach selber trachten durch fleißige Erfüllung der Evangelischen Räthen.

nicht zwar durch Haltung der drey Evangelischen Räthen / wohl aber durch Beobachtung der zwey grösten Liebs-Gebotten;

4. Frag. Was verstehest du unter dem Namen der Gebotten?

Antw.

(*a*) Thom. 2. 2. q. 174. a. 3. O.

Antw. Ich verstehe die Gebott der wahren Liebe GOttes und des Nächsten; dann in Erfüllung diser zweyen Gebotten bestehet das ganze (b) Gesatz/ und die Propheten.

5. Frag. Zu was bin ich verpflichtet in Kraft diser zweyen Gebotten?

Antw. In Kraft des ersten und grösten Gebotts must du GOtt von ganzen Herzen lieben wegen seiner selbsten; und in Kraft des zweyten Gebotts must du deinen Nächsten lieben wie dich selbsten/ aus übernatürlicher Beweg-Ursach/ nemlich wegen GOTT.

dann er muß GOtt über alles lieben wegen seiner selbsten/

6. Frag. Was muß ich thun das erste und gröste Gebott zuerfüllen?

Antw. Du must GOTT aus allen Leibs- und Seelen-Kräften also lieben/ daß du nichts Uber (c) GOTT/ nichts Wider GOTT/ nichts auf gleiche Weis liebest Neben GOTT/ und was du liebest Neben GOTT/ nicht anderst liebest als Wegen GOTT.

7. Frag.

(b) Matth. 22. v. 40. (c) S. Thom. ibidem a. 3. ad 2.

7. Frag. Weilen dises ohne allen Zweiffel der höchste Staffel der Liebe ist / so bin ich / als Welt-Mensch / darzu ja gar nicht verpflichtet?

Antw. Du bist in allweeg darzu verpflichtet / weilen dises nach Lehr des Englischen Lehrers nicht der höchste / sondern der (d) unterist Staffel der Liebe ist / in dessen Abgang du auf keine (e) Weis das erste und gröste Gebott erfüllest.

8. Frag. Wann ich GOTT ohne Fürwand der Beschwerden also lieben muß; wie muß ich dann in Kraft des zweyten Gebotts den Nächsten lieben?

Den Nächsten aber wie sich selbsten wegen GOTT.

Antw. Du must den Nächsten lieben / wegen GOTT / wie dich selbsten / welches wohl zubedenken.

9. Frag. Was muß ich dann thun dises zweyte Gebott zuerfüllen?

Antw. Du must dich einrichten nach dem Gesatz der Natur. Derowegen was du immer willst / daß dir der Nächste gutes thue / so must du dich erfreuen / wann du es ihm auch thun kanst; und was du immer nicht willst / daß

(d) Idem loc. cit. (e) Id. ibid.

daß er dir böses thue / das must du ihm auch aus Liebe GOttes nicht zuthun dich befleissen.

10. Frag. Kan ich eines aus disen zweyen Gebotten erfüllen ohne das andere?

Antw. Nein / auf keine Weis. Dann so wenig gemäß der Lehr des Heil. Bernardi (*f*) ein Vogel mit dem rechten Flügel ohne den linken / oder mit dem linken Flügel ohne den rechten in die höhe des Lufts sich erheben kan; eben so wenig / ja noch vil weniger kanst du durch die Liebe des Nächsten ohne Liebe GOttes dich schwingen in das Reich des Himmels. Dann wie will einer (spricht der Heil. Johannes) GOTT (*g*) lieben / den er nicht sihet; wann er seinen Bruder (das ist seinen Nächsten) nicht liebet / den er sihet?

nicht nur mit Worten / sondern in denen Werken /

11. Frag. Damit ich mein ewiges Seelen-Heyl in Sicherheit setze / welcher Gestalten muß ich GOTT und den Nächsten lieben?

Antw. Du must beede lieben (*h*) nicht mit dem Wort und Zung allein / son-

(*f*) Tract. de dilig. Deo.
(*g*) 1. Joan. 4. v. 20.

sondern in dem Werk und in der Wahrheit / wie der geistreiche Daniel dich mit Worten und Werken belehret.

12. Frag. Zumahlen man zu Folge der Lehr des Heil. Augustini nicht arbeitet / wo man liebet / oder die Arbeit selbsten liebet / so kan ich wider das Liebs-Gebott kein Beschwerde einwenden; jedoch kan ich nicht begreiffen / wie ich die Begierd zu GOtt erlangen könne?

samt heftiger Begierd sich mit GOtt zuvereinigen/

Antw. Durch die Innbrunst der Liebe selbsten; als welche aus ihrer Natur dise Eigenschaft an sich hat / daß sie ein Begierd erwecket das jenige zusehen / und zuerlangen / was sie liebet. Je häftiger die Menschliche Seel / als ein geistliche Braut ihren göttlichen Bräutigam liebet / desto höher brinnet sie auf in ihrer reinen Begierd zu Ihme / gedenket ohne Unterlaß an Ihne / redet immer von Ihme / und ist ihr einziges Verlangen denselben von Angesicht zu Angesicht anzusehen / und mit Ihme auf ewig sich zuvereinigen.

13. Frag. Kan der Mensch noch in disem sterblichen Leben GOttes Angesicht ansehen?

ihne einstens anzusehen/

Antw. Dises kan in seinen Lebens-Zeiten mit denen Augen des Leibs nicht (*i*) geschehen / wohl aber mit denen Augen des Verstands / und dises auf eine dem Menschen unbegreifliche / jedoch höchst erfreuliche Weis.

14. Frag. Warum hat GOTT dise besondere Gnad nur etwelchen Heiligen / und glaublich nur in fremder Gestalt / auf kurze Zeit zuverkosten gegeben?

Antw. Damit fromme Seelen nicht mit Petro sprechen: HErr (*k*) allda ist gut wohnen / sondern nach dem Himmel / und wahrer Ersättigung trachten.

und sowohl auf Erden als in dem Himmel durch Lob-Gesänger zu preysen/

15. Frag. Weilen die heilige Engel / und auserwählte Seelen sich beständig mit Lob-Gesängeren beschäftigen / was soll ich auf Erden thun nach ihrem Beyspiel?

Antw. Du sollest gemäß dem Rath des Heil. Pauli dich befleissen die Göttliche Allmacht / Weisheit / und andere Vollkommenheiten mit schönen Lobsprüchen und Geistlichen (*l*) Liederen zuerhöhen / und hervor zustreichen.

16. Frag.

(*i*) Exod. 33. v. 20. (*k*) Matth. 17. v. 4. (*l*) Ephes. 5. v. 19.

16. Frag. In wem bestehet das GOtt angenehmste Lied / als gleichsam dessen Leibstückl?

Antwort. Dises bestehet in vier Haupt-Puncten / nemlich in dem guten Willen / in tieffer Demuth / in wahrer Gedult / und in herzlicher Liebe. Wann du dich in disen beharzlich übest / so machest du GOtt die aller angenehmste Musick.

17. Frag. Kunte ich nicht auch ein besondere Ehr bey GOTT einlegen / wann ich seine vier lehrreichist / und vollkommniste Wort Ich und Du / ein Sclave und König / in einem geistlichen Lied absingete? welchen allda durch vier Wort der Anfang zumachen.

Antw. Dises wurde nicht nur GOTT zu besonderer Ehr / sondern auch dir zu unbeschreiblichen Nutzen gereichen.

18. Frag. Zumahlen ich aber nicht im Stand bin aus gelobten vier Worten mir ein Lied zumachen / so erweise mir du noch disen Liebs-Dienst zu grösserer Ehr GOttes / und meinem Seelen-Heyl.

Antw. Ich kan zwar auf keine Weis dise Geheimnuß-reiche Wort er-

klären; jedoch will ich mich bemühen deinem Wunsch nach Möglichkeit zu willfahren / in sicherer Hofnung / daß auch du in deinen Tugends-Ubungen / heiligen Andachten / und geistlichen Liederen meiner gedenken werdest.

Geistliches Lied

Für den Weeg der Vereinigung zur Erlangung und Ubung der Liebe GOttes.

I.

III. Theil. 14. Cap. Vier göttliche Wort seynd ein Lebens-Regel

ICh und Du / ein Sclav und König / seynd vier recht fruchtbare Wort; fliessen z'gleich von Milch und Hönig / führen mich zum Himmels-Port: Zwey mich lehren GOtt den HErren / zwey den Nächsten recht zuehren: alle vier Wort auch für Mich Wechsel-weiß wohl schicken sich.

2.

gegen GOTT /

Du / O GOTT! pflegst einzufinden als ein König dich bey mir / ob

ob Ich schon erfüllt mit Sünden stehe als ein Sclav vor dir: warum solle Ich verzagen / da Du mir ins Ohr thust sagen: weilen Ich und Du allein/ kanst ja nicht verlassen seyn?

3.

Mich in wahrer Lieb zu üben / will Ich wegen Dir / mein GOtt! all Zeit meinen Nächsten lieben wie Mich selbst in Angst und Noth: Er als König zu den Freuden wird in deiner Gnad abscheyden: Ich villeicht wird gehen ein als ein Sclav ohn Buß zur Peyn. gegen den Nächsten /

4.

Bin jedoch / O GOTT! beglücket/ weil Ich Nichts / Du Alles bist: selbst mein Schwachheit mich erquicket; dann in dir mein Stärke ist: mit drey Fingern ohn Beschwerden hängst Du auf im Luft die Erden; kan dann nicht im Gnaden-Stand halten Mich dein ganze Hand? gegen Sich selbsten

5.

Mir zu Lieb / Du höchster König/ steigst herab vom Himmels-Thron / wirst mit dankbarer Bewahrung

des Gnaden-Standes

als Sclav ganz unterthänig / tragst von Dörnern eine Kron: durch dein Todt hast mir das Leben und die Gnaden-Kron gegeben; in was Würde stehe Ich / der ein König bin durch Dich!

6.

im Streitt wider die Höll /

Will als König mich aufführen / der Ich g'west ein Sclav der Sünd: will mein Seel mit Tugend ziehren; dem Versucher sagen g'schwind: Lucifer! Ich leb ohn Tadel / als ein König hoch von Adel; Du als Sclav fortbacke dich! Sich die Sünd nicht schickt auf Mich.

7.

wider die Welt /

Kommt die Welt mich zuverachten / und zuhalten für ein Knecht / wird Ich mich als Sclav betrachten / und gedenken: g'schiht mir recht: soll Ich dann als Sclav begehren / daß die König mich beehren? Wann am Creutz selbst hangt der HErr; muß dem Knecht nichts fallen schwär.

8.

und wider das Fleisch /

Wer ein Sclav der Fleischs-Gelüsten / niemahl kan ein König seyn;

seyn; laß Ich dise in mir nüsten / strafst Du / GOTT! mich durch vil Peyn: will mir dann nicht mehr liebkosen durch verbottne Wollusts-Rosen: Ach! die Dörner stechen Mich; weil mit selben krönt hab Dich.

9.

Wie beglücket hier und dorten wird Ich seyn / mein GOtt und HErr! wann Ich folge den vier Worten / die du mir ertheilt zur Lehr: Ich und Du / ein Sclav und König / seynd vier Wort voll Milch und Hönig: Ich dein Sclav / O König! bleib / biß Du nimmst mein Seel vom Leib.

zur Verharrung in der Liebe GOttes.

In allen solle GOTT geehret werden.

S. P. Bened. in S. Reg. Cap. 57.

Re-

Register

Uber die Capitel des ersten Theils.

Erstes Capitel. Daniel trifft nach langer Reiß in der Wüste einen Schaaf-Hirten an. - 17
2. Der Schaaf-Hirt unterweiset die geistliche Vorsteher. - - - - - - - - - 19
3. Daniel fragt nach der Wohnung der Liebe GOttes/ und bekommt einen Hund auf die Reiß. - 23
4. Daniel gelangt auf der Reiß zu dem Hauß der Demuth. - - - - - - - - 25
5. Die eytle Ehr wachtet bey der Porten des Hauses der Demuth. - - - - - - - 29
6. Daniel wird berichtet / auf was Weis und Weeg er zur wahren Demuth gelangen könne. - - - 33
7. Von dem Stammen-Hauß der wahren Demuth. 39
8. Von dem Beschützer der Demuth. - 46
9. Streitt der Demuth wider die Laster insgemein. 52
10. Streitt der Demuth wider die Begierlichkeit des Fleisches. - - - - - - - 56
11. Streitt der Demuth wider die Begierlichkeit der Augen / und die Hoffart des Lebens. - 64
12. Streitt der Demuth wider die Nachläßigkeit/ Zorn/ und Neyd. - - - - - - - 78
13. Streitt der Demuth wider die Trägheit / falschen Argwohn / und freventliches Urtheil. - 92
14. Hülffs-Mittel der Demuth die Laster zuerkennen / und zuunterscheyden. - - - - - 102

15. Von

15. Von denen Tugenden / als Töchteren der Demuth / benanntlich von der Bekanntnuß / und Verachtung seiner selbst. - - - - - - - - 105
16. Obschon alle Geschöpff einiger massen gut seynd / so ist doch Niemand gut / als GOtt allein. - 114
17. Weis und Manier die Begierd zur Verachtung / und geistlichen Haß wider sich selbsten zuerlangen. 119
18. Von denen Sitten und Eigenschafften der Einfältigkeit. - - - - - - 124
19. Hülffs-Mittel die Reinigkeit des Herzens / und die Unschuld zuerlangen. - - - - 129
20. Von der Armuth / als einer Tochter der Demuth. 134
21. Von dem Gehorsam / als einer Tochter der Demuth. - - - - - - 141
22. Von der Keuschheit / als einer Tochter der Demuth. - - - - - - 145
23. Beschluß des ersten Theils durch Ertheilung der Weeg-Zehrung / und der Reiß-Gefehrten. - 152

Register

Uber die Capitel des zweyten Theils.

ERstes Capitel. Der harte Weeg der Gedult wird durch das Singen erleichteret. - - - 157
2. Hülffs-Mittel GOtt in denen Geschöpffen zuerkennen / und zupreysen. - - - - 164

Re-

Register

Uber die Capitel des dritten Theils.

Erstes Capitel. Das Haus der Liebe GOttes wird nach vorgenommener Brüffung nur denen demüthigen eröffnet. - - - - - - - 171

2. Die Liebe GOttes liebet den Nächsten wegen GOtt in Krafft des ersten Staffels des Gebetts. - 178

3. Die Liebe GOttes ehret GOtt wegen seiner selbsten / in Krafft des zweyten Staffels des Gebetts. 183

4. Die Liebe GOttes haltet die Gelübd / erstens durch den Vorsatz: Begehre nichts ohne Nothdurfft / in eben disem Staffel des Gebetts. - - - - 189

5. Die Liebe GOttes haltet die Gelübd zweytens durch die übrige zwey Vorsätz: Verlange nichts / und Gedenke nichts. - - - - - - - 197

6. Die Liebe GOttes thut alles / was GOtt gebietet / in ermelten Staffel des Gebetts. - - 202

7. Die Liebe GOttes meydet alles / was GOtt verbietet / in ernannten Staffel des Gebetts. - - 209

8. Die Liebe GOttes liebet alles / was GOtt liebet / in Krafft des dritten Staffels des Gebetts. - - 216

9. Die Liebe GOttes hasset alles / was GOtt hasset / besonders alle Gemeinschafft ohne Besonderheit / in eben disem Staffel des Gebetts. - - - - 225

10. Die Liebe GOttes führet den Daniel ins Haus hinein zur Begierd GOttes. - - - - - 230

11. Die Begierd GOttes bereitet den Daniel zur Anschauung GOttes. - - - - - 238

12. Die Begierd GOttes unterweiset den Daniel in dem Lob-Gesang GOttes. - - - 243

13. Die Begierd GOttes führet den Daniel in dem Haus der Liebe zur Anschauung GOttes. - 249

14. GOtt der HErr ertheilet dem Daniel ein vollkommene Lebens-Regel mit und in vier Worten. - 254

15. Daniel übet sich in ermelten vier Worten mit grösten Gewinn. - - - - - - 259

Register

Uber die Absätz der Anmerkungen des ersten Theils.

Erstes Capitel: Zweiffels-Fragen der einfältigen Ordens-Personen.

ERster Absatz: Zweiffel von dem Geist der Demuth. - - - - - - - - 266

2. Absatz: Zweiffel von denen Staflen des Gebetts. - - - - - - - - 268

3. Absatz: Zweiffel von der Sing-Kunst und geistlichen Liederen. - - - - - - 270

Zweytes Capitel: Zweiffels-Fragen der andächtigen Welt-Menschen.

ERster Absatz: Zweiffel von dem Stammen-Baum der Demuth. - - - - - 274

2. Absatz: Zweiffel von der Ampel des guten Gewissens. - - - - - - - - - 277

3. Absatz: Zweiffel von der Bewahrung des Weins in dem Faß der Seele. - - a - - - 279

4. Absatz: Zweiffel von anderen Gleichnussen und Geheimnussen. - - - - - - 282

Register

Uber die Absätz der Anmerkungen des zweyten Theils.

Erstes Capitel: Beschwerdens-Klagen der einfältigen Ordens-Personen.

ERster Absatz: Beschwerde in der Verachtung / und dero Staflen. - - - - - - 288

2. Absatz: Beschwerde in denen Vorsätzen zu Erfüllung der Gelübden. - - - - - 292

Zweytes Capitel: Beschwerdens-Klagen der andächtigen Welt-Menschen.

ERster Absatz: Beschwerde in Ausreutung der Lasteren und bösen Gewohnheiten auf dem Weeg der Reinigung. - - - - - - 297

2. Absatz: Beschwerde in Einpflanzung der Tugenden / und Ubung der guten Werken auf dem Weeg der Erleuchtung. - - - - - - - 305

3. Absatz: Beschwerde in Liebs-Ubungen / und Vereinigung der Seel mit GOtt auf dem Weeg der Vereinigung. - - - - - - - 316

Die Gnad unsers (*2. Cor. 13.*) HErrn JEsu Christi / und die Liebe GOttes (des Vatters) und die Gemeinschaft des Heil. Geistes / seye mit euch allen /

A M E N.

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]

Die Gnade unsers [illegible]
Christi, und die Liebe [illegible]
und die Gemeinschaft des heil. [illegible]
seye mit euch allen!

A M E N.

AV:

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schleich, Romuald

Daniel, Ein Mann der Begierden, Und Ohnfehlbarer Weegweiser Zu der Liebe und Anschauung Gottes

München 1760

Asc. 4335 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267402-4
VD18 12195995